

DIE SICHERHEIT DES NATO-ABSCHNITTS MITTELEUROPA
ALS STRATEGISCHES PROBLEM

Untersuchungen zur Glaubwürdigkeit der gegenwärtigen
NATO- "Posture"

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie
an der Ludwig - Maximilians - Universität
zu München

vorgelegt von
Karl-Peter STRATMANN
aus München

1977

Ebenhausen 1978



Digitized by the Internet Archive
in 2026

DIE SICHERHEIT DES NATO-ABSCHNITTS MITTELEUROPA
ALS STRATEGISCHES PROBLEM

Untersuchungen zur Glaubwürdigkeit der gegenwärtigen
NATO- "Posture "

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
Karl-Peter STRATMANN
aus München

Ebenhausen 1978



Referent: Professor Dr. Hans Maier

Korreferent: Professor Dr. Nikolaus Lobkowitz

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Dezember 1977

DIE SICHERHEIT DES NATO-ABSCHNITTS MITTELEUROPA ALS
STRATEGISCHES PROBLEM. Untersuchungen zur Glaubwürdigkeit
der gegenwärtigen NATO-"Posture"

Seite

A.	VORBEMERKUNG: ZUR BEDEUTUNG EINER REALISTI- SCHEN BEDROHUNGSANALYSE	5
B.	DIE RISIKEN EINES MILITÄRISCHEN KONFLIKTS IN MITTELEUROPA IN DER PERSPEKTIVE DER WP-FÜH- RUNG. KONGRUENZEN UND INKONGRUENZEN IM VER- GLEICH ZU WESTLICHEN ERWARTUNGEN	16
I.	Nutzen und Kosten begrenzter konventioneller Ag- gressionshandlungen von geringerer Intensität in Mitteleuropa	16
	1. Die entscheidende Bedeutung des sicherheitspoli- tischen Kontexts	16
	2. Erzwungener Rückzug oder Kriegsausweitung un- ter ungünstigen Bedingungen	26
II.	Zur Begrenzbarkeit einer großangelegten konventio- nellen Aggression des WP in Mitteleuropa	34
	1. Bedeutung und Problematik des regionalen konven- tionellen Streitkräftevergleichs	34
	a. Zur konzeptionellen Einordnung des konventio- nellen Kräfteverhältnisses in die Bewertung der Bedrohung	35
	b. Politische und methodische Aspekte des konven- tionellen Streitkräftevergleichs in der NATO	40
	c. Die Bedeutung qualitativer Faktoren höherer Ordnung	52
	2. Die Verklammerung konventioneller und nuklea- rer Optionen in der NATO-"Posture"	58
	a. Die Komponenten der NATO-"Posture" als Be- stimmungsfaktoren des sowjetischen Risiko- kalküls	58

b. Die "nukleare Schwelle" in der strategischen Doktrin der NATO	63
c. Die Kritik der westlichen Publizistik an der nuklearen NATO-"Posture"	71
d. Schwächen dieser Kritik	75
3. Der mögliche Zeitpunkt des nuklearen Ersteinsetzes der NATO in der Sicht des WP	83
a. Politische Gründe für einen frühzeitigen Kernwaffeneinsatz der NATO	83
b. Militärische Gründe für einen frühzeitigen Kernwaffeneinsatz der NATO	88
c. Die Bewertung in der sowjetischen Publizistik	90
d. Möglichkeiten der NATO zur Verkürzung des Anforderungs- und Freigabeverfahrens und der Konsultation	96
4. Die mögliche Wirksamkeit des nuklearen Ersteinsetzes der NATO in der Sicht des WP	109
a. Zur Bewertung selektiver Einsätze mit demonstrativem Charakter	109
b. Zur Bewertung der Wirksamkeit selektiver Gefechtsfeldoptionen	112
c. Die Auswirkung auf einen Angriff des WP gegen eine vorbereitete NATO-Verteidigung	123
(1) Das operative Konzept des WP	123
(2) Das nukleare Gefechtsfeldpotential der NATO	126
(3) Probleme der Kalkulierbarkeit nuklearer Waffenvirkungen	131
(4) Das Dilemma der WP-Führung	135
d. Die Auswirkung auf einen Überraschungsangriff des WP	139
(1) Warnzeit und Vorbereitungszeit	139
(2) Probleme eines "Angriffs aus dem Stand"	143
(3) Grenzen der Überraschung	150
(4) Die taktisch-nukleare Reaktionsfähigkeit der NATO im Überraschungsfall	160
e. Zusammenfassung	170

	Seite
III. Zur Begrenzbarkeit nuklear geführter Kriegshandlungen in Mitteleuropa	174
1. Anmerkungen zum Forschungsgegenstand	174
2. Nukleare Entwaffnung als Möglichkeit einseitiger Risikokontrolle ?	184
a. Die "theater nuclear forces" der NATO	184
b. Erfolgsaussichten eines Angriffs auf das Führungssystem der NATO	187
c. Risiken des WP bei massivem Einsatz der "theater nuclear forces" der NATO	193
d. Erfolgsaussichten eines Angriffs auf die "theater nuclear forces" der NATO	201
e. Zusammenfassung	211
3. Kriegsbegrenzung und -beendigung im Licht der sowjetischen nuklearen Doktrin	213
a. Zum Informationsgehalt der sowjetischen deklarativen Doktrin	213
b. Die nukleare Komponente der sowjetischen Militärstrategie	220
c. Politische Gründe für die sowjetische Ablehnung aller Vorstellungen von begrenzter nuklearer Kriegführung	229
d. Zur Problematik nuklearer "Kriegsregeln"	242
(1) Die Ambivalenz der nuklearen Doktrin der NATO	242
(2) Die Ambivalenz des nuklearen Potentials der NATO	244
(3) Die sowjetische Kritik westlicher Vorstellungen begrenzter taktisch-nuklearer Kriegführung	248
(4) Asymmetrien in Doktrin und Bewaffnung	252
(5) Zusätzliche Probleme	255
(6) Kommunikation mit dem Gegner unter nuklearen Kriegsbedingungen ?	259
e. Politische Kontrolle oder militärische Entscheidung ? Zur Bedeutung des Politisierungsgrades nuklearer Kriegshandlungen	268

	Seite
f. Zusammenfassung	274
C. SCHLUSSBEMERKUNG	279
D. ANHANG	296
I. Literaturhinweise	296
1. Dokumente, Handbücher, Nachschlage- werke	296
2. Monographien, Sammelwerke	301
3. Aufsätze aus Zeitschriften, Sammelbänden, Zeitungen	310
II. Abkürzungsverzeichnis	319

A. VORBEMERKUNG: ZUR BEDEUTUNG EINER REALISTISCHEN
BEDROHUNGSANALYSE

"Our experience of the last decade could provide several themes for expatiation on the difficulties of being realistic during periods of peace for the strategies to be followed in war." 1)

Die Glaubwürdigkeit der gegenwärtigen NATO-"Posture" 2) und die militärische Bedrohung des NATO-Abschnitts Mitteleuropa durch den Warschauer Pakt (WP) werden in der politischen Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und anderer NATO-Staaten erneut heftig diskutiert. Die politische Bedeutung dieser Strategiedebatte ist kaum zu überschätzen. Ihr Ergebnis dürfte nicht allein die künftige Militärpolitik der westlichen Allianz bestimmen, sondern ihre Sicherheits- und Außenpolitik im weitesten Sinne.

Das seit Ende der sechziger Jahre dramatisch zugunsten der Sowjetunion (SU) veränderte globale und regionale, nukleare und konventionelle (militärische) Kräfteverhältnis stellt die NATO-Staaten vor die Frage, inwieweit ihr strategisches Konzept der "flexible response" und die zu seiner Realisierung bereitgestellten Mittel noch ausreichen, um die militärische und politische Sicherheit Westeuropas zu gewährleisten. Eine einheitliche Antwort auf diese Frage gibt es nicht.

1) Bernard Brodie: War and Politics. New York 1973, S. 406

2) Für diesen amerikanischen Begriff gibt es keine deutsche Entsprechung. Er bezeichnet die Gesamtheit aller für ein militärisches System wichtigen materiellen und immateriellen Komponenten und schließt Strategie, Organisation, Ausrüstung und Bewaffnung, Taktik, Führungssystem und Operationsplanung ein.

Anhänger einer Politik der Entspannung und Rüstungskontrolle neigen dazu, die sicherheitspolitische Bedeutung der eingetretenen Veränderungen als sekundär einzuschätzen.¹⁾ Ihrer Ansicht nach steht die kriegsverhindernde Abschreckungswirkung der gegenwärtigen NATO-"Posture" weiterhin außer Frage. Sie sehen deshalb keinen überzeugenden Grund für eine Verstärkung des westlichen konventionellen oder nuklearen Streitkräftepotentials oder gar für eine Änderung der gültigen NATO-Strategie.

Stärkere Resonanz finden allerdings jene Stimmen, die die Abschreckungswirkung und Verteidigungsfähigkeit des westlichen Verteidigungssystems in Europa bezweifeln. Die wachsende Fähigkeit der WP-Streitkräfte zu einem Angriff nach kurzer Warnzeit²⁾ schließt nach Meinung ernstzunehmender Kritiker die von der NATO-Strategie geforderte grenznahe konventionelle "Vorneverteidigung" aus.³⁾ Die Möglichkeit eines konventionellen "Blitzkriegs" entwerfe darüber hinaus die militärische Bedeutung der taktisch-nuklearen Einsatzoptionen der NATO.⁴⁾ Auch die politische Nutzbarkeit dieser Optionen als Mittel der Eskalation sei unter den Bedingungen nuklearer Parität gering geworden. Eine Bereitschaft der USA, den Krieg notfalls auf strategisches Niveau anzuheben, könne we-

1) Vgl. Erhard Rosenkranz: Der politische Stellenwert des militärischen Gleichgewichts. In: Karl Kaiser/Karl Markus Kreis (Hrsg.): Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben. Frankfurt/M. 1977 (DGAP-Forschungsinstitut, Rüstungsbeschränkung und Sicherheit, Bd.13), S. 273-294

2) Sam Nunn/Dewey F. Bartlett: NATO and the New Soviet Threat. Report to the Committee on Armed Services, U. S. Senate, January 24, 1977. Washington: GPO 1977

3) Vgl. die Diskussion um das amerikanische "presidential review memorandum" PRM-10. (Evans/Novak: Carter Faces Defense Shift on W. Europe. In: IHT v. 3. 8. 1977; dies.: The U. S. Commitment to Defend Europe (Amended). In: Washington Post v. 8. 8. 1977; Robert G. Kaiser: Memo Sets Stage in Assessing U. S., Soviet Strength. In: Washington Post v. 6. 7. 1977)

4) Vgl. Robert Close: L'Europe sans défense? Brüssel 1976

gen ihrer Verwundbarkeit nicht länger vorausgesetzt werden.¹⁾ Der für die NATO-Strategie wesentliche Eskalationsverbund der konventionellen, taktisch-nuklearen und strategisch-nuklearen Operationsebenen sei zerbrochen.²⁾ Die Sicherheit der NATO hänge deswegen vor allem von ihrer Verteidigungsfähigkeit ab. Diese sei jedoch wegen der konventionellen Unterlegenheit und unzureichenden Vorbereitung der NATO-Streitkräfte auf die Bedingungen chemischer und taktisch-nuklearer Kriegführung entscheidend eingeschränkt. Außerdem müsse jede Strategie einer geographisch begrenzten nuklearen Verteidigung auf die nicht unmittelbar betroffene SU weit weniger abschreckend wirken als auf die Bundesrepublik und ihre Nachbarn, deren Territorien voraussichtlich weitgehend zerstört würden.³⁾

Auf welche Weise die problematisch gewordene Glaubwürdigkeit der NATO-"Posture" gestärkt werden könnte und sollte, ist umstritten. Vorschläge, die Reaktionsfähigkeit und Stabilität

-
- 1) Vgl. Klaus-Dieter Schwarz: Amerikanische Militärstrategie 1945-1975. Eine Analyse zum außen- und innenpolitischen Problem strategischer Politik. In: ders. (Hrsg.): Sicherheitspolitik. Analysen zur politischen und militärischen Sicherheit. Bad Honnef 1976, S. 163-193, hier S. 184f; ders.: Die sicherheitspolitische und militärstrategische Zukunft der NATO, aaO, S. 263-291, hier S. 269ff; vgl. u. a. Horst Afheldt: Verteidigung und Frieden. Politik mit militärischen Mitteln. München/Wien 1976; Carl-Friedrich von Weizsäcker (Hrsg.): Kriegsfolgen und Kriegsverhütung. München 1970
 - 2) Adelbert Weinstein: Unsere makabre strategische Situation. Wie kann der 'Nichtkrieg' erhalten werden? In: FAZ v. 24.1.1976; ders.: Niederlage ohne Krieg. In: FAZ v. 8.2.1977
 - 3) Vgl. die Diskussion über die Probleme taktisch-nuklearer Kriegführung im Zusammenhang mit der Entwicklung der sog. Neutronenwaffe: Karl Feldmeyer: Angst vor der atomaren Apokalypse. In: FAZ v. 9.8.1977

der konventionellen Vorneverteidigung¹⁾ und die Wirksamkeit der nuklearen Komponente der NATO²⁾ im Rahmen ihrer gültigen Strategie zu verbessern, konkurrieren in der öffentlichen Diskussion mit radikalen Forderungen nach einer neuen Strategie. Einerseits wird der völlige Verzicht auf nukleare Verteidigung propagiert.³⁾ Andere Autoren befürworten im Gegensatz hierzu eine ausschließlich nukleare Verteidigung und lehnen jede konventionelle Abwehr ab.⁴⁾ Eine ebenfalls diskutierte Umorientierung der bisher defensiven "Vorneverteidigung" der NATO zu einer offensiven "Vorwärtsverteidigung"⁵⁾ wäre wiederum unvereinbar mit dem jüngst publizierten Konzept eines raumdeckenden Netzes zahlreicher kleiner "Technokommandos", das den Verzicht auf eine entschiedene grenznahe Verteidigung voraussetzte.⁶⁾

-
- 1) Vgl. Steven Canby: The Alliance and Europe: Part IV. Military Doctrine and Technology. London 1975 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 109); Robert W. Komer: Ten Suggestions for Rationalizing NATO. In: Survival, Vol. 19, No. 2 (März/Apr. 1977), S. 67-72; vgl. zu dem am 18. 5. 1977 vom Ministerrat beschlossenen Programm für die Verbesserung der NATO-Streitkräfte: DPC Sets up Structures for Implementation of Carter Initiatives. In: Atlantic News, No. 938 v. 8. 6. 1977
 - 2) Vgl. James R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture in Europe. A Report to the United States in Compliance with Public Law 93-365. Washington 1975; Uwe Nerlich: Die Modernisierung der "Theater Nuclear Forces" der NATO. Einige politische Erwägungen. In: Europäische Wehrkunde, Vol. 26, No. 2 (Febr. 1977), S. 60-67
 - 3) H. Afheldt: Verteidigung und Frieden, aaO
 - 4) Vgl. R. G. Shreffler: New Nuclear Force. An essay prepared for the Stockholm Institute for Peace Research. Unveröff. Manuskri., Aug. 1976
 - 5) Adelbert Weinstein: Die NATO trägt schwer am Erbe McNamaras. In: FAZ v. 17. 9. 1976; ders.: Was Vorwärtsverteidigung sein könnte. In: FAZ v. 25. 6. 1977
 - 6) H. Afheldt: Verteidigung und Frieden, aaO

Da Veränderungen dieser Art weitreichende und zum Teil sicherlich ausgesprochen negative Auswirkungen auf die bisherigen politischen und militärischen Rahmenbedingungen der europäischen Sicherheitspolitik hätten, sollte sehr sorgfältig geprüft werden, inwieweit sie notwendig sind. Es wäre zu untersuchen, wie schwerwiegend die angeführten Mängel und Probleme der NATO-"Posture" tatsächlich sind und welche Ansatzpunkte sie dem WP bieten könnten, um seine militärische Stärke in Mitteleuropa offensiv einzusetzen.¹⁾

Die westliche Strategiedebatte und die einschlägigen Veröffentlichungen sprechen diesen Fragenkomplex zwar an, aber es gibt kaum Versuche, in der Analyse die Perspektive des WP als des potentiellen Gegners zu erfassen und zu berücksichtigen.²⁾ Dies ist um so erstaunlicher, als die Glaubwürdigkeit der NATO-"Posture" ohne Bezug auf das verhaltensbestimmende Risikokalkül der WP - Führung nicht realistisch eingeschätzt werden kann. Diese Lücke erlaubt und fördert eine nicht-empirische, apolitische und nicht-strategische Form der Bedrohungsanalyse, deren Annahmen und Ergebnisse in weit geringerem Maße der Realitätskontrolle unterworfen sind, als an sich möglich und wünschenswert wäre. Je geringer die Kenntnisse über die Lagebeur-

1) Zur Einordnung dieses Teilaspekts in die Gesamtlage vgl. Uwe Nerlich: Continuity and Change. The Political Context of Western Europe's Defense. In: Johan J. Holst/Uwe Nerlich (Hrsg.): Beyond Nuclear Deterrence. New Aims, New Arms, New York 1977, S. 9-40; Lothar Ruehl: Der Nutzen militärischer Macht in Europa. In: K. Kaiser/K. M. Kreis: Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben, aaO, S. 221-272; Peer H. Lange: Zur Aufwertung der außenpolitischen Rolle der sowjetischen Militärmacht. Ebenhausen, April 1977 (SWP-AZ 2134)

2) Vgl. als Ausnahmen: Bernard Brodie: Escalation and the Nuclear Option. Princeton 1966; ders.: War and Politics, aaO; Erhard Rosenkranz/Rüdiger Jütte: Abschreckung contra Sicherheit? München 1974; Erhard Rosenkranz: NATO und Warschauer Pakt - Strategische Aspekte. Flexible Response - flexible Aggression? In: Österreichische Militärische Zeitschrift, Vol. 13, No. 6 (Juni 1975), S. 464-472

teilung der Gegenseite sind, desto stärker wird die Abhängigkeit des Urteils von ad hoc-Annahmen, Projektionen eigener Sichtweisen und Erfahrungen sowie abstrakten Deduktionen aus mehr oder minder unzulänglichen allgemeinen Verhaltenstheorien.

Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist es, einige Bausteine zu einer objektiveren Bedrohungsanalyse beizutragen.¹⁾ Dabei beschränkt sie sich auf einen Teilaspekt: die Untersuchung der Risikoerwartungen, die die WP-Führung angesichts der Verteidigungs- und Vergeltungsoptionen der NATO mit den für Mitteleuropa denkbaren Angriffsvarianten und Konfliktannahmen verbinden dürfte. Diese eingeengte Fragestellung der Arbeit begrenzt den Aussagewert ihrer Ergebnisse. Sie erlauben keine unmittelbaren Rückschlüsse auf "die" Bedrohung der NATO, da die Frage nach der gegenwärtigen oder künftig möglichen, politisch motivierten Konflikt- und Risikobereitschaft des WP ausgeklammert bleibt.

Weder sollen die politischen Absichten (intentions) der östlichen Seite, von denen ihr Konfliktverhalten entscheidend bestimmt würde, untersucht werden, noch jene Krisen- und Konfliktszenarien, die die Gründe eines denkbaren militärischen Zusammenstoßes von WP und NATO in Europa erfassen und erklären könnten. Die vorliegende Arbeit beabsichtigt folglich keine politische Prognose. Sie strebt insbesondere kein Urteil über die Wahrscheinlichkeit einer sowjetischen Aggression an.

1) Sie setzt frühere eigene Überlegungen zur Methodenfrage der Bedrohungsanalyse fort und wendet sie auf die Untersuchung der gegenwärtigen Sicherheitslage an. Vgl. Peter Stratmann: Struktureigenschaften des Atlantischen Bündnisses als Ansatzpunkte für die strategische Verwendung des Warschauer-Pakt-Konfliktpotentials. - Diskussionsgrundlage (Teil I der Studie: Zur Problematik einer Verteidigungsoption für Mitteleuropa in den achtziger Jahren). Ebenhausen, Oktober 1973 (SWP-S 2023/I/E)

Allerdings erlaubt eine verbesserte Einschätzung gegnerischer Risikoerwartungen genauere Rückschlüsse auf das Ausmaß der Risikobereitschaft, das einer Entscheidung für eine bestimmte Form der Aggression oder deren Eskalation jeweils zugrundeliegt. Die Bestimmung der Dimension der erforderlichen Risikobereitschaft erlaubt wiederum Rückschlüsse auf die relative Tauglichkeit und Verfügbarkeit der jeweiligen militärischen Optionen als Mittel im Dienste politisch-strategischer Zielsetzungen. Auf diese Weise kann Aufschluß über den politischen Charakter jener Krisen- und Konfliktsituationen gewonnen werden, in denen ein Rückgriff des WP auf bestimmte Aggressionsvarianten vorstellbar erscheint. Dies wiederum dürfte die Einschätzung der relativen Wahrscheinlichkeit derartiger Entscheidungen und den Grad ihrer Beeinflußbarkeit durch die eigene Politik erleichtern.

Als Forschungsansatz ist der vorliegenden Arbeit die Perspektive eines "Angriffsplaners" im sowjetischen Generalstab zugrundegelegt, der die NATO-"Posture" unter dem Aspekt prüft, welche Risiken er im Kriegsfall von den auf westlicher Seite vorbereiteten militärischen Reaktionsmöglichkeiten zu gewärtigen hätte und inwieweit die eigene Strategie dazu beitragen könnte, diese Risiken zu kontrollieren und niedrig zu halten.¹⁾

1) Dieser Ansatz entspricht dem "opposed systems design" Albert Wohlstetters: "... an opposed systems design would be likely to concentrate on the substantive consequences of various alternative decisions that might be taken, and how these consequences might satisfy or disappoint the multiple ends of the governments concerned " (Theory and Opposed-Systems Design. In: Morton A. Kaplan (Hrsg.): New Approaches to International Relations. New York 1968, S. 19-53, hier S. 36f). Zur Methode vgl. u. a. Herman Kahn: The Alternative World Futures Approach. In: M. A. Kaplan (Hrsg.): New Approaches..., aaO, S. 83-136, hier S. 89ff, 104ff und 121. Allgemein vgl. Thomas C. Schelling: The Strategy of Conflict. Cambridge 1963; ders.: Arms and Influence. 6. Aufl. New Haven 1970; Herman Kahn: On Escalation. Metaphors and Szenarios. New York 1965

Die folgenden Untersuchungen beginnen auf der Ebene des geringsten Risikos, mit der Annahme begrenzter konventioneller Angriffshandlungen von geringerer Intensität, und folgen dann den Stufen der Eskalation bis zur Risikoebene eines gegen Westeuropa gerichteten umfassenden Kernwaffeneinsatzes. Dabei dienen jeweils als Ausgangspunkt Annahmen, Angaben und Bewertungen aus der westlichen Strategiedebatte, die auf wirkliche oder vermeintliche Schwächen der NATO-"Posture" und ihre militärische Nutzbarkeit durch den WP hinweisen. Sie werden anhand einer detaillierten Darstellung und Untersuchung der Charakteristika und Leistungsmerkmale der angesprochenen Komponenten der NATO-"Posture" überprüft und auf die militärischen Optionen des WP bezogen. Aus den verschiedenen objektiven Faktoren, die voraussichtlich im Ernstfall den möglichen Verlauf der militärischen Interaktion und ihre Auswirkungen bestimmen müßten, wird dann die Risikoerwartung der WP-Planner abgeleitet. Soweit Veröffentlichungen aus dem WP-Bereich hierzu Aufschluß gewähren, werden sie als Beleg herangezogen.¹⁾ Die auf diese Weise "synthetisierte" vermutliche Risikoerwartung der östlichen Seite wird mit den entsprechenden Annahmen der westlichen Strategiedebatte verglichen. Sofern dabei Unterschiede erkennbar werden, sind die Gründe dieser Asymmetrien und ihre politisch-strategischen Konsequenzen zu untersuchen.

Die zahlreichen empirischen und methodischen Schwierigkeiten, die dieser Forschungsansatz aufwirft, erfordern, abgesehen von der bereits genannten Einschränkung der Fragestellung, eine genauere Qualifizierung des Aussagegewerts der erreichbaren Untersuchungsergebnisse:

-
- 1) Sowjetische Veröffentlichungen konnten - von wenigen Ausnahmen abgesehen - nur ausgewertet werden, sofern sie in westliche Sprachen übersetzt sind.

Die vorliegende Arbeit verwendet ausschließlich veröffentlichte Daten und Informationen. Da ihr Gegenstand, die militärischen Potentiale, Doktrinen und Planungen von NATO und WP, in wichtigen Aspekten strikter Geheimhaltung unterliegt, ist ihre Informationsbasis unvollständig und teilweise nur begrenzt zuverlässig. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß Veröffentlichungen dieses Bereichs bisweilen politisch-instrumentelle Funktionen haben. Trotzdem können bei genauer Recherche und kritischer Bewertung zumindest wesentliche Charakteristika der "Postures" beider Seiten erfaßt werden.

Die eigentliche Schwierigkeit der Analyse liegt deswegen nicht bei den am ehesten objektivierbaren, relativ stabilen Indikatoren der militärischen Potentiale, sondern in der Einschätzung jener subjektiven und veränderlichen Erwartungen der WP-Planer, die sich auf die verschiedenen motivierenden und kognitiven Komponenten des wahrscheinlichen Entscheidungsverhaltens der NATO unter Konfliktbedingungen beziehen und insgesamt das östliche Risikokalkül beeinflussen. Diese Erwartungen sind westlichen Beobachtern nicht zugänglich. Sie dürften innerhalb der verschiedenen politischen und militärischen Apparate des WP auch keineswegs übereinstimmen. Außerdem sind sie unmittelbar von den für den angenommenen Konflikt gewählten politischen Charakteristika abhängig, welche die Konfliktdefinition beider Kriegsparteien und somit deren Zielsetzungen, Willensstärke, Eskalationsbereitschaft, Kompromißfähigkeit etc. bestimmen würden. Die Konfliktdefinition könnte sich wiederum in Abhängigkeit vom Konfliktverlauf verändern.

Schwierig ist auch die Frage, in welcher Beziehung der für die Risikoerwartung der WP-Planer angenommene Konflikt Hintergrund zu den gegenwärtigen politisch-strategischen Rahmenbedingungen der europäischen Sicherheitslage stehen sollte. Da ein Krieg zwischen WP und NATO zur Zeit allgemein als unwahrscheinlich gilt, setzt die Annahme einer Aggression wahrscheinlich entscheidende Verände-

rungen des Ist-Zustands voraus. Jedoch kann nicht vorhergesagt werden, welchen Charakter sie annehmen und in welcher Weise sie die Risikoerwartung der WP-Führung verändern müßten.

Allein aus diesem Grunde wäre jeder Versuch verfehlt, die Einschätzung des WP-Risikokalküls auf detaillierte Prognosen zu wahrscheinlichen Konfliktverläufen zu stützen. Die Analyse muß sich zwangsläufig darauf beschränken, jene grundlegenden politischen und strategischen Parameter zu erfassen und näher zu qualifizieren, denen erheblicher Einfluß auf Charakter und Verlauf eines denkbaren Krieges und somit auch auf die Risikoerwartung der WP-Planer unterstellt werden kann, ohne diesen Einfluß im Einzelnen bestimmen zukönnen. Diese Beschränkung erscheint tragbar, weil es genügt, die Struktur der verhaltensbestimmenden Interessen- und Risikofaktoren herauszuarbeiten, um eine realistische Gesamtvorstellung des voraussichtlichen Entscheidungskontexts, der verfügbaren Handlungsalternativen und der mit ihnen verbundenen Risiken zu gewinnen.

Die vorliegende Arbeit hat nicht das Ziel, zur Entwicklung einer sozialwissenschaftlichen Theorie des behandelten Bereichs beizutragen. Sie fragt nicht nach Regeln und "Gesetzmäßigkeiten", sondern richtet ihr Interesse im Gegenteil vor allem auf die Bedeutung die den Besonderheiten der gegenwärtigen Sicherheitslage in Mitteleuropa für die Beurteilung der Bedrohung und der Glaubwürdigkeit der NATO-"Posture" zukommt. Ihre Ergebnisse stehen deshalb unter dem Vorbehalt "rebus sic stantibus".

B. DIE RISIKEN EINES MILITÄRISCHEN KONFLIKTS IN MITTEL-EUROPA IN DER PERSPEKTIVE DER WP-FÜHRUNG. KON-GRUENZEN UND INKONGRUENZEN IM VERGLEICH ZU WEST-LICHEN ERWARTUNGEN

I. Nutzen und Kosten begrenzter konventioneller Aggressionshandlungen von geringerer Intensität in Mitteleuropa

1. Die entscheidende Bedeutung des sicherheitspolitischen Kontexts

Vor allem in den sechziger Jahren spielten Annahmen über be-
grenzte konventionelle Angriffsoperationen des WP in Mittel-
europa oder an den NATO-Flanken für die militärischen Planer
der NATO eine erhebliche Rolle.¹⁾ Dieses Interesse war eine not-
wendige Folge des Übergangs der Bündnisdoktrin von einer nuklear
akzentuierten Strategie massiver Vergeltung zur Strategie der ab-
gestuften Reaktion. Die neue Doktrin forderte die planerische Vor-
bereitung einer wirksamen konventionellen Verteidigung im Hin-
blick auf das gesamte Spektrum möglicher konventioneller Ag-
gressionsvarianten des WP. Dabei erforderten die gegnerischen Op-
tionen im unteren Bereich dieses Spektrums besondere Aufmerk-
samkeit, weil sie am ehesten jener politisch-strategischen Logik
entsprachen, die den Strategiewandel der NATO motivierte. Ver-
teidigungsminister McNamara, der wichtigste Exponent der neuen
Doktrin, faßte diese Begründung in wenigen Sätzen zusammen:

1) Die verschiedenen denkbaren Formen einer begrenzten Ag-
gression unterscheiden sich von jenen einer großangelegten
Aggression dadurch, daß sie die Überlebensfähigkeit des ange-
griffenen Staates und die Integrität seiner Streitkräfte nicht
gefährden. Der Angreifer hält von sich aus - und für den Ange-
griffenen erkennbar - seine operative Zielsetzung, seinen Kräf-
teeinsatz und den betroffenen Raum begrenzt. Je nach Charak-
ter dieser Begrenzungen kann man von Infiltrationen, bewaffne-
ten Übergriffen und örtlichen Kampfhandlungen sprechen.

"Die sowjetische Führung würde wahrscheinlich nicht glauben, daß die NATO-Staaten tatsächlich das große Risiko eingingen, nukleare Waffen zu verwenden, um einer begrenzten Form politischer oder militärischer Aggression zu begegnen. Daher könnte der Kreml versucht sein, in Krisenlagen Experimente begrenzter Aggression zu wagen. Die Sowjets könnten die Hoffnung hegen, sich eventuelle Meinungsverschiedenheiten in der NATO-Führung über die Beurteilung atomarer Risiken zunutze zu machen, und so etappenweise zu erreichen, was ihnen mit voller Kraft bei einem plötzlichen massierten Angriff auf die Alliierten nicht gelänge..." 1)

Auf dieser Grundlage ginge es folglich darum, der Gegenseite die Möglichkeit einer "stückweisen Aggression", einer militärischen "Salami-Taktik", 2) zu verbauen, die es ihr erlauben könnte, Streitkräfte bei kontrollierbar geringem Risiko als direktes Mittel einer expansiven Politik einzusetzen. Indem diese Logik die politische Anwendbarkeit des militärischen Mittels als Funktion des mit seinem Gebrauch zu verbindenden Eskalationsrisikos begreift, rückt sie das Problem der Risikokontrolle in den Mittelpunkt. Das "Experiment" eines militärischen Angriffs muß demzufolge um so wahrscheinlicher erscheinen, je unzweideutiger seine Begrenzung demonstriert und dadurch die Gefahr einer Überreaktion des Angegriffenen minimiert werden kann. Die Taktik des rasch zu erzielenden "fait accompli" gilt unter diesem Aspekt als besonders geeignet; denn sie erlaubt es, den begrenzten Charakter des Operationsziels durch die freiwillige Beschränkung des Kräfteeinsatzes, des Operationsraums und der Operationsdauer nachzuweisen.

1) Robert S. McNamara: Die Sicherheit des Westens. Bedrohung und Abwehr. Wien 1969, S. 50 (Hervorhebungen nicht im Text)

2) Diese Begriffe finden sich in einer programmatischen Rede Alain C. Enthovens, die unter dem Titel American Deterrent Policy in dem von Henry A. Kissinger herausgegebenen Band Problems of National Strategy. A Book of Readings (New York 1965, hier S. 124f) abgedruckt ist.

Nicht anders als die NATO-Planer, die sich mit den Lagen eines "Hamburg grab", ¹⁾ "Wolfsburg grab" oder "Fehmarn grab" beschäftigten, scheinen auch die Stäbe des WP die Probleme der Abwehr begrenzter konventioneller Angriffe im Abschnitt Mitteleuropa bearbeitet zu haben. Die einschlägige Literatur zeigt, daß in spiegelbildlicher Betrachtungsweise auf östlicher Seite der NATO-Doktrin der flexiblen Reaktion die Zielsetzung zugeschrieben wurde, konventionelle Streitkräfte als Mittel aggressiver Politik zu gebrauchen. Entsprechend der israelischen Strategie im Nahostkrieg von 1967 sei beabsichtigt, in einem überraschenden militärischen Zugriff vollendete Tatsachen zu schaffen und das gewonnene Faustpfand durch die Drohung einer Ausweitung der Kampfhandlungen in den nuklearen Krieg abzusichern. ²⁾

Diese Symmetrie der Szenarien kam nicht von ungefähr. Sie entspricht der politischen Indifferenz der von den Planern beider Seiten angewandten Abschreckungslogik, deren strategischer Nutzen/Kosten-Kalkül in jedem Fall jene Angriffsoptionen für optimal zu halten hat, die die Chance eines weitreichenden politischen Gewinns bei möglichst geringem Risiko versprechen. ³⁾

1) "grab" steht für einen schnellen militärischen Zugriff

2) Vgl. etwa Wolfgang Wünsche mit Autorenkollektiv (Hrsg.): Das Moderne Militärwesen. Berlin (Ost) 1968, S. 405ff. Dort wird den Führungskräften des "westdeutschen Imperialismus" unterstellt, sie spekulierten darauf, die Sowjetunion "... durch atomaren Druck dazu zu zwingen, ihre Streitkräfte im Ernstfall in der DDR nicht einzusetzen." Ihr Aggressionsmodell sehe vor, "... die DDR außenpolitisch zu isolieren, die Staatsmacht in der DDR zu erschüttern, ... konterrevolutionäre Aktionen auszulösen und dann blitzartig eine sogenannte Polizeiaktion durchzuführen, in deren Verlauf die Bundeswehr große Teile des Territoriums der DDR besetzt und die Welt vor vollendete Tatsachen stellt. Diese 'Polizeiaktion' soll durch die USA und die NATO politisch und militärisch abgesichert und unterstützt werden"; A. Ye. Yefremov: Europe and Nuclear Weapons. Moscow 1972. Arlington, Virginia, März 1973 (Joint Publications Research Service, JPRS-58481), S. 299

3) Vgl. W. Wünsche (Hrsg.): Das moderne Militärwesen, aaO, S. 409

Außerdem steht die militärische Fähigkeit der Streitkräfte beider Bündnisse außer Frage, überraschend begrenzte militärische Einbrüche in das Verteidigungssystem der anderen Seite zu erzielen und zumindest vorübergehend zu behaupten. Die Generalstäbler beider Seiten haben deswegen ihre Operationspläne auf diese "capabilities" und die ihnen entsprechenden Angriffsoptionen einzustellen.

Das besondere Problem der NATO lag und liegt allerdings auch heute noch darin, daß ihre Streitkräfte in manchen Korpsabschnitten kaum in der Lage sein dürften, die nach einem begrenzten Angriff des WP entstandene Lage rasch zu bereinigen, ohne die Durchführung ihres Verteidigungsplanes für den Fall einer möglicherweise nachfolgenden großangelegten Aggression zu gefährden. Ihre militärische Reaktionsfähigkeit ist durch ungünstige Dislozierung, unzureichende Präsenzstärken und Mangel an operativen Reserven zum Teil empfindlich eingeschränkt.

Wenn trotzdem die NATO gegenwärtig eine militärische "Salami-Taktik" des WP für unwahrscheinlich hält, so liegt die Erklärung dafür in der Bewertung politischer Lagefaktoren. Begrenzte konventionelle Angriffe der hier untersuchten Art sind per definitionem außerstande, einen Konflikt militärisch zu entscheiden. Ihre Beschränkungen belassen dem Angegriffenen ein intaktes militärisches Potential. Er behält die Möglichkeit, mit diesen Kräften Gegenoperationen einzuleiten, um den Status quo ante wiederherzustellen. Wenn er diese Entscheidung trafe, so stünde der Angreifer vor dem Dilemma, sich entweder auf eine Ausweitung der Kriegshandlungen und eine entsprechende Steigerung des Risikos einlassen oder sich unter Druck zurückziehen zu müssen. In jedem Fall verlöre seine begrenzte Aggression das zunächst erhoffte, außerordentlich günstige Nutzen/Kosten-Verhältnis. Sein Erfolg hängt deshalb davon ab, daß der Angegriffene politisch

unwillig oder außerstande ist, militärisch zu reagieren. Außerdem wird die Nutzen-Seite der Risikogleichung von der Art und Weise bestimmt, in der die erwartete militärische Passivität des Angegriffenen in politische Positionsgewinne des Angreifers umzusetzen ist. Kurz, begrenzte konventionelle Aggressionen geringerer Intensität sind nur als taktische Elemente einer politischen Strategie sinnvoll, deren Erfolg an spezifische politische Voraussetzungen gebunden ist.¹⁾ Ihre Plausibilität ist abhängig vom jeweiligen Szenarium.

Welcher denkbaren politischen Strategie des WP könnte das Mittel der begrenzten Aggression unter den gegenwärtigen politisch-strategischen Bedingungen in Mitteleuropa nutzen?

Bei der Suche nach einer Antwort kann die vorstellbare Zielsetzung einer Revolutionierung der Bundesrepublik durch einen von außen genährten und durch Infiltrationen unterstützten verdeckten Kampf vernachlässigt werden. Die politisch-sozialen Erfolgsvoraussetzungen für eine derartige Strategie fehlen bisher.

Ebenfalls ausgeschlossen werden kann hier die Annahme, daß begrenzte konventionelle Angriffshandlungen als Vorlauf oder Eröffnung einer großangelegten Aggression durchgeführt werden könnten. Zwar wären sie selbst in dieser Form für den Angreifer ein denkbares Mittel zur Risikobegrenzung; denn sie zögerten den Beginn des großen Krieges hinaus und könnten ihn sogar überflüssig machen,

1) Die Möglichkeit politisch ungewollter bewaffneter Grenz-übertretungen von WP-Streitkräften, etwa bei der Verfolgung "aufständischer" Truppenteile oder der Abriegelung von Flüchtlingsbewegungen im Falle WP-interner Auseinandersetzungen, fällt folglich nicht in diese Kategorie und wird deswegen hier übergangen.

wenn der Verteidiger rechtzeitig nachgäbe. Aber das für sie bestimmende Moment bliebe die Bereitschaft des Angreifers, die Kriegshandlungen bis zur militärischen Entscheidung auszuweiten, nicht jedoch das Bemühen, sein Risiko politisch zu begrenzen. Außerdem dürfte er wissen, daß eine derartige Kriegseröffnung die Ausgangsbedingungen für seine als Alternative vorbereitete großangelegte Aggression einschneidend verschlechtern würde. Sie bedeutete ein Risiko strategischer Größenordnung. Deshalb erscheint sie nicht plausibel.

Übrig bleibt ein Spektrum von Optionen für Krisenmanipulation durch direkten militärischen Druck. Begrenzte Aggressionshandlungen könnten dabei als äußerstes Mittel zur Dramatisierung einer Eskalationsdrohung dienen. Sie wären dann ein Signal, das die Wirkung anderer und weniger radikaler Drohge-
sten wie zum Beispiel diplomatischer Warnungen oder militärischer Alarm- und Mobilisierungsmaßnahmen steigern könnte. Außer derart demonstrativen militärischen Übergriffen böte sich die Möglichkeit, in raschem Zugriff ein begrenztes, aber politisch wichtiges territoriales "Faustpfand" als Druckmittel und Verhandlungsobjekt zu erobern.

Welche politischen Zielsetzungen diese Schritte mit welchen Aussichten auf Erfolg im einzelnen verfolgen könnten, kann hier nicht untersucht werden, weil dafür umfassend und detailliert ausgearbeitete alternative Konfliktszenarien benötigt würden.¹⁾ Jedoch sind zwei allgemeinere Kategorien möglicher Zielsetzungen zu unterscheiden:

1) Ohne Annahmen zur außenpolitischen Zielsetzung der sowjetischen Führung, die in der vorliegenden Arbeit so weit wie möglich ausgeklammert bleiben sollen, sind derartige Konfliktszenarien nicht zu konstruieren.

Militärischer Druck in Mitteleuropa könnte eine rein instrumentelle Funktion im Hinblick auf die Steuerung einer amerikanisch-sowjetischen Konfrontation außerhalb dieses Raumes haben. Der Konfliktanlaß könnte an der europäischen Peripherie oder außerhalb des NATO-Vertragsgebietes liegen. Kontrollierte Kampfhandlungen in Mitteleuropa würden in diesem Fall im Sinne einer zweiten Front amerikanische Reserven binden und dadurch die militärische Handlungsfähigkeit der USA auf dem eigentlichen Konfliktschauplatz beschränken. Zugleich brächten sie die konventionelle militärische Überlegenheit des WP in Mitteleuropa, die Abhängigkeit der NATO von der Drohung mit frühzeitiger nuklearer Eskalation und die damit verbundenen Ängste der USA und ihrer Verbündeten ins Spiel. Auf diese Weise könnten sie die amerikanische Führung politisch direkt - und indirekt über die Reaktion der westeuropäischen NATO-Staaten - unter Druck setzen und ihr Konfliktverhalten wirkungsvoll beeinflussen.

Die politische Zielsetzung des militärischen Drucks könnte auch in Europa liegen. Er wäre dann ein Hebel, um den Zusammenhalt des westlichen Bündnisses zu schwächen, unter Umständen sogar zu zerstören, und die politischen Grundlagen der militärischen Präsenz der USA in diesem Raum zu erschüttern. Die Bundesrepublik Deutschland böte sich dabei wegen ihrer wehrgeographisch und politisch exponierten Position als am besten geeignetes Druckobjekt an. Begrenzte konventionelle Angriffshandlungen könnten der politischen Führung und der Öffentlichkeit der Bundesrepublik vor Augen führen, daß die NATO-Verbündeten ihre Sicherheit unter den Bedingungen einer sich gefährlich verschärfenden Krise nicht mehr gewährleisten könnten oder wollten. Zugleich ließe sich möglicherweise den Verbündeten der Bundesrepublik demonstrieren, daß diese wegen ihrer außerordentlichen Krisenempfindlichkeit im Ernstfall kein verteidigungsfähiger Partner wäre, sondern im Bewußtsein ihrer Verwundbarkeit und Ge-

fährdung zusammenbrechen und ihre innere und äußere Handlungsfreiheit einbüßen würde.

So vielversprechend auf den ersten Blick eine militärisch gestützte Krisenstrategie wirkt, die die politisch-zivile "Infrastruktur" des westlichen Bündnisses angreift, ohne unmittelbar das Risiko des großen Krieges heraufzubeschwören, so problematisch erscheint sie bei näherer Prüfung. Der Grund hierfür liegt im Charakter des sicherheitspolitischen Status quo in Mitteleuropa, der bereits den taktischen Erfolg einer begrenzten Aggression des WP in seinen politischen Auswirkungen zu einem strategischen Erfolg mit weitreichenden internationalen Rückwirkungen machen würde, was wiederum gerade deswegen die Möglichkeit einer passiven Hinnahme derartiger taktischer Operationen durch die NATO unwahrscheinlich macht.

Mitteleuropa ist - auch und gerade nach sowjetischer Ansicht - ein Raum von strategischer Bedeutung. Sein politischer und territorialer Status quo ist unzweideutig definiert und wird durch die beiden großen Militärbündnisse abgesichert. Ihr Auftrag und ihre politische Rechtfertigung liegen darin, die Unabhängigkeit und territoriale Integrität ihrer Mitgliedstaaten gegen direkte oder indirekte militärische Übergriffe zu verteidigen. Die USA und die SU als Führungsmächte ihrer Allianzen haben ihr Prestige an diese Aufgabe gebunden und halten substantielle konventionelle und nukleare Streitkräftekontingente in Mitteleuropa präsent. Beide Bündnisse sind auf das Prinzip einer grenznahen Verteidigung festgelegt. Die integrierte Kommandostruktur ihrer Militärorganisation läßt im Falle eines bewaffneten Konflikts die Verwicklung aller in diesem Raum stationierten Allianzstreitkräfte erwarten.

Angesichts dieser Lage müssen alle Beteiligten davon ausgehen, daß die Wahl des Mittels der offenen Aggression unabhängig von jeder militärischen Selbstbeschränkung des Angreifers

das angegriffene Bündnis zu unverzüglicher und entschiedener politischer und militärischer Reaktion zwingt. Wenn in den sechziger Jahren - und von einigen westlichen Autoren sogar noch vor kurzer Zeit - die Ansicht vertreten wurde, es gäbe für den WP Möglichkeiten für eine begrenzte Aggression in Mitteleuropa, die von den NATO-Verbündeten nicht zwangsläufig als strategische Herausforderung der gesamten westlichen Allianz gewertet und behandelt werden müßten, so lagen dieser Annahme spezifische politische Szenarien zugrunde. In ihnen erschien die Bundesrepublik als der den Konflikt bewirkende oder verschärfende Unruhestifter.¹⁾ Durch die Machtergreifung revanchistischer Kräfte, durch militärische Unterstützung eines erneuten Aufstands in der DDR oder durch die ihr untersagte nationale Produktion von Massenvernichtungswaffen provoziere sie das militärische Eingreifen der SU. Unter diesen Umständen erhalte die sowjetische Führung nicht nur eine politische Legitimation für ihre Intervention, sondern könnte die begrenzte und ausschließlich auf die Bundesrepublik gerichtete politische Zielsetzung ihres Eingreifens als einer friedenswahrenden Straf- oder Disziplinierungsaktion glaubwürdig machen.

Verglichen mit dem bisherigen realen Verhalten der politischen Führungskräfte der Bundesrepublik sind derartige Szenarien in einem erstaunlichen Ausmaß weltfremd. Mußten sie schon unter den Bedingungen des Kalten Krieges für unrealistisch gehalten werden, so trifft dies um so deutlicher für die gegenwärtige poli-

1) Zu nennen wäre vor allem das "Standard-Szenario" des Hudson Institute: Herman Kahn: On Escalation. Metaphors and Scenarios. New York 1965, S. 34f; vgl. auch Richard Rosecrance: Strategic Deterrence Reconsidered. London 1975 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No 116), S. 13. General Gallois soll kürzlich an der Sorbonne ein Krisenspiel durchgeführt haben, das auf der Annahme einer heimlichen Kernwaffenproduktion der Bundesrepublik aufbaute.

tische Situation Europas zu. Es ist kein Konflikthanlaß oder -vorwand erkennbar, der dem WP erlauben könnte, begrenzte Aggressionen in der skizzierten Weise zu erklären und zu rechtfertigen.

Würde die NATO darauf verzichten, jeden Angriff auf ihr Gebiet ohne längeren Zeitverlust auf seinen Ausgangspunkt zurückzudrängen, und wäre sie stattdessen unter militärischem Druck zu politischen Kompromissen bereit, so müßte sie in den Augen der exponierten europäischen Mitgliedstaaten ihren Sinn als Sicherheitsbündnis verlieren und sofort oder schrittweise zerfallen. Jede offene Aggression forderte die Raison d'être der westlichen Allianz direkt heraus und ließe deswegen wenig Flexibilität für irgendeine andere politische Konfliktlösung als die bedingungslose Wiederherstellung des territorialen Status quo ante. Dieser Logik können sich weder die betroffenen NATO-Staaten noch die sowjetische Führung entziehen. Berücksichtigt man die politische Dimension der Herausforderung, die relativ geringe Risikohöhe der erforderlichen begrenzten militärischen Reaktion der NATO und die gegenwärtig zumindest im Kernbereich der NATO gegebene politische und militärische Handlungsfähigkeit der westlichen Verbündeten, so dürfte eine entschiedene Gegenwehr außer Frage stehen.

2. Erzwungener Rückzug oder Kriegsausweitung unter ungünstigen Bedingungen

Wenn die Planer des WP den politischen Willen der NATO zur militärischen Reaktion voraussetzen müssen, dürfte ihnen jede Vorstellung einer begrenzten Aggression von geringerer Intensität in Mitteleuropa als sinnlos und gefährlich erscheinen:

Zunächst könnten sie nicht ausschließen, daß das westliche Bündnis mit einem Katalog weltweit angelegter begrenzter, aber für die SU und ihre Verbündeten schmerzhafter, Gegenpressionen seiner Wahl antworten würde. ¹⁾ Entsprechende Optionen sind im Zusammenhang der westlichen Krisenplanung für Berlin durchdacht worden.

Außerdem müßten sie das der NATO in Mitteleuropa verfügbare und durch Mobilisierungsmaßnahmen und Verlegungen zu verstärkende konventionelle Streitkräftepotential für mehr als ausreichend halten, um einen begrenzten Einbruch örtlich zu bereinigen. Es bliebe der NATO genügend Zeit, um entsprechende Gegenoperationen durch Umgruppierungen vorzubereiten und angemessen abzusichern.

Man kann voraussetzen, daß die WP-Führung keine Aggression in der nahezu sicheren Erwartung unternehmen wird, am Ende die politische Niederlage eines erzwungenen Rückzugs hinnehmen zu müssen. Sie müßte folglich bei einer derartigen begrenzten Operation in Mitteleuropa von vornherein bereit sein, die Kampfhandlungen in dem Maße auszuweiten, das notwendig wäre, um den

1) Vgl.: Die Vorne-Verteidigung bleibt geltende Abschreckungs-Strategie der NATO. In: FAZ v. 5.8.1977. Dort wird auf amerikanische Planungsüberlegungen hingewiesen, "die Sowjetunion durch taktische und strategische Schläge gegen ihre Streitkräfte außerhalb Mitteleuropas (wie sowjetische Flotteneinheiten in der Ostsee, im Schwarzen Meer und der Barents-See sowie Streitkräfte im Fernen Osten) zum Abzug aus möglicherweise besetztem deutschem Gebiet zu zwingen."

Widerstand der NATO militärisch zu brechen. Der in diesem Kalkül unvermeidliche und als politisch tragbar akzeptierte Verzicht auf die strikte Begrenzung der Kriegführung setzte allerdings die Bereitschaft zu einem erheblich gesteigerten Konfliktrisiko und damit entsprechend weitgesteckte Konfliktziele voraus.

Die entscheidende Frage ist, inwieweit unter diesen Voraussetzungen die Möglichkeit eines großen europäischen Krieges zum planerisch und operativ bestimmenden Aspekt werden muß. Läge nicht der politische und militärische Einsatz des WP in einer so entscheidenden Größenordnung, daß die für ihn erforderliche Strategie jedes vermeidbare Risiko eines Mißerfolges auszuschalten hätte? Und wie wäre mit dieser Forderung eine Form der Kriegseröffnung zu vereinbaren, die zunächst eine begrenzte militärische Operation und daran anschließend möglicherweise eine schrittweise Intensivierung und räumliche Ausweitung der Kampfhandlungen vorsieht, deren Steuerung jedoch der Initiative der NATO überlassen bliebe? Die Antwort der sowjetischen Militärstrategie ist eindeutig:

Wie in späteren Abschnitten noch genauer erläutert wird, spielt der Zeitfaktor im sowjetischen operativen Konzept für den europäischen Kriegsschauplatz aus politischen und militärischen Gründen eine kritische Rolle. Die Streitkräfte des WP sollen mit ihrer strategischen Offensive die Vorneverteidigung der NATO möglichst rasch überwinden und die strategisch wichtigen Gebiete des gegnerischen Territoriums besetzen. Dem Prinzip der Überraschung kommt dabei zweifellos eine Schlüsselbedeutung zu. Wenn dem Angreifer die Überraschung gelingt, sichert sie ihm die Initiative und hindert den Angegriffenen an einer rechtzeitigen wirksamen Organisation seiner Verteidigung. Auf diese Weise werden schnelle, raumgreifende Stöße in die Tiefe des gegnerischen Raumes möglich, deren desorganisierende Schock- und Lähmungswirkung zu einem raschen militärischen und politischen Zusammenbruch führen können.

Die Bedeutung, die das sowjetische strategische Denken dem Überraschungsfaktor beimißt, erklärt sich zunächst aus der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs. Sie wird verstärkt durch die revolutionäre Entwicklung von Geschwindigkeit, Reichweite und Zerstörungswirkung der modernen Waffensysteme sowie durch die gesteigerte Beweglichkeit und Feuerkraft moderner Kampfverbände. Dazu kommt, daß eine überraschende Offensive den größten Gewinn aus den Schwächen der NATO-Anfangsverteidigung ziehen könnte. Die Vorverteidigung des westlichen Bündnisses ist gegenwärtig wegen zeitraubender Aufmarschbewegungen und Mobilisierungsmaßnahmen verschiedener Art nur bedingt reaktionsfähig. Um diese Schwäche optimal nutzen zu können, muß die WP-Führung versuchen, die von der NATO zur Vorbereitung ihrer Verteidigung nutzbare Warnzeit möglichst kurz zu halten.¹⁾ Die Vorschaltung einer Phase begrenzter Angriffsoperationen würde diesem überragenden Interesse direkt widersprechen. Auf diese Weise erhielte die NATO nicht nur die Chance, sich intensiv auf einen großen Krieg vorzubereiten, sondern würde sogar durch die offene militärische Herausforderung mit Sicherheit dazu gezwungen.

In der aktuellen innersowjetischen militärischen Diskussion erfährt das Moment der Überraschung eine weitere Aufwertung aufgrund der außerordentlich gesteigerten Stabilität, die eine vorbereitete, tiefgestaffelte Verteidigung durch die massenhafte Verwendung moderner Panzerabwehrsysteme erhalten könnte.²⁾ Diese Waffen stellen die traditionelle sowjetische Durchbruchtaktik, in der die nach Artillerie-

1) Zur Erläuterung der Begriffe der strategischen (oder politischen) und der taktischen Warnzeit sowie der strategischen und der taktischen Überraschung vgl. Johann Adolf Graf von Kielmansegg: Probleme und Möglichkeiten eines kriegerischen Konflikts, insbesondere in Mitteleuropa (Entwurf eines Beitrags für das DGAP-Projekt Grenzen und Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Entspannung und Sicherheit). Unveröff. Manusk., Okt. 1975, S. 28-33

2) Vgl. Phillip A. Karber: The Soviet Anti-Tank Debate. In: Survival, Vol. 18, No. 3 (Mai/Juni 1976), S. 105-111, hier vor allem S. 111.
Forts. nächste Seite

vorbereitung gestaffelt angreifenden gepanzerten Verbände die Schlüsselrolle spielen, grundsätzlich in Frage. Ein Ausweg aus dieser Schwierigkeit könnte im Rückgriff auf Kernwaffen liegen.¹⁾ Eine andere Möglichkeit bestünde darin, den Verteidigungsvorbereitungen der NATO durch einen konventionellen Angriff aus dem Stand zuvorzukommen. Die militärischen Voraussetzungen hierfür sind nach Aussage kompetenter Analytiker in den vergangenen Jahren für die zwanzig Divisionen der "Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" (GSFG) wesentlich verbessert worden.²⁾

Forsts. Anm. 2) der vorhergehenden Seite

Dieser Artikel ist die Kurzfassung einer umfangreichen Studie: *The Current Soviet Anti-Tank Debate*, Unveröff. Manuskript. Vgl. auch John Erickson: *Soviet Theatre Forces and NATO Modernization*, Unveröff. Manuskript, August 1976 (University of Edinburgh, Defense Studies), S. 24-36, 38-45, 49ff; ders.: *Soviet Ground Forces and the Conventional Mode of Operations*. In: *RUSI Journal*, Vol. 121, No. 2 (Juni 1976), S. 45-49

- 1) Ph. A. Karber: *The Soviet Anti-Tank Debate*, aaO, S. 109
- 2) J. Erickson: *Soviet Theatre Forces...*, aaO, S. 46ff; ders.: *Trends in the Soviet Combined-Arms Concept*. In: *Strategic Review*, Vol. 5, No. 1 (Winter 1977), S. 38-53, hier S. 41ff; ders.: *Soviet Theatre-Warfare Capability: Doctrines, Deployments, and Capabilities*. In: Lawrence L. Whetten (Hrsg.): *The Future of Soviet Military Power*. New York 1976, S. 117-157, hier S. 123ff, 133ff, 147ff; ders.: *Soviet Breakthrough Operations: Resources and Restraints*. In: *RUSI Journal*, Vol. 121, No. 3 (Sept. 1976), S. 74-79; Phillip A. Karber: *The Tactical Revolution in Soviet Military Doctrine*. Vervielf. Manuskript. The BDM Corporation, McLean, Virginia, 2. März 1977 (deutsche Übersetzung unter dem Titel: *Taktische Revolution in der sowjetischen Militärdoktrin*, Teil I und II). In: *Europäische Wehrkunde*, Vol. 26, No. 6 und 7 (Juni/Juli 1977), S. 265-274 und 321-322; Lothar Ruehl: *The Soviet Threat to Western Europe: An Example of Theatre-War Capabilities*. In: L. L. Whetten (Hrsg.): *The Future...*, aaO, S. 157-171; Hans-Christian Pilster: *Die sowjetischen Stationierungstruppen in Mitteleuropa*. In: *Österreichische Militärische Zeitschrift*, Vol. 15, No. 1 (Januar 1977), S. 5-13

Zwar wäre eine vollständige, d. h. "strategische" Überraschung der NATO sehr unwahrscheinlich; denn dem Entschluß der WP-Führung zu einer großangelegten Aggression in Mitteleuropa müßte aller Voraussicht nach eine längere oder kürzere intensive politische Krisenphase vorausgehen. Aber bereits die "taktische" Überraschung könnte wegen der Abhängigkeit der NATO von einer längeren Vorbereitungszeit den Ausgang der ersten und möglicherweise ausschlaggebenden Gefechte entscheiden.¹⁾

Die bisherigen Überlegungen führen insgesamt zu dem Schluß, daß bei den gegenwärtigen politischen und militärischen Rahmenbedingungen für Mitteleuropa mit einer begrenzten Aggression nicht zu rechnen ist. Daß eine solche ohne einen Rückzug des Angreifers begrenzt gehalten werden könnte, ist unwahrscheinlich. Bei einer zögernden Ausweitung zu einem regionalen Krieg hätte jedoch der WP unter wesentlich ungünstigeren Voraussetzungen zu operieren als bei einem Beginn der Kampfhandlungen mit einem großangelegten Überraschungsangriff. Ein schneller entscheidender Durchbruch wäre gegen ein umfassend vorbereitetes Abwehrsystem der NATO sehr viel schwerer zu erzielen. Außerdem könnte das westliche Bündnis durch entsprechende Vorbereitungen die Reaktions- und Überlebensfähigkeit seines nuklearen Potentials erheblich steigern. Es gibt keinen ersichtlichen Grund, warum die WP-Führung eine derartige Verschlechterung ihrer militärischen Erfolgsaussichten selbst herbeiführen sollte.

Die politische Konsequenz ist, daß die SU heute in Mitteleuropa über keine nennenswerte Flexibilität für einen politisch kontrollierbaren abgestuften militärischen Einsatz ihres überlegenen konventionellen Streitkräftepotentials verfügt. Trotz ihrer militärischen Fähigkeit zu "piecemeal aggression" und "salami-tactics" gibt es offenbar im Hinblick auf die politisch offensive Instrumen-

1) Vgl. S. 125ff

tierbarkeit dieser Überlegenheit eine klare Diskontinuität zwischen der demonstrativen Androhung militärischer Gewalt und ihrer tatsächlichen Anwendung in diesem Raum. Das bisherige Krisenverhalten der sowjetischen Führung stützt diese Einschätzung. Selbst in der Zeit der stärksten Pression gegen Westberlin haben die Sowjets den Ausbruch offener Feindseligkeiten sorgfältig vermieden. In der Kuba-Krise haben sie entgegen westlichen Erwartungen keinen Versuch gemacht, das Verhalten der USA durch militärische Maßnahmen gegen Berlin zu beeinflussen. Auch in späteren Krisen - wie zum Beispiel anlässlich dramatischer amerikanischer Eskalationsschritte auf dem südostasiatischen Kriegsschauplatz oder im Zusammenhang mit dem Yom-Kippur-Krieg - haben sie darauf verzichtet, in Mitteleuropa im Sinne einer "zweiten Front" militärischen Druck auszuüben. Es scheint, als messe die sowjetische Führung der politisch-militärischen Stabilität dieses Raumes eine Bedeutung zu, die es verbietet, wegen nicht-vitaler politischer Konfliktinteressen den hier gegebenen Status quo zu gefährden. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang die in einem späteren Abschnitt erläuterte sowjetische Überzeugung vom höchst explosiven Charakter jedes militärischen Konflikts in Mitteleuropa. ¹⁾

Sollte sich der WP trotzdem zu militärischer Gewaltanwendung in Mitteleuropa entschließen, dann wahrscheinlich in Form einer auf schnellen Sieg gerichteten groß angelegten Aggression. Solange seine Führung zu den damit verbundenen außerordentlichen Risiken nicht bereit wäre, dürfte sie in diesem Raum auf jede militärische Unternehmung verzichten.

Westliche Erwartungen von "experimentellen" begrenzten Aggressionen ²⁾ des WP verfehlen diese fundamentale Diskontinuität. Sie

1) Vgl. S. 220ff u. 248ff

2) Vgl. S. 17

sind als Projektion eines apolitischen, abstrakt-schematischen Eskalationskonzepts zu verstehen, das häufig auch westliche Interpretationen der NATO-Strategie der "flexible response" bestimmt. Kritisch an diesem Konzept ist seine Tendenz, den in Wirklichkeit komplexen und kontingenten politisch-strategischen Verhaltenskalkül der Konfliktparteien und seine relevanten Faktoren auf die verengte Rationalität eines militärischen Planspiels zu reduzieren. Die primäre Orientierung an taktischen Nutzen- und Kostenkriterien wirkt sich dahingehend aus, daß aus Urteilen über militärische Potentialbilanzen und die mit ihnen verbundenen Optionen "kurzschlüssig" politische Verhaltenserwartungen abgeleitet werden.

Dadurch entsteht die Gefahr, nicht nur den Charakter des gegnerischen Risikokalküls mißzuverstehen, sondern auch dessen innere Struktur. Faktoren allenfalls zweitrangiger Bedeutung, wie etwa der taktischen Fähigkeit, rasch ein lokales militärisches "fait accompli" zu erreichen, wird auf diese Weise ein unverhältnismäßiges, nämlich strategisches Gewicht beigemessen. Die unterschiedlichen Ebenen in der Hierarchie des gegnerischen Ziel/Mittelsystems werden ebenso vernachlässigt wie die Dynamik der politischen und militärischen Konfliktinteraktion. Es gerät aus dem Blick, daß für den WP bereits eine begrenzte Aggression in Mitteleuropa eine Sache gesamtstrategischen Kalküls sein muß, in dem alle verfügbaren militärischen Kapazitäten, Räume und Reaktionsmöglichkeiten des westlichen Bündnisses als eines politisch-militärischen Gesamtsystems zu berücksichtigen wären. Begrenzte Überraschungserfolge können diesem System gegenüber noch keinerlei im voraus kalkulierbare, abschließende Entscheidung bedeuten. Sie wären nur der Beginn eines Konfliktablaufs, dessen Kampfhandlungen über das gesamte existierende Waffenspektrum hinweg eskalieren könnten. Deswegen setzt die Kalkulierbarkeit

eines taktischen Angriffserfolges für die WP-Führung gegenwärtig die Kalkulierbarkeit eines - politisch oder militärisch - strategischen Erfolges voraus.

Wenn dieser Zusammenhang ignoriert wird, kann dies zu einer zweifachen Fehleinschätzung der bestehenden Bedrohung in Mitteleuropa führen: Zum einen fördert es eine Überschätzung der Wahrscheinlichkeit sowjetischer militärischer Gewaltanwendung als Mittel einer offensiven Politik und dramatisiert dadurch unnötig das Problem der direkten militärischen Bedrohung. Zugleich fördert es jedoch eine Unterschätzung der Entschlossenheit und Gefährlichkeit der sowjetischen Offensivstrategie für den denkbaren Fall eines militärischen Konfliktes sowie der äußerst schwierigen Lage, in die sie die NATO versetzen dürfte. Beide Fehleinschätzungen bedingen einander.

Zum Abschluß dieses Abschnittes bleibt zu betonen, daß die Optionen des WP für die politische Instrumentierung seiner konventionellen Stärke durch den kontrollierten Gebrauch begrenzter militärischer Gewalt anders bewertet werden müßten, wenn sich die gegenwärtigen Rahmenbedingungen der europäischen Sicherheitslage tiefgreifend verändern sollten. Vor allem eine Erosion der sicherheitspolitischen Bindung der USA an Westeuropa und eine weitere substantielle Schwächung der konventionellen Streitkräfte der NATO könnten die bisher fehlenden Erfolgsvoraussetzungen für eine derartige Strategie schaffen. Allerdings ist fraglich, ob es unter diesen Umständen überhaupt noch dramatischer militärischer Pression bedürfte, um die Politik der westeuropäischen Staaten im sowjetischen Interesse zu beeinflussen.

II. Zur Begrenzbarkeit einer großangelegten konventionellen Aggression des WP in Mitteleuropa

1. Bedeutung und Problematik des regionalen konventionellen Streitkräftevergleichs

Verschiedene, zum Teil bereits genannte Gründe, haben in der westlichen sicherheitspolitischen Publizistik in den vergangenen Jahren zunehmend dazu geführt, die militärische Sicherheit Westeuropas als direkte Funktion des Kräfteverhältnisses in Mitteleuropa zwischen den konventionellen militärischen Potentialen von NATO und WP zu betrachten:

Als Folge der spektakulären sowjetischen Aufrüstung im nuklearstrategischen Bereich, die zur vertraglich anerkannten Parität mit den USA geführt hat, wird das unter andersartigen Bedingungen entstandene strategische Schutzversprechen der USA für die europäischen NATO-Verbündeten als überholt betrachtet. Dies hat unmittelbare Konsequenzen für die Glaubwürdigkeit der Doppelrolle des in Europa stationierten Kernwaffenarsenals der NATO für den taktischen Einsatz. Sein praktischer Wert als Verbindungsglied (escalation link) zwischen der konventionellen und der nuklearstrategischen Ebene der Kriegführung wird in Frage gestellt. Dabei wird auf das starke Interesse der amerikanischen Führung verwiesen, es dieser Funktion zu berauben und auf seine taktischen Einsatzaufgaben im Gefechtsfeldbereich zu beschränken. Zugleich wird betont, daß ungewiß sei, ob der taktische Einsatz von Kernwaffen in einem europäischen Krieg militärisch eher die NATO oder den WP begünstige. Die meisten Autoren sind der Meinung, daß der Übergang zu einem geographisch begrenzten nuklearen Gefecht in Mitteleuropa die bei konventioneller Kampfführung zu erwartende Niederlage der NATO beschleunigen müßte.

Außerdem wird auf das kaum vorstellbare Ausmaß an Zerstörung hingewiesen, das von jedem intensivierten Kernwaffeneinsatz in Mitteleuropa zu erwarten wäre. Die selbstabschreckende Wirkung einer derart selbstmörderischen Form der Kriegführung schließe ihre Anwendung und somit auch ihre glaubwürdige Androhung durch die NATO aus.

Folglich erscheint die Fähigkeit zur konventionellen Verteidigung als die allein plausible und deshalb entscheidende Komponente der NATO-Strategie. Gerade sie gilt jedoch aus verschiedenen Gründen zunehmend als fragwürdig. Die Belege für die umfassende Modernisierung und teilweise Verstärkung der in Ostmitteleuropa stationierten sowjetischen Streitkräfte seit Beginn der siebziger Jahre treffen in der westlichen Publizistik auf einen insgesamt merklich verbesserten Informationsstand im Hinblick auf das militärstrategische Konzept des WP und auf die zahlreichen und zum Teil schwerwiegenden Schwachstellen im Bereich der konventionellen NATO-Verteidigung. Dies hat zu einer erhöhten Sensitivität für die potentielle Gefährlichkeit einer konventionellen WP-Offensive in Mitteleuropa geführt.

- a. Zur konzeptionellen Einordnung des konventionellen Kräfteverhältnisses in die Bewertung der Bedrohung

Obgleich die skizzierte Argumentationskette weitgehend schlüssig erscheint und eine Vielzahl von Indikatoren ihren engen Bezug zur politischen Wirklichkeit ausweist, bleibt zu fragen, inwieweit sie die verbreitete publizistische Praxis rechtfertigen kann, aus der Beurteilung des regionalen konventionellen militärischen Kräfteverhältnisses in Mitteleuropa mehr oder minder unvermittelt auf die subjektive Risikoerwartung zu schließen, die die WP-Führung mit der Annahme einer großangelegten konventionellen Aggression in diesem Raum verbinden müßte.¹⁾ Dieses Verfahren er-

1) Dieser Schluß ist meistens in Bewertungen der Glaubwürdigkeit der NATO-Strategie gekleidet. "Glaubwürdigkeit" ist wiederum eine Funktion der gegnerischen Risikoerwartung.

scheint fragwürdig, sofern nicht einsichtig gemacht werden kann, daß die WP-Führung tatsächlich überzeugt ist, den begonnenen Krieg mit hinreichender Wahrscheinlichkeit als geographisch begrenzten, konventionellen Konflikt ausfechten zu können. In diese Richtung weisende empirisch-analytische Versuche gibt es jedoch in der Literatur kaum. Wie eine derartige Untersuchung methodisch angelegt werden müßte und welche Faktoren sie einzubeziehen hätte, bleibt unerörtert.

Zunächst wäre zu berücksichtigen, daß eine konventionelle Offensive des WP in Mitteleuropa die physische Fähigkeit der NATO zur räumlichen Ausweitung und zur Intensivierung der Kampfhandlungen durch Einsatz von Kernwaffen nicht aufheben könnte. Die NATO behielte die Möglichkeit zur horizontalen und vertikalen Eskalation. Würde sie von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, so müßte dies, mit unter Umständen erheblichen militärischen und politischen Konsequenzen, Dimension und Charakter des Krieges verändern. Das Risikokalkül der WP-Führung kann entsprechende Schritte nicht von vornherein ausschließen. Insofern definiert die Eskalationsfähigkeit ihres Kontrahenten grundsätzlich die Risiken, die sie mit einer konventionellen Offensive in Mitteleuropa verbinden muß. Ebenso wenig kann sie die Aufgabe und die Bedeutung dieser Option innerhalb ihres strategischen Gesamtkonzepts unabhängig vom denkbaren Verhalten der NATO bestimmen. Immerhin erfaßt das konventionelle Kräfteverhältnis in Mitteleuropa nur einen Ausschnitt der Kriegspotentiale und der für jede Prognose des Kriegsverlaufs wichtigen strategischen Parameter.

Das Interesse der WP-Planer (und folglich auch die Aufmerksamkeit des an ihrer Risikoeinschätzung interessierten Analytikers) muß sich deswegen auf die Frage nach den Wahrscheinlichkeiten richten, die der Entscheidung der NATO für ihre unterschiedlichen militärischen Optionen jeweils zugrundegelegt werden

müssen. Außerdem ist nach allen Möglichkeiten zu fragen, durch die der WP diese Wahrscheinlichkeiten im Sinne einer Kontrolle des eigenen Risikos manipulieren könnte. Schließlich interessiert die Frage, wie die WP-Führung in ihrem Risikokalkül die jeweils verbleibende Unsicherheitsmarge bewertet.

Die meisten neueren westlichen Veröffentlichungen zur Diskussion um die NATO-Strategie gehen auf diese Fragen allenfalls oberflächlich ein. Stattdessen wird häufig ausdrücklich oder unausgesprochen unterstellt, die WP-Führung könne sich der Erwartung hingeben, ihr Kriegsrisiko so weit einseitig kalkulieren und begrenzen zu können, daß ihr in einer politischen Krise der europäische Krieg durchaus als taugliches Mittel zur Konfliktlösung erscheinen müsse. Diese politische Einschätzung hängt mit der Annahme zusammen, daß der WP eine der NATO gegenüber dominante militärische Strategie besitze, mit deren Hilfe er im Ernstfall die Reaktionsfähigkeit des westlichen Bündnisses neutralisieren könne.

Diese Strategie wird als Kombination einer offensiven konventionellen Kriegführung in Mitteleuropa mit einer nuklearen Gegenabschreckungskomponente gedacht. Das mit ihr verbundene militärische Szenario sieht vor, daß ein rascher konventioneller Vorstoß der WP-Streitkräfte die Vorneverteidigung der NATO zerschlägt und dadurch der NATO keine Möglichkeit mehr beläßt, ihre Verteidigung konventionell oder nuklear sinnvoll fortzusetzen. Die verschlechterten Operationsbedingungen schließen einen militärischen Erfolg des westlichen Bündnisses aus oder lassen ihn nur um den Preis einer politisch unannehmbaren, weitreichenden Zerstörung Mitteleuropas vorstellbar erscheinen. Da ihre nukleare Verteidigungsoption auf diese Weise konventionell unterlaufen würde, bliebe der NATO nur der Rückgriff auf den bewußt eskalatorischen Einsatz von Kern-

waffen als Mittel der Erzwingung und Vergeltung. Die auf dem Gefechtsfeld eingetretene militärische Lage, die das politische Ergebnis des Krieges präjudizierte, könnte allerdings dadurch kaum revidiert werden. Deshalb ist es um so wahrscheinlicher, daß die NATO angesichts des Risikos sowjetischer nuklearer Vergeltungsschläge darauf verzichten würde, den Krieg in dieser Weise auszuweiten.

Erweist dieses Szenario die Stichhaltigkeit der These, daß der WP über eine dominante Strategie verfügt? Zumindest soweit es seine Annahmen zur Wirksamkeit der sowjetischen nuklearen Gegenabschreckung betrifft, sind Zweifel angebracht. Das Szenario klammert Annahmen über den politischen Charakter des Konflikts und seine Bewertung durch die Kriegsparteien aus. Ohne derartige Annahmen ist jedoch weder die wahrscheinliche Risikobereitschaft der Kontrahenten hinreichend abzuschätzen noch die von ihr beeinflusste Risikoerwartung. Dies bedeutet, daß unklar bleibt, unter welchen Bedingungen sich die NATO oder die USA mit welcher Wahrscheinlichkeit für welche nuklearen Eskalationsschritte entscheiden würden und mit welchem Gesamtrisiko die WP-Führung folglich in Wirklichkeit zu rechnen hätte. Ebenso unklar bleibt, unter welchen Umständen der WP oder die sowjetische Führung welche Risikohöhe für annehmbar halten würden. Das Szenario liefert deshalb keinen überzeugenden Maßstab für die Bewertung dieser strategischen Option im Risikokalkül der WP-Führung.

Die Annahme, daß die NATO mit dieser Strategie verläßlich von einer nuklearen Eskalation abzuschrecken sei, erscheint auch deswegen fragwürdig, weil die Veränderung des Entscheidungsprozesses unter Kriegsbedingungen und ihre mögliche Auswirkung auf sein inhaltliches Ergebnis unberücksichtigt bleiben. Man kann keineswegs ausschließen, daß in einer Lage, die durch Un-

gewißheit, Zeitdruck, heftige emotionale Bewegung, Wahrnehmung akuter physischer Bedrohung etc. gekennzeichnet ist, Schritte beschlossen werden, die bei nüchterner Abwägung sinnlos und deswegen unwahrscheinlich erscheinen mögen.

Diese hier nur vorläufig markierten allgemeinen Vorbehalte werden in späteren Abschnitten wieder aufgegriffen, die der Frage nachgehen, inwieweit die sowjetische Führung erwartet, die Risiken der nuklearen Eskalation eines europäischen Krieges politisch kontrollieren zu können.

Beschränkt man die Fragestellung auf die konventionelle Komponente der skizzierten kombinierten WP-Strategie, so wäre im Kriegsfall ihr Erfolg über die Verteidigungsoptionen der NATO die in jedem Fall notwendige, wenn auch keineswegs hinreichende, Bedingung des strategischen Gesamterfolges. Die Analyse wird dadurch kompliziert, daß die NATO einen konventionellen Angriff des WP nicht unbedingt konventionell abwehren muß, sondern über ein breites Spektrum taktisch-nuklearer Einsatzoptionen verfügt. Das konventionelle Kräfteverhältnis hat deswegen im Hinblick auf die Erfolgswahrscheinlichkeit einer großangelegten konventionellen Aggression des WP nur einen relativen Aussagewert.

Zwar ist dieses Kräfteverhältnis entscheidend für die Fähigkeit des WP, durch eine rasche raumgreifende Offensive für die NATO Nutzen und Kosten einer nuklearen Verteidigung einschneidend zu verändern und dadurch die Wahrscheinlichkeit einer Entscheidung zum defensiven Kernwaffeneinsatz zu verringern. Verlässlich auszuschließen ist diese Entscheidung jedoch wiederum nur aufgrund politischer Annahmen. Auch die jeweils zu erwartende taktische Wirkung eines derartigen Einsatzes hängt wesentlich von ihnen ab; denn sein Zeitpunkt und seine Qualität würden im Ernstfall

vor allem durch verschiedene politische Faktoren bestimmt.

Auch auf dieser "niedrigen" Ebene des WP-Risikokalküls muß deswegen zwischen notwendigen und hinreichenden Erfolgsbedingungen unterschieden werden. So wichtig die militärischen Voraussetzungen der konventionellen Angriffsoperation sind, ihr relatives Gewicht in der Risikogleichung der sowjetischen Planer kann nur im Zusammenhang eines umfassenden politischen Szenarios eingeschätzt werden.

Klammert man den Unsicherheitsfaktor der nuklearen Verteidigungsmöglichkeiten der NATO aus und beschränkt die Analyse des Kräfteverhältnisses ausschließlich auf den konventionellen Teilaspekt, so bleibt dessen Bewertung trotzdem schwierig genug.

b. Politische und methodische Aspekte des konventionellen Streitkräftevergleichs in der NATO

Die Einschätzung dieses Kräfteverhältnisses aus der Sicht der WP-Führung ist weitgehend ungewiß. Es gibt in der östlichen und westlichen Publizistik so gut wie keine in dieser Hinsicht aufschlußreichen Veröffentlichungen zum Thema des Streitkräftevergleichs. Die wenigen verwertbaren östlichen Stellungnahmen sind auf die Interessen des WP in den Wiener Verhandlungen über beiderseitige ausgewogene Truppenreduzierungen (MBFR) bezogen und verfolgen politisch-taktische, keineswegs aber analytische Ambitionen. Ihr Aussagewert ist deswegen sehr begrenzt.¹⁾

1) Die Argumentation der WP-Staaten richtet sich gegen die westliche Verhandlungsposition in Wien, daß wegen der bestehenden Disparität der Landstreitkräfte im vereinbarten Reduzierungsraum und wegen der die Verstärkungskapazität der sowjetischen Truppen begünstigenden geostrategischen Asymmetrie der Bündnisse in Europa die WP-Staaten im Sinne des Prinzips gleicher Sicherheit relativ stärker reduzieren müßten als die NATO-Staaten. Dieses Konzept wird auf verschiedenen Ebenen, und nicht ohne Widersprüche kritisiert: Zunächst werden die westlichen Zah-

Die verbleibende Alternative, die Einschätzung der WP-Führung indirekt aus den Ergebnissen westlicher Streitkräfteanalysen

Fortsetzung Fußnote 1) der vorhergehenden Seite

len bestritten. Die inzwischen vom WP in Wien vorgelegten Daten zur Kopfstärke der in der DDR, der ČSSR und in Polen stationierten Gesamtstreitkräfte liegen um etwa 150.000 niedriger als westliche Schätzungen. Die Differenz ist anscheinend überwiegend auf unterschiedliche Zurechnungskriterien zurückzuführen (Vgl. Manuel Lucbert: Les Soviétiques ont fourni des chiffres sur les effectifs du pacte de Varsovie. In: Le Monde v. 20. 6. 1976; Atlantic News, No. 847 v. 14. 7. 1976; Hans Achim Weseloh: Vorwürfe wegen schleppenden Fortgangs. In: FAZ v. 17. 8. 1976; zum Inhalt des am 19. Februar 1976 vorgelegten östlichen Vorschlags für eine erste Reduzierungsstufe vgl. Diethart Goos: Moskau will den offenen Himmel. In: Die Welt v. 22. 5. 1976; vgl. zum neuesten Stand L. Ruehl: Die Wiener Verhandlungen über einen Truppenabbau in Mitteleuropa. Stand und Aussichten. In: Europa-Archiv, Vol. 31, No. 13 (Juli 1977), S. 399-408

Auf diese Weise wird die Behauptung gestützt, daß es im Reduzierungsraum keine ins Gewicht fallende Disparität der Landstreitkräfte gebe. Zugleich wird betont, daß es unzulässig sei, das militärische Kräfteverhältnis nur an einer Kategorie von Streitkräften abzulesen. Man müsse vielmehr auch die Luftwaffen beider Seiten und die nuklearen Potentiale für den taktischen Einsatz berücksichtigen.

Dem westlichen Argument der geostrategischen Asymmetrie wird durch Hinweis darauf begegnet, daß ein europäischer Krieg wahrscheinlich zu einem weltweiten Konflikt führen würde, in dem die SU ihrem amerikanischen Hauptgegner gegenüber in mehrfacher Hinsicht geostrategisch benachteiligt wäre. Die Möglichkeit eines regionalen militärischen Übergewichts der SU in Mitteleuropa wird folglich als Element eines global gedachten militärischen Kräftegleichgewichts gerechtfertigt. Daneben gibt es Vorstellungen, die die Bedeutung der militärischen Gleichgewichtsforderung mit dem umfassenderen Konzept eines regionalen Machtgleichgewichts relativieren, das auch das Moment wirtschaftlicher Stärke einbezieht. (Vgl. hierzu Jozsef Bognar: Grundbedingungen für das europäische Sicherheitssystem. Möglichkeiten der Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Teilen Europas. In: Wissenschaft und Frieden, Wien, September 1972 (Schriftenreihe des Internationalen Instituts für den Frieden, Wien, No. 3), S. 6ff; zu den anderen Aspekten vgl. Zdzislaw Szczerbowski: Das Problem von Symmetrie und Asymmetrie in den Abrüstungsverhandlungen (polnisch). In: Sprawy Międzynarodowe, 1975, No. 11, S. 72-81; Yu. Kostko: Mutual

Fortsetzung nächste Seite

zu erschließen, trifft nicht nur aus methodischen Gründen auf erhebliche Schwierigkeiten. Die Resultate derartiger Untersuchungen der Allianzpartner wiesen im Verlauf der letzten zehn Jahre derart weitreichende Divergenzen auf, daß sich jeder einfache Rückschluß verbietet. Diese Unterschiede beruhten zum Teil auf voneinander abweichenden methodischen Ansätzen und Daten. Zum Teil spiegeln sie die subjektiven politischen und strategischen Präferenzen der jeweils mit der Untersuchung befaßten Stäbe wider.

Die Tagung des Verteidigungsplanungsausschusses (DPC) der NATO im Juni 1973 lieferte der Öffentlichkeit das bisher drastischste Lehrbeispiel dafür, welche Schwankungsbreiten bei Analysen des für Europa gegebenen militärischen Kräfteverhältnisses möglich sind. Während der Vertreter des Militärausschusses (MC), als des militärischen Spitzengremiums der Allianz, vor den Verteidigungsministern in seinem alljährlichen Lagevortrag zu einer ausgesprochen pessimistischen Beurteilung gelangte,¹⁾ lancierte

Fortsetzung Fußnote 1) von S. 40

Force Reductions in Europe. In: Survival, Vol. 14, No. 5 (1972), S. 236-238; Daniil Proektor: Probleme der militärischen Entspannung in Europa. In: Sowjetunion heute, 1973, No. 1, S. 26-28)

Schließlich gibt es Stimmen, die das Konzept eines militärischen Gleichgewichts der Bündnisse politisch ablehnen, den friedensbewahrenden Charakter einer militärischen Überlegenheit der WP-Staaten betonen und - der oben skizzierten Argumentation direkt widersprechend - diese Überlegenheit für Mitteleuropa zu erweisen suchen. (Vgl. Heinz Hoffmann, Verteidigungsminister der DDR. In: Horizont, 1971, No. 20, S. 8-9; Zsolt Békés: Einige Gedanken über die Kräfteverhältnisse in Europa (ungarisch aus: Nemzetközi Szemle, 1972, No. 8. In: Österreichische Militärische Zeitschrift, Vol. 11, No. 1 (1973), S. 61-62; Werner Hübner: Funktionen der imperialistischen Theorie vom "Gleichgewicht". In: Einheit, Vol. 26, No. 5 (1971), S. 612-620)

Als Beiträge zur Methode des Streitkräftevergleichs sind einige der hier ausgewählten Arbeiten interessant. Einen verlässlichen Rückschluß darauf, wie die WP-Führung das regionale militärische Kräfteverhältnis einschätzt, erlauben sie nicht.

- 1) Bundesministerium der Verteidigung, Informations- und Pressestab. Material für die Presse v. 7. 6. 1973: Militärische Entwicklungstendenzen im Warschauer Pakt

das Pentagon am selben Tag Ergebnisse einer großangelegten eigenen Analyse in die Öffentlichkeit, die dieser Bewertung vollständig widersprachen.¹⁾ Ihnen zufolge war die NATO in der Lage, sich sogar der für sie nachteiligsten Form einer konventionellen Aggression des WP in Mitteleuropa für zumindest sieben Tage in Grenznähe zu erwehren, ohne zum Gebrauch von Kernwaffen gezwungen zu sein. Diese Zeitspanne vergrößerte sich auf neunzig Tage, wenn man die wahrscheinlichste Aufmarsch- und Angriffsvariante des WP zugrundelege. - Etwa zur gleichen Zeit bezeugte der damalige amerikanische Oberbefehlshaber der alliierten NATO-Streitkräfte in Europa (SACEUR), General Goodpaster, vor einem Unterausschuß des Kongresses, daß die NATO im ungünstigen Fall innerhalb weniger Tage Kernwaffen einsetzen müsse, um einer Niederlage zu entgehen.²⁾ Und General a.D. von Kielmansegg, ehemaliger Befehlshaber des NATO-Abschnitts Europa Mitte (AFCENT), billigte den Streitkräften des WP zu, sie könnten mit einigem Glück selbst dann in drei bis fünf Tagen am Rhein stehen, wenn die NATO in der damals vorgesehenen Weise selektiv Kernwaffen einsetze.³⁾

1) Michael Getler: Pentagon Study Insists NATO Can Defend Itself. In: Washington Post v. 7. 6. 1973

2) U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology. Hearings before the Subcommittee on Military Applications of the Joint Committee on Atomic Energy. 93rd Congress, 1st Session on the Consideration of... , May 22 and June 29, 1973. Part 2. Washington: GPO 1973

3) Johann Adolf Graf von Kielmansegg: European Views of Western Security and Defense: A German View (Konferenzbeitrag für ein Kolloquium europäischer und amerikanischer Forschungsinstitute in Juan-les-Pins vom 3. - 6. 5. 1973). Vervielfältigtes Manuskript S. 21. - Der belgische General Close schraubte diese Zeit in seiner Analyse der Annahme eines WP-Überraschungsangriffs auf 48 Stunden zurück. (Vgl. Lord Chalfont: The West Must Act to Defend Itself While it still Has the Chance. In: The Times v. 15. 3. 1976)

Diese offenen Divergenzen waren Höhepunkt einer seit Mitte der sechziger Jahre zwischen der politischen Führung des Pentagon auf der einen Seite und den europäischen Verteidigungsministern, den NATO-Stäben und großen Teilen der amerikanischen militärischen Führung auf der anderen Seite geführten Kontroverse über die Einschätzung des militärischen Kräfteverhältnisses. Daß die unterschiedlichen Positionen dabei auch ein Ergebnis divergierender politischer und institutioneller Zielsetzungen waren, wie bereits damals die Kontrahenten einander vorwarfen,¹⁾ dürfte inzwischen erwiesen sein.

Während die Lagebeurteilungen der Europäer und der amerikanischen militärischen Stellen dazu tendierten, die im Vergleich zum WP bestehende konventionelle Schwäche der NATO-Streitkräfte zu betonen, bemühten sich die Systemanalysen der zivilen Pentagon-Führung, die im Stabe Alain C. Enthovens entstanden, durchgehend um den Nachweis, daß die NATO in Europa bereits konventionelle Parität erreicht habe oder zumindest unschwer erreichen könne. Hinter dieser optimistischen Version stand das Interesse, die psychologische Abhängigkeit der NATO vom Konzept eines frühzeitigen Kernwaffeneinsatzes aufzuheben, die Verbündeten zu Verbesserungen ihrer konventionellen Verteidigung zu motivieren und zugleich Spielraum für amerikanische Truppenreduzierungen zu gewinnen. - Die Vertreter der pessimistischen Version opponierten gegen eine rein konventionelle Verteidigungsoption der NATO, weil sie ihrer Ansicht nach die kriegsverhindernde Wirkung der nuklearen Abschreckung schwächen konnte. Außerdem hofften sie, der militärischen Stärke der NATO im Hinblick auf die Bewilligungspraxis der Parlamente dadurch an

1) M. Getler: Pentagon Study. . . , aaO ; Alain C. Enthoven/K. Wayne Smith: How Much is Enough? Shaping the Defense Program, 1961-1969. New York 1971, S. 158, 164; A. W.: Europa nur noch ein amerikanischer Brückenkopf? In: FAZ v. 13. 6. 1973

besten zu nützen, daß sie die Folgen möglicher weiterer einseitiger Reduzierungen der NATO-Streitkräfte durch Hinweise auf die bereits bestehende Unterlegenheit dramatisierten.

Ob die Argumente beider Seiten ihren Absichten eher nützten oder schaden und inwieweit die Kontrahenten die Absichten der Gegenseite jeweils korrekt oder verzerrt wahrnahmen, ist hier nicht zu entscheiden. Offenbar hat man zum Teil dasselbe Ziel mit entgegengesetzten Mitteln verfolgt.¹⁾ Wie jedoch ist es zu erklären, daß subjektive Interessen die vorgeblich objektive Analyse des militärischen Kräfteverhältnisses derart entscheidend beeinflussen konnten?

Admiral Moorer, zu dieser Zeit Vorsitzender der Joint Chiefs of Staff (JCS) führte die innerhalb des Pentagon bestehenden Bewertungsunterschiede auf verschiedene, in der Sache liegende Schwierigkeiten zurück:

"... estimating the balance in Europe is by no means an exact science - it is complicated by incomplete data on the Warsaw Pact; by varying assumptions as to force availability on both sides; by analytical methods that are, at best, approximations of extremely complex battlefield interactions; and by the fact that the outcome of a conflict may be heavily shaped by intangible and nonquantifiable factors..."²⁾

-
- 1) Während die eine Seite argumentiert, der Kongreß werde auf eine Verringerung der in Europa stationierten amerikanischen Streitkräfte drängen, wenn man den Eindruck vermittele, daß diese nur als "Stolperdraht" für die nukleare Eskalation dienen könnten, aber wegen konventioneller Schwäche keinen sinnvollen Kampfauftrag besäßen, argumentiert die Gegenseite, daß die Wahrscheinlichkeit von Reduzierungen gerade dann zunehme, wenn man behaupte, WP und NATO befänden sich in Europa in einem militärischen Gleichgewicht.
 - 2) U. S. House of Representatives: U. S. Forces in NATO. Hearings before the Committee on Foreign Affairs and its Subcommittee on Europe. 93rd Congress, 1st Session, June 18, 19, 25, 26; July 10, 11, 12, 17, 1973. Washington: GPO 1973, S. 214

Alain Enthoven hat ausführlich dargestellt, daß sich die in den frühen sechziger Jahren herrschende, von ihm angegriffene NATO-Auffassung einer hoffnungslosen konventionellen Unterlegenheit auf zum Teil unrealistische Daten und eine unzulängliche Bewertung von Daten stützte.¹⁾ Sowjetische Divisionen wurden ohne Rücksicht auf ihren sehr unterschiedlichen Präsenzgrad insgesamt wie Verbände 1. Kategorie gezählt und trotz ihrer viel geringeren Kopfzahl, Bewaffnung und logistischen Ausstattung im Verhältnis 1 : 1 gegen NATO-Divisionen aufgerechnet. Die qualitative Überlegenheit westlicher Waffensysteme und Unterschiede im Ausbildungsstandard der Soldaten wurden in der Kräftegleichung nicht berücksichtigt. Kurzum: "Under rules like these, NATO was lucky to be doing as well as it was in the comparisons!"²⁾

Enthoven und seine Mitarbeiter waren bemüht, die Datenbasis und die analytischen Methoden des militärischen Kräftevergleichs zu verbessern.³⁾ Sie errechneten aggregierte Feuerkraft- und Kampfkraft-Indices für Waffensysteme und militärische Einheiten, die auch die wichtigen qualitativen Parameter der militärischen Potentiale in quantifizierbarer Weise in die Vergleichsrechnung einbeziehen sollten. Der höhere Differenzierungsgrad schloß allerdings Fehlbewertungen keineswegs aus. So gab es neue Einseitigkeiten in der Datenverwendung, die zum Beispiel der NATO eine fiktive 50prozentige Überlegenheit bei Panzerabwehrwaffen ver-

1) A. C. Enthoven/K. W. Smith: How Much is Enough? aaO , S. 132-165

2) aaO , S. 136

3) Vgl. Alain C. Enthoven: Arms and Men. The Military Balance in Europe. In: Interplay, Vol. 2, No. 10 (Mai 1969), S. 11-14; ders.: U. S. Forces in Europe: How Many? Doing What? In: Foreign Affairs, Vol. 53, No. 3 (April 1975) S. 513-532; ders. / K. Wayne Smith: What Forces for NATO? And from Whom? In: Foreign Affairs, Vol. 49, No. 1 (Oktober 1969), S. 80-96

schafften.¹⁾ Außerdem entwickelten sich grundsätzliche methodische Unzulänglichkeiten : Der gewählte systemanalytische Ansatz ignorierte die in Wirklichkeit entscheidenden qualitativen Parameter höherer Ordnung, in deren Rahmen quantitative Vergleiche erst sinnvoll erscheinen.²⁾ Statt das Kriegskonzept der beiden Bündnisse, ihre unterschiedlichen strategischen und taktischen Doktrinen und deren weitreichende organisatorische Konsequenzen zu berücksichtigen, beschränkte man sich auf den unmittelbaren Vergleich aggregierter quantitativer Kenngrößen.

-
- 1) Steven L. Canby: Damping Nuclear Counterforce Incentives: Correcting NATO's Inferiority in Conventional Military Strength. California Arms Control and Foreign Policy Seminar. April 1974, S. 12f; vgl. ders.: The Alliance and Europe: Part IV: Military Doctrine and Technology. London 1975 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No 109), S. 13ff
 - 2) Dies hindert allerdings Carola Bielfeldt nicht daran, im Hinblick auf diese Arbeiten den genau entgegengesetzten Eindruck zu vermitteln. Zwar betont sie in ihrer Kritik der in der westlichen Öffentlichkeit kursierenden unterschiedlichen numerischen Darstellungen zum Streitkräftevergleich, daß die "Einbeziehung sowohl qualitativer als auch militärstrategischer Aspekte... das Minimum an Anforderungen" sei, "das man an einen Vergleich militärischer Potentiale stellen muß", aber sie nimmt diesen Anspruch selbst nicht ernst. Ihr Interesse gilt nicht dem Problem des Streitkräftevergleichs, sondern dem Nachweis, daß Vergleichsdarstellungen beliebig zu manipulieren sind und manipuliert werden. (Vgl. Carola Bielfeldt: Das militärische Kräfteverhältnis NATO-Warschauer Vertragsorganisation (WVO). In: Studiengruppe Militärpolitik: Ein Anti-Weißbuch. Materialien für eine alternative Militärpolitik. Reinbek 1974, S. 46-61, hier S. 58; vgl. auch Carola Bielfeldt/Gert Krell/Stephan Tiedtke: Aufrüstung durch Rüstungsvergleich. Europäische Sicherheit: ein Rechenkunststück? In: Carola Bielfeldt (u. a.): Frieden in Europa? Zur Koexistenz von Rüstung und Entspannung, Hamburg 1973, S. 8-47, hier S. 41f)

In mehreren Arbeiten hat Steven L. Canby die Unzulänglichkeit dieser verengten Bewertungsmethode nachgewiesen, die unreflektiert von der aus der Betriebswirtschaft geläufigen Hypothese ausging, daß der "output" eines Unternehmens als eine direkte Funktion seines "input" zu erfassen sei:

"The analysts who develop this argument ignore the complex functional processes whereby military power, or output, is generated from military resources, or input ... If two opponents generate military power through mechanisms that involve materielly different doctrines, styles of warfare, tactics, and organizations, and if one mechanism is more efficient in certain contexts than the other, the comparison of inputs as an indicator of overall combat effectiveness can be pedantically irrelevant at best and dangerously misleading at worst. Driven by their comparative input accounting methodology analysts of this school have been forced to lump together units of measure, such as tanks, guns, or aircraft, in ways that gloss over critical distinctions in capability and systematically ignore the larger mechanism in which those resources play their role on each side." 1)

Zwar hat Enthoven verschiedentlich angemerkt, daß die seiner Ansicht nach etablierte "offensichtliche Tatsache eines annähernden konventionellen Gleichgewichts in Europa" 2) nur bedingt Rück-

1) St. L. Canby: Damping... aaO, S. 11; zur methodischen Kritik vgl. auch Jürg von Kalckreuth: Streitkräftevergleich NATO-Warschauer Pakt. Probleme systematischer Analysen. In: Wehrkunde, Vol. 19, No 2 (Februar 1970), S. 71-74; ders. / Rudolf Dzialas: Streitkräftevergleich NATO-Warschauer Pakt (II). Kritische Auseinandersetzung mit Dr. Alain C. Enthoven. In: Wehrkunde, Vol. 19, No 3 (März 1970), S. 121-125; U. S. House of Representatives: Review of a Systems Analysis Evaluation of NATO vs. Warsaw Pact Conventional Forces. Report of the Special Subcommittee on National Defense Posture of the Committee on Armed Services. 90th Congress, 2nd Session, September 4, 1968, Washington: GPO 1968

2) A. C. Enthoven: How Much is Enough? aaO, S. 146

schlüsse auf Verlauf und Ausgang eines denkbaren europäischen Krieges zulasse und daß andere wichtige Faktoren sorgfältig beachtet werden müßten,¹⁾ aber in der politischen Debatte und in der öffentlichen Wirkung haben diese Vorbehalte keine Rolle gespielt. Außerdem ist nicht erkennbar, in welchem Ausmaß derartige Einschränkungen das eigentliche Resultat des Streitkräftevergleichs systematisch entwerten müssen oder können. In jedem Fall muß eine Analyse, die mit Symmetriegleichungen arbeitet, obwohl die verglichenen Potentiale Funktionen asymmetrischer Strategien und Taktiken sind, problematisch sein. Sie übersieht, daß in der Bewertung des Kräfteverhältnisses allein jene Potentiale zählen, die auf den Gefechtsablauf einwirken können, d. h. rechtzeitig in der benötigten Zahl/Intensität am benötigten Ort einsetzbar sind. Die gewählte Form eines in den Grundzügen statischen quantitativen Streitkräftevergleichs klammert Strukturfaktoren aus, die die reale Operationsfähigkeit beider Seiten im Kriegsfall bestimmen würden. Das auf diese Weise gewonnene Resultat konventioneller Parität berücksichtigt deswegen nicht die wesentlichen Schwachstellen der NATO-Verteidigung gegenüber dem operativen Konzept des WP.²⁾ Rückschlüsse auf die Risikoerwartung der militärischen Planer der Gegenseite läßt es folglich kaum zu.

Der dargestellte prinzipielle methodische Einwand gilt, wenn die damaligen Veröffentlichungen zutreffen, auch noch für die erwähnten, als "Pentagonstudie" bekannten Systemanalysen der zivilen

1) aaO, S. 150. Genannt werden als Beispiele "... readiness, state of training, geography, force deployment, and reinforcement capability".

2) Vgl. aaO, S. 138, 150; auch die neueste Arbeit Enthovens (U. S. Forces... aaO, S. 520f) zeigt wenig Verständnis für das entscheidende Gewicht dieses Faktors.

Pentagon-Führung in den frühen siebziger Jahren. Allerdings weisen diese Arbeiten nicht nur methodisch bedingte Verzerrungen auf. Sie waren anscheinend zum Teil unmittelbar politisch manipuliert. Um die gewünschte konventionelle Parität nachzuweisen, schuf man das "total force"-Konzept. Es bezog nicht nur die der NATO assignierten aktiven Streitkräfte der Bündnispartner in die Planung ein, sondern auch sämtliche Reserveverbände, die theoretisch innerhalb von neunzig Tagen mobilisiert werden konnten, in Höhe von immerhin fünfzehn Divisionen.¹⁾ Den damals überwiegend erst auf dem Papier vorhandenen Territorialverbänden der Bundeswehr wurde dabei ein Gewicht beigemessen, das es berechtigt erscheinen läßt, insgesamt von einer "... Alice-in-Wonderland redefinition of NATO capabilities..."²⁾ zu sprechen. Noch problematischer war, daß die Analysen - anscheinend auf politische Weisung³⁾ hin - von der Annahme ausgingen, daß sogar die sowjetischen Divisionen 1. Kategorie vier Wochen Zeit benötigten,⁴⁾ um sich auf einen Angriff vorzubereiten. Wenn man bedenkt, daß der Gerätebestand dieser Verbände zu 100 vH und ihr Personalbestand dauernd zu 80-90 vH aufgefüllt sind und zum Vergleich spätere Schätzungen des Pentagon zu ihrer Einsatzbereitschaft heranzieht,⁵⁾ kann

1) M. Getler: Pentagon Study..., aaO

2) Richard Hart Sinnreich: NATO's Doctrinal Dilemma. In: Orbis Vol. 19, No 2 (Sommer 1975), S. 461-476, hier S. 469

3) aaO, S. 470: "Specifically, U. S. planners were ordered to assume that the Warsaw Pact would require at least a month to prepare for a serious conflict ... The Europeans were not likely to applaud such an assumption, and neither were U. S. planners. But the former were not consulted, and the latter had little choice but to accept political guidance whose validity could neither be verified nor disproved."

4) M. Getler: Pentagon Study..., aaO

5) Report of Secretary of Defense Donald H. Rumsfeld to the Congress on the FY 1977 Budget, January 27, 1976, S. 124: "Almost one-half the Soviet total of front line divisions are deployed in Poland, East Germany, and Czechoslovakia. Together with non-Soviet Polish, East German and Czech divisions they can probably march on as little as a few hours notice." (Hervorhebung nicht im Text)

diese Annahme nur als absurd angesehen werden.

Seit 1973 ist in der allianzinternen Kontroverse um den europäischen Streitkräftevergleich trotz fortbestehender Unterschiede in der politisch-strategischen Interessenlage eine Annäherung in der Bewertung der militärischen Kräftebalance festzustellen. Dies hat mehrere Ursachen. Zunächst haben die umfassende Modernisierung und die teilweise Verstärkung der sowjetischen Land- und Luftstreitkräfte in Ostmitteleuropa in den vergangenen Jahren viele vorher umstrittene Fragen im Hinblick auf die "capabilities" des WP entschieden.¹⁾ Außerdem wird heute allgemein die Bedeutung der oben angesprochenen qualitativen Strukturfaktoren für die Beurteilung der Potentiale beider Seiten erkannt und anerkannt. Die Berücksichtigung der wesentlichen strategischen und organisatorischen Determinanten des Problems hat die Aufmerksamkeit auf die Grundannahmen über Warnzeit, Vorbereitungszeit, Mobilisierungskapazität, Kriegsdauer etc. gelenkt, von denen das Ergebnis der Analyse jeweils abhängt. Als Folge davon ist man von allgemeinen Aussagen über Parität oder Unterlegenheit abgegangen.

Stattdessen setzt sich eine stärker kasuistische Betrachtungsweise durch, die ihre Bewertungen an spezifische Voraussetzungen knüpft:

"NATO conventional forces are structured for a range of likely conditions of NATO and WP mobilization, likely assumptions about the number of Soviet divisions committed against NATO and expected performance of forces of both sides.

1) Vgl. Fußnote 2) auf S. 29 . Einen detaillierten Überblick mit dem neuesten Stand gibt Ph. A. Karber: Evolution of the Central European Military Balance. The BDM Corporation. Vervielf. Manuskript. McLean, Virginia, 1977

It is possible to envision significantly worse circumstances than those planning assumptions, in which NATO conventional forces are unable to hold under conventional attack. " 1)

Es entwickelt sich innerhalb des westlichen Bündnisses ein Konsens darüber, daß die gegenwärtig verfügbaren Streitkräfte der NATO gemessen an denen des WP lediglich eine "intermediate conventional capability" darstellen. 2)

c. Die Bedeutung qualitativer Faktoren höherer Ordnung

Daß diese kontingente Form des Streitkräftevergleichs, die auch militärische Planungsfaktoren qualitativer Art einbezieht, einen weitaus geeigneteren Zugang zum Risikokalkül der WP-Führung eröffnen kann als die vor allem in der deutschen Literatur verbreitete Methode, aus dem Vergleich weniger grober quantitativer Indikatoren mittels willkürlicher "Daumenregeln" zu Schlußfolgerungen über die militärische Bedrohung zu gelangen, 3)

- 1) James R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture in Europe. A Report to the U. S. Congress in Compliance with Public Law 93-365, April 1975. Washington: GPO 1975, S. 15; vgl. auch S. 11 (Hervorhebungen nicht im Text)
- 2) In der Formulierung Andrew Goodpasters: "... a force with fighting potential and significant staying power; it provides far more than a 'Tripwire' yet far less than would be needed to give assured conventional-only defense in all circumstances - in other words, far less than a 'complete' conventional capability." (Andrew Goodpaster: NATO Strategy and Requirements 1975 - 1978. In: Survival, Vol. 17, No 5 (Sept./Okt. 1975), S. 210 - 216, hier S. 213; vgl. ders. in: Military Applications of Nuclear Technology, aaO, S. 70f, 87 und 108ff)
- 3) So schrieb etwa Helmut Wolfgang Kähn (Die Russen kommen nicht, Fehlleistungen unserer Sicherheitspolitik. 2. Aufl. München 1969, S. 98f), daß man, um einen Großangriff mit Aussicht auf Erfolg zu starten, eine Überlegenheit von 3:1 oder mindestens 3:2 benötige, wie jeder Generalstäbler wisse, der seine Ausbildung nicht vergessen habe. Walter Möller und Fritz Vilmar bezeichnen es als "strategische Regel", daß für einen großangelegten Angriff eine Überlegenheit von 3:1 erforderlich sei (Sozialistische Friedenspolitik für Europa. Hamburg 1972,

Frage. Aber auch ihre Ergebnisse können nur einen begrenzten Aussagewert beanspruchen.

Fortsetzung Fußnote 3) der vorhergehenden Seite

S. 192); vgl. auch Carola Bielfeldt (u. a.): Frieden in Europa? aaO., S. 38. Anton Andreas Guha (Die Zahl als Waffe. Rüstungsstärken in Ost und West. In: Frankfurter Rundschau v. 16. 3. 1974) behauptet, das "der NATO zugrundeliegende Verteidigungskonzept" gehe von dieser 3:1-Regel aus.

Abgesehen davon, daß die Willkürlichkeit dieser "Regel" bereits durch die Angriffoperationen der deutschen Wehrmacht gegen Frankreich und die Sowjetunion demonstriert worden ist, die 1940 und 1941 jeweils aus einer Situation quantitativer Unterlegenheit vorgetragen wurden, ergibt sich ihre Untauglichkeit auch aus ihrer Herkunft. Es handelt sich um einen groben Anhalt für Vorausschätzungen im taktischen Bereich. Er legt fest, welche Mindeststärke ein Verband haben muß, um über relativ offenes Gelände eine vorbereitete Verteidigung erfolgreich angreifen zu können. Auf räumlich umfassendere und zeitlich ausgedehntere Operationen ist sie sinnvoll nicht anzuwenden. Hier macht sich im Gegenteil der Vorteil der Initiative des Angreifers entscheidend bemerkbar. Er kann an den von ihm ausgewählten Durchbruchabschnitten durch überraschende Konzentration eine erdrückende Überlegenheit herstellen, während der Verteidiger seine Kräfte zur Abdeckung der gesamten Frontbreite verteilen muß.

James Schlesinger vertrat 1975 die Auffassung, ein Angreifer "... could embark on such large local concentrations that the defender would find it difficult to prevent one or more breakthroughs", sobald er in den wichtigen Truppengattungen über eine Überlegenheit von etwa 1,5:1 verfüge (Report of Secretary of Defense James Schlesinger to the Congress on the FY 1976 Budget... February 5, 1975, S. III 15). Nach Meinung André Beaufres müßte unter den Bedingungen moderner beweglicher Kriegführung nicht etwa der Angreifer, sondern der Verteidiger im Verhältnis 3:1 überlegen sein, um sich behaupten zu können. (European - American Cooperation (Referat für ein Kolloquium westeuropäischer und amerikanischer Forschungsinstitute in Juan-les-Pins vom 3. - 6. Mai 1973), Vervielf. Manuskr.)

Zur ausführlicheren Kritik der 3:1-"Regel" vgl. J. A. Graf von Kielmansegg: Probleme und Möglichkeiten... aaO, S. 17ff, 33ff; St. L. Canby: The Alliance... aaO, S. 5, 14; ders.: NATO Military Policy: Obtaining Conventional Comparability with the Warsaw Pact. Santa Monica, Cal., Juni 1973 (Rand R-1088 ARPA), S. 12f

Der Grund liegt zum einen in den bisher ausgesparten taktisch-nuklearen Reaktionsmöglichkeiten der NATO, die die Funktion und die Bedeutung der konventionellen Angriffsoption des WP in seiner Gesamtstrategie und somit auch den strategischen Wert konventioneller Streitkräftedisparitäten relativieren müssen. In welchem Maße dies der Fall sein könnte, ist, wie bereits erwähnt, nur im Zusammenhang mit umfassenden politischen Szenarien abzuschätzen. Der nukleare Aspekt wird allerdings in den Kriegsmodellen, auf deren Grundlage konventionelle Streitkräftevergleiche errechnet werden, notgedrungen ausgeklammert.

Problematischer ist, daß aus praktischen Gründen in den Modellgleichungen auch jene politischen Parameter, die im Ernstfall in Europa die konventionelle Kräftebalance quantitativ und qualitativ erheblich verschieben könnten, in der Regel nur unzureichend zu berücksichtigen sind. Sie werden entweder vernachlässigt oder gehen in vereinfachter Form als feste Randbedingungen in die Modellrechnung ein, obgleich es sich bei ihnen in Wirklichkeit um variable und im voraus schwer erfaßbare Größen handelt. Auf die Risikokalkulation der militärischen Planer des WP wirken sie wahrscheinlich in der Weise ein, daß im Hinblick auf Umfang und Kampfwert der den potentiellen Kriegsparteien zuzurechnenden Streitkräfte mit erheblichen Unsicherheitsmargen geplant werden muß. Die Notwendigkeit hierfür ist leicht zu verdeutlichen:

Die politische Kohärenz der beiden Militärallianzen im Kriege, die relative Zuverlässigkeit ihrer verschiedenen nationalen Streitkräftekontingente und die Stabilität der jeweiligen rückwärtigen Gebiete würde voraussichtlich entscheidend durch den politischen Charakter des Konflikts und seine Wahrnehmung bestimmt. Von ihm hinge zum Beispiel ab, ob die NATO - Regie-

rungen rechtzeitig jene politischen Entscheidungen treffen, die für einen reibungslosen Aufmarsch notwendig sind, in welchem Umfang mit amerikanischen Truppenverstärkungen zu rechnen wäre, ob die französischen Divisionen bereits im Rahmen der Vorverteidigung der NATO operieren würden und ob Frankreich sein Territorium der gemeinsamen westlichen Verteidigung öffnen oder eine Politik der bewaffneten Neutralität versuchen würde.

Auf seiten des WP dürfte wegen der immer noch prekären inneren Stabilität der von der SU Ostmitteleuropa aufoktroyierten politischen Ordnung den politischen Begleitumständen eines europäischen Krieges kritische Bedeutung zukommen. Jeder sowjetische Zweifel an der Zuverlässigkeit nicht-sowjetischer WP-Streitkräfte im Fall eines militärischen "Abenteuers" müßte die Angriffsplanung unmittelbar beeinflussen. Je nach Höhe des Mißtrauens wäre der benötigte sowjetische Kräfteinsatz für diesen Fall so zu wählen, daß die Aufgaben ausfallender nicht-sowjetischer Verbände übernommen oder daß diese Verbände notfalls entwaffnet oder militärisch unter Kontrolle gehalten werden könnten. Entsprechend müßte das Problem der Sicherung der militärischen Verbindungszone gegen mögliche zivile Unruhen berücksichtigt werden.

Diese Aspekte berühren auch die Frage der Nutzbarkeit des Überraschungsfaktors für die Kriegsplanung des WP. Einerseits verspricht das Gelingen strategischer Überraschung einen erheblichen, vielleicht kriegsentscheidenden Bonus. Andererseits setzt diese Möglichkeit bestimmte politische Annahmen über die Entwicklung und den Charakter des Konflikts und dessen Wahrnehmung voraus, die die Zuverlässigkeit der nicht-sowjetischen WP-Staaten zum Problem machen könnten, falls diese nicht - was unwahrscheinlich wäre - auch ohne zwingenden Kriegsgrund von der Zweckmäßigkeit eines derartigen Vorgehens überzeugt werden könnten.

Ein weiteres Bündel kritischer politischer Variablen bezeichnet die Frage, unter welchen militärischen Bedingungen die NATO in Europa ihren bewaffneten Widerstand einstellen würde. Kann die WP-Führung damit rechnen, daß die NATO politisch zusammenbräche, falls nach den ersten militärischen Rückschlägen die konventionelle Vorverteidigung nicht mehr zu halten wäre? Könnte also ein rascher Vorstoß bis zur Weser den Krieg bereits entscheiden? Wäre der Rhein die kritische Linie? Oder müßte man die militärische Planung an der Vorstellung eines hartnäckigen, von außen genährten Widerstandes ausrichten, der eine vollständige Besetzung und Kontrolle Westeuropas erforderte? Entsprechend den gewählten politischen Annahmen muß die Planung des Operationsziels und des Operationsablaufs, des benötigten Kräfteeinsatzes, der optimalen Angriffstaktik etc. variieren.

Die vorstehenden Anmerkungen zeigen, daß bei Streitkräftevergleichsrechnungen die Ergebnisse nicht nur von Umfang und Genauigkeit ihrer Datenbasis abhängen, sondern auch von subjektiven Annahmen über eine Vielzahl qualitativer Faktoren, die die Verwendung der militärischen Potentiale im Ernstfall und damit ihre Wirkung auf dem Kriegsschauplatz bestimmen. Die Ausgangsfrage, inwieweit die WP-Führung davon ausgehen kann, daß die Voraussetzungen für eine erfolgreiche konventionelle Offensive in Mitteleuropa erfüllt sind, ist deswegen aufgrund eines bloß quantitativen Potentialvergleichs nicht zu beantworten. Vielmehr müssen in der Analyse die politisch-strategischen Rahmenbedingungen spezifiziert werden, von denen die jeweils geforderte Zielsetzung der konventionellen Offensive und somit ihr Kräftebedarf und auch die Stärke der tatsächlich einsatzfähigen Streitkräfte beider Seiten abhängen.

Dabei interessieren im Hinblick auf die Risikoerwartung der WP-Führung vor allem jene Faktoren, die für die operative Fähigkeit

der WP-Streitkräfte ausschlaggebend sind, die nuklearen Verteidigungsoptionen der NATO konventionell zu unterlaufen: Diese Fähigkeit ist die wichtigste Erfolgsvoraussetzung für die oben skizzierte kombinierte Strategie, die die Aussicht eröffnet, den europäischen Krieg ohne die militärischen Risiken und weitreichenden Schadenswirkungen taktisch-nuklearer Kriegshandlungen und ohne die Gefahr der Eskalation in den allgemeinen nuklearen Vernichtungskrieg militärisch zu entscheiden.

Die in diesem Zusammenhang wichtigen Parameter lassen sich folgenden, untereinander verbundenen Fragenkomplexen zuordnen:

- der voraussichtlichen Stabilität der konventionellen Vorverteidigung der NATO gegen eine konventionelle Offensive der WP-Streitkräfte;
- der voraussichtlich von der NATO bis zum nuklearen Ersteintritt benötigten Zeit;
- der voraussichtlichen taktischen Wirkung des Kernwaffeneinsatzes der NATO auf die konventionelle Offensive der WP-Streitkräfte.

2. Die Verklammerung konventioneller und nuklearer Optionen in der NATO-"Posture"

a. Die Komponenten der NATO-"Posture" als Bestimmungsfaktoren des sowjetischen Risikokalküls

Um die Chance ihrer Streitkräfte für ein erfolgreiches konventionelles Unterlaufen der nuklearen Optionen der NATO abzuschätzen, müssen die WP-Planer eine Vielzahl unterschiedlicher Elemente berücksichtigen. Es gibt keinen westlichen Operationsplan, dem zu entnehmen wäre, unter welchen Bedingungen und in welcher Form die NATO zum Einsatz von Kernwaffen übergehen würde. Das strategische Konzept¹⁾ der NATO mit seinen Prinzipien der abgestuften Reaktion (flexible response) und der Vorverteidigung (forward defense) formuliert lediglich allgemeine und dementsprechend auslegungsfähige Grundsätze zu dieser Frage.

Diese Grundsätze sind in Gestalt verschiedener politischer Richtlinien präzisiert und aktualisiert worden,²⁾ an denen sich

- 1) "Overall Strategic Concept for the Defense of the NATO Area". Dieses am 16. 1. 1968 vom Verteidigungsplanungsausschuß der Allianz verabschiedete Konzept basiert auf einer Vorlage des Militärausschusses mit der Bezeichnung MC 14/3, nach der es gewöhnlich abgekürzt benannt wird. Zum Inhalt dieses Konzepts vgl. die Darstellungen im Weißbuch 1970. Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage der Bundeswehr. Hrsg. im Auftrage der Bundesregierung vom Bundesminister der Verteidigung. Bonn 1970, S. 26-29, und im Weißbuch 1975/1976. Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr. Hrsg. . . . , Bonn 1976, S. 20-23.
 - 2) Hier sind vor allem zu nennen: das Dokument MC 48/2, das die politischen Richtlinien des strategischen Gesamtkonzepts in Planungsanweisungen für die NATO-Militärbehörden umsetzt; die im DPC beschlossenen Ministerrichtlinien für die langfristige Verteidigungsplanung der NATO (vgl. z. B. Europa-Archiv, Vol. 30, No. 15 vom 10. 8. 1975, S. D386-390); für die nukleare Komponente: die "Athener Richtlinien" aus dem Jahre 1962 und die in der Nuklearen Planungsgruppe (NPG) erarbeiteten "Vorläufigen politischen Richtlinien für den defensiven taktischen Ersteinsatz" (1969), die "Allgemeinen Richtlinien für das
- Forts. nächste Seite

die militärischen Planungen der NATO orientieren. Aber auch diese Richtlinien sind flexibel formuliert. Sie begründen die Notwendigkeit und definieren die Eigenschaften unterschiedlicher militärischer Optionen und umschreiben die Kriterien, die im Ernstfall die politische Führung bei der Wahl der militärischen Reaktion bestimmen sollten. Die Entscheidung bleibt den Regierungen vorbehalten.

Die angesprochenen Grundsatzdokumente der NATO zur strategischen Doktrin stellen die Bereitschaft der Mitgliedsregierungen außer Frage, für die Verteidigung des alliierten Territoriums notfalls in angemessener Form Kernwaffen einzusetzen.¹⁾ Dieser prinzipielle Konsens bildet einen entscheidenden politischen Faktor für das Risikokalkül der WP-Planer. Er gibt den zahlreichen militärischen Detailplanungen der NATO, die für ihre "technische" Reaktionsfähigkeit ausschlaggebend sind, spezifisches Gewicht. Zwar wäre es denkbar, daß dieser politische Konsens unter der extremen Belastung des Ernstfalls zerfallen könnte, aber es wäre für die Planer der Gegenseite allzu riskant, allein auf diese Möglichkeit zu setzen.

Generell sollte man den spezifischen Einfluß, den die Formulierungen und die westlichen Interpretationen der NATO-Doktrin auf

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite:

Konsultationsverfahren beim Einsatz von nuklearen Waffen zur Verteidigung der NATO" (1969), das "Concept for the Role of Theatre Nuclear Strike Forces in ACE (Allied Command Europe)" (1970, revidiert 1972) und die politischen Richtlinien für den Einsatz von Atomsperrmunition (ADM) (1970). Die Arbeit der NPG an politischen Richtlinien für den nuklearen Folgeinsatz ist noch nicht abgeschlossen:

- 1) Aus sowjetischer Sicht ist außerdem zu beachten, daß das weltweit orientierte nationale strategische Konzept der USA mit seinen verschiedenen nuklearen Optionen den NATO-Bereich überlagert. Auch die nationale nuklear-strategische Doktrin Frankreichs muß in das Risikokalkül der WP-Planer einbezogen werden.

die Erwartungen der WP-Planer haben, eher vorsichtig einschätzen. Sowjetische Beobachter sind mit der Tatsache vertraut, daß die innerwestliche strategische Debatte vor allem durch innen- und bündnispolitische Gesichtspunkte in Bewegung gehalten wird. Die wichtige Friedensfunktion der strategischen Doktrin, im Interesse politischer Stabilität die Lasten und Risiken der gemeinsamen Verteidigungsvorsorge in einer für alle Partner annehmbaren Form zu halten, steht im Vordergrund. Zum wahrscheinlichen Verhalten der NATO-Regierungen im Fall einer großangelegten Aggression in Mitteleuropa kann diese Diskussion strategischer Prinzipien lediglich Anhaltspunkte liefern. Keinesfalls erübrigt sie die Notwendigkeit für die WP-Planer, zu dieser entscheidenden Frage eine eigene, unabhängige politisch-strategische Prognose zu erarbeiten. Daß sie dabei zu anderen Ergebnissen kommen dürften als die Mehrzahl westlicher Analytiker, versucht diese Arbeit in späteren Abschnitten nachzuweisen.¹⁾ Hier ist zunächst nur anzumerken, daß derartige Prognosen über gegnerisches politisches Verhalten in Ausnahmesituationen ihrer Natur nach mit dem Risiko der Fehleinschätzung behaftet sind. Sie reichen als Entscheidungsgrundlage nicht aus, wenn - wie in diesem Fall - ein hoher Zuverlässigkeitsgrad der Vorhersage zu verlangen ist.

Diese Überlegung spricht dafür, daß die WP-Planer ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die militärischen Potentiale, Planungen und Verfahrensregelungen richten werden, die die militärischen Optionen der NATO konstituieren und somit ihre "technische" Reaktionsfähigkeit definieren. Erst wenn eine Analyse dieser Faktoren ergäbe, daß die NATO zu einem rechtzeitigen und taktisch wirksamen Kernwaffeneinsatz technisch außerstande wäre, könnte das Risiko einer großangelegten konventionellen Aggression mit hinreichender Verlässlichkeit kalkuliert werden.

1) Vgl. S. 83ff, 109ff, 184, 213ff

Deshalb kommt es in der Sicht der WP-Planer wahrscheinlich in erster Linie auf die Operationspläne (GDPs)¹⁾ SACEURs und der nachgeordneten Kommandoebenen, auf den Nuclear Operations Plan (NOP)²⁾ SACEURs mit seinen verschiedenen Plänen und Programmen, auf die Mobilmachungs- und Alarmplanungen der NATO und ihrer Mitgliedstaaten und auf das vorgesehene Verfahren für die Anforderung und Freigabe des Einsatzes nuklearer Waffen (request and release procedures)³⁾ an. Außerdem ist wichtig, wie die relevanten Streitkräftekomponenten der NATO disloziert sind und auf welche Weise die Kernwaffen für den taktischen Einsatz in die Organisation und die Doktrin der Truppenführung einbezogen sind.

Auf dieser Grundlage haben die WP-Planer dann abzuschätzen, inwieweit und mit welcher Verlässlichkeit durch eigene militärische Operationen die konventionelle und nukleare Reaktionsfähigkeit der NATO kontrolliert werden könnte. Dabei kommt wahrscheinlich den Möglichkeiten der direkten Einwirkung auf die Einsatzbereitschaft des nuklearen Potentials der NATO durch die konventionelle Bekämpfung von Waffen und Einsatzmitteln und durch Beeinträchtigung der relevanten Führungssysteme besonderes Gewicht zu. Zugleich ist zu prüfen, inwieweit der NATO durch eine entsprechende Führung des konventionellen Gefechts der rechtzeitige Rückgriff auf wirksame taktisch-nukleare Optionen versagt werden könnte.

-
- 1) General Defense Plans. Diese Operationspläne legen für ihren jeweiligen Kommandobereich Organisation und Führung der Anfangsverteidigung der NATO-Verbände in den vorgesehenen Verteidigungsräumen (GDP-Räume) fest.
 - 2) Der NOP, früher General Strike Plan (GSP) formuliert die Grundsätze SACEURs für die nukleare Einsatzplanung seines Kommandobereichs. Außerdem beinhaltet er verschiedene Einsatzprogramme für die allgemeine nukleare Reaktion (general nuclear response) und Pläne für den selektiven nuklearen Einsatz der NATO. Zur Struktur der nuklearen NATO-"Posture" im Jahre 1973/74 vgl. S. 64ff, 109f, 126ff, 165f, 184ff
 - 3) Vgl. S. 96ff

Sollte die Gesamtanalyse ergeben, daß bestimmte nukleare Einsatzmöglichkeiten der NATO auf diese Weise nicht verläßlich auszuschließen sind, so müßte deren denkbare Wirkung auf Verlauf und Erfolgsaussicht der erwogenen konventionellen Offensive untersucht werden. Die WP-Planer müßten klären, wie anfällig ihr Angriffskonzept gegenüber diesen technisch möglichen, unterschiedlich intensiven nuklearen Operationen der NATO-Streitkräfte sein könnte. Dabei müßten sie das Risiko eines Mißerfolgs für den hier untersuchten Fall besonders konservativ einschätzen, solange die WP-Führung ihre Streitkräfte unter allen Umständen auf eine nicht-nukleare Kampfführung festlegt und ihnen damit die Möglichkeit einer nuklearen Reaktion oder gar eines präemptiven nuklearen Schlages verweigert. Für die hier zunächst ausgesparte Variante einer großangelegten Aggression in Mitteleuropa, die zwar eine konventionelle Eröffnung vorsieht, aber in der Bereitschaft unternommen wird, die Entscheidung nötigenfalls nuklear zu suchen, sähe die Risikoeinschätzung der WP-Planer allerdings von vornherein grundlegend anders aus.

Bereits eine kurze Skizze der für die Risikoerwartung der WP-Führung maßgeblichen Größen zeigt, vor welchen Schwierigkeiten jeder Versuch steht, die politisch-militärische Lagebeurteilung der anderen Seite im Hinblick auf die Annahme eines europäischen Krieges nachzuvollziehen. Ein erhebliches Problem liegt darin, daß die für diese Beurteilung wichtigen Tatbestände zu den am strengsten gehüteten militärischen Geheimnissen gehören. Da diese Arbeit ausschließlich öffentlich zugängliche Informationen verwendet und diese zumeist nur begrenzten Aufschluß gewähren, ist sie in vielen Fragen auf Schätzung und Kombination angewiesen. Diese Vorbehalte schließen jedoch keineswegs die Möglichkeit aus, zumindest in Umrissen die objektiven Risiken darzustellen, mit denen sich die Planung einer großangelegten konventionellen Aggression in Mitteleuropa auseinandersetzen muß.

b. Die "nukleare Schwelle" in der strategischen Doktrin der NATO

Der politische Auftrag an das strategische Konzept der NATO lautet, durch glaubwürdige Abschreckung die Sicherheit des nordatlantischen Vertragsgebiets zu gewährleisten und im Falle einer Aggression die Integrität und Sicherheit dieses Gebiets aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen.¹⁾ Hierfür sieht sie drei militärische Reaktionsformen vor:²⁾ die Direktverteidigung (direct defense), die Vorbedachte Eskalation (deliberate escalation) und die Allgemeine Nukleare Reaktion (general nuclear response).

Die Direktverteidigung soll jeden Angriff des Gegners auf der von ihm jeweils gewählten Ebene, das heißt mit gleichartigen Mitteln, zum Scheitern bringen. Im Falle einer konventionellen Aggression würde die Direktverteidigung also konventionell geführt. Bei einem nuklearen Angriff schließt die Direktverteidigung den Einsatz von Kernwaffen ein "... as may be authorized either on a preplanned or case-by-case basis".³⁾ In jedem Fall konfrontiert diese unmittelbare militärische Reaktion den Angreifer mit der Gefahr der Eskalation.

Die Vorbedachte Eskalation soll einen Angriff dadurch abwehren und die Abschreckung wiederherstellen, daß sie die Kampfhandlungen räumlich ausweitet, also etwa eine zweite Front eröffnet, oder durch den politisch kontrollierten selektiven Einsatz von nuklearen Waffen die Intensität der Kampfhandlungen steigert, "...

1) U. S. Senate: U. S. Security Issues in Europe: Burden Sharing and Offset, MBFR and Nuclear Weapons. A Staff Report. Prepared for the Use of the Subcommittee on U. S. Security Agreements and Commitments Abroad of the Committee on Foreign Relations. December 2, 1973. Washington: GPO 1973, S. 19

2) Vgl. zum Folgenden U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO; Weißbuch 1976/1977, aaO, S. 20 ff.

3) U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO

making the cost and risk disproportionate to the aggressor's objectives and the threat of nuclear response progressively more imminent". ¹⁾

Die Allgemeine Nukleare Reaktion bedeutet die Auslösung des programmierten strategischen Vergeltungsschlages der westlichen Allianz im Rahmen des allgemeinen nuklearen Krieges. Die der NATO assignierten strategischen Angriffstreitkräfte wirken dabei mit dem nationalen strategischen Angriffspotential der USA zusammen. Sie richten sich gegen "... the total nuclear threat, other military targets and urban industrial targets" ²⁾ im gesamten WP-Bereich.

Die drei Reaktionen sind je nach Lage nacheinander oder gleichzeitig möglich.

Sollte der WP versuchen, durch einen konventionellen Angriff die nuklearen Reaktionsmöglichkeiten der NATO zu unterlaufen, so hätte er also zunächst mit der konventionell geführten Direktverteidigung der NATO in Form der grenznah einsetzenden Vorneverteidigung zu rechnen. Würde er den Angriff mit Erfolg weiterführen, müßte er erwarten, daß die NATO im Rahmen ihrer vorbedachten Eskalation zum selektiven Einsatz von nuklearen Waffen ³⁾ überginge.

1) U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO; gemeint ist hier die "general nuclear response", wie aus dem Wortlaut der veröffentlichten Version der NATO-Ministerrichtlinien von 1975 (aaO, S. D388 f.) und aus dem Weißbuch 1975/1976 (aaO, S. 22) hervorgeht.

2) U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO

3) Die Kategorie des selektiven Einsatzes (selective use) umfaßt alle nuklearen Einsatzoptionen der NATO außerhalb der umfassenden, bei Auslösung automatisch ablaufenden Programme SACEURs für die Allgemeine Nukleare Reaktion. Der selektive Einsatz ist folglich durch die Elemente der Begrenzung und der politischen Kontrolle gekennzeichnet. Er wird in die Form des Ersteinsatzes (initial oder first use) und des Folgeinsatzes (follow-on-use) unterteilt.

Der nukleare Ersteinsatz hat primär die politische Zielsetzung, die Wirksamkeit der Abschreckung wiederherzustellen. "Der Angreifer soll veranlaßt werden, seine Absichten zu ändern, seinen Angriff aufzugeben und sich zurückzuziehen." ¹⁾ Der Ersteinsatz ist ein Mittel, um die politische Entschlossenheit der NATO zu demonstrieren, in den Prozeß der nuklearen Eskalation einzutreten, falls die Aggression nicht abgebrochen wird. Zugleich soll er für den Gegner erkennbar begrenzt ausfallen, um die Wahrscheinlichkeit einer nuklearen Reaktion möglichst gering zu halten. Sein Ziel ist es, auf das Risikokalkül der WP-Führung im Sinne eines Kriegsabbruchs einzuwirken, nicht jedoch, in Europa einen taktisch geführten nuklearen Krieg mit einem entscheidenden ersten Schlag zu eröffnen. Allerdings beschränkt diese politische Orientierung den Ersteinsatz nicht auf den rein demonstrativen Gebrauch nuklearer Waffen. Er kann sich auch mit taktischer Wirkung gegen militärische Ziele richten. ²⁾

1) Weißbuch 1975/1976, aaO, S. 21f

2) Die Literatur und verschiedene Kommunikés von NPG-Sitzungen lassen folgende mögliche Varianten des Ersteinsatzes erkennen: Zum demonstrativen Einsatz (demonstrative use) zählen der Einsatz ohne Ziel (no target demonstration) und der Einsatz gegen einige wenige, nach Maßgabe ihres Symbolwerts und der Möglichkeit der Schadensbegrenzung ausgewählte Ziele innerhalb des WP-Gebiets; der defensive taktische Ersteinsatz (initial defensive tactical use) kann auf See, in der Luftverteidigung, mit dem Einsatz von ADM oder anderen Waffen im Gefechtsfeldbereich erfolgen. (Vgl. Jeffrey Record: U.S. Nuclear Weapons in Europe. Issues and Alternatives. The Brookings Institution, Washington 1974, S. 32f; Johannes Steinhoff: Wohin treibt die NATO? Probleme der Verteidigung Westeuropas. Hamburg 1976, S. 188 und 198; Gerhard Baumann: Sicherheit. Deutsche Friedenspolitik im Bündnis. Darmstadt 1970, S. 215f und 221; Eugène Hinterhoff: NATO's Fifteen Nations, Vol. 15, No. 5 (Okt./Nov. 1970), S. 45 ff.)

Verteidigungsminister Schlesinger hat mehrfach darauf hingewiesen, daß unter Umständen der nukleare Ersteinsatz auch in Form selektiver strategischer Angriffe der USA auf Ziele in der SU denkbar sei. Allerdings bescheinigte er dieser Möglichkeit eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit. (Vgl. Schlesingers Presse-

Wenn der nukleare Ersteinsatz der NATO weder zum erhofften Abbruch der Aggression führte, noch die Rückkehr zu einer erfolgreichen konventionellen Vorverteidigung erlaubte oder wenn der WP ihn mit nuklearen Gegenschlägen beantwortete, ginge die NATO zum nuklearen Folgeeinsatz über. Dieser Kategorie sind eine Vielzahl möglicher taktischer und demonstrativer nuklearer Optionen zuzurechnen, die sich nach Intensität, Tiefe des Einsatzraumes, Zielkategorien etc. unterscheiden. Die taktischen Einsätze ¹⁾

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite:

gespräch v. 1.7.1975 in: USWB v. 3.7.1975, S. 6; Lynn Etheridge Davis: Limited Nuclear Options. Deterrence and the New American Doctrine. London, Winter 1975/76 (I.I.S.S. Adelphi Papers, No. 121), S. 5f)

- 1) In dieser Arbeit werden als taktisch-nukleare Systeme der NATO aufgrund ihrer limitierten Reichweite ADMs, nuklear einsetzbare Rohrrartillerie, NIKE-Luftabwehrraketen, HONEST JOHN, LANCE und SERGEANT bezeichnet. Andere Systeme, wie zum Beispiel nukleare einsetzbare Flugzeuge mit Bomben und Luft-/Boden-Raketen, PERSHING oder Poseidon können taktisch eingesetzt werden, sind aber nicht als taktische Systeme zu bezeichnen.

Die Nomenklatur trifft im Bereich nuklearer Einsatzplanung auf besondere Schwierigkeiten: Der Begriff "taktisch" wird in unterschiedlicher Bedeutung gebraucht. Früher sprach man vom taktischen nuklearen Potential der NATO und schloß dabei alle Waffen und Einsatzmittel ein, die im Kommandobereich SACEURs stationiert sind und zur Abdeckung von Zielen im Rahmen der nuklearen Planung von SHAPE, dem Hauptquartier der alliierten NATO-Streitkräfte in Europa, und den nachgeordneten Militärbehörden vorgesehen sind. Die Definitionskriterien waren also nur auf den Stationierungsraum und die Assignierung dieser Systeme bezogen, nicht auf ihre Wirkungsparameter und die ihnen zuzuordnenden Zielkategorien. Dies war verwirrend, weil ein bedeutender Teil dieser Waffen für Einsätze im Rahmen der strategischen Allgemeinen Nuklearen Reaktion der NATO verwendet würde und weil ihre Detonationswerte und potentiellen Reichweiten manchen dieser Systeme eine unzweifelhaft "strategische" Qualität geben. Insofern ist zu begrüßen, daß die NATO in dieser Bedeutung nicht mehr von taktischen Waffen, sondern von "theater nuclear forces" (TNF) spricht, wobei "theater" den Verantwortungsbereich SACEURs als des alliierten und amerikanischen Befehlshabers in Europa, im Frieden und im Kriege umfaßt.

Forts. nächste Seite

im Rahmen des Folgeinsatzes - diese Zuordnung ist nicht ausschließlich, auch für den Ersteinsatz könnten Varianten dieser Op-

Fortsetzung Fußnote 1) der vorhergehenden Seite:

Um Verwirrung zu vermeiden, sollten eigentlich als "taktisch" nur solche nuklearen Waffensysteme bezeichnet werden, die aufgrund ihrer Charakteristika ausschließlich für den taktischen Einsatz geeignet sind. Was jedoch ist "taktischer Einsatz"? Auch hier finden sich konkurrierende Definitionskriterien. Alle Definitionen stimmen darin überein, daß sie taktische Einsätze als gegen Ziele von militärischer Bedeutung gerichtet sehen, deren Zerstörung den Ablauf des Kriegsgeschehens innerhalb des Operationsgebiets unmittelbar beeinflussen kann. Legte man allein dieses Kriterium zugrunde, so wären zum Beispiel auch Angriffe amerikanischer Poseidon-Raketen auf Flugplätze der Fernfliegerkräfte und Mittelstreckenraketenbasen in der westlichen Sowjetunion als taktisch zu bezeichnen. Angriffe dieser Art gelten jedoch entsprechend der politischen Definition, die den amerikanisch-sowjetischen SALT (Strategic Arms Limitation Talks) zugrundeliegt, als "strategisch", da sie sowjetisches Territorium erfassen würden. Und die in SALT verhandelten nuklearen Systeme, wie etwa die Poseidon, gelten als "strategisch", obgleich sie durchaus "taktisch" eingesetzt werden können, wie Verteidigungsminister Schlesinger hervorgehoben hat (vgl. u. a. Pressekonferenz v. 1. 7. 1975, aaO, S. 6 ff). Das allgemeine militärisch-operative Kriterium für die Definition des taktischen nuklearen Einsatzes wird also überlagert und eingeschränkt durch die von den USA gewählten politisch-geographischen Kriterien des strategischen Einsatzes.

In der Regel wird die Bedeutung des "taktischen Einsatzes" dadurch weiter eingeeengt und präzisiert, daß man ihn auf das "Gefechtsfeld" (battle area) bezieht und von Einsätzen im weiteren Operationsgebiet (area of operations), dem "theater use", unterscheidet. Taktischer Einsatz und Gefechtsfeldeinsatz sind dann synonym. Taktische Waffen sind Gefechtsfeldwaffen. Allerdings gibt es keine eindeutige Abgrenzung zwischen Gefechtsfeld und Operationsgebiet. "Gefechtsfeld" wird als der Raum definiert, in den die kämpfenden Landstreitkräfte mit ihren Unterstützungskomponenten hineinwirken können. Das bestimmende Kriterium ist demnach die Reichweite der Raketenartillerie, die auf seiten der NATO Tiefen zwischen 50 und 170 km (HONEST JOHN und SERGEANT) erreicht. Die sowjetische SCUD-Rakete hat jedoch bereits eine Reichweite von 280 km. Noch weiterreichende Systeme wie etwa PERSHING oder SCALEBOARD, die im sowjetischen Sprachgebrauch als "operativ-taktische" Raketen bezeichnet werden, sind keine Gefechtsfeldwaffen, obgleich sie überwiegend als Einsatzmittel des Heeres organisiert sind. Nimmt man als Kriterium, daß der taktische Einsatz der NATO nicht

Forts. nächste Seite

tionen in Frage kommen - werden auf amerikanischer Seite in Operationen des "limited defensive use", "restricted battle area use", "extended battle area use" und "theaterwide use" unterteilt. ¹⁾

Fortsetzung Fußnote 1) von Seite 66

nur die erste Staffel einer angreifenden WP-Armee, sondern zumindest auch die Divisionen der zweiten Staffel bekämpfen müßte, so hätte er bis in eine Tiefe von 100 bis maximal 200 km zu reichen.

Manche Autoren ziehen als Kriterium zur Definition des taktischen Ersteinsatzes außer seiner zielkategorialen und räumlichen Beschränkung auch die Forderung nach einer Begrenzung des Detonationswertes der zu verwendenden Waffe auf den niedrigen KT-Bereich heran. Würde man ihnen folgen, so fielen jedoch SERGEANT, LANCE und HONEST JOHN aus dem Spektrum der NATO-Systeme für den taktischen Einsatz heraus, obgleich ihre Aufgabe ausschließlich taktischer Art ist.

(Zur skizzierten Problematik vgl. J. Record: U.S. Nuclear Weapons..., aaO, S. 3 ff; die Bemerkungen Henry Rowens in: U.S. House of Representatives: The Vladivostok Accord: Implications to U.S. Security, Arms Control, and World Peace. Hearings before the Subcommittee on International Security and Scientific Affairs of the Committee on International Relations. 94th Congress, June 24, 25, and July 8, 1975. Washington: GPO 1975, S. 88 f; J. Steinhoff: Wohin treibt die NATO?, aaO, S. 183)

- 1) U.S. Army Command and General Staff College: Reference Book RM-100-30, Tactical Nuclear Operations Doctrine. Fort Leavenworth, Kansas, Juni 1975, S. 1-1. Es ist nicht zu erkennen, ob sich die Kriterien zur Unterscheidung des "restricted" und des "extended battle area use" auf die Intensität des Waffeneinsatzes oder auf seine räumliche Begrenzung oder auf beides beziehen. General Goodpaster schließt anscheinend beide Kriterien ein, wenn er den "controlled battlefield use" unterscheidet vom "use in a more extended battle area which might include use of close-in interdiction purposes, extending even to counter-nuclear, counter-air, always in a tactical role..." (U.S. Congress: Military Applications..., aaO, Part 2, S. 112). Noch undeutlicher ist die Abgrenzung zwischen "extended battle area use" und "theaterwide use" (vgl. Fußnote 1) auf S. 67). Geographisch gesehen wird diese stärkste Form des selektiven Einsatzes der NATO anscheinend nur durch den Ausschluß der Bekämpfung von Zielen auf sowjetischem Territorium begrenzt (obgleich manche Indizien dafür sprechen, daß sich der selektive Einsatz der NATO durchaus auch gegen Ziele in der SU richten könnte), während es zum Einsatz im erweiterten Gefechtsfeldbereich keine eindeutige Trennlinie gibt. Unter dem Aspekt der Intensität des Waffeneinsatzes ist der "theaterwide use" den geringsten Beschränkungen
- Forts. nächste Seite

Es ist die erklärte Absicht der NATO-Doktrin, die für das Risikokalkül der WP-Planer entscheidenden Fragen, wann und in welcher Form der nukleare Ersteinsatz der NATO und wann welche möglichen Folgeeinsätze zu erwarten wären, im Unge- wissen zu belassen. General Haig, der gegenwärtige Oberbefehls- haber der NATO-Streitkräfte in Europa, umschrieb dieses Prinzip so:

"In order to insure credible deterrence, we rely on a flexible response strategy whose core is uncertainty. This uncertainty is founded in a balanced structure of conventional and nuclear forces whose interdependence denies a potential aggressor the ability reliably to forecast our response to aggression, and thus the ability confidently to discount his ultimate risk.

Accordingly, it should be apparent that we do not view conventional and nuclear forces as mutually substitutable." 1)

Das "Weißbuch 1975/1976" fordert, daß für den Angreifer Art, Aus- maß und Zeitpunkt der jeweiligen NATO-Reaktion nicht kalkulierbar sein dürfen. Der taktische Ersteinsatz nuklearer Waffen müsse "so spät wie möglich, aber so früh wie nötig" 2) erfolgen.

Fortsetzung Fußnote 1) der vorhergehenden Seite:

unterworfen. Seine Schadenswirkungen könnten für die betroffene Gebiete denen des allgemeinen nuklearen Krieges nahekommen. "Die Grenzen zwischen dem wahlweisen Einsatz und dem allgemeinen Nuklearkrieg sind fließend." (J. Steinhoff: Wohin treibt die NATO?, aaO, S. 202; vgl. auch S. 193 f und 204 f; vgl. Atlantic News, No. 897, 26.1.1977, S. 3)

- 1) Interview in U.S. News and World Report v. 17.1.1977, hier S. 36
- 2) aaO, S. 21. Vgl. auch die Formulierung des Weißbuches 1970: "Es ist das wesentliche Merkmal der neuen Strategie, daß ein Angreifer dann überzeugt sein muß, die NATO werde erforderlichenfalls Kernwaffen einsetzen, jedoch muß er gleichzeitig hinsichtlich des Zeitpunktes und der Umstände dieses Einsatzes im Ungewissen bleiben." (aaO, S. 27)

Um die WP-Planer über ihre Operationen im Ernstfall im Ungewissen zu halten, hat die NATO darauf verzichtet, die "Höhe der nuklearen Schwelle" exakt zu definieren und die Art ihrer nuklearen Reaktion im voraus festzulegen. Sie beschränkt sich darauf, der politischen und militärischen Führung des Bündnisses ein breites Spektrum unterschiedlicher Optionen verfügbar zu halten. Diese Form der Flexibilität wird auch durch das Prinzip der politischen Kontrolle bedingt.

"It cannot be planned beforehand when, where, and with what delivery means and with what strength a limited employment must be accomplished. For such a serious step fundamentally changing the character of a war, the political and military leaders must rather insist on maintaining a high degree of freedom in decisionmaking, of flexibility and quick reaction." ¹⁾

Außerdem trägt die Verschiebung der politischen Entscheidung auf den Ernstfall der anscheinend begrenzten Fähigkeit des NATO-Apparats Rechnung, das Durchsickern geheimzuhaltender Informationen zu verhindern. ²⁾

Allerdings hat diese Form der strategischen Flexibilität ihre problematischen Seiten. Die NATO-Führung wäre mit der Forderung der Entscheidungsfindung unter dem Zeitdruck drohender oder

1) Ulrich de Maizière (Gen. a. D.): Rational Deployment of Forces on the Central Front. Study Arranged by the Committee on Defence Questions and Armaments of the WEU Assembly. 21st ord. Sess., 2nd April 1975 (WEU Assembly, Doc. 663), hier S. 43; vgl. ders.: Die Strategie stimmt. In: Die Zeit vom 19. 12. 1975

2) General James Polk forderte deswegen, auf keinen Fall die Reaktion der NATO auf bestimmte Offensivhandlungen des WP in Form nuklearer "contingency"-Planungen vorher festzulegen. "The requirement... is for numerous options and multiple plans, none keyed to a particular Pact move, so that the Soviet planner is faced with a serious dilemma in forecasting events and is thereby deterred." Die Antworten der NATO sollten "ambiguous as well as realistic" bleiben. (The Realities of Tactical Nuclear Warfare. In: Orbis, Vol. 17, No. 2 (Sommer 1973), hier S. 443 f)

bereits ablaufender Kriegshandlungen belastet. Um in dieser Lage handlungsfähig sein zu können, sind zwei Voraussetzungen zu erfüllen: Die verantwortlichen NATO-Regierungen müßten in ihrer Bewertung der Lage und in der mit dem jeweiligen nuklearen Einsatz zu verbindenden Zielsetzung grundsätzlich übereinstimmen. Außerdem sollte ihnen ein ausreichendes Spektrum vorbereiteter und rasch durchführbarer taktischer Optionen zur Auswahl verfügbar sein. Kritiker der heutigen NATO-Doktrin sehen beide Voraussetzungen gegenwärtig als nicht gegeben an.

c. Die Kritik der westlichen Publizistik an der nuklearen "Posture" der NATO

Ihrer Ansicht nach gibt es keine gemeinsame Doktrin der NATO für den taktischen Einsatz nuklearer Waffen.¹⁾ Die in langwierigen und mühseligen Verhandlungen gefundenen gemeinsamen Formulierungen der MC 14/3 und der politischen Richtlinien der NPG seien nur als Formelkompromiß zu bewerten, der die zwischen Amerikanern auf der einen und Westeuropäern auf der anderen Seite fortbestehenden grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten lediglich verbal überdecke. Jeder könne sie in seinem Interesse auslegen. Zwar müßten beide Positionen übereinstimmend den "theater nuclear weapons" (TNW) wesentliche Bedeutung bei, aber offenbar aus genau entgegengesetzten Gründen:

1) Vgl. vor allem Laurence Martin: Theatre Nuclear Weapons and Europe. In: Survival, Vol. 16, No. 6 (Nov./Dez. 1974), S. 268-276; ders.: Flexibility in Tactical Nuclear Response. In: Johan J. Holst/Uwe Nerlich (Hrsg.): Beyond Nuclear Deterrence. New Aims, New Arms. New York 1977, S. 255-265; ders.: Strategic Parity and its Implications. In: Robert E. Osgood (Hrsg.): Retreat from Empire? The First Nixon Administration. Baltimore 1973, S. 137-171; R.H. Sinnreich: NATO's Doctrinal Dilemma, aaO; Colin S. Gray: Theater Nuclear Weapons: Doctrines and Postures. In: World Politics., Vol. 28, No. 2 (Jan. 1976), S. 300-314

" - the allies because tactical nuclear weapons represented the best assurance that a European war would threaten the USSR with general nuclear war by escalation, and the United States because they offered the best hope of limiting a land war short of that catastrophe. MC 14/3 and subsequent NATO nuclear guidelines could readily accommodate either view; needless to say, however, the inherent contradiction effectively foreclosed any attempt to derive from declaratory doctrine precise guidance concerning the way in which theater nuclear weapons might ultimately be employed." 1)

Colin S. Gray betrachtet diesen geographisch und militärisch bedingten strategischen Interessenunterschied als analytisch unüberbrückbar und plädiert folglich dafür, die allianzpolitische Funktion der NATO-Strategie nicht durch die Forderung nach operativer Eindeutigkeit zu gefährden: "In such a situation, the best doctrine tends to be the least doctrine; in other words, 'we agree that we will do what seems to be most appropriate at the time'." 2)

Gerade diese Haltung fordert jedoch den Einwand heraus, daß eine Allianz ihre Doktrin nicht erst im Ernstfall improvisieren könne.³⁾ Der Versuch der NATO, aus der Schwäche ihrer Entscheidungsunfähigkeit im Frieden die Tugend einer abschreckungswirksamen Strategie der "flexible response" zu machen, könne nicht überzeugen: "... there is a difference between uncertainty in the mind of the enemy and muddle in one's own thinking."⁴⁾ Es bestehe die Gefahr, daß die auf den Ernstfall verschobene Austragung der amerikanisch-europäischen Interessendifferenzen die militärische und politische Handlungsfähigkeit der NATO lähmen würde.

1) R. H. Sinnreich: NATO's Doctrinal Dilemma, aaO, S. 463

2) Colin S. Gray: Theater Nuclear Weapons, aaO, S. 302

3) So Präsident Richard Nixon 1972 in seinem Bericht zur Außenpolitik der USA, zitiert bei L. Martin: Strategic Parity..., aaO, S. 168

4) aaO, S. 167 f

Diese Skepsis wird mit Hinweisen auf die Charakteristika des nuklearen Waffenspektrums der NATO und seiner Organisation gestützt, die die bestehenden Unterschiede in der Interessenlage der Verbündeten zusätzlich verschärften. Weder die vorhandenen taktischen Einsatzmittel und Waffen der NATO noch die eingeführten Aufklärungs- und Führungssysteme erlaubten eine wirksame und politisch annehmbare nukleare Unterstützung der konventionellen Verteidigung.¹⁾ Unzureichende Treffgenauigkeit und Schwächen bei Aufklärung und Einsatzführung, die durch entsprechend höhere Detonationswerte kompensiert werden mußten, schlossen zielgenaue Einsätze, bei denen die ungewollte Schadenswirkung (collateral damage) niedrig gehalten werden könnte, weitgehend aus. Eine Verteidigung mit diesen Mitteln müsse für Mitteleuropa, und vor allem für die meistbetroffene Bundesrepublik, verheerende Folgen haben und sei deswegen keine realistische Option.

Amerikanische Vorstellungen von einer "Stabilisierung" der NATO-Verteidigung durch kontrollierte taktisch-nukleare Einsätze²⁾ mußten angesichts dieser Sachlage auf entschiedenen politischen Widerstand stoßen.

1) L. Martin: Theatre Nuclear Weapons..., aaO, S. 268 f; J. Record: U.S. Nuclear Weapons..., aaO, S. 50 ff; W.S. Bennet/R. R. Sandoval/R. G. Shreffler: A Credible Nuclear-Emphasis Defense for NATO. In: Orbis, Vol. 17, No. 2 (Sommer 1973), S. 463-479, hier S. 464 f. James H. Polk: The Realities of Tactical Nuclear Warfare, aaO, S. 441f., 444; Robert M. Lawrence: On Tactical Nuclear War. (I). In: General Military Review, 1971, No. 1, S. 46-59, hier S. 50 ff, und (II) aaO, No. 2, S. 237-261, hier S. 239

2) Daß diese Argumente auf amerikanischer Seite ernst genommen werden und zu Bemühungen führen, durch eine Modernisierung der TNF ihre Anwendbarkeit unter europäischen Bedingungen zu verbessern, ist dem Bericht James R. Schlesingers an den Kongreß aus dem Jahre 1975 zu entnehmen. Vgl. The Theater Nuclear Force Posture in Europe. A Report to the United States Congress in Compliance with Public Law 93-365 (unclassified version, 30 S.). Washington 1975, hier S. 19 ff, 27 ff

Umgekehrt sei mit amerikanischem Widerstand gegen westeuropäische Vorstellungen zu rechnen, das nukleare Potential der NATO im Ernstfall primär als Vehikel der Eskalation, als potentiellen Auslöser amerikanischer strategischer Schläge gegen die SU, zu verwenden.¹⁾ Da die USA versuchen würden, den Ausbruch eines auch für sie katastrophalen strategischen nuklearen Krieges um nahezu jeden Preis zu vermeiden, müßten sie im Gegenteil jeden Einsatz nuklearer Waffen dem Gebot strikter Eskalationskontrolle unterwerfen. Der quasi-strategische Charakter des vorhandenen nuklearen Potentials der NATO - mit Detonationswerten bis in den hohen KT-Bereich und der Fähigkeit, sowjetisches Territorium zu erreichen - und seine weitgehende Verwundbarkeit gegen einen sowjetischen präemptiven Entwaffnungsschlag ließen es jedoch unter diesem Aspekt denkbar ungeeignet erscheinen.²⁾ Es sei deswegen zu erwarten, daß die amerikanische Führung im Fall einer großangelegten konventionellen Aggression des WP in Europa nukleare Einsätze der NATO so lange wie irgend möglich hinauszögern würde. Sollten sie allerdings bei bevorstehendem Zusammenbruch der konventionellen Verteidigung unabweisbar notwendig werden, so müßten sie zunächst der Stabilisierung der militärischen Lage dienen, das heißt überwiegend gegen Ziele im Gefechtsfeldbereich gerichtet sein.³⁾ Erst wenn sich zeige, daß auf diese Weise die drohende Niederlage nicht verhindert werden könne, sei mit einer geographi-

-
- 1) Charles N. Davidson: Tactical Nuclear Defense - The West German View. In: Parameters, Vol. 4, No. 1 (1974), S. 47-57, hier S. 50f; David N. Schwartz: The Role of Deterrence in NATO Defense Strategy: Implications for Doctrine and Posture. In: World Politics, Vol. 28, No. 1 (Okt. 1975), S. 118-133, hier S. 123, 129f
 - 2) W. S. Bennett (u. a.): A Credible Nuclear Emphasis..., aaO, S. 470ff
 - 3) Zu diesem Akzent vgl. U. S. Congress. Congressional Budget Office: Budget Issue Paper: Planning U. S. General Purpose Forces: The Theater Nuclear Forces. Washington, Januar 1977, S. 13, 32, 36; J. R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture..., aaO

schen Ausdehnung der nuklearen Operationen in die Tiefe des WP-Gebiets zu rechnen. Dabei verlange die Logik des nationalen amerikanischen Interesses, sowjetisches Territorium so lange wie irgend möglich auszusparen.

d. Schwächen dieser Kritik

Wenn die skizzierten skeptischen Einschätzungen und Annahmen realistisch sind, so könnten die WP-Planer allerdings damit rechnen, daß die NATO im Ernstfall bereits über der Frage des nuklearen Ersteinsatzes politisch zerbrechen müßte. Die Amerikaner würden dann nukleare Einsätze erst unter Bedingungen und nach Maßgabe einer Doktrin freigeben, die mit dem nationalen Überlebensinteresse der Bundesrepublik nicht zu vereinbaren wären. Diese müßte folglich kapitulieren, sobald die konventionelle Direktverteidigung der NATO nicht mehr sinnvoll fortgeführt werden könnte.¹⁾ Die Vorhersehbarkeit dieses wahrscheinlich auch für andere westeuropäische NATO-Staaten entstehenden Zwangs und seiner weitreichenden politischen und militärischen Konsequenzen läßt es allerdings als fraglich erscheinen, ob sich die amerikanische Regierung im Kriegsfall tatsächlich in der dargestellten Weise verhalten könnte und müßte.

Bei genauerem Nachdenken ist zu erkennen, daß die bei Kritikern der NATO-"Posture" übliche Methode, die Interessen der Amerikaner und der Westeuropäer als prinzipiell inkompatibel erscheinen zu lassen, eine unrealistische Vereinfachung beinhaltet. Dies wird kaum bemerkt, weil diese Autoren ihre Schlußfolgerungen mit einer Fülle offiziöser und offizieller Stellungnahmen belegen können

1) So Rudolf Woller: Der unwahrscheinliche Krieg. Eine realistische Wehrkonzeption, Stuttgart 1970. S. 121; vgl. auch die Hervorhebung dieses Aspekts in: Sam Nunn/Dewey F. Bartlett: NATO and the New Soviet Threat. Report to the Committee on Armed Services, U.S. Senate, January 24, 1977. Washington: GPO 1977, S. 9

oder sogar selber in entsprechenden Ämtern die Politik ihrer Länder bestimmen. Hierin spiegelt sich der eigenartige politisch-psychologische Rahmen wider, in dem seit etwa fünfzehn Jahren innerhalb der Allianz die politische Auseinandersetzung um die Bündnisstrategie geführt wird.

In den Verhandlungen um die MC 14/3 und die politischen Richtlinien der NPG kam es darauf an, jeweils die eigenen nationalen strategischen Präferenzen zu formulieren und als Politik der gesamten Allianz durchzusetzen, um ihnen die materiellen Voraussetzungen zu schaffen. Wo dies nicht möglich war, galt es zumindest, negative Präjudizierungen zu verhindern und sich die bevorzugten Optionen offenzuhalten. Dieser "bargaining"-Kontext begünstigte und erlaubte die Definition nationaler Interessen als enger Partikularinteressen, ohne daß der auf den Ernstfall bezogenen gesamten strategischen Logik besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden mußte. Ohne allzu sehr zu übertreiben, kann man feststellen, daß die in dieser Debatte bezogenen Positionen deswegen wenig über das wahrscheinliche Verhalten der NATO-Staaten im Kriegsfall aussagen, weil sie nicht auf diesen Fall bezogen sind.

Sie verdeutlichen zwar das vitale Interesse, in einem möglichen Konflikt nicht die Kontrolle über die eigenen Risiken zu verlieren, aber sie beantworten keineswegs die Frage, welche Strategie die NATO unter den vorhersehbaren politisch-strategischen Randbedingungen eines bewaffneten Konflikts in Mitteleuropa verfolgen mußte, um einer politischen und militärischen Niederlage zu entgehen.

Daß die nach verbreiteter Meinung¹⁾ dem amerikanischen nationalen Interesse an Eskalationskontrolle optimal ent-

1) Vgl. außer der bereits genannten Literatur: U. S. Senate: Nuclear Weapons and Foreign Policy. Hearings before the Subcommittee on U. S. Security Agreements and Commitments Abroad and the Subcommittee on Arms Control, International Law and Organiza-

sprechende Strategie einer möglichst "hohen" nuklearen Schwelle und einer geographischen Beschränkung nuklearer Kriegführung mit Aussparung des sowjetischen "Sanktuariums" diesem Zweck nicht dienen würde, ist offensichtlich. Sie wäre voraussichtlich sogar ungeeignet, um die NATO auch nur in einer ernststen Krise politisch zusammenzuhalten. Im Fall einer großangelegten Aggression würde sie die politischen und militärischen Wirkungsmöglichkeiten kontrollierbarer taktischer und strategischer nuklearer Einsätze und damit die für die NATO lebenswichtige Chance verschenken, den Krieg frühzeitig, ohne wesentliche Veränderungen des Status quo ante und auf relativ niedriger Schadensebene zu beenden. Eine derartige Strategie hätte als Bündnisstrategie keine Erfolgsaussicht. Sie wäre deswegen nicht zu vereinbaren mit dem nationalen amerikanischen Interesse, Westeuropa zu verteidigen.

Hinzuzufügen bleibt, daß die häufig als "die" amerikanische Strategie betrachtete, skizzierte Extrapolation aus offiziellen und offiziellen Äußerungen nicht nur die Bedeutung der Interessen der westeuropäischen NATO-Staaten im Kriegsfall vernachlässigt und damit die real vorgegebene, komplexe Zielstruktur vereinfacht, an der sich jede sinnvolle amerikanische Strategie zu orientieren hätte. Es ist auch zweifelhaft, ob sie ihrer erklärten Hauptzielsetzung, die Wahrscheinlichkeit eines strategischen Krieges möglichst gering zu

Fortsetzung Fußnote 1) der vorhergehenden Seite

tion of the Committee on Foreign Relations. 93rd Congress, 2nd Session on U. S. Nuclear Weapons in Europe and U. S. - U. S. S. R. Strategic Doctrines and Policies, March 7, 14 and April 4, 1974, Washington: GPO 1974, vor allem die Ausführungen Stanley Hoffmanns, Morton H. Halperins, Paul C. Warnkes und Alain C. Enthovens; Klaus-Dieter Schwarz (Hrsg.): Sicherheitspolitik, Analysen zur politischen und militärischen Sicherheit. Bad Honnef 1976, vor allem die Beiträge des Herausgebers: Die sicherheitspolitische und militärstrategische Zukunft der NATO, S. 263-291 (v. a. S. 274) und Amerikanische Militärstrategie 1945 - 1975, S. 163-193 (S. 184 f); Horst Afheldt: Verteidigung und Frieden. Politik mit militärischen Mitteln. München 1976, S. 107ff, 174ff

halten, nicht eher schaden als nützen würde. Ein bis zum unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch der konventionellen NATO-Verteidigung hinausgezögerter taktisch-nuklearer Einsatz könnte die militärische Niederlage nicht mehr verhindern.¹⁾ Selbst demonstrative selektive strategische Einsätze würden in dieser Lage, in der die militärische Entscheidung für den WP greifbar nahe wäre, wahrscheinlich politisch unwirksam bleiben. Bestenfalls könnten sie einen Waffenstillstand auf den erreichten Linien erzwingen, was in dieser Situation jedoch gleichbedeutend mit einer politischen Niederlage der NATO wäre.²⁾ Die Strategie einer "hohen" Schwelle zum nuklearen Einsatz könnte deswegen die NATO vor die Wahl stellen, entweder von der Ebene der konventionellen Verteidigung unmittelbar zu dramatischen Angriffshandlungen auf der nuklearstrategischen Ebene überzugehen, die riskant genug sein müßten, um die WP-Führung zum Rückzug zu veranlassen, oder zu kapitulieren. Der extreme Zeitdruck und die eingetretene operative Lage auf dem Kriegsschauplatz schlossen weniger eskalatorische Formen eines politisch kontrollierten, abgestuften Gebrauchs nuklearer Waffen aus. Das zeitliche Hinausschieben des Ersteinsatzes würde also mit dem Risiko der später um so rascheren nuklearen Eskalation zum allgemeinen nuklearen Krieg erkaufte, während ein frühzeitiges, aber wesentlich begrenzteres nukleares Engagement diese Gefahr unter Umständen erheblich geringer halten könnte.

Die hier vertretene These, daß die amerikanische Führung erst im Ernstfall - in Kenntnis der relevanten politischen und militärischen Lagefaktoren - entscheiden könnte, welches strategische Verhalten

1) Dies wäre mit dem angenommenen Interesse der USA an nuklearen Verteidigungsoptionen nicht in Einklang zu bringen. (Vgl. U. S. Congress...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. 17f)

2) Vgl. Lothar Ruehl: Machtpolitik und Friedensstrategie. Hamburg 1974, S. 123 f; Morton H. Halperin: Defense Strategies for the Seventies. 2. Auflage Boston 1971, S. 105

ihr komplexes nationales Interesse verlangen würde, gilt entsprechend auch für die Führung der Bundesrepublik. Expliziert man aus offiziellen und offiziellen deutschen Anmerkungen und Vorstellungen zur NATO-Strategie das Bild "der" angeblich von der Bundesregierung vertretenen Strategie,¹⁾ so ist fraglich, inwieweit diese nach Ausbruch eines europäischen Konflikts tatsächlich deutschem Interesse entspräche. Ihre Zielsetzung, im Sinne maximaler kriegsverhindernder Abschreckungswirkung jeden Angriff der WP-Streitkräfte in Mitteleuropa mit dem Risiko einer raschen Eskalation in den nuklearstrategischen Krieg zu belasten,²⁾ hat mehrere problematische Konsequenzen:

Vgl. vor allem die aufschlußreichen Arbeiten von H. Hansen/J. Schwarz: Militärstrategische Konzepte (in: Carsten/D. Mahncke (Hrsg.): Westeuropäische Verteidigungskooperation. München/Wien 1972) und Armin Graf v. Rothenburg: Der nukleare Aspekt in der Militärpolitik der NATO (in: Wehrkunde, Vol. 21, No. 5 (Mai 1972), S. 225-230). Beide Autoren waren Hilfsreferenten im militärpolitischen Referat des Führungsstabes der Streitkräfte im BMVg Günther Gillessen: Kuppeln die Supermächte ihre Verbündeten ab? Bonn blickt besorgt auf eine neue amerikanische Sicherheitsstrategie (in: FAZ v. 21. 6. 1972). Dieser Artikel gab nach eigenen Angaben die Ergebnisse einer von Sicherheitsplanern der Bundesregierung formulierten Studie wieder; ferner die einschlägigen Passagen der Weißbücher 1970, 1973/1974 und 1975/1976; Die Äußerungen Verteidigungsminister Lebers: Verteidigungspolitik in Europa. Im Bündnis jeder Bedrohung begegnen (in: Vorwärts v. 4. 10. 1973) und: Glaubhafte Abschreckung nur bei konventioneller und atomarer Bewaffnung (als Interview mit W. v. Raven in: Die Welt v. 23. 7. 1973); Heinz Trettnner: Atomare Gefechtsfeldwaffen für Mitteleuropa? In: Allgemeine Militärrundschau, 1971, No. 2, S. 199 - 208; zur Wahrnehmung der deutschen Auffassungen auf amerikanischer Seite vgl. Ch. N. Davidson: Tactical Nuclear Defense..., aaO; Die Schwierigkeiten der deutschen Position skizziert Uwe Nerlich: Die nuklearen Dilemmas der Bundesrepublik Deutschland. In: Europa-Archiv, Vol. 19, No. 17 (1965), S. 637-652 u. ders.: Das Problem strategischer Alternativen in MC 14/3 in bezug auf Mitteleuropa. Ebenhausen, Dezember 1972 (SWP - AP 1091).

- 2) "... die Sicherheit der Europäer ruhe nach wie vor auf der Unsicherheit für den Angreifer, ob der regionale Krieg nicht alsbald zum großen, allgemeinen Krieg führen werde. Die Europäer in der NATO würden ihrem Hauptverbündeten immer wieder klar machen müssen, daß eine intensive konventionelle Kriegführung für sie ebensowenig akzeptabel sei, wie eine spätere in-

Fortsetzung nächste Seite

Der Vorbehalt gegen taktisch-nukleare Einsatzkonzepte, die die Gefahr eines für die Bundesrepublik selbstmörderischen und für die sowjetische Führung wenig abschreckungswirksamen, geographisch begrenzten nuklearen Krieges aufwerfen,¹⁾ führt dazu, die Rolle des nuklearen Potentials der NATO für den Gefechtsfeldeinsatz zu minimieren und das Prinzip der eskalatorischen Ausweitung der nuklearen Operationen²⁾ auf Ziele im erweiterten geographischen Gebiet des WP unter Einschluß der SU zu betonen. Diese Orientierung beeinflußt jedoch die amerikanische Haltung in der Frage des nuklearen Ersteininsatzes in einer dem deutschen Interesse, ihn nach Möglichkeit im Rahmen einer noch zusammenhängenden grenznahen Verteidigung, also frühzeitig, vorzunehmen, abträglichen Weise.³⁾ Außerdem trägt sie nicht der Notwendigkeit Rechnung, unter Umständen durch einen begrenzten, aber taktisch wirksamen nuklearen Einsatz die prekäre konventionelle Vorneverteidigung zumindest vorübergehend stabilisieren zu können, um die Erfolgsvoraussetzungen für jene nuklear-

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

tensive 'nukleare Feldschlacht'. Das heißt, jede Form des Krieges in Europa müsse für den potentiellen Angreifer von vornherein mit unkalkulierbaren Risiken belastet bleiben und das verlange dann sicherheitspolitisch die Verkoppelung aller Waffen in der Leiter der Abschreckung." (G. Gillessen: Koppeln die Supermächte... In: FAZ v. 21. 6. 1972)

1) Vgl. H. Hansen: Militärstrategische Konzepte, aaO, S. 64ff

2) aaO, S. 65; das Weißbuch 1973/1974 (aaO, S. 15) betont: "Das in die konventionellen Streitkräfte eingegliederte Nuklearpotential der NATO ist in erster Linie das Bindeglied zwischen den konventionellen Streitkräften in Europa und den strategischen Nuklearwaffen der Vereinigten Staaten."; vgl. auch das Weißbuch 1970, aaO, S. 27 und 40; A. Graf von Rothenburg: Der nukleare Aspekt..., aaO, S. 227f. Dort wird als deutsche Zielsetzung formuliert, ... "keine nuklearen Konzeptionen zuzulassen, die die Zerstörung unseres Territoriums zur Folge haben, ohne daß der Aggressor in seiner Existenz bedroht wird", und "... Vorstellungen zu unterstützen, die die nukleare Potenz weniger als ein militärisches Mittel zur Kriegführung, sondern in der Hauptsache als einen politisch nutzbaren Faktor der Kriegsverhinderung betrachten".

3) Vgl. U. Nerlich: Die nuklearen Dilemmas..., aaO, S. 644f

strategischen Operationen zu sichern, die nach deutscher Vorstellung die wichtigsten Instrumente sind, um einen Kriegsabbruch zu erzwingen.¹⁾ Grundsätzlich gilt, daß eine Strategie, die den WP mit der Erwartung einer nahezu automatischen nuklearen Eskalation konfrontiert, im Kriege spätestens nach erfolglosem Ersteinsatz der NATO nicht nur dem Überlebensinteresse der USA, sondern ebenso dem der Bundesrepublik widersprechen müßte. Kriegsbegrenzung und Kriegskontrolle wären in diesem Falle auch für die Bundesregierung oberstes Gebot.

Es bleibt festzuhalten, daß die unterschiedlichen Präferenzen, die die NATO-Staaten in der Debatte um die Auslegung und Weiterentwicklung der Bündnisdoktrin verfolgen, sich nicht - wie häufig behauptet - in unvereinbare nationale Strategien umsetzen. Die entscheidende Frage ist also weniger, wessen nationales Interesse sich durchsetzen würde, sondern vielmehr, wie die amerikanische Führung und die westeuropäischen Regierungen angesichts der Ziel- und Ziel-Mittel-Konflikte, mit denen im Ernstfall jede für sich konfrontiert wäre, überhaupt ihr strategisches Interesse definieren würden. Vieles spricht dafür, daß es dabei unter dem Zwang der Umstände zu einer viel weitergehenden Annäherung der Auffassungen käme, als die genannten skeptischen Darstellungen westlicher Analytiker erwarten lassen.

Wenn eine derartige Koinzidenz der Interessen im Kriege zu erwarten ist, sollte es dann der NATO nicht möglich sein, bereits im Frieden gemeinsam Richtlinien und operative Konzepte für nukleare Einsätze zu erarbeiten, die verlässliche Elemente einer vorbereiteten Strategie und nicht lediglich Formelkompromisse darstellen? Haben die Beratungen der NPG in dieser Hinsicht Erfolg gehabt?

1) Vgl. Weißbuch 1975/1976, aaO, S. 22

Auf diese Fragen gibt es keine einheitliche Antwort. Man kommt für die Einschätzung der Vorbereitungen beim Ersteinsatz zu anderen Ergebnissen als beim Folgeeinsatz. In der Debatte über die Regelung des Folgeeinsatzes trifft das vitale Interesse der Bundesrepublik, den amerikanischen Partner auf eine Strategie zu verpflichten, die den Kernwaffeneinsatz auf strategischer Ebene rechtzeitig zu instrumentieren sucht, um die Zerstörung Mitteleuropas durch intensivierte taktisch-nukleare Einsatz zu verhindern, unmittelbar auf das vitale Interesse der USA, allein die Bedingungen zu bestimmen, unter denen sowjetisches Territorium nuklear angegriffen werden würde. Deshalb kann die NPG wahrscheinlich in dieser Frage bestenfalls Formulierungen finden, die so flexibel sind, daß sie von allen Beteiligten akzeptiert werden können. Die neue nationale amerikanische Doktrin nuklearstrategischer Flexibilität könnte diese Aufgabe wesentlich erleichtern. Vielleicht erlaubt sie darüber hinaus, das Spektrum der selektiven Einsatzoptionen der NATO um begrenzte strategische Optionen (limited strategic options = LSO) zu erweitern, die im Ernstfall die Reaktionsfähigkeit und Stabilität des Bündnisses steigern könnten.

Für die Regelung des nuklearen Ersteinsatzes sind die Interessen der Beteiligten anscheinend weit genug zur Deckung zu bringen, um gemeinsame operative Planungen und Einsatzrichtlinien zu vereinbaren und auf diese Weise zumindest die Fähigkeit zur nuklearen Eröffnung sicherzustellen. Die Wahrscheinlichkeit und die mögliche Wirkung des NATO-Ersteinsatzes - und nicht die vorstellbaren Schwierigkeiten des westlichen Bündnisses in der Phase des Folgeeinsatzes - sind jedoch die entscheidenden Faktoren für die WP-Planer, die die Risiken einer ausschließlich konventionell geführten Offensive in Mitteleuropa zu analysieren haben.

3. Der mögliche Zeitpunkt des nuklearen Ersteinsatzes der NATO in der Sicht des WP

a. Politische Gründe für einen frühzeitigen Kernwaffeneinsatz der NATO

Die WP-Führung kann nicht übersehen, daß nach Ansicht der meisten westlichen Analytiker die strategische Logik im Fall einer großangelegten konventionellen Aggression in Mitteleuropa einen frühzeitigen nuklearen Einsatz der NATO verlangen würde. Anderslautende Erklärungen der amerikanischen Administration verfolgen deutlich innen- und bündnispolitische Zielsetzungen. Die kaum verhüllte Skepsis über den Nutzen eines nuklearen Ersteinsatzes der NATO soll die europäischen Verbündeten zu einer Verstärkung ihrer konventionellen Verteidigungsanstrengungen veranlassen, um zumindest die Voraussetzungen einer wirksamen konventionellen Anfangsverteidigung zu schaffen.¹⁾ Zugleich geht es darum, den Eindruck zu vermeiden, als sei die Teilnahme der USA an der Verteidigung Westeuropas gleichbedeutend mit dem Risiko eines "automatischen" frühzeitigen nuklearen Engagements. Dies erklärt die spürbare Zurückhaltung der amerikanischen Administration gegenüber allen Vorstellungen, die Höhe der nuklearen Schwelle unmittelbar an die Stabilität der konventionellen Vorverteidigung zu binden.²⁾ Die Freiheit der eigenen politischen Entschei-

1) Vgl. den Report of Secretary of Defense Donald H. Rumsfeld to the Congress on the FY 1977 Budget and its Implications for the FY 1978 Authorization Request and the FY 1977-1981 Defense Programs. January 27, 1976. Washington: GPO 1976, S. 112: "Quite apart from the dangers of escalation once the nuclear threshold has been crossed, the collateral damage that could accompany all but the most limited exchanges, the uncertain but no doubt extraordinary political effects that would follow any further use of nuclear weapons, and the gravity of the decision to authorize their use, nuclear weapons do not particularly exploit basic Western strengths."

2) R. H. Sinnreich (NATO's Doctrinal Dilemma, aaO, S. 465) schreibt, eine derartige, von europäischer Seite vertretene Interpretation hätte eine deklaratorische Bereitschaft zu rascher Eskalation über die nukleare Schwelle erfordert. "In

ung soll möglichst wenig eingeschränkt erscheinen.

Aus demselben Grund verzichten offizielle amerikanische Darstellungen in der Regel darauf, genauere Annahmen über Motivation, Zielsetzung und Charakter der zugrundegelegten WP-Aggression zu formulieren, obgleich nur mit ihrer Hilfe die Erfordernisse der eigenen Gegenstrategie bestimmt werden können. Man fragt nicht, wie die Risikoerwartung und die Risikobereitschaft der WP-Führung bei einer groß angelegten Aggression in Mitteleuropa beschaffen sein könnten oder müßten und wie die NATO in einer derartigen Lage im Sinne ihres politischen Auftrags das spezifische politisch-strategische Kalkül des Gegners optimal beeinflussen sollte. Stattdessen argumentiert man unspezifisch mit dem Gesamtspektrum vorstellbarer Aggressionen und betont, daß nicht jede ¹⁾ "Provokation" glaubwürdig durch die Androhung nuklearer Einsätze abzuschrecken sei, und daß man Zeit brauche, ²⁾ um in entschiedener konventio-

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

response, Washington complained insistently about the irrationality of tying escalation to the defense of 'scenery' and chose for its part to interpret forward defense considerably more loosely." Vgl. auch Robert Lucas Fischer: Defending the Central Front: The Balance of Forces. London 1976 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 127), der sich gegen eine "overliteral application of forward defence" wendet (aaO, S. 37).

- 1) Vgl. den Rumsfeld-Report FY 1977, aaO, S. 112: "There are those who still believe that the threat of an early nuclear response to any attack represents... a credible deterrent... While it is desirable to strengthen the deterrent to nuclear attack..., we must not delude ourselves that the threat to use nuclear weapons... is a credible deterrent to the entire range of attacks that we must guard against" (Hervorhebungen nicht im Text); vgl. auch R. H. Sinnreich: NATO's Doctrinal Dilemma, aaO, S. 462ff
- 2) Robert W. Komer (Treating NATO's Self-Inflicted Wound. In: Foreign Policy, No. 13 (Winter 1973/1974), S. 35-48, hier S. 34f) betont: "As we Americans have been trying to tell our allies for some years now, any U. S. President will want enough time to think long and hard before pushing nuclear buttons when the whole United States is now open to devastation." Die Schwäche derartigen Bewertungen liegt darin, daß sie die Frage des Zeitpunkts des Ersteinsatzes nicht unter dem Aspekt der mit ihm angestrebten strategischen Zielsetzung betrachten, sondern sie als Vehikel

Fortsetzung nächste Seite

neller Abwehr die Zielsetzung und Entschlossenheit des Angreifers zu "testen". Auf diese Weise bleibt verdeckt, daß unter den in Europa gegebenen strategischen Rahmenbedingungen eine großangelegte Aggression sehr rasch als solche zu identifizieren wäre und daß die notwendigerweise mit ihr verbundene Risikobereitschaft des WP¹⁾ bei der gegebenen Kräfte-Relation voraussichtlich jede weitere, rein konventionelle Abwehr politisch wie militärisch sinnlos machen würde, sobald es der grenznahen Verteidigung der NATO mißlungen wäre, den Angriff zum Stehen zu bringen und den WP zu Verhandlungen über den Kriegsabbruch zu bewegen.

Die Vorbehalte der amerikanischen Führung gegen eine niedrige nukleare Schwelle und ihr Interesse, dem Zwang zu frühzeitigem nuklearen Einsatz zu entgehen, schließen deswegen keineswegs aus, daß sie im Ernstfall diesem Zwang nachzugeben hätte. Senator Nunn begründete diese Sorge mit folgenden Argumenten:

"The nuclear threshold in Europe is quite low. There is a considerable danger that tactical nuclear weapons would be used at the very outset of a war ... The nuclear threshold is low because of the short time that NATO military commanders feel that they could fight conventionally, and because of the psychological reliance by Allied military and political leaders on a rapid American nuclear response. In a Warsaw Pact attack, the initial shock of conventional fighting, probably with some initial military setbacks, combined with the desire to insure a U. S. nuclear commitment, could result in enormous and possibly

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

ihrer grundsätzlichen Bedenken gegen jeden nuklearen Einsatz benutzen. So wichtig es für die NATO sein muß, nicht verfrüht und ohne Notwendigkeit die Wahl zwischen nuklearer Eskalation oder Kapitulation treffen zu müssen, so muß sie doch wissen, unter welchen Umständen sie dieser Wahl nicht mehr ausweichen kann. Sollte sich der Präsident der USA angesichts eines großen Angriffs des WP in Mitteleuropa aus Furcht vor weiterer Eskalation prinzipiell außerstande sehen, den Einsatz nuklearer Waffen freizugeben, so läge es im Interesse aller Beteiligten, diese Entscheidung nicht hinauszuschieben, sondern einen raschen Kriegsabbruch zu suchen.

1) Vgl. zum politischen Charakter eines europäischen Krieges S. 23, S. 268ff

irresistable pressure to use nuclear weapons
at the outset." 1)

Eine Fülle weiterer Argumente, die sich auf die politischen und militärischen Zielsetzungen des nuklearen Ersteinsatzes und deren Erfolgsvoraussetzungen beziehen, stützen diese Einschätzung:

Wenn ein Angriff des WP auf der Annahme beruhte, daß die NATO politisch außerstande sei, nukleare Waffen einzusetzen, ²⁾ so hätte ein früher demonstrativer Einsatz, der die fehlgeleitete Risikoerwartung des Gegners bereits in der Anlaufphase des Krieges korrigierte, zweifellos die besten Aussichten, einen schnellen Abbruch der Aggression auf einer noch niedrigen Schadensebene zu erreichen. Die Rückkehr zum Status quo ante, als die unter europäischen Verhältnissen zunächst allein annehmbare Form verhandelter Kriegsbeendigung, wäre noch nicht durch die vorhersehbaren, weitreichenden politischen und militärischen Konsequenzen einer länger dauernden und räumlich ausgeweiteten, intensivierten Kriegführung verschüttet. Es gäbe noch keine irreversiblen Veränderungen des militärischen Kräfteverhältnisses auf dem Kriegsschauplatz und der internationalen politischen Konstellation, so daß die Kampfhandlungen relativ einfach durch die Vereinbarung eines Waffenstillstandes auf den erreichten Kampflinien regional zu beenden wären. ³⁾

1) Sam Nunn: Policy, Troops, and the NATO Alliance. Report to the Committee on Armed Services, U. S. Senate. 93rd Congress, 2nd Session, April 2, 1974. Washington: GPO 1974, S. 3

2) "The way we are most likely to get engaged in a war with the Soviet Union is if it perceives a relative reluctance on the part of the NATO Alliance to use nuclear weapons, coupled with an opportunity, because of superior Soviet conventional predominance, to make a low risk move." (James Schlesinger in: U. S. Senate: U. S. Forces in Europe. Hearings before the Subcommittee on Arms Control, International Law and Organization of the Committee on Foreign Relations. 93rd Congress, 1st Session, July 25 and 27, 1973. Washington: GPO 1973, S. 60)

3) Nach Lothar Ruehl (Machtpolitik und Friedensstrategie. Hamburg 1974, S. 123f) könnte eine nukleare Demonstration mehr ohnehin nicht bewirken; denn "Verhandlungen unter gegenseitiger nuklearer

Der nukleare Ersteinsatz der NATO hätte also lediglich eine begrenzte Zielsetzung. Er könnte deshalb nach Gesichtspunkten der Eskalationskontrolle vorgenommen werden. Da die militärische Lage noch stabil wäre, bräuchten taktische Forderungen für ihn keine Rolle zu spielen. Die NATO wäre noch nicht darauf angewiesen, Durchbrüche nuklear abzuriegeln oder gegnerische Großverbände durch nukleares Feuer zu zerschlagen, um zumindest örtlich ein für den Gegenangriff ausreichendes Kräfteverhältnis herzustellen. Ebenso wenig wäre es notwendig, die WP-Führung durch nuklearen Druck zum Rückzug ihrer Streitkräfte aus eroberten strategischen Positionen zu zwingen. Bereits der symbolische Einsatz weniger Waffen könnte unter diesen Voraussetzungen genügen. Außerdem bliebe hinreichend Zeit, um diesen Schritt in einen umfassenderen Prozeß der Kommunikation mit dem Gegner einzupassen. Der frühzeitige, aber unmißverständlich begrenzte Ersteinsatz der NATO könnte auf diese Weise der WP-Führung die von ihr nicht erwartete politische Handlungsfähigkeit der westlichen Allianz demonstrieren, ohne auf der Gegenseite den Eindruck zu erwecken, einer wahrscheinlich unmittelbar bevorstehenden weiteren nuklearen Eskalation der NATO zuvorkommen zu müssen.¹⁾

Fortsetzung Fußnote 3) der vorhergehenden Seite

Bedrohung können schwerlich den Rückzug des erfolgreichen, zu weiterem Angriff fähigen Angreifers zum Gegenstand haben, sonder lediglich ein Ende der Feindseligkeiten auf den Demarkationslinien des Kriegsschauplatzes".

- 1) Morton H. Halperin (Defense Strategies for the Seventies. 2. Aufl. Boston 1971, S. 107) weist darauf hin, daß eine NATO-Strategie der "Pause", die eine längere Phase rein konventioneller Verteidigung vorsieht, den Angreifer in eine starke Position versetzen würde, "... knowing that the West will be faced at the end of the period with the choice of defeat or a large scale use of tactical nuclear weapons. The pause has a built-in deadline: after the period the NATO alliance must use nuclear weapons, which it has demonstrated a reluctance to use, or face the collapse of its conventional troops. In this situation, negotiating may well lead to a breakup of the alliance over peace terms or over the proper way to use nuclear weapons, resulting in increased Soviet strength."

b. Militärische Gründe für einen frühzeitigen Kernwaffeneinsatz der NATO

Neben diesen politischen Gesichtspunkten, die den Wert des demonstrativen nuklearen Ersteinsatzes der NATO als Mittel der Kriegsbeendigung bestimmen, sprechen auch militärische Gesichtspunkte für einen frühzeitigen nuklearen Einsatz, falls dieser relevante taktische Wirkung erzielen soll. Aller Voraussicht nach die von der NATO angestrebte Konfiguration eines taktisch relevanten, jedoch im Interesse von Eskalationskontrolle begrenzten und von relativ geringen Kollateralschäden begleiteten nuklearen Ersteininsatzes nur in Grenznähe, bei noch stabiler Vorneverteidigung zu erreichen. Die Streitkräfte des Gegners bilden nur dann ein lohnendes Atomziel für einen "diskriminierenden" nuklearen Einsatz, wenn sie zu Massierungen gezwungen sind und wenn ihre Bewegung so weit zu verlangsamen ist, daß sie aufgeklärt und trotz des unvermeidlichen Zeitverzugs noch gezielt zu bekämpfen sind. Dies kann nur erreicht werden, solange der operative Zusammenhang der NATO-Verteidigung noch nicht zerrissen ist¹⁾ und die in Grenznähe relativ günstige Geländebeschaffenheit zur Kanalisierung der angreifenden Kräfte genutzt werden kann. Außerdem dürften sich die Notwendigkeit, durch entsprechende Einsatzbeschränkungen Kollateralschäden zu minimieren (collateral damage constraints) und die Bedingungen

1) "If NATO forces were in danger of collapse, the conditions for effective battlefield use of nuclear weapons would not exist. Commanders would lack knowledge of the location and composition of friendly and enemy forces. They would not have the means for carefully planned and positively controlled modes of delivery. Military command and control would be breaking down." (U. S. Congress...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. VIII f); "... there are some situations in which the use of nuclear weapons by the NATO defenders would be unlikely to improve their situation. This would be the case if NATO defenses had been breached and Warsaw Pact forces were moving rapidly through NATO territory ... NATO theater nuclear weapons would have the greatest effect on the battle if they were used while sufficient conventional forces remained to hold defensive positions or to retake lost territory." (aaO, S. 17 f). Vgl. Henry A. Kissinger: The Troubled Partnership New York 1965, S. 113 f: "In short, if nuclear weapons are ever to be used tactically, it is likely that the optimum, perhaps the only appropriate, moment is early in military operations,

für eine wirksame örtliche nukleare Bekämpfung des Angreifers am ehesten dann miteinander vereinbaren lassen, wenn die Einsätze in Abstimmung mit den vorgesehenen sonstigen Operationen für die grenznah liegenden Verteidigungsräume der NATO-Divisionen vorgeplant werden können.¹⁾

Ferner hängt die militärische Wirksamkeit taktischer nuklearer Einsätze von dem Ausmaß ab, in dem die Wirkung des Feuers durch anschließende Operationen konventioneller Verbände ausgenutzt werden kann. Die Einsätze müßten also erfolgen, solange hierfür noch hinreichend eigene Kräfte zur Verfügung stehen.²⁾ Andernfalls wäre von ihnen keine Stabilisierung der militärischen Lage mehr zu erwarten.³⁾

Fortsetzung Fußnote 1) der vorhergehenden Seite

or at least while the ground forces are reasonably intact and Soviet reserve forces have not yet appeared on the battlefield."

- 1) Die gültige nukleare Einsatzdoktrin der amerikanischen Armee legt großes Gewicht auf eine derartige Vorausplanung. "The current concept for selective use involves the preplanning of 'packages' of nuclear weapons for use against advancing Warsaw Pact troops or selected rear area targets of immediate military significance. ... The numbers and yields of weapons and the spatial limitations included in a package are determined by the collateral damage constraints imposed by political guidance." (U. S. Congress...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. 18)
- 2) "Der taktische Ersteinsatz nuklearer Waffen muß so spät wie möglich, aber so früh wie nötig erfolgen, das heißt, daß die Doktrin der Vorneverteidigung Geltung behält, die konventionellen Kräfte des Verteidigers nicht erschöpft sind und die Unkalkulierbarkeit für den Angreifer erhalten bleibt." (Weißbuch 1975/1976, aaO, S. 21)
- 3) Das bereits zitierte Budget Issue Paper des Congressional Budget Office (Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. 17) läßt die amerikanische Haltung erkennen, einerseits der "national command authority" (NCA) freie Hand in der Frage des Einsatzes nuklearer Waffen zu bewahren, zugleich jedoch anzudeuten, unter welchen Bedingungen der "initial use" sinnvollerweise zu erfolgen hätte: "There appear to be no particular circumstances which constitute a necessary or sufficient condition for their use without NCA authorization. However, it is possible to

Fortsetzung nächste Seite

Schließlich müßten die Einsätze erfolgen, bevor die Schwerpunkte der Gefechtshandlungen die Ballungsräume der Bundesrepublik erreichten, um zu verhindern, daß der Gegner in Anlehnung an Städte und größere Ortschaften operieren und so seine Gefährdung durch die nuklearen Waffen der NATO wesentlich verringern kann.

Teilen die WP - Planer die Ansicht, daß der nukleare Ersteinsatz für die NATO nur dann ein politisch erfolgversprechender und militärisch aussichtsreicher Schritt sein könnte, wenn er frühzeitig erfolgen würde? Und für wie stark hält man den Druck, den diese strategische Logik im Ernstfall auf das Verhalten der NATO-Führung ausüben würde? Eine zuverlässige Antwort auf diese Fragen ist nicht möglich. Jedoch erlauben verschiedene Veröffentlichungen innerhalb des WP-Bereichs zumindest indirekte Rückschlüsse.

c. Die Bewertung in der sowjetischen Publizistik

Zunächst ist erkennbar, daß die östliche Seite dem amerikanischen Konzept der "Pause" von Anfang an starke Vorbehalte entgegengebracht hat. Man verwies auf die Tatsache, daß die USA unbeschadet

Fortsetzung Fußnote 3) der vorhergehenden Seite

identify some conditions or criteria that might make a decision to employ theater nuclear weapons more likely, such as when:

- . the Warsaw Pact had initiated the use of nuclear weapons;
- . an unacceptably large amount of NATO territory had been lost, perhaps with further losses imminent;
- . a significant portion of NATO's nuclear assets had been, or were in danger of being destroyed, so as to seriously erode the potential effectiveness of a nuclear response;
- . NATO defensive positions were in imminent danger of being breached by a Warsaw Pact offensive and reserves were unavailable or inadequate to contain the attack.

These situations are only hypothetical and illustrative, however, and the NCA would not be constrained to use nuclear weapons in these or any other situations'. Die Felddienstvorschriften der U. S. Army formulieren die Bedingungen, die den Zeitpunkt bestimmen, zu dem die Frontkommandeure den nuklearen Ersteinsatz anzufordern hätten, noch präziser. (Vgl. U. S. Army Command and General Staff College; Reference Book RM 100-30, ... aaO , S. 2-1 u. ö.)

des von ihnen betonten Vorrangs der Verstärkung der konventionellen NATO-Verteidigung in der ersten Hälfte der 60er Jahre den Bestand der in Europa gelagerten nuklearen Systeme für den taktischen Einsatz drastisch erhöhten.¹⁾ Außerdem vertrat man die Auffassung, daß die Integration dieser Waffen in die Organisation und Einsatzplanung der NATO-Streitkräfte es nicht zulasse, von "konventionellen" Streitkräften zu sprechen. Deren Struktur sei vielmehr bivalent, das heißt für konventionelle und nukleare Kampfführung gleichermaßen geeignet.²⁾ Die "Saturierung" der Verbände mit nuklearen Systemen werde voraussichtlich die mögliche Zeitdauer rein konventioneller Operationen eng begrenzt halten.³⁾ Die militärische NATO-Führung werde im Verein mit der deutschen Bundesregierung im Ernstfall Druck auf Washington ausüben, um eine frühzeitige Freigabe zu erreichen, und es wäre sehr schwer, diesem Druck zu widerstehen.⁴⁾

Weiteren Aufschluß gewährt die sowjetische Bewertung der ersten Ergebnisse der Beratungen der NPG. Einerseits sieht man das Interesse der amerikanischen Führung, das Problem des nuklearen Ersteinsatzes in einer Form zu regeln,

"... where, in case a military conflict were to occur in Europe, it would have adequate time to establish a further line of behaviour and the degree and form of its participation in it, particularly, if the conflict did not, at the given moment, meet the USA's own interest." 5)

Andererseits werden die deutschen und britischen Versuche hervorgehoben, die USA auf eine niedrige Schwelle festzulegen. Beide Re-

1) A. Ye. Yefremow: Europe and Nuclear Weapons, aaO, S. 187f

2) aaO, S. 188

3) aaO; vgl. auch W. Kulisch: Die neue Militärdoktrin der NATO. In: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Vol. 1968, No. 12, S. 1248-1260, hier S. 1257f

4) A. Ye. Yefremow: Europe and Nuclear Weapons, aaO, S. 190

5) aaO, S. 207

gierungen hätten versucht, ohne die Doktrin der "flexible response" ausdrücklich zurückzuweisen, sie im Interesse ihrer Zielsetzung auszulegen, das nukleare Engagement der USA im Kriegsfall nahezu automatisch zu machen.¹⁾ Sowjetische Vergeltungsschläge auf einen frühzeitigen demonstrativen oder taktischen nuklearen Einsatz der NATO sollten nach deutscher und britischer Ansicht durch die Drohwirkung des amerikanischen nuklearstrategischen Potentials abgeschreckt oder durch präemptive Zerstörung der eurostrategischen Einsatzmittel der SU verhindert werden.²⁾ Diese Konzepte seien jedoch nicht mit der Forderung der USA zu vereinbaren,

"... to avoid automatic involvement of its strategic forces in military actions as a result of a local conflict in Europe."³⁾

Da beide Seiten sich nicht einigen konnten, habe man die Ergebnisse der NPG-Verhandlungen in sehr allgemeine Formulierungen gefaßt.

Trotzdem werden die Richtlinien der NATO für den defensiven taktischen Ersteinsatz und für das nukleare Konsultationsverfahren offensichtlich nicht lediglich als unverbindliche Deklaratorik aufgefaßt. Sie bezeichnen vielmehr nach sowjetischer Ansicht einen den Amerikanern von ihren Verbündeten abgerungenen Kompromiß,⁴⁾ der die Wahrscheinlichkeit eines frühzeitigen nuklearen Ersteinsatzes erhöht.

Die nukleare Politik der USA gilt sowjetischen Analytikern als ein besonders wichtiges Instrument, um den amerikanischen Einfluß auf die NATO-Verbündeten zu sichern.⁵⁾ Diese Politik sei jedoch

1) aaO , S. 298 u. ö.

2) aaO , S. 297

3) aaO

4) aaO , S. 223 und 302f

5) So B. M. Khalosha in dem 4. Kapitel des von V. M. Kulish herausgegebenen Bandes Military Force and International Relations, Moscow 1972. Arlington, Virginia, Mai 1973 (Joint Publications Research Service, JPRS-58 947): Military Political Blocs of Imperialism - Political Weapon 'From a Position of Strength', hier S. 132

dadurch, daß die SU nuklearstrategische Parität erreicht habe, in eine Krise geraten,¹⁾ während zugleich die Abhängigkeit der USA von der politischen, ökonomischen und militärischen Unterstützung ihrer Alliierten wachse. Die amerikanische Führung müsse in dieser Lage auf die Sicherheitsinteressen der europäischen NATO-Staaten stärker eingehen als in den 60er Jahren, um die Allianz zusammenzuhalten. Deswegen habe es eine Korrektur der amerikanischen Militärstrategie gegeben, die den nuklearen Komponenten im Rahmen von Konzepten begrenzter Kriegführung eine gesteigerte Bedeutung beimesse. Der Ansatz Präsident Nixons, die Sicherheit der USA auf ein System regionaler Allianzen abzustützen, sei deswegen durch die Strategie der "realistic deterrence" ergänzt worden.

"... these trends were reflected in the decisions adopted at the December (1969) session by the defense ministers of the (sc. NATO) bloc, who thus approved the early use of tactical nuclear weapons in the event of an armed conflict breaking out in Europe. This amounted to a considerable lowering of the so-called 'nuclear threshold'... The theoretical arguments and the practical measures carried out by the United States aimed at gradually shifting regional armed confrontation from a non-nuclear basis to a nuclear one, had as their goal that of expanding the strategic potential of the strategy of 'flexible response' and increasing its international efficiency as a means of deterrence..."²⁾

"The strategy of 'realistic restraint',³⁾ distinct from the strategy of 'flexible response', does not predetermine the obligations or preferences of a non-nuclear phase in the development of armed conflicts. This is based upon the fact that the United States clearly requires a more flexible strategy, one that does not exclude or predetermine the need for a particular type of action. Moreover, in this strategy the nuclear aspect is notice-

1) aaO , S. 124

2) N. S. Solodovnik: Changes in the Military Policy and Military Doctrine of the USA in the late 1960's and early 1970's. 2. Kapitel in: V. M. Kulish: Military Force..., aaO , hier S. 43

3) Gemeint ist hier zweifelsfrei "realistic deterrence"

ably intensified both during direct use of military force at all levels and during a policy directed towards deterrence." ¹⁾

Die spätere Initiative Verteidigungsminister Schlesingers, durch nukleare "limited strategic options" die Anpassung der NATO-Doktrin an die veränderte nuklearstrategische Balance zu ermöglichen, dürfte diese sowjetische Interpretation der aktuellen amerikanischen Schwierigkeiten und ihrer wahrscheinlichen strategischen Konsequenz nachträglich bestätigt und bestärkt haben. ²⁾

Insgesamt ergibt sich der Eindruck, daß die östliche Seite den skizzierten politischen und militärischen Gründen für einen frühzeitigen Ersteinsatz der NATO für den Ernstfall eine erhebliche Durchschlagskraft beimißt. Die politischen Richtlinien haben ihrer Ansicht nach einen derartigen Schritt legitimiert, entsprechende Vorbereitungen bewirkt und damit eine Grundlage geschaffen, die es der erwartete

1) N. S. Solodovnik: Changes..., aaO, S. 55 (Hervorhebungen nicht im Text). Vgl. auch B. M. Khalosha: Military Political Blocs..., aaO, S. 135 als Bewertung der NPG-Richtlinien: "Whereas earlier, following adoption of the doctrine of 'flexible response' it was believed that military operations during the initial stage of a European war would involve the use of conventional weapons and that tactical nuclear weapons would be employed only during the second stage and following appropriate warnings, a decision was now made to use the latter weapons during earlier stages of a conflict and against targets in Warsaw Pact countries outside the territory of the USSR."

2) Vgl. S. 204ff; vgl. auch den in Auszügen übersetzten Bericht über eine Konferenz sowjetischer "Amerikanologen" aus den zur sowjetischen Akademie der Wissenschaften gehörenden Instituten für das Studium der USA und Kanadas und für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen mit dem Thema "Certain New Trends in the Development of U. S. Military Strategic Concepts" (Concern Over 'New US Strategic Concepts'. In: Center for Advanced International Studies, University of Miami: Soviet World Outlook. Vol. 1, No. 5 (Mai 1976), S. 4f); vgl. ferner Albrecht Charisius/Tibor Dobias: Modifikationen der NATO-Militärstrategie in den 70er Jahren. In: Militärgeschichte, Vol. 15, No. 6, (1976), S. 656-666, hier S. 657ff

ten Koalition von militärischer NATO-Führung, europäischen Regierungen und nationaler amerikanischer militärischer Führung ermöglichen sollte, sich gegenüber dem Präsidenten der USA mit ihren Argumenten¹⁾ für eine niedrige Schwelle durchzusetzen.

Vor dem Hintergrund dieser Prognose wird das von der NATO beschlossene, vereinfachte Konsultationsverfahren, das die uneingeschränkte nukleare Entscheidungskompetenz des amerikanischen Präsidenten, den "nuklearen Zentralismus" der NATO, vorsehe, für besonders problematisch gehalten. Die nationalen Parlamente der NATO-Staaten und die kleineren NATO-Länder hätten damit jede Möglichkeit aufgegeben, auf diese Entscheidung einzuwirken. Die Gefahr wachse durch die Vorausplanung demonstrativer oder taktisch-nuklearer Einsätze, die im Kriegsfall quasi automatisch allein aufgrund des Votums des US-Präsidenten abgerufen werden könnten.²⁾

"The purpose of these procedures was to facilitate the making of a decision with regard to the use of nuclear weapons 'at the very beginning of a conflict' and to avoid difficulties and wasted time. In other words, the intention was to create more favorable conditions for carrying out the first nuclear strike." ³⁾

Die hier wiedergegebenen Auffassungen haben deswegen besonderes Gewicht, weil sie von Analytikern formuliert wurden, deren Forschungsinstitute die sowjetische politische Führung in Fragen der internationalen Politik beraten und anscheinend Ergebnisse eines um-

1) Vgl. hierzu A. Ye. Yefremow: Europe and Nuclear Weapons, aaO, S. 298ff

2) Vgl. A. Ye. Yefremov: Europe and Nuclear Weapons, aaO, S. 303: "Plans brought to the level of automatism and needing only the consent of the American President given in general terms in order to be implemented were an enormous danger"; "... automatic use of atomic weapons on the basis of previously developed plans signified that parliaments were eliminated from deciding questions of the fate of their states..." (aaO, S. 304)

3) B. M. Khalosha in: V. M. Kulish: Military Force..., aaO, S. 135

fassenden Studienprojekts wiedergeben. Zwar sind diese Arbeiten zu Beginn der 70er Jahre entstanden, aber es ist nicht zu erkennen, daß die Möglichkeit eines frühzeitigen nuklearen Ersteinsatzes der NATO in der Zwischenzeit auf sowjetischer Seite anders beurteilt würde. Man sollte eher erwarten, daß das in den vergangenen Jahren bei SHAPE und im Pentagon sichtbar gewordene gesteigerte Interesse an der Ergänzung der konventionellen Vorverteidigung der NATO durch vorgeplante selektive Einsatzoptionen im Sinne eines "combined use" die dargestellte Einschätzung bestätigen.¹⁾

Schließlich ist auf die besondere Bedeutung hinzuweisen, die der Verlauf westlicher militärischer Übungen in dieser Frage für die Risikoerwartung der WP-Planer hat. Östliche Veröffentlichungen zeigen die Aufmerksamkeit, mit der davon Kenntnis genommen wird, daß die NATO bereits am zweiten oder dritten Übungstag die Freigabe des nuklearen Einsatzes gegen durchbrechende gegnerische Verbände oder andere taktische Ziele gespielt hat.²⁾

d. Möglichkeiten der NATO zur Verkürzung des Anforderungs- und Freigabeverfahrens und der Konsultation

Einige westliche Autoren halten einen frühzeitigen nuklearen Ersteinsatz der NATO wegen des von ihnen angenommenen Zeitbedarfs für das nukleare Anforderungs- und Freigabeverfahren und für den vorgesehenen nuklearen Konsultationsprozeß der NATO-Regierungen für ausgeschlossen.

1) Vgl. A. Goodpaster: NATO Strategy and Requirements... aaO , S. 215; J. R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture... , aaO , S. 19, 27, 29; U. S. Congress... : Planning U. S. General Purpose Forces... , aaO , S. 13, 17ff; U. S. Army Command and General Staff College: Reference Book RB 100-30... , aaO, S. 2-1ff, 3-4ff

2) Vgl. Léon Gouré/Foy D. Kohler/Mose L. Harvey: The Role of Nuclear Forces in Current Soviet Strategy. University of Miami 1974, hier S. 130

General a. D. Graf von Kielmansegg, früherer Befehlshaber AFCENT, schätzt, daß von der Anforderung der Freigabe des ersten nuklearen Einsatzes bis zur Ausführung dieses Einsatzes eine Gesamtzeit von etwa zwölf bis achtzehn Stunden anzusetzen sei.¹⁾ Er nimmt dabei für die Übermittlung der Anforderung, der Freigabeermächtigung und des Einsatzbefehls bis zum Feuerkommando einen nahezu konstanten "technischen" Zeitbedarf von etwa sechs Stunden an. Für die politische Konsultation rechnet er mit einem Minimum von sechs bis zwölf Stunden. Anderen Angaben zufolge beträgt allein die technische Zeit 24 Stunden,²⁾ so daß mit einer Gesamtzeit bis zu 36 Stunden zu rechnen wäre. Geht man von der Annahme aus, daß die militärische Anforderung auf Freigabe nuklearer Einsätze erst in einer Lage erfolgen würde, in der die konventionelle Verteidigung der NATO bereits vom Zusammenbruch bedroht wäre,³⁾ so dürfte dieser Zeitraum für den Angreifer ausreichen, um die NATO-Verteidigungs-

1) J. A. Graf v. Kielmansegg: Probleme und Möglichkeiten. . . , aaO, S. 25

2) "Present arrangements for the use of nuclear weapons characteristically envisage requests from the front, based on the tactical situation, which are approved from above. This procedure is very time-consuming, and the signal traffic involved may invite anticipatory enemy action. A whole day may be a conservative estimate of the delay in processing requests and responses." (L. Martin: Theatre Nuclear Weapons. . . , aaO, S. 273); vgl. auch George C. Wilson: U. S. Army Sees 24-Hour Lag In Clearing NATO A-Arms Use. In: IHT v. 31. 1. 1977. Der dort zitierten Darstellung der neuen amerikanischen Heeresdienstvorschrift 100-5 zufolge würde es 14 Stunden dauern, bis der "request" der Korpskommandeure über die Ebenen der Armeegruppe (CENTAG oder NORTHAG), des CINCENT und des SACEUR unter Einschaltung des NATO-Rats (oder DPC) den US-Präsidenten erreichte und dessen Freigabeentscheidung über die genannten Zwischenstationen bis zum Korps hinuntergelangte. Weitere 10 Stunden sollen vergehen, bis der Einsatzbefehl die Einheit, in diesem Falle die nukleare Batterie, erreicht, die die freigegebene Waffe einsetzt.

3) So J. A. Graf v. Kielmansegg: Probleme und Möglichkeiten. . . , aaO; L. Martin: Theater Nuclear Weapons. . . , aaO

räume zu durchstoßen, den Zusammenhang der Verteidigung aufzulösen und dadurch die Wirkung taktisch-nuklearer Einsätze einschneidend zu verringern.

"... the decision to make selective use is very difficult and certainly cannot be taken quickly. Taking into consideration the complicated and very time-consuming request release process, it is highly probable that selective use will come too late and that the aggressor will not be stopped -effectively nor will exploitation of its effect be made possible ... In other words, the result will not be initial success but only destruction." 1)

Wie verlässlich nehmen sich diese Angaben und Folgerungen aus der Sicht der WP-Planer aus? Müssen sie nicht mit Möglichkeiten der NATO rechnen, im Ernstfall den Zeitbedarf für die politische Freigabeentscheidung und für das Anforderungs- und Freigabeverfahren zu verkürzen?

Sicherlich können sie davon ausgehen, daß es bisher keine Prädelegation nuklearer Einsatzbefugnisse an militärische Kommandobehörden der NATO gibt. 2) Der Ersteinsatz setzt also in jedem Falle

-
- 1) J. A. Graf v. Kielmansegg: A German View of Western Defence. In: RUSI Journal, Vol. 119, No. 3 (März 1974), S. 11-16, hier S. 15; vgl. auch den Leserbrief Sir John Hacketts, bis 1968 COMNORTHAG, in der Times v. 27. 2. 1970. General a. D. Karl Schnell, bis vor kurzem CINCENT, scheint diese Einschätzung zu teilen: Nach Zeitungsberichten plädierte er in einem "Grundsatzpapier" dafür, das nukleare Freigabeverfahren zu beschleunigen und zu vereinfachen und die Einsatzentscheidung bereits vor dem Zusammenbruch der konventionellen Verteidigung zu fällen, das heißt, solange noch eine zusammenhängende Verteidigung möglich sei, genügend atomare Trägerwaffen zur Verfügung stünden und noch intakte Kräfte vorhanden seien, um die Wirkung des nuklearen Einsatzes für einen erfolgreichen Gegenangriff auszunutzen. (Vgl. Ulrich Mackensen: Unruhe über atomares Planspiel. Die Vorstellungen des künftigen Staatssekretärs Schnell. In: Frankfurter Rundschau v. 13. 11. 1976)
- 2) Diese Aussage gilt uneingeschränkt für den hier untersuchten Fall einer konventionellen Aggression. Daß SACEUR für den Fall eines nuklearen Überraschungsangriffs auf seine Streitkräfte über eine bedingt prädelegierte Freigabebefugnis verfügen könnte, ist nicht auszuschließen: "The realities of command and control in the

eine Freigabeentscheidung der politischen NATO-Führung voraus.¹⁾
Aber diese Entscheidung könnte im Ernstfall wesentlich weniger Zeit
in Anspruch nehmen, als die genannten Autoren annehmen.

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

nuclear age would seem to increase the necessity for prior delegation of authority under certain carefully defined conditions. ... in situations where U. S. forces deployed overseas face potentially hostile nuclear-equipped forces, a President might deem it prudent to make a conditional, prior delegation of authority to use nuclear weapons in the event of surprise attack and a breakdown in communications." (U. S. Congress: Authority to Order the Use of Nuclear Weapons (United States, United Kingdom, France, Soviet Union, People's Republic of China). Prepared for the Subcommittee on International Security and Scientific Affairs of the Committee on International Relations by the Congressional Research Service, Library of Congress. 94th Congress, 1st Session, December 1, 1975. Washington: GPO 1975, 29 S., hier S. 3f)

- 1) Die damit verbundene Verzögerung ist kritisch für die Brauchbarkeit solcher nuklearen Systeme, die aufgrund ihrer Einsatzaufgaben oder ihrer spezifischen Verwundbarkeit im Kriegsfall sehr rasch eingesetzt werden müßten, vor allem also für die nuklear einsetzbare Luft-Abwehrrakete Nike Hercules und die in verteidigungsgünstigem Gelände grenznah einzusetzenden nuklearen Sperrmittel (ADM). Deswegen plädierte General Schnell dafür, beide Waffensysteme nicht länger dem gültigen langwierigen allgemeinen Anforderungs- und Freigabeverfahren zu unterwerfen, sondern sie als eine gesonderte Waffenkategorie zu behandeln: "Beide Waffensysteme kommen - wie alle bisherigen Übungen zeigen - nicht am ersten Kriegstag, sondern viel zu spät oder überhaupt nicht zum Einsatz, da sie als nukleare Waffen gelten und ihr Ersteinsatz als der Beginn eines nuklearen Krieges angesehen wird." (Zitiert in: Planungsgruppe berät Atomstrategie. Hardthöhe schließt Debatte auch über Gedanken General Schnells nicht aus. In: Frankfurter Rundschau v. 16.11.1976)

Der dänische General und COMLANDJUT, Thorsen, griff vor kurzem entsprechende frühere Vorstellungen Generala. D. Graf v. Kielmanseggs auch für den Einsatz der nuklearen Artillerie der NATO wieder auf (Für militärische Einsatzgewalt über 'kleine' Atomwaffen. In: Süddeutsche Zeitung v. 4./5.12.1976). Beider Ansicht nach könnte und müßte für diese nuklearen Systeme, deren defensiver Charakter aufgrund ihrer geringen Reichweite und ihrer niedrigen Detonationswerte außer Frage steht, ein vereinfachtes Freigabeverfahren eingeführt werden. (Vgl. J. A. Graf v. Kielmansegg: A German View..., aaO, S. 15f)
Die Regierungen der NATO-Staaten scheinen bisher auf militärische Forderungen nach einer Sonderbehandlung "defensiver" nuklearer Waffensysteme nicht eingegangen zu sein.

Zunächst ist nicht zu erkennen, warum die vorgesehene Konsultation der NATO-Regierungen¹⁾ erst zu dem Zeitpunkt einsetzen sollte, zu dem die konventionelle Verteidigung der NATO instabil wird und die militärische Führung die Freigabe nuklearer Waffen beantragt. Der Prozeß der nuklearen Konsultation wäre in jedem Fall eng mit der allgemeinen Krisenkonsultation der NATO verknüpft,²⁾ und für diese fordern die NATO-Richtlinien, sie "at the earliest possible stage in the crisis" einzuleiten.³⁾ Die nukleare Konsultation könnte also im Ernstfall bereits beginnen, bevor es zu Kampfhandlungen käme, und die WP-Planer können nicht ausschließen, daß die NATO-Regierungen sich unter dem Druck einer ernsten Krise politisch im voraus dafür entscheiden könnten, unter spezifischen Bedingungen mit spezifischer Zielsetzung nukleare Waffen einzusetzen und dadurch die für die endgültige Entscheidung benötigte Zeit zu verkürzen. Diese Vorklärung würde durch die Verfügbarkeit vorgeplanter selektiver nuklearer Einsatzoptionen erleichtert.⁴⁾ Vielleicht könnte man sich sogar bereitfinden, die obersten militärischen Befehlshaber unter bestimmten Bedingungen und im Rahmen definierter Beschränkungen zur Freigabe nuklearer Einsätze zu ermächtigen.

1) Zentraler Ort des Konsultationsprozesses wäre der NATO-Rat/DPC. Zugleich könnten die NATO-Hauptstädte über ein Netz von Nachrichtenverbindungen unmittelbar miteinander konferieren. "Requests for use of nuclear weapons in defense of NATO by a member government or major NATO commander, or a proposal to use weapons by a nuclear power, would be communicated directly to NATO governments, and to the Council/DPC... The views of countries expressed there would be communicated to the nuclear power or powers concerned by the fastest means available... the nuclear power or powers have the responsibility for making the decision on whether or not nuclear weapons will be used. That decision is then transmitted to the major NATO commander(s) and to the NATO governments and their representatives at the NAC/DPC" (U. S. Congress: Authority to Order..., aaO, S. 7f); vgl. auch Peter Hill-Norton: Le mécanisme de temps de crise. In: Revue de l'OTAN, Vol. 24, No. 5 (Okt. 1976), S. 6-9

2) Andrew Goodpaster in: U. S. Senate: Nuclear Weapons and Foreign Policy, aaO, S. 157

3) U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO, S. 30

Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß es in der Macht des amerikanischen Präsidenten (und - soweit es sich um die Freigabe britischer nuklearer Systeme handelt - des Premierministers) liegt, den nuklearen Konsultationsprozeß zu beschleunigen oder notfalls sogar auf jede Konsultation zu verzichten:

"Before releasing or ordering the use of nuclear weapons in Europe, the President is bound to consult if time and circumstances permit." 1)

Dieser Vorbehalt, der auf die Athener Richtlinien von 1962 zurückgeht, bezieht sich offenbar auf die Annahmen eines sowjetischen nuklearen Angriffs auf das NATO-Vertragsgebiet und eines "full scale Soviet attack with conventional forces, indicating the opening of general hostilities in any sector of the NATO area..." Uneingeschränkt gilt die Konsultationsverpflichtung nur im Falle eines sowjetischen Angriffs, "which did not fulfill the conditions described in the first two cases, but which nevertheless threatened the integrity of the forces and the territory attacked and which could not be successfully held with the existing conventional forces..." 2)

Diese Abstufungen zeigen das Interesse, die amerikanische nukleare Handlungsfähigkeit nicht einschränken zu lassen. An ihm richtet sich das Verständnis der Bedeutung der Konsultation aus:

"There is little reason to doubt that the President would consult with the heads of government of the NATO allies if such consultations were not considered prejudicial to the national interest, including the protection of America and allied forces. ... The United States and each other NATO nation with an independent nuclear capability retains the option to forgo consultations, if, in the sovereign judgment of the concerned government, circumstances - for example, the necessity for surprise - do not permit such consultation. The existence and importance of both exceptions are well known and understood by NATO member nations." 3)

1) U.S. Congress: U.S. Security Issues... aaO, S. 20; vgl. auch J. Schlesinger in: U.S. Senate: Nuclear Weapons and Foreign Policy, aaO, S. 157 (Hervorhebung nicht im Text)

2) U.S. Senate: U.S. Security Issues..., aaO, S. 19f

3) U.S. Congress: Authority to Order..., aaO, S. 5f (Hervorhebung nicht im Text)

Schließlich darf nicht übersehen werden, daß das Ergebnis der nuklearen Konsultation im NATO Rat/DPC den amerikanischen Präsidenten und den britischen Premier nicht binden könnte. Es stellte lediglich eine Empfehlung dar, deren Berücksichtigung in das Be-
lieben der "nuclear powers" gestellt bliebe.¹⁾ Weder die übrigen NATO-Regierungen noch der NATO-Rat verfügen über nukleare Entscheidungskompetenz. Das sonst für Entscheidungen des NATO-Rats gültige Einstimmigkeitsprinzip spielt deswegen für den nuklearen Konsultationsprozeß keine wesentliche Rolle. Es scheint vielmehr so, als erwarte die NATO, daß bei der Beratung über den nuklearen Ersteinsatz möglicherweise keine Einigkeit zu erzielen wäre. Sie sieht für diesen Fall ein Verfahren mit gewichteter Beteiligung vor:

"In all cases special weight would be given to the views of the NATO country most directly affected - that is, the country on, or from, whose territory nuclear weapons would be employed, the country or countries providing the nuclear warheads; and the country or countries providing or manning the contemplated means of delivery."²⁾

SACEUR betrachtet in jedem Falle, das heißt auch wenn sie dem Votum einer oder mehrerer NATO-Regierungen widerspräche, die Entscheidung des Präsidenten der USA zur Freigabe nuklearer Waffen an ihn "as a valid reflection of NATO's collective interest and will"³⁾. Auf eine entsprechende Frage bestätigte General Good-

- 1) "While a factor the President would undoubtedly consider, the agreement to consult hardly constitutes a constraint on his authority; more accurately, the obligation would serve to influence the President's policy decision." (aaO, S. 5)
- 2) U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO, S. 20; vgl. Charles Douglas-Home: NATO Scheme to Speed Nuclear Decision. In: The Times. v. 2. 12. 1969: "It was also agreed that no policy to decide on the use of battlefield nuclear weapons would be credible unless the decision making machinery was considerably speeded up. This will be done by discussing most of the contingencies in advance with all allied Governments, and then leaving the final decision in the heat of the battle to only those countries directly involved."

- 3) U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO

paster vor einem Unterausschuß des Joint Committee on Atomic Energy, daß - ungeachtet der möglichen Ablehnung des nuklearen Einsatzes durch andere Bündnispartner - "once the decision of the nuclear power was given to me in response to my request and if the situation still required the use of these weapons, I would direct their use. All 7,000 would be available for such use..."¹⁾

Diese anerkannte Position der amerikanischen Führung als nuklearer Repräsentant der westlichen Allianz, die sowjetische Analytiker mit dem Begriff des "nuklearen Zentralismus"²⁾ kennzeichnen, bringt für die Planer der Gegenseite die Schwierigkeit mit sich, daß die Zeit, die die NATO für die politische Entscheidung zum nuklearen Ersteinsatz benötigen würde, sich nicht zuverlässig vor-ausberechnen läßt. Sie müssen davon ausgehen, daß diese Entscheidung in kürzester Frist fallen könnte.

Auch die für den Anforderungs- und Freigabeprozess erforderliche "technische" Zeitspanne könnte aus der Sicht des WP wahrscheinlich wesentlich kürzer ausfallen, als die genannten westlichen Autoren annehmen.

1) In: U. S. Congress: Military Applications..., aaO, Part 2, S. 66

2) Vgl. S. 95. Daß die genannten sowjetischen Arbeiten die politisch-strategische Begründung dieses Prinzips realistisch erfassen und keineswegs verzeichnen, sei hier noch einmal hervorgehoben. Vgl. U. S. Congress: Authority to Order..., aaO, S. 6: "European NATO members remain a collection of middle-sized and small sovereign national states whose disparate interests make it difficult in many instances to gain the consensus required for action. Achieving a consensus on the use of nuclear weapons could be extremely difficult. However in the last analysis, as Secretary of Defense Schlesinger has stated, 'the nuclear power or powers have the responsibility for making the decision on whether or not nuclear weapons will be used'; 'The necessity of avoiding inflexible or overly elaborate procedures which might inhibit action or endanger the credibility of the deterrent also was recognized.'" (aaO, S. 7)

Zunächst ist zu berücksichtigen, daß der erwartete technische Zeitbedarf aus den Ergebnissen von Verfahrensübungen abgeleitet ist, die für das beteiligte Personal zugleich Ausbildungszwecke verfolgen und in mancher Hinsicht nicht den Bedingungen eines Ernstfalls entsprechen können. Außerdem spielten diese Übungen die zeitaufwendigste Form des militärischen Anforderungs- und Freigabeverfahrens, bei der der "request" auf der Ebene der Korps gestellt wird¹⁾ und die Stäbe zumindest dreier übergeordneter militärischer Kommandoebenen zu durchlaufen hat, bevor er die NATO-Regierungen erreicht, und die Freigabeermächtigung der politischen Führung von oben über dieselben militärischen Zwischenstationen zu den Korps zurückläuft. Daneben ist jedoch ausdrücklich als Möglichkeit vorgesehen, daß SACEUR oder SACLANT oder die Regierung eines NATO-Mitgliedstaates unmittelbar die nukleare Freigabe beantragen können.²⁾ Außerdem kann der amerikanische Präsident, wenn Zeit und Umstände seiner Ansicht nach keine Konsultation erlauben, SACEUR - der in Personalunion nationaler Befehlshaber der in Europa stationierten US-Streitkräfte (CINCEUR) ist - den Einsatz nuklearer Waffen befehlen.³⁾ Ihm steht also das eingespielte

1) Vgl. G. C. Wilson: U. S. Army Sees... In: IHT v. 31. 1. 1977; L. Martin: Theatre Nuclear Weapons..., aaO, S. 273; A. Goodpaster in: U. S. House of Representatives: U. S. Military Commitments to Europe. Hearings before the Ad Hoc Subcommittee of the Committee on Armed Services, 93rd Congress, 2nd Session, February 15, 16, March 4, 5, 6 and 8, 1974. Washington: GPO 1974, S. 167

2) Vgl. U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO, S. 20

3) "In a technical sense, the President cannot order SACEUR... to fire a nuclear weapon; he can only release the weapon to him (although he can unilaterally direct the same commander, in his national capacity as commander of the U. S. Forces in Europe, to employ nuclear weapons)." (aaO)

ationale amerikanische militärische Führungssystem zur Verfügung,¹⁾ das im nuklearen Bereich nicht nur die amerikanischen Verbände erfaßt, sondern das Führungssystem der integrierten NATO-Streitkräfte insgesamt ergänzt und überlagert. Die amerikanischen "custodial teams", die die für den Einsatz bei nicht-amerikanischen Verbänden vorgesehenen nuklearen Waffen bewachen und erst auf besondere Weisung freigeben dürfen, unterstehen diesem nationalen Führungssystem.

Vorausplanung (preplanning), wie sie die NATO für ein Spektrum selektiver nuklearer Einsatzoptionen zu betreiben scheint,²⁾ ermöglicht es, die Freigabe unmittelbar auf der höchsten politischen oder militärischen Führungsebene zu beantragen. Dies dürfte um so unproblematischer sein, je weniger die Planung und die Wirkung dieser Optionen auf die taktischen Abläufe im Gefechtsfeldbereich bezogen sind. Beispielsweise könnte ein Ersteinsatz in Form eines demonstrativen Gebrauchs weniger Waffen gegen Ziele in der Verbindungszone der WP-Streitkräfte unabhängig von genaueren Informationen über den aktuellen Stand der Kampfhandlungen an diesem oder jenem Frontabschnitt beantragt und freigegeben werden.

1) Vgl. Günther Gillesen: Ein Angriff im Morgengrauen? In: FAZ v. 17. 3. 1976. Dieser Artikel referiert Einwände von "NATO-Fachleuten" gegen die These des belgischen Generals Close, derzufolge der US-Präsident frühestens nach 48 Stunden den Ersteinsatz nuklearer Waffen freigeben könne, zu einem Zeitpunkt, zu dem die sowjetischen Divisionen bereits den Rhein erreicht hätten: Hierzu sei bemerkt worden "... daß der Autor der Studie offensichtlich weder mit den 'Athenen Richtlinien' der NATO für den Einsatz von Nuklearwaffen vertraut sei, noch das amerikanische militärische Meldesystem kenne. Die nukleare Entscheidung des Präsidenten könne mit großer Geschwindigkeit getroffen und die nukleare Verteidigung wesentlich schneller ausgelöst werden als er unterstelle"

2) Bereits im April 1975 forderte General Goodpaster: "Work already begun should be vigorously pursued to develop and refine plans for selective employment of these weapons - plans tailored, for example, to 'battlefield' use in particular areas of likely threat, in order to provide well thought-out options, pre-planned or partially pre-planned as appropriate." (In: NATO Strategy and Requirements..., aaO, S. 215)

Das allgemeine politisch-strategische Lagebild der obersten politischen und militärischen NATO-Gremien und -Stäbe müßte als Entscheidungsgrundlage ausreichen. Dies dürfte, wenn auch in unterschiedlichem Maße, ebenfalls für selektive nukleare Interdiktions-Optionen zutreffen, die sich gegen aufgeklärte ortsfeste Ziele von militärischer Bedeutung in der operativen Tiefe des Gegners richten.

Am schwierigsten ist die Verkürzung des Anforderungs- und Freigabeverfahrens wahrscheinlich für nukleare Gefechtsfeldoptionen, deren Einsätze, soweit sie den beweglichen Angriffstreitkräften des WP gelten, nur sehr bedingt vor auszuplanen sind. Ohne Kenntnis der aktuellen taktischen Lage im vorgesehenen Einsatzraum, über die zwar die Stäbe der Divisionen und Korps, nicht aber AFCENT oder SHAPE verfügen könnten, wäre kein wirksamer "battlefield use" zu erreichen. Dies muß freilich nicht bedeuten, daß der "request" unbedingt vom Korps ausgehen müßte oder daß die politische und militärische Führung der NATO ihr Votum für oder gegen diese Form des Ersteinsatzes nur auf der Grundlage detaillierter taktischer Lageinformationen treffen könnte. Vielmehr gibt es die vor allem von amerikanischer Seite verfolgte Möglichkeit, einerseits den taktischen Befehlshabern für Planung und Durchführung des Ersteinsatzes "von oben" klare Beschränkungen aufzulegen, die den Charakter dieser Option definieren und sie somit politischer Kontrolle unterwerfen, andererseits aber im Rahmen dieser "constraints" den Korps eigene Initiative für taktisch flexible Zielplanung und Operationsführung zu belassen. Die Problemlösung liegt darin, nicht die Freigabe einzelner Einsätze, sondern vorgeplanter "packages" zu beantragen.

" 'A package is a group of nuclear weapons of specific yields, for employment in a specified area, within a limited time frame to support a tactical contingency.' The numbers and yields of weapons and the spatial limitations included in a package are determined by the collateral damage constraints imposed by political guidance...

Apparently, both long-range and short-range theater nuclear delivery systems can be used in planning various types of employment packages. Such packages could range from a relatively few tactical nuclear bombs or longer-range missile warheads to perhaps 150 shorter-range nuclear weapons. Preplanning the use of weapons in specified areas streamlines the procedure for requesting authorization for nuclear employment, and reduces the sensitivity of targeting to a time delay in securing authorization." ¹⁾

Wie weit die Bemühungen der NATO um Steigerung ihrer nuklearen Reaktionsfähigkeit in der Praxis insgesamt bereits geführt haben, bleibt ungewiß. Sichtbar ist ein starkes Interesse, Verfahrensabläufe und technische Voraussetzungen derart zu verbessern, daß die politische und militärische Führungsebene des Bündnisses aufgrund schneller und umfassender Unterrichtung und Konsultation über die politisch-militärische Lage ²⁾ zur raschen Freigabe vorbereiteter selektiver nuklearer Einsatzoptionen befähigt wird.

Die genannten Argumente legen insgesamt den Schluß nahe, daß aus der Sicht der WP-Planer weder das vereinbarte nukleare Konsultationsverfahren noch das Anforderungs- und Freigabeverfahren der NATO gleichbedeutend mit der von der westlichen Publizistik häufig unter-

1) U. S. Congress...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. 19: Belegt wird diese Darstellung durch Verweise auf das U. S. Army Field Manual 100-5, Operations, July 1, 1976 und auf das U. S. Army Command and General Staff College Reference Book 100-30, aaO, Conventional-Nuclear Operations, August 6, 1976; vgl. auch G. C. Wilson in IHT, 31.1.1977

2) vgl. Punkt 5 des Communiqués über die 20. Ministertagung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO in London am 17. u. 18.11. 1976. In: Europa-Archiv, Vol. 32, No. 4 (Febr. 1977), S. D 93f; J. R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture..., aaO, S. 19, 27: "... we need to improve our command and control and situation reporting capabilities to the point where reliable and comprehensive information about both non-nuclear and nuclear attacks, and the status of the defending forces, can be more rapidly and reliably communicated to those political leaders and military commanders who are involved in nuclear decisions and the release of nuclear weapons!"; vgl. auch aaO, S. 29

stellten Unfähigkeit zu frühzeitigem nuklearen Einsatz sind. In dieser Hinsicht kritischer könnte der Zeitbedarf zur Herstellung der vollen Einsatzbereitschaft der nuklearen Verbände sein, das heißt vor allem für den Transport der nuklearen Sondermunition, den Marsch der Verbände in die vorgesehenen GDP-Positionen und die Sicherung der benötigten Nachrichtenverbindungen. Allerdings dürfte dieser Zeitfaktor nur für den Fall relevant sein, daß die konventionelle Überraschung gelingt und die WP-Streitkräfte eine weitgehend unvorbereitete NATO-Verteidigung angreifen können. In dieser Situation dürfte die WP-Führung zunächst mit unter Umständen erheblichen Wirkungseinbußen der konventionellen und taktisch-nuklearen Operationen der NATO-Seite rechnen. Ob diese Vorteile insgesamt ausreichen, um mit der erforderlichen Verlässlichkeit einen entscheidenden konventionellen Angriffserfolg erwarten zu lassen, bleibt freilich näher zu untersuchen.

Für den Fall jedoch, daß dem Angriff eine Zeit erhöhter Spannung vorausginge, in der die NATO ihre Vorneverteidigung vorbereiten und durch entsprechende Schritte die Einsatzbereitschaft ihrer nuklearen Verbände herstellen könnte, gibt es voraussichtlich für die WP-Planer keinen plausiblen Grund, mit einem verzögerten und deswegen unzureichenden taktisch nuklearen Ersteinsatz der NATO zu rechnen. Hoffnungen, die nukleare Reaktionsfähigkeit der NATO konventionell zu unterlaufen, könnten sich in diesem Fall ausschließlich auf die erwartete Qualität des Ersteinsatzes, nicht aber auf den für ihn erwarteten Zeitpunkt stützen.

4. Die mögliche Wirksamkeit des nuklearen Ersteinsatzes der NATO in der Sicht des WP

a. Zur Bewertung selektiver Einsätze mit demonstrativem Charakter

Für wie gefährlich sowjetische Planer die Möglichkeit selektiver demonstrativer Einsätze der NATO halten, ist schwer einzuschätzen. Es scheint jedoch, als nehme man ihre politisch-psychologische Wirkung und deren mögliche indirekte militärische Konsequenzen sehr ernst. Derartige Einsätze werden als Mittel der NATO gesehen, um Druck auf die ostmitteleuropäischen Verbündeten der SU auszuüben, "... frighten them with the threat of the first nuclear strike and thus sow dissension within the Warsaw Pact Organization or at least weaken its military-political unity" ¹⁾. Es scheint, als halte man sie für die wahrscheinlichste Form eines frühzeitigen NATO-Ersteinsatzes, ²⁾ weil sie nach westlicher Ansicht die Gefahr weiterer nuklearer Eskalation am ehesten kontrollierbar halten, zugleich jedoch erheblichen politischen Signalwert besitzen könnten.

Welche destabilisierende Wirkung derartige nukleare Warnschüsse für die nichtsowjetischen WP-Staaten haben könnten, ist nur im Hinblick auf spezifische Konfliktannahmen zu beurteilen. Sie wären wahrscheinlich in der sowjetischen Einschätzung um so gefährlicher, je weniger im konkreten Fall die osteuropäischen Verbündeten die sowjetischen Konfliktziele von sich aus unterstützten. Wenn die Führungen und Bevölkerungen dieser Staaten glaubten, durch ein Abenteuer der sowjetischen Führung in einen Krieg verwickelt worden zu sein, dessen für sie existenzgefährdender Charakter dramatisch sichtbar würde, so wären zivile und militärische Protest- und Widerstandshandlungen nicht auszuschließen. Deren Charakter und Umfang vorauszuschätzen ist nicht möglich, weil es keinen Präze-

1) B. M. Khalosha: in V. M. Kulish: Military Force..., aaO, S. 135

2) Vgl. Alexander Jefremov: Wege zur Abrüstung in Europa. In: Deutsche Außenpolitik, Vol. 18, No. 2, (1973), S. 261-269, hier S. 268 ders.: Europe and Nuclear Weapons, aaO, S. 299ff

denzfall gibt. Allerdings dürften sowjetische Planer aufgrund der bisherigen historischen Erfahrungen mit Deutschen, Polen, Ungarn und Tschechoslowaken, deren Widerstandsbewegungen ausschließlich Folge politischer Unzufriedenheit ohne Zusammenhang mit irgendeiner Gefahr allgemeiner Zerstörung waren, in dieser Hinsicht sehr vorsichtig sein. Sie müßten das bereits früher angesprochene Problem bedenken, daß der Erfolg ihrer konventionellen Offensive gefährdet würde, wenn größere Teile der in Ostmitteleuropa stationierten sowjetischen Verbände militärisch in einem oder mehreren WP-Staaten eingreifen müßten, um sie unter Kontrolle zu halten.

Zu fragen bleibt, ob ein demonstrativer selektiver Ersteinsatz der NATO nicht in jedem Fall eine rein konventionelle Fortsetzung einer WP-Aggression ausschließen müßte. Zwar hätte dieser Einsatz keine unmittelbare taktische Wirkung, aber die politischen Führungen der betroffenen osteuropäischen Länder stünden unter der Drohung einer möglichen schrittweisen Intensivierung des selektiven NATO-Einsatzes. Um eine unerträglich einseitige Schadens- und Risikoverteilung zu vermeiden, bliebe ihnen wahrscheinlich gar nichts anderes übrig, als auf den Abbruch der Aggression zu drängen oder eine sowjetische nukleare Reaktion zu fordern.¹⁾

Diese Logik dürfte auch für selektive strategische Einsätze der USA gegen Ziele auf sowjetischem Territorium gelten. Sowjetische Analytiker begreifen heute diese Option als Teil der offiziellen ameri-

1) Vgl. Ryszard Frelek: Nuclear Weapons and European Security; A Polish Perspective. In: Johan Jørgen Holst (Hrsg.): Security Order and the Bomb. Oslo 1972, S. 93-99, hier S. 97f: "... if you accept the idea of firing a 'warning salvo' with tactical nuclear weapons, you must face up to the question of whether you are not forcing the other side into a position where, in the event of a conflict, it has absolutely no alternative but a preemptive strike against the sites of these weapons."

kanischen Militärdoktrin und verbinden sie mit der Annahme eines Konflikts auf dem europäischen Kriegsschauplatz oder auch mit anderen begrenzten Kriegen.¹⁾

Ob und gegebenenfalls unter welchen Voraussetzungen der "demonstrative use" einiger weniger Waffen eine für die NATO zweckmäßige Form des nuklearen Ersteinsatzes wäre, ist hier nicht zu untersuchen. Kritiker halten ihn für eine unzureichende Demonstration nuklearer Eskalationsbereitschaft und bemängeln seinen weitgehenden Verzicht auf militärische Wirkung, der dem WP alle Vorteile des ersten taktischen Einsatzes auf dem Gefechtsfeld überließe. Auch sie scheinen jedoch davon auszugehen, daß bereits ein selektiver demonstrativer Einsatz der NATO den WP daran hindern würde, seinen Angriff ausschließlich konventionell weiterzuführen. In der Tat ist es kaum vorstellbar, daß die WP-Führung einen solchen Schritt ohne eigene nukleare Reaktion hinnehmen und dadurch die NATO zu weiteren einseitigen nuklearen Operationen ermutigen könnte. Würde die nukleare Schwelle - in welcher Form auch immer - erst einmal überschritten, so veränderte dies voraussichtlich die politische und militärische Wahrnehmung des Konflikts auf beiden Seiten in entscheidender Weise.

Wenn sich der WP entschließen sollte, trotzdem die militärische Entscheidung des Konflikts zu suchen, so müßte er seine Operationsführung diesen neuen Bedingungen anpassen. Vielleicht sähe er sich selbst dann zu einer nuklearen Reaktion gedrängt, wenn er beabsichtigte, seinen Angriff einzustellen. Zumindest müßte er bei einem Verzicht auf eine "response in kind" nach der nuklearen Demonstration der NATO aus einer Position relativer Unterlegenheit über Waffenstillstands- und Friedensbedingungen verhandeln.

1) Concern Over 'New U. S. Strategic Concepts', aaO, S. 4

Festzuhalten bleibt, daß bereits die NATO-Option selektiver demonstrativer Einsätze jede großangelegte konventionelle Aggression des WP in Mitteleuropa vorhersehbar mit dem Risiko belastet, selbst Kernwaffen einsetzen zu müssen. Zu vermeiden wäre dieses Risiko wahrscheinlich nur, wenn es dem WP gelänge, den Kampf auf dem europäischen Kriegsschauplatz derartig rasch für sich zu entscheiden, daß die verzögert eintretenden Wirkungen der nuklearen Demonstration der NATO in Ostmitteleuropa militärisch und damit auch politisch irrelevant bleiben müßten.

b. Zur Bewertung der Wirksamkeit selektiver Gefechtsfeldoptionen

Auch zur Beantwortung der Frage, wie die WP-Planer die mögliche taktische Wirkung der selektiven nuklearen Gefechtsfeldoptionen der NATO einschätzen, müssen Mutmaßungen herangezogen werden. Die östliche Literatur referiert zwar westliche Vorstellungen über kontrollierte taktisch-nukleare Kriegführung, ihre Darstellung wird aber durch die prinzipielle Ablehnung derartiger Konzepte bestimmt.¹⁾ Soweit die militärischen Implikationen des taktischen oder operativ-taktischen nuklearen Waffengebrauchs behandelt werden, geschieht dies ausschließlich auf der Grundlage der Annahme eines von beiden Seiten uneingeschränkt geführten nuklearen Krieges, nicht jedoch im Hinblick auf einen einseitigen selektiven taktischen Einsatz gegen einen konventionell angreifenden Gegner. Trotzdem sind auch hier indirekte Schlüsse möglich.

Wie bereits erwähnt,²⁾ sieht die NATO-Doktrin der "flexible response" vor, jeden nuklearen Ersteinsatz strikter politischer Kontrolle zu unterwerfen. Er wird als ein Mittel der Kommunikation mit dem Kriegsgegner begriffen, durch das dessen Risikokalkül, das heißt sein politischer Wille, im Sinne des Kriegsabbruchs beeinflußt werden soll.

1) Vgl. S.174ff, 213ff; Iwan Schawrow: Ist der Westen wirklich bedroht? In: Neue Zeit, 1977, No. 6 (Febr.1977), S. 22-25, hier S. 25

2) Vgl. S. 63ff

Durch eine unmißverständliche und verläßlich kommunizierbare Selbstbeschränkung seines Charakters und seiner Zielsetzung soll dieser Ersteinsatz dem Gegner ermöglichen, die Aggression einzustellen, statt ihn in eine nukleare "Notwehrreaktion" hineinzutreiben.¹⁾ Die NATO erwartet, daß auch die WP-Führung vital daran interessiert ist, nukleare Kriegshandlungen unterhalb der Ebene allgemeiner Zerstörung auf möglichst niedrigem Verlust- und Schadensniveau zu beenden. Statt durch einen massiven Ersteinsatz massive Gegenschläge auszulösen, hält sie deshalb den massiven Kernwaffengebrauch als Mittel der Drohung zurück, um den WP von einer nuklearen Eskalation abzuschrecken. General de Maizière,

-
- 1) Die von J. R. Schlesinger empfohlenen "selective, carefully controlled options ... are designed to minimize the incentives for the enemy to reply at all or to respond with uncontrolled attacks" (The Theater Nuclear Force Posture..., aaO, S. 27). General George J. Brown, Vorsitzender der Joint Chiefs of Staff, betonte am 5. 2. 1975 im amerikanischen Senat: "In addition to ensuring that those (sc. theater nuclear) forces are capable of controlled, discreet responses, we are seeking ways to provide some reasonable degree of assurance that the limited scope and size of the response is clearly perceivable by the enemy" (U. S. Senate: FY 1976 and July-September 1976 Transition Period Authorization for Military Procurement, Research and Development, and Active Duty, Selected Reserve, and Civilian Personnel Strengths. Hearing before the Committee on Armed Services. 94th Congress, 1st Session. Part 1: February 5, 1975. Washington: GPO, 1975, S. 246). Im Hinblick auf selektive strategische Einsätze formulierte J. R. Schlesinger 1974 entsprechend: "... if we were to maintain continued communications with the Soviet leaders during the war, and if we were to describe precisely and meticulously the limited nature of our actions... then in spite of whatever one says historically in advance that everything must go all out when the existential circumstances arise, political leaders on both sides will be under powerful pressure to continue to be sensible." (In: U. S. Senate: U. S. - U. S. S. R. Strategic Policies. Hearing before the Subcommittee on Arms Control, International Law and Organization of the Committee on Foreign Relations. 93rd Congress. 2nd Session. Top secret hearing held on March 4, 1974. Sanitized and made public on April 4, 1974. Washington: GPO 1974, S. 13)

ehemaliger Generalinspekteur der Bundeswehr, fordert im Hinblick auf den nuklearen Ersteinsatz der NATO:

"Er sollte, wann immer er erfolgt, nur selektiv und dosiert sein. Er hat stets die möglichen Folgeinsätze mitzubedenken. Eine gleichzeitig zu veröffentlichende politische Erklärung muß Zielsetzung und Sinn des Einsatzes erläutern. Die politische Bedeutung des Ersteinsatzes ist daher größer als seine mögliche militärische Wirkung auf das eigentliche Kampfgeschehen." 1)

Ist somit die militärische Wirkung eines "initial battlefield use" der NATO irrelevant? Blicke er ohne Einfluß auf den Gefechtsverlauf, so daß die WP-Streitkräfte ihren Angriff unvermindert fortsetzen könnten? Kritiker erwecken diesen Eindruck, wenn sie hervorheben,

"... that these initial (and limited) nuclear strikes are basically political in nature and are viewed as representing more a display of intent and resolve rather than a military means to halt the Soviet/Pact advance.

In this political context, the military effectiveness of NATO's use of battlefield nuclear weapons comes primarily from a Soviet political assessment rather than a comprehensive evaluation of the military damage they have suffered.

... This scenario for possible use of battlefield nuclear weapons not only presupposes salutary results for NATO but mainly ignores the details of use." 2)

-
- 1) Ulrich de Maizière: Führen im Frieden. München 1974, S. 206. Vgl. auch das Weißbuch 1975/1976, aaO, S. 21: "... Ersteinsätze nuklearer Waffen wollen weniger eine militärische Entscheidung herbeiführen, als vielmehr politische Wirkungen erzielen."
 - 2) Samuel T. Cohen: On the Stringency of Dosage Criteria for Battlefield Nuclear Operations. Santa Monica, Cal., Jan. 1975 (The Rand Corporation, P-5332), S. 4; vgl. auch ders. / W. C. Lyons: A Comparison of U. S. - Allied and Soviet Tactical Nuclear Force Capabilities and Policies. In: Orbis, Vol. 19, No. 1 (Frühj. 1975), S. 72-92, hier S. 81

Außer der Erwartung, daß das Interesse der NATO an politischer Eskalationskontrolle für ihren "initial tactical use" nur einen Einsatz sehr weniger Waffen zuließe,¹⁾ führen westliche Kritiker weitere Argumente für die ihrer Ansicht nach voraussichtlich militärisch unzureichende Wirkung eines Ersteinsatzes an. Die SACEUR von politischer Seite vorgegebenen Einsatzbeschränkungen (collateral damage constraints)²⁾ schließen angeblich in Verbindung mit den qualitativen Mängeln des verfügbaren NATO-Potentials für den taktischen Einsatz die wirksame Bekämpfung der durch ihre Mobilität und Panzerung relativ gut geschützten gegnerischen Angriffsverbände weitgehend aus.

"Many of the weapons have high yield and would pose serious problems of collateral damage if used in great numbers or on certain types of targets. These large yields are related to two other defects in our present equipment: first, that many of the weapons lack the accuracy that would permit the use of smaller warheads, and, second, the ability to locate targets, particularly those that are mobile or in the battlefield area, leaves much to be desired ... the problem is compounded by an elaborate system of command, communication, and control that may impose de-

1) Vgl. L. Martin: Theatre Nuclear Weapons..., aaO, S. 273

2) Vgl. hierzu: U. S. Congress...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. 12 u. 19: "The numbers and yields of weapons and the spatial limitations... are determined by the collateral damage constraints imposed by political guidance." - Der frühere SACEUR, General Goodpaster, bestätigte in einem Hearing, daß der Aspekt des Kollateralschadens in jeder "message of request" zu berücksichtigen sei. "So, it is an inherent part of the technique of planning and then requesting nuclear weapons ... In our last exercises for example, in order to sharpen our tools in this regard, on several occasions I imposed particular constraints as to the yield of weapons, as to how close they could be to populated areas and the like, in order to keep down the collateral effects and in order to improve the handling of this factor within our command." (In: U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology..., Part 2, aaO, S. 116)

lays which, for moving targets, constitute a further source of inaccuracy." 1)

Eine 1975 veröffentlichte Arbeit aus dem Bereich der Rand Corporation²⁾ versucht, an einem Rechenbeispiel die militärisch restriktive Wirkung der zunehmend verschärften "collateral damage constraints" der NATO zu verdeutlichen. Dieses geht davon aus, daß die NATO eine Kernwaffe mit einer Detonationsstärke von etwa 1 KT einsetzen müsse, um eine nach sowjetischen Führungsvorschriften aufgelockert operierende gegnerische Panzerkompanie³⁾ nach gültigen amerikanischen Standards zu zerstören.⁴⁾ Bereits

1) L. Martin: Theater Nuclear Weapons..., aaO, S. 269, 271. Vgl. auch die vorsichtigen Aussagen von Malcolm R. Currie, Director of Defense Research and Engineering, in seinen Statements für den Kongreß im Jahre 1975 und 1976: "Some of our weapons and associated systems have deficiencies in their ability to provide for flexible, limited, carefully controlled military effective attack with minimal collateral damage." (In: U. S. Senate: Fiscal Year 1976 and July-September 1976 Transition Period Authorization ... aaO, Part 6: Research and Development, March 7, 11, 17, 19, 21 and 25, 1975, 94th Congress, 1st Session, Washington: GPO 1975, S. 2718) und "Effectiveness, flexibility and minimization of collateral damage which are often below desired levels..." (In: The Department of Defense Program of Research, Development, Test and Evaluation, FY 1977. Statement by Dr. Malcolm R. Currie, Director of Defense Research and Engineering, to the Congress of the United States, 94th Congress, 2nd Sess., Washington: Department of Defense, February 3, 1976, S. IV-104)

2) S. T. Cohen: On the Stringency..., aaO

3) Bei einem Abstand der Fahrzeuge bis zu 100 m betrüge die Angriffsbreite etwa 1 km.

4) Kriterium ist anscheinend, daß 30 vH der angegriffenen Einheit mit 90 vH Wahrscheinlichkeit zerstört werden müssen (vgl. Colin S. Gray: Mini-Nukes and Strategy. In: International Journal, Vol. 29, No. 2 (Frühj. 1974), S. 216-241, hier S. 236). Dabei werden hier 10.000 rad als hinreichende tödliche Strahlendosis angenommen.

eine weitere Auflockerung, mit nur um 50 vH vergrößerten Fahrzeugabständen, würde nach dieser Rechnung jedoch die notwendige Detonationsstärke auf 10 KT hinauftreiben.

"At 10 KT, though, serious collateral damage problems may exist,¹⁾ and the Soviets, to reduce their own vulnerability to nuclear attack, might have succeeded in reducing it to zero if the U. S. /NATO military requirement held firm and thereby evoked political disapproval of the strike. So, in principle, one notes that the exigencies of the battlefield situation may present targets whose attack may not receive political sanction if an insistence on high dosages (~ 10.000 rads) is made." ²⁾

Was bedeutet dieses ernüchternde Verhältnis von Aufwand und taktischem Effekt? ³⁾ In jedem Fall erlaubt es den Schluß, daß die NATO, wenn sie sich auf Waffen im unteren KT-Bereich beschränkt, bereits für den Ersteinsatz eine erhebliche Zahl einplanen muß, um

-
- 1) Nach Cecil I. Hudson und Peter H. Haas (New Technologies: The Prospects. In: J. J. Holst/ U. Nerlich (Hrsg.): Beyond Nuclear Deterrence... aaO, S. 139f) ist der 10KT-Waffe ein um den Faktor 2,4 höherer Kollateralschaden zuzurechnen als der 1KT-Waffe (ein Schadensradius von 7.600 m gegenüber 2.500 m). Allerdings variieren die Zahlen in Abhängigkeit vom jeweils angenommenen Schutzfaktor. Für Waffen mit sehr geringen Detonationswerten (unter 2KT) ist die Initialstrahlung (Neutronen- und Gammastrahlen) der für den Kollateralschaden dominierende Faktor. Bei Waffen mit einem höheren Detonationswert treten Wärmestrahlung und Druckwirkung in den Vordergrund. (Vgl. Samuel Glasstone (Hrsg.): The Effects of Nuclear Weapons. Neuausgabe. Washington: GPO Februar 1964, S. 630ff)
 - 2) S. T. Cohen: On the Stringency... aaO, S. 17 (Hervorhebung nicht im Text)
 - 3) Von französischer Seite ist errechnet worden, daß bei taktischen Einsätzen gegen einen aufgelockert operierenden mechanisierten Gegner pro 20KT-Waffe mit einem Ausfall von 200 Mann, pro 1 KT mit 10 Mann gerechnet werden könne. (André Beaufre: Stratégie pour demain. Les Problèmes militaires de la guerre moderne. Paris 1972, S. 113f)

eine hinreichende Wirkung zu erzielen. ¹⁾

Zusätzliche Schwierigkeiten liegen in den taktischen Möglichkeiten der WP-Streitkräfte, ihre Verwundbarkeit gegen nukleare Angriffe zu verringern. Die Großverbände werden nach Möglichkeit aufgelockert marschieren und die unvermeidlichen Angriffskonzentrationen aus der Bewegung heraus zu schaffen suchen. Die erste Angriffsstaffel wird die tiefe Verzahnung mit dem Gegner suchen, um Schutz vor nuklearem Feuer zu gewinnen. Ununterbrochene Bewegung soll der NATO die Aufklärung und gezielte nukleare Bekämpfung der angreifenden Verbände erschweren. ²⁾ Die nuklearen Waffensysteme der NATO und die ihnen zuzuordnenden Aufklärungs-, Führungs- und Unterstützungskomponenten gelten als Ziele erster Priorität für den Einsatz von Artillerie, Frontfliegerkräften, Luftlandeeinheiten, Mitteln elektro-nischer Kampfführung etc. Außerdem könnte der WP die dichte Besiedelung der Bundesrepublik dazu nutzen, um in Anlehnung an größere Ortschaften zu operieren und auf diese Weise die NATO an wirk-

1) Wegen der außerordentlichen Härte von Panzern gegen Druck- und Hitzeeinwirkung ist die Initialstrahlung, die die Panzerung durchdringt, die für ihre Bekämpfung maßgebliche Waffenwirkungskomponente. Die Wirkungsreichweite dieser Strahlung ist allerdings bei den bisher eingeführten Waffen für den taktischen Einsatz (normal fission weapons) recht begrenzt, wie die Darstellung C. I. Hudsons (New Technologies, aaO, S. 138) zeigt. Nach ihren Angaben wirkt bei einer 0,1 KT-Waffe die für Panzerbesatzungen zu rascher Kampfunfähigkeit führende tödliche Strahlendosis (hier 8.000 rad) bis zu einer Entfernung von 240 m vom Bodennullpunkt. Bei 1 KT sind es etwa 410m, bei 10 KT etwa 850 m. - Um diesen Wirkungsradius zu erhöhen, sind in den USA sogenannte "enhanced radiation weapons" entwickelt worden und zur Einführung vorgesehen. Sie sollen im Sub-KT-Bereich und im niederen KT-Bereich jeweils dieselbe Strahlungswirkung erzielen wie eine herkömmliche nukleare Waffe mit einem zehnfach höheren Detonationswert. Der Kollateralschaden aus Hitze- und Druckeinwirkung könnte folglich entsprechend verringert werden. (Vgl. C. I. Hudson/P. Haas: New Technologies..., aaO, S. 137ff; S. R. Cohen: On the Stringency..., aaO, S. 17f; J. R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture..., aaO, S. 21; The Department of Defense Program of Research..., FY 1977, aaO, S. IV-106)

2) Eugene D. Bétit: Soviet Tactical Doctrine and Capabilities and NATO's Strategic Defense. In: Strategic Review, Vol. 4, No. 4 (Herbst 1976), S. 95-107, hier S. 101

samen nuklearen Einsätzen zu hindern.¹⁾

Die Frage, inwieweit diese Möglichkeiten nach Meinung der WP-Planer ausreichen, um eine konventionelle Offensive in Mitteleuropa trotz eines selektiven nuklearen Ersteinsatzes der NATO erfolgreich fortsetzen zu können, läßt sich nicht verläßlich beantworten, solange man nicht weiß, welche Form des "initial use" sie erwarten. Die Tatsache, daß in sowjetischen Gefechtsübungen Szenarien gespielt werden, in denen trotz vereinzelter gegnerischer nuklearer Einsätze die Operationen unverändert konventionell weitergeführt werden,²⁾ besagt in dieser Hinsicht wenig. Sie können ebenso der Vorbereitung auf eine nukleare Kriegslage dienen, in der ein Verband aus spezifischen Gründen zunächst oder zeitweise auf den Einsatz nuklearer Waffen zu verzichten hätte.

Verschiedene Gründe sprechen dafür, daß die Planer der anderen Seite dem nuklearen Ersteinsatz der NATO auf dem Gefechtsfeld eine militärisch relevante Qualität beimessen, obgleich in diesem Zusammenhang Ausführungen in der sowjetischen militärischen Literatur, die von einem massiven nuklearen Überraschungsschlag der NATO-Streitkräfte ausgehen, eher vorsichtig zu beurteilen sind. Sie beziehen sich ersichtlich auf westliche taktische Konzepte, die in der Zeit der Gültigkeit der Doktrin der "massive

1) Vgl. B. Usureau: *Réflexions sur l'arme nucléaire tactique*. In: *Armées d'aujourd'hui*, No. 3 (Sept. 1975), S. 56-57, hier S. 57

2) J. Erickson: *Soviet Theatre Forces...*, aaO, S. 26: "It is also important to underline the fact that even in the conventional mode high priority targets would still be the enemy's means of nuclear destruction" - while, conversely, it must be emphasized that Soviet assault formations are presently exercised in 'riding out' a small scale nuclear strike without themselves resorting to a nuclear response." (Ders.: *Soviet Ground Forces...*, aaO, S. 48)

retaliation" formuliert wurden und seit langem überholt sind.¹⁾ Trotzdem mag die auf diesen veralteten Annahmen fußende Überzeugung, eine nuklear bewaffnete NATO-Division könne mit Aussicht auf Erfolg erst nach Neutralisierung ihrer nuklearen Waffensysteme angegriffen werden, unter veränderten Umständen auch heute noch gelten.²⁾ Immerhin forderte Verteidigungsminister Schlesinger in seinem grundlegenden Bericht über die "Theater Nuclear Force Posture in Europe" an den Kongreß im Jahre 1975 für die Annahme eines "overwhelming WP conventional attack":

"... NATO should have a wide range of nuclear options to provide responses suitable to the provocation. First use should be clearly limited and defensive in nature, so as to reduce the risks of escalation. However, the attack should be delivered with sufficient shock and decisiveness to forcibly change the perceptions of WP leaders and create a situation conducive to negotiations... While they (sc. TNF) cannot substitute for adequate conventional forces, they could temporarily reverse the tactical situation and create a stalemate or NATO advantage which could be used to induce negotiations."³⁾

Die WP-Führung muß folglich davon ausgehen, daß die NATO alle Anstrengungen unternehmen würde, um die Forderung nach taktischer Wirkung mit ihrem Interesse an Eskalationskontrolle vereinbar zu halten. Als militärische Zielsetzung derartiger Optionen, die als "controlled, discreet responses"⁴⁾ verstanden werden,

1) So beispielsweise A. A. Sidorenko: The Offensive (a Soviet View). Moscow 1970. Transl. and publ. under the auspices of the United States Air Force. Washington: GPO o. J. (Soviet Military Thought, Vol. 1), vgl. S. 51ff, 109ff

2) aaO, S. 132

3) aaO, S. 15f (Hervorhebungen nicht im Text)

4) Vgl. Gen. G. J. Brown in U. S. Senate: Fiscal Year 1976 and July-September 1976 Transition Period Authorization..., aaO, Part 1, S. 246

nennt der im Januar 1976 vorgelegte Bericht Verteidigungsminister Donald Rumsfelds:

"... destruction of armored units near the forward edge of the battle (FEBA), attack of rear echelon armored units which are moving toward the FEBA, suppression of WP tactical support to their armored units (artillery, SSMs and rockets, tactical air and SAMs), and interdiction of the forward logistics base needed to support a fast moving Warsaw Pact attack. These options would include attacks capable of being limited with respect to the area of attack, the types and numbers of weapons employed, and the types of targets attacked." ¹⁾

Die für den Ersteinsatz der NATO wahrscheinlichste Selbstbeschränkung betrifft die Zeitspanne, in der die entsprechenden nuklearen Operationen geführt werden müßten. Um der Gegenseite die jeweils beabsichtigte Begrenzung verdeutlichen zu können, müßten die nuklearen Einsätze zusammenhängend innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums erfolgen, das heißt, als eine abgeschlossene Handlung zu verstehen sein. Anschließend müßte die NATO zunächst auf weitere nukleare Einsätze verzichten, um der WP-Führung die Möglichkeit zu geben, die veränderte Lage zu beurteilen, und gegebenenfalls ihre Bereitschaft zu einer politischen Konfliktlösung zu signalisieren.

Diese für die Kommunikationsfähigkeit mit dem Gegner wesentliche Ausrichtung der "initial use"-Einsätze auf einen "near simultaneous effect" ²⁾ müßte deren taktische Wirksamkeit jedoch ebensowenig beeinträchtigen wie ihre wahrscheinliche geographische Begrenzung auf die kritischen Frontabschnitte. Bei entspre-

1) Rumsfeld-Report für FY 1977, aaO, S. 104 (Hervorhebungen nicht im Text)

2) A. Goodpaster in: U. S. Congress: Military Applications..., Part 2, aaO, S. 119; vgl. auch U. S. Congress...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. 19

chender Vorplanung und gruppenweiser Freigabe könnte der taktische Ersteinsatz eine erhebliche Zahl von Waffen einschließen¹⁾ und somit in den ausgewählten Korpsabschnitten örtlich durchaus entscheidenden Einfluß auf den Gefechtsablauf haben. Die WP-Planer stehen deswegen vor der Schwierigkeit, damit rechnen zu müssen, daß ihnen jeder konventionelle Durchbruchversuch vor seinem endgültigen Erfolg durch konzentriertes nukleares Feuer gezielt zerschlagen werden könnte.

Das Bemühen der NATO um derartige selektive Einsatzoptionen ist unverkennbar. Die Verwendung nuklearer Waffensysteme mit niedrigen Detonationswerten,²⁾ guter Treffgenauigkeit und hoher Reaktionsgeschwindigkeit soll dabei in Verbindung mit einer auf die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten abgestimmten Zielplanung das Problem des kollateralen Schadens entschärfen, ohne auf taktische Wirkung zu verzichten. Eine denkbare Form eines begrenzten, aber örtlich ausschlaggebenden nuklearen Ersteinsatzes, der seiner Ansicht nach bei einem Durchbruchversuch der ersten Angriffsstaffel der WP-Streitkräfte eine Kampfpause von ungefähr 24 Stunden aufzwingen könnte, beschreibt General Polk, früherer COMCENTAG, in der folgenden Weise:

"... if warhead delivery systems were limited to accurate tube artillery, geography held to the actual area of penetration, weapon effects limited to clean air burst types, yields specified at below two kilotons, and targets limited to enemy formations and units only, this solution clearly could save the immediate military situation while at the same time not posing a threat to the vital national interests of the USSR." 3)

1) U. S. Congress...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO

2) J. A. Schlesinger: The Nuclear Force Posture..., aaO, S. 21.

"The current stockpile has a large number of low yield weapons. SACEUR's targeting is intended to limit the collateral damage from use of NATO's current stockpile of nuclear weapons. Recent studies indicate that collateral damage could be further reduced, with acceptable reduction in military effects, by changing tactical procedures now in use for selecting weapon-target combinations and utilizing to a greater extent the current low yield weapons."

3) J. H. Polk: The Realities of Tactical Nuclear Warfare, aaO, S. 445

Für die WP-Planer liegt die Problematik derartiger selektiver taktischer Optionen der NATO darin, daß sie in einer kaum vorhersehbaren Weise das konventionelle Kampfgeschehen durch eine qualitativ unterschiedliche Dimension der Waffenwirkung überlagern. Diese Wirkung müßte voraussichtlich besonders ins Gewicht fallen, wenn die WP-Offensive gegen eine vorbereitete, tief gestaffelte NATO-Verteidigung geführt würde, weil in diesem Fall der Operationsablauf notwendigerweise Phasen aufwiese, die für den Gesamterfolg kritisch und zugleich besonders empfindlich gegen nukleare Einwirkung wären.

- c. Die Auswirkung auf einen Angriff des WP gegen eine vorbereitete NATO-Verteidigung

(1) Das operative Konzept des WP

Die sowjetische Doktrin sieht für diesen Fall vor,¹⁾ daß die Divisionen der ersten Angriffsstaffel nach Feuervorbereitung konzentriert an jeweils wenigen, relativ schmalen Abschnitten mit großer Überlegenheit angreifen, um nach Möglichkeit die Verteidigungsräume der ihnen gegenüberliegenden Brigaden zu durchstoßen, die Divisionsreserve zu zerschlagen und die Abwehr der Division in ihrer ganzen Tiefe zu durchbrechen. Diese Operation, die eine Tiefe von 30-50 km erreichen müßte, gilt als Tagesaufgabe einer sowjetischen Division. Die im Abstand von bis zu 80 km folgenden Divisionen der zweiten Staffel der Armeen hätten von dieser Linie aus ohne Unterbrechung den Angriff in das rückwärtige Gebiet des NATO-Korps fortzusetzen, um in Begegnungsgefechten heranrückende operative NATO-Reserven zu zerschlagen, durch rasche Umfassungsmanöver die Führungs-, Versorgungs- und Unterstützungsteile der benachbarten Divisionen auszuschalten und die Front von den Durchbruchsabschnitten her aufzurollen.

1) Vgl. zum Folgenden John Erickson: Trends in the Soviet Combined-Arms Concept, aaO; sowie ders.: Soviet Breakthrough Operations..., aaO

Innerhalb dieses Angriffskonzepts ist die nukleare Gefährdung am stärksten während der Phase, in der die Divisionen der zweiten Staffel neben den Kräften der ersten Staffel oder über sie hinweg in das Gefecht eingeführt werden, um den Angriff weiter voranzutreiben. In diesem Zeitabschnitt befände sich jeweils eine größere Konzentration von WP-Verbänden in einem begrenzten Raum, dessen relativ geringe Breite den verteidigenden NATO-Divisionen bereits mit Heeresmitteln gute Aufklärungsmöglichkeiten böte und frontal wie an den Flanken die Einwirkung mit konventionellem und nuklearem Feuer erlauben sollte.

Eine für die WP-Streitkräfte besonders schwierige Lage träte dann ein, wenn die Divisionen der ersten Staffel nicht im ersten Anlauf die Verteidigungsräume der NATO-Divisionen durchstoßen könnten, sondern bereits in der Tiefe der vorn verteidigenden Brigaden aufgefangen würden.¹⁾ Sowjetische Planer dürften diese Möglichkeit für den hier betrachteten Fall aus mehreren Gründen nicht ausschließen. Der Kampf in der Verzögerungszone müßte die WP-Verbände schwächen, bevor sie auf die Hauptverteidigung der NATO stießen. Da Geländebeschaffenheit und Bebauung in der Regel die Zahl der für einen Durchbruchversuch geeigneten Abschnitte begrenzen, könnten die NATO-Divisionen ihre Kräfte entsprechend gruppieren, Sperren und gedeckte Stellungen vorbereiten und dadurch die Wirksamkeit der Verteidigung erheblich steigern. Schließlich ist auf die verstärkte Feuerkraft der modernen konventionellen Bewaffnung, vor allem der Panzerabwehrwaffen, hinzuweisen, die dem Angreifer bei Durchbruchversuchen eine im Vergleich zum Zweiten Weltkrieg wesentlich höhere Verlustrate abverlangen würde. Die Bedeutung dieses Faktors für die Operationsfähigkeit wird von sowjetischen Militärs in der gegenwärtigen Debatte so hoch eingeschätzt, daß westliche Beobachter sogar eine "Revolution"

1) Vgl. J. Erickson: Soviet Breakthrough Operations..., 1960, S. 77

des sowjetischen taktischen Denkens erwarten.¹⁾

Falls die Divisionen der zweiten Staffel den Durchbruch erst erkämpfen müßten, statt ihn in rascher Bewegung ausnutzen zu können, so böten ihre nachrückenden vordersten Teile zusammen mit den noch im Einbruchsraum befindlichen Führungs- Unterstützungs- und Versorgungsteilen der Divisionen der ersten Staffel einen Komplex lohnender nuklearer Angriffsziele. Gelänge es der NATO, ihn wirksam zu bekämpfen, so würden damit die Reste der ersten Angriffsstaffel entscheidend geschwächt und könnten anschließend durch Gegenangriffe zerschlagen werden. Zugleich würde der planmäßige Angriff der zweiten Staffel bereits im Ansatz erheblich gestört. Ihre Verluste wären örtlich wahrscheinlich so schwer, daß sie zunächst umgruppiert und verstärkt werden müßte, ehe sie den Angriff wiederaufnehmen könnte. Daß die taktisch-nukleare Doktrin der amerikanischen Armee sich diese Schwachstelle des sowjetischen Angriffskonzepts bewußt zunutze zu machen sucht, ist deutlich zu erkennen.²⁾

Es ist schwer abzuschätzen, für welche Zeitspanne und in welchem Maße es den NATO-Streitkräften im Einzelfall gelingen könnte, die Bewegung der gegnerischen Angriffsverbände zu kanalisieren und zu verlangsamen, um auf diese Weise auflösbare und bis zum Augenblick des Ersteinsatzes zu verfolgende Zielkonzentrationen zu gewinnen. Prinzipiell bestünde diese Möglichkeit, solange die NATO-Divisionen noch zusammenhängend verteidigen und das Gefecht durch Einführung von Reserven, durch das Verschießen von Minensperren, durch Anforderung von Luftnahunterstützung etc. beeinflussen könnten. Ebenso ungewiß bleibt, inwieweit die von den verschiedenen Aufklärungsmitteln der NATO bereitgestellten

1) Vgl. Ph. A. Karber: The Current Soviet Anti-Tank Debate, aaO

2) Vgl. die bereits zitierte Darstellung im Rumsfeld-Report für FY 1977, S. 104 und U. S. Army Command and General Staff College, Reference Book RM 100-30..., aaO, S. 2-3

Zielinformationen für eine wirksame nukleare Bekämpfung der beweglichen gegnerischen Einheiten ausreichen. Die günstigsten Ergebnisse wären wohl für Ziele zu erwarten, die im Sichtbereich der vorgeschobenen Beobachter der NATO-Verbände operierten. Mit zunehmender Entfernung von den eigenen Linien dürften sich die Bedingungen für Aufklärung und verzugslose Zielzuweisung verschlechtern. Gezielte Wirkungen könnten freilich auch ohne Kenntnis der genauen Positionen gegnerischer Verbände dadurch erreicht werden, daß ortsfeste Ziele wie etwa wichtige Verkehrsbauten, Engpässe und Depots, die die Operationsfreiheit der anderen Seite beeinflussen, nuklear angegriffen würden. Schließlich gibt es die Möglichkeit, Jagdbomber taktisch-nuklear auch gegen bewegliche Ziele in der taktischen Tiefe des Gegners¹⁾ einzusetzen und dabei den Piloten die Aufklärung, Identifizierung und Bekämpfung zu überlassen.

(2) Das nukleare Gefechtsfeldpotential der NATO

Für ihren nuklearen Ersteinsatz auf dem Gefechtsfeld kann die NATO über folgendes Waffenspektrum verfügen; ~

Nukleare Sperrmittel (ADM)²⁾ mit unterschiedlichen Detona-

1) Nach Aussage der bereits zitierten Studie des Congressional Budget Office (Planning U. S. General Purpose Forces, aaO, S. 14) hat die US-Luftwaffe eine neue Doktrin für den taktisch-nuklearen Einsatz von Flugzeugen entwickelt: "The new concept being developed emphasizes operations against identified targets in the Warsaw Pact tactical rear area, between the forward edge of the battle area (FEBA) and troop assembly areas: This will maximize the prompt impact of nuclear tactical air operations on the immediate battle situation." Allerdings wird einschränkend hinzugefügt: "The success of this concept depends on the development of a capability to locate non-fixed targets at long ranges, the ability to penetrate dense air defenses near the FEBA, and the ability to operate at night and in all weather conditions."

2) Vgl. J. R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture..., aaO, S. 18. Die NATO hat offenbar 2 Typen von Atomic Demolition Munition mit niedriger und mittlerer Detonationsstärke (vgl. General Giller in: U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology..., Part 1, aaO, S. 17). 1974 befanden sich nach veröffentlichten Angaben 300 ADM im

tionswerten sollen den Vormarsch des Gegners dadurch verlangsamen, daß sie Verkehrsverbindungen unterbrechen, Engen sperren etc. Sie werden unter der Erdoberfläche zur Detonation gebracht und schaffen Krater von unter Umständen erheblichen Ausmaßen.

Nukleare Sprengköpfe für die 155 mm- und 203 mm-Haubitzen¹⁾ der NATO-Streitkräfte. Als Hauptnachteile dieser Systeme

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

Bereich von ACE, die Mehrzahl von ihnen wahrscheinlich in der Bundesrepublik Deutschland. (Vgl. George Sherman: Politics and the Nukes. In: Washington Star News v. 13. 5. 1974; vgl. auch Steven L. Canby: The Alliance and Europe: Part IV, aaO, S. 5, Fußn. 15)

- 1) Nach Angaben General Gillers (aaO, S. 14) gibt es im ACE 360 amerikanische und 324 nicht-amerikanische 155 mm-Haubitzen aus denen neben konventioneller Munition auch das nukleare Geschosß verschossen werden könnte. Dazu kommen 326 für den nuklearen Einsatz geeignete 203 mm-Haubitzen. Nach G. Sherman (aaO) und St. L. Canby (aaO) waren 1974 im ACE 3,000 "short-range artillery shells" gelagert. Diese Zahl dürfte jedoch auch die Sprengköpfe der Raketenartilleriesysteme mit kurzer Reichweite (HONEST JOHN, SERGEANT, LANCE) eingeschlossen haben. Das 155 mm-Geschosß hat einen Detonationswert im Sub-KT-Bereich. J. Record (U. S. Nuclear Weapons, aaO, S. 20 u. ö.) schätzt ihn auf 0,1 KT. Das 203 mm-Geschosß gibt es mit zwei Detonationswerten, dessen kleinerer ebenfalls im Sub-KT-Bereich liegt. Der größere erreicht mehrere KT (vgl. U. S. Senate: Nuclear Weapons and Foreign Policy, aaO, S. 201). Nach General Giller (aaO, S. 43) beträgt der mittlere Streuradius (circular error probable oder CEP) jeweils 40, 100 oder 172 m bei kurzer, mittlerer oder Höchstschußweite. Diese liegt für konventionelle Geschosse bei etwa 146 km für die 155 mm- und 16,8 km für die 203 mm-Haubitze. Zur Bewertung der taktischen Wirksamkeit der nuklearen Rohrartillerie vgl. U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology..., Part 1, aaO, S. 11ff

gelten ihre geringe Schußweite und ihr begrenzter Wirkungsradius. Dieser Einwand trifft vor allem das nukleare 155 mm-Geschoß mit einem geschätzten Detonationswert von nur 0,1 KT. Auf der anderen Seite haben diese Systeme den Vorteil, sich äußerlich in keiner Weise von den für konventionellen Einsatz vorgesehenen Geschützen dieser Typen zu unterscheiden. Ihre breite Verteilung und ihre Integration in die Artillerie der Divisionen und Brigaden, ihre hohe Beweglichkeit und gute Tarnbarkeit sichern ihnen wahrscheinlich trotz geringen Abstands zur Frontlinie eine relativ hohe Überlebensfähigkeit gegen konventionelle Waffenwirkung.

Ihr spezifischer Vorteil liegt jedoch darin, an das eingespielte Aufklärungs- und Führungssystem der konventionellen Artillerie angeschlossen zu sein und eine sehr hohe Reaktionsbereitschaft und relativ gute Treffgenauigkeit zu besitzen. Diese Eigenschaften befähigen sie dazu, aufgeklärte bewegliche Ziele rasch und auch noch in unmittelbarer Nähe zu eigenen Stellungen nuklear zu bekämpfen. Außerdem dürfte die Schußweite dieser Systeme ausreichen, um Einbrüche bis zu einer Breite von ca. 20 km durch beidseitig flankierendes nukleares Feuer gezielt abzudecken.

Zu den Kurzstreckenraketen systemen der NATO zählen die LANCE, die SERGEANT und die HONEST JOHN.¹⁾ Die LANCE hat in den amerikanischen Korps SERGEANT und HONEST JOHN abgelöst. Die Bundeswehr und die britische Rheinarmee haben mit der Umstellung auf LANCE begonnen, verfügen jedoch bisher noch über SERGEANT

1) Theoretisch könnte auch die nukleare NIKE-HERCULES-Flugabwehrrakete, die über ein leistungsfähiges Lenksystem verfügt, gegen Bodenziele eingesetzt werden (vgl. U. S. Congress ...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. 10). Im ACE gab es 1974 nach veröffentlichten Angaben 700 nukleare Waffen für diese Systeme (vgl. G. Sherman u. St. L. Canby, aaO).

und/oder HONEST JOHN.¹⁾

Die LANCE²⁾ ist eine gelenkte Rakete mit einer Höchstschußweite von etwa 120 km. Ihr Sprengkopf hat einen variablen Detonationswert. Ihre Treffgenauigkeit erlaubt anscheinend auch die Verwendung eines kleinen Wertes. Die Feuerbereitschaft des Systems ist in kurzer Zeit herzustellen. Sein Abschußgestell ist geländegängig und gibt ihm hohe Beweglichkeit. In Verbindung mit seiner Reichweite bedeutet dies eine gute Überlebensfähigkeit. Die Korpswaffe LANCE ist ein flexibles, flächendeckendes System, das aufgrund überlappender Feuerbereiche gegnerische Angriffsverbände der ersten und zweiten Staffel mit zusammengefaßtem Feuer bekämpfen kann.

SERGEANT und HONEST JOHN³⁾ gelten als veraltete und für den Gefechtsfeldbereich nur bedingt geeignete Systeme. Ihre relativ schlechte Treffgenauigkeit muß anscheinend durch Verwendung höherer Detonationswerte kompensiert werden, um eine zuverlässige Zielabdeckung zu erreichen. Dies bringt sie in Konflikt mit SACEURs

-
- 1) Zuverlässige Zahlen über den Ist-Stand gibt es deswegen nicht. Die Angaben bei J. Record (U. S. Nuclear Weapons... aaO, S. 22) sind überholt. Nach I. L. S. S. The Military Balance 1976/77 (London 1976, S. 73) gibt es 36 amerikanische LANCE-Abschußgestelle in Europa. Die Bundesrepublik hat 26 und Großbritannien 12 LANCE-Systeme in Auftrag gegeben. Die Zahl der dazugehörigen Raketen ist nicht bekannt. Über SERGEANT-Systeme verfügt gegenwärtig nur noch die Bundeswehr. 1973/74 waren es noch 19. Die Zahl der HONEST-JOHN-Systeme schätzte die Military Balance 1975/1976 (London 1975, S. 74) für ACE auf insgesamt 150, davon 36 amerikanische und 71 deutsche. Auch hier ist der Ist-Stand nicht bekannt.
 - 2) Zu LANCE vgl. J. Record: U. S. Nuclear Weapons..., aaO, S. 20f; U. S. Congress: Military Applications of Military Technology..., Part 1, aaO, S. 9f. Nach U. S. Senate: Nuclear Weapons and Foreign Policy, aaO, S. 201 liegt der niedrigste Wert der wählbaren Detonationsstärke des LANCE-Sprengkopfes im Sub-KT-Bereich. Der oberste Wert liegt nach J. Record (aaO) bei 100 KT.
 - 3) Vgl. zu diesen Systemen U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology..., Part 1, aaO, S. 9f und U. S. Congress...: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO, S. 10, 13

"collateral damage constraints". Ihre Beweglichkeit ist eingeschränkt, ihre Reaktionsbereitschaft läßt zu wünschen übrig.¹⁾

Trotzdem sollte man nicht übersehen, daß auch die taktische Wirkung dieser Waffensysteme im Rahmen eines für den Ersteinsatz der NATO vorbereiteten "nuclear weapons package" für die Planer der Gegenseite keineswegs kalkulierbar ist.

Schließlich kann die NATO ihre nuklearfähigen taktischen Flugzeuge²⁾ mit nuklearen Bomben und Luft-/Boden-Flugkörpern einsetzen. Informationen aus den USA lassen erkennen, daß die amerikanische Luftwaffe der Doktrin, den materiellen Komponenten und der Ausbildung für diese Form des Einsatzes in der

-
- 1) Vgl. hierzu die vergleichende Übersicht bei A. A. Sidorenko: The Offensive, aaO, S. 133. Die Zeit vom Beziehen der Feuerstellung bis zum Schuß wird dort für die 155 mm- und 203 mm-Haubitze auf 5-6 Minuten, für die LANCE auf 10-15, für die HONEST JOHN auf 30-40 und für die SERGEANT auf 45-50 Minuten geschätzt.
 - 2) Die Zahl dieser Maschinen wird unterschiedlich angegeben. Der Grund liegt darin, daß nur ein Teil der Flugzeuge, die technisch für den nuklearen Einsatz ausgelegt sind, tatsächlich für diesen Einsatz vorgesehen und "completely nuclear capable" sind. Dies bedeutet: "configured to carry nuclear weapons, supported by nuclear weapons, and with crews designated and trained for nuclear missions" (J. R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture... aaO, S. 17). Die Zahl der nuklear einsetzbaren Flugzeuge der NATO in Europa gab Verteidigungsminister Schlesinger 1974 mit rund 1.000 an. Das Inventar nuklearer Bomben scheint im Verlauf der vergangenen Jahre modernisiert worden zu sein. Die amerikanische Luftwaffe verfügt über die elektro-optisch gelenkte Gleitbombe WALLEYE mit einem sehr niedrigen Detonationswert und einem extrem günstigen CEP. Außerdem ist die moderne B 61-Bombe eingeführt, deren Detonationswert aus mehreren Möglichkeiten ebenso gewählt werden kann wie die gewünschte Detonationshöhe (vgl. U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology..., Part 1, aaO, S. 7, 15, 44). G. Sherman (Washington Star News, 13. 5. 1974), gab 1974 die Zahl der nuklearen Bomben für ACE mit 2.000 an.

taktischen Tiefe des Gegners erhöhte Aufmerksamkeit widmet.¹⁾ Flugzeuge gelten als besonders flexible Systeme, da sie über große Entfernungen gleichermaßen ortsfeste wie bewegliche Ziele angreifen können.²⁾ Ihre Überlebensfähigkeit gegen konventionelle Waffenwirkung am Boden sichert der Schutz durch betonierte Hangars.

(3) Probleme der Kalkulierbarkeit nuklearer Waffenwirkungen

Hier soll nicht versucht werden, näher zu untersuchen, welche taktische Gesamtwirkung von verschiedenen hypothetischen Formen eines mit diesem nuklearen Waffenspektrum durchgeführten Ersteinsatzes der NATO jeweils für den Gegner zu erwarten wäre. Die Antwort würde durch eine Vielzahl situationsspezifischer Annahmen über Geländebeschaffenheit, Sichtbedingungen, taktische Lage etc., auch durch Mutmaßungen über Zufallsfaktoren bestimmt. Trotzdem scheint es berechtigt, davon auszugehen, daß die Möglichkeit eines selektiven nuklearen "initial use" der NATO auf dem Gefechtsfeld für die Planer der Gegenseite ein objektives Risiko bedeutet, das jede verlässliche Erwartung eines konventionellen Angriffserfolges gegen eine vorbereitete NATO-Verteidigung ausschließt. Dafür sprechen nicht nur die vorstehend erläuterte unvermeidliche und kritische Empfindlichkeit der WP-Streitkräfte in der Durchbruchphase und das Interesse der NATO, diese Empfindlichkeit gezielt auszunutzen, sondern vor allem auch die Ungewißheit, die mit dem nuklearen Einsatz per se verbunden ist.

1) Vgl. S. 126 . Der Report of Secretary of Defense Donald H. Rumsfeld to the Congress on the FY 1978 Budget, FY 1976 Authorization Request and FY 1978-1982 Defense Programs, January 17, 1977, Washington: GPO 1977, S. 149, nennt als Verbesserung der TNF: "... increasing the capability of tactical air to supplement indirect fire support elements in the battle area, with emphasis on defeat and disruption of enemy forces moving to the battle, by planned improvements in nuclear delivery techniques and specialized pilot training."

2) J. R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture... aaO, S. 17

Militärische Verbände sind hochkomplexe funktionale Systeme, bei denen bereits der Ausfall oder die Schwächung einzelner Komponenten kumulative Wirkungen erzeugen können, die die gesamte Operationsfähigkeit überproportional beeinträchtigen. Unter dem Aspekt nuklearer Bedrohung bieten sich die Führungskomponenten als besonders kritische Elemente an. Die WP-Planer wissen, daß das Gefecht der verbundenen Waffen bereits unter konventionellen Bedingungen die Regiments- und Divisionsstäbe bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit fordern müßte. Nukleare Einsätze würden jedoch zugleich die Führungsaufgaben rapide vermehren ¹⁾ und die Führungsfähigkeit durch erhöhte Gefährdung der Stäbe und Einschränkung oder Zerstörung ihrer Fernmeldeverbindungen in vorher nicht berechenbarem Ausmaß verringern. ²⁾

Ein weiteres Problem liegt darin, daß die Waffen und Geräte eines militärischen Verbandes und ihre Bedienungsmannschaften in sehr unterschiedlichem Maße gegen die verschiedenen Wirkungen einer nuklearen Detonation geschützt sind. ³⁾ Die Besatzungen von Schützen-

-
- 1) Vgl. W. Wünsche (Hrsg.): Das Moderne Militärwesen, aaO, S. 462; A. A. Sidorenko: The Offensive, aaO, S. 60f; J. Erickson: Zum Frühstück in München, Möglichkeit und Absicht der sowjetischen Militärpolitik, Düsseldorf/Wien (1972), S. 157f
 - 2) A. A. Gretschnko: Die Streitkräfte des Sowjetstaates. Berlin (Ost) 1975 (Orig. Moskau 1975), S. 262, 266. Vor allem das Phänomen des "electromagnetic pulse" (EMP) ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Diese Waffenwirkungskomponente kann nicht nur Fernmeldegeräte, sondern eine Vielzahl elektronischer Komponenten zerstören, von denen das Funktionieren moderner Waffensysteme abhängt. Besonders gefährdet sind anscheinend Radars und elektronische Rechner. Vgl. zum EMP S. Glasstone (Hrsg.): The Effects of Nuclear Weapons, aaO, S. 502ff
 - 3) Vgl. die Darstellung bei C. I. Hudson / P. H. Haas (New Technologies..., aaO, S. 120). Sie gibt für die Luftdetonation einer 10KT-Waffe mit einem durchschnittlichen Streuradius von 400 m für Panzer eine relative Zerstörungswahrscheinlichkeit von < 50 vH für Schützenpanzer von 75 vH und für SAM von 90 vH. Vgl. auch Cohen: On the Stringency..., aaO, S. 12f

panzern sind zum Beispiel stärker gefährdet als jene von Panzern. Flugabwehrraketen und Versorgungsfahrzeuge haben eine noch geringere "Härte", und die bei den sowjetischen Verbänden immer noch starke Feldartillerie ist extrem "weich". Allein deshalb ist es ein schwieriges Unterfangen, die wahrscheinliche taktische Wirkung eines nuklearen Einsatzes vorauszuschätzen.

Die größte und entscheidende Schwierigkeit bereitet jedoch die Prognose des menschlichen Verhaltens unter dem Eindruck nuklearer Bedrohung und Waffenwirkung. Dieser Faktor ist in sowjetischer Einschätzung anscheinend von großer, wiewohl im einzelnen nicht vorhersehbarer Bedeutung.

"In determining the effect of nuclear weapons on the nature of the offensive, consideration should be given not only to the materiel damage inflicted directly by it, but it is also mandatory to consider the tremendous morale and psychological effect on the personnel ... The soldiers who have survived the nuclear strikes will become witnesses to massive losses, destruction, fires, inundations, will feel the heavy thermal and sound effect and the sudden drops in pressure, may find themselves in the zone of destruction or being outside it, will constantly think about the dangers of nuclear irradiation. This unseen danger of irradiation and ignorance may cause a sense of alarm, fear, an excited state, and passivity in actions which will lead to reduction in the combat qualities and activity of the personnel." ¹⁾

-
- 1) A. A. Sidorenko: The Offensive, aaO, S. 43. Vgl. auch die Betonung dieses Faktors bei V. V. Shelyag u. a. (Hrsg.): Military Psychology. Moscow 1972. Transl. and publ. under the auspices of the U. S. Air Force, Washington: GPO 1975 (Soviet Military Thought, Vol. 8) S. 361ff; N. A. Lomov (Hrsg.): Scientific-Technical Progress and the Revolution in Military Affairs. Moscow 1973. Transl. and publ. under the auspices of the U. S. Air Force, Washington: GPO o. J. (Soviet Military Thought, Vol. 3); A. A. Gretschnko: Die Streitkräfte..., aaO, S. 205; Marxism-Leninism on War and Army. Moscow 1972. Publ. under the auspices of the U. S. Air Force, Washington: GPO o. J. (Soviet Military Thought, Vol. 2), S. 274f

Sam T. Cohen hat in seiner bereits zitierten, wichtigen Arbeit darauf hingewiesen, daß die bis vor kurzem in der amerikanischen Armee für die Planung taktisch-nuklearer Einsätze verwendeten Wirkungstabellen auf methodisch unzulänglichen Grundlagen beruhten und mit Sicherheit den Gesamteffekt nuklearer Einsätze auf die Kampfkraft der von ihnen betroffenen gegnerischen Verbände unterschätzten.¹⁾ Sie vernachlässigten die Tatsache, daß mit Wechselwirkungen zwischen Strahlungs-, Hitze- und Druckwirkung zu rechnen wäre, die die Gesamtwirkung verstärken, und daß diese wiederum nur im Zusammenhang mit den spezifischen zusätzlichen Anforderungen zu analysieren ist, die die erfaßten Truppenteile infolge der eingetretenen Schäden und Verluste erfüllen müßten.

Cohen begründet seine Auffassung, daß die WP-Planer die Gefährdung ihrer Operationsziele durch nukleare Einsätze der NATO voraussichtlich erheblich höher einschätzen, als dies bis vor kurzem westliche Planer aufgrund unrealistisch verengter Bewertungskriterien taten, mit dem Beispiel der militärisch relevanten Strahlungsdosis. Diese wurde lange Zeit mit der Dosis gleichgesetzt, die zu sofortigem und endgültigem Kampfausfall führt (> 8000 rad). Dabei wurde die Bedeutung vernachlässigt, die bereits um mehr als das Zehnfache geringere Strahlungsdosen für die Leistungsfähigkeit der betroffenen Soldaten und ihrer Einheiten hätten.²⁾ Schon Dosen um 300 rad führen nach wenigen

1) On the Stringency..., aaO, S. 10ff. Die bereits zitierte Aussage J. Schlesingers (in: The Theater Nuclear Force Posture..., aaO, S. 21), daß der Kollateralschaden taktisch-nuklearer Einsätze bei einer annehmbaren Verringerung der militärischen Wirkung reduziert werden könnte, "by changing tactical procedures now in use for selecting weapon-target combinations", zog anscheinend die Konsequenz aus dieser Einsicht. Inzwischen hat die U.S. Army ihre entsprechenden Kriterien verändert. (Vgl. Arnold S. Warshawsky: Radiation Battlefield Casualties - Credible!! In: Military Review, Vol. 56, No. 5 (Mai 1976), S. 3-10, hier S. 4)

2) aaO, S. 6f

Stunden vorübergehend zu Übelkeit, Erbrechen und Durchfällen.¹⁾ Selbst wenn man die wahrscheinlichen psychischen Rückwirkungen dieser Symptome der Strahlenkrankheit außer acht läßt, liegen ihre Konsequenzen für den Erfolg einer Operation, die auf dem Prinzip der ununterbrochenen, raumgreifenden, schnellen Offensive beruht, auf der Hand.²⁾ Dies spricht dafür, daß die Planer der anderen Seite die taktische Bedeutung auch der kleinen nuklearen Waffen³⁾ der NATO höher einschätzen werden, als westliche Kritiker des vorhandenen Waffenspektrums annehmen.

(4) Das Dilemma der WP-Führung

Welchen Sinn hätte es für die WP-Führung, angesichts der für sie mit dem NATO-Ersteinsatz verbundenen operativen Risiken eine in voller Alarmbereitschaft stehende NATO-Verteidigung konventionell anzugreifen? Müßte sie nicht erwarten, durch den beabsichtigten selektiven nuklearen Ersteinsatz der anderen Seite frühzeitig vor die Alternative gestellt zu werden, entweder die Offensive abubrechen oder nuklear zu antworten und damit die Zerstörungen und die Eskalationsgefahr nuklearer Kriegshandlungen in Mitteleuropa in Kauf zu nehmen? Wäre diese Alternative nicht gleichbedeutend mit dem Verzicht auf jede Hoffnung, die nukleare Reaktionsfähigkeit der NATO konventionell zu unterlaufen und

1) aaO, S. 10; vgl. auch S. Glasstone (Hrsg.): The Effects of Nuclear Weapons, aaO, S. 588ff

2) S. T. Cohen: On the Stringency..., aaO, S. 10; vgl. auch Arthur S. Collins: Tactical Nuclear Warfare and NATO: Viable Strategy or Dead End? In: NATO's Fifteen Nations, Vol. 21, No. 3 (Juni/ Juli 1976), S. 72-87, hier S. 77 und 82

3) Der militärisch relevante Wirkungsradius einer Luftdetonation von 1 KT verdoppelt sich, wenn man statt 8000 rad eine Dosis von 300 rad als Kriterium nimmt. (Vgl. S. Glasstone (Hrsg.): The Effects of Nuclear Weapons, aaO, S. 583; C. J. Hudson/P. H. Haas: New Technologies..., aaO, S. 137)

auf diese Weise die Risiken eines Angriffs hinreichend niedrig halten zu können? Müßten sich die WP-Planer unter diesen Umständen nicht für eine im Hinblick auf die Erfordernisse nuklearer Kriegführung optimale Angriffsvariante entscheiden? Diese Frage gewinnt dadurch grundlegende Bedeutung, daß zweifelhaft ist, ob die WP-Streitkräfte nach einem ersten Rückschlag einer großangelegten konventionellen Offensive überhaupt noch in der Lage wären, zu einer wirksamen nuklearen Offensive überzugehen. Möglicherweise könnte der Mißerfolg einer konventionellen Eröffnung also auch die nukleare Rückfalloption des WP gefährden. Er würde dann das strategische Kriegsziel, die militärische Eroberung Westeuropas, aufs Spiel setzen. Die Gründe hierfür liegen im Charakter der sowjetischen Doktrin und Planung für den nuklearen Krieg in Europa.

Wie an späterer Stelle erörtert wird,¹⁾ sieht dieses Konzept vor, nuklearen Schlägen der NATO mit einem eigenen umfassenden Entwaffnungsschlag gegen alle wichtigen Komponenten des gegnerischen militärischen Systems zuvorzukommen. Die Wirkung dieses Einsatzes soll durch unmittelbar anschließende koordinierte Angriffsoperationen der Land-, Luft- und Seestreitkräfte ausgenutzt werden. Joseph D. Douglass hat in einer vor kurzem erschienenen Auswertung offener sowjetischer Quellen darauf hingewiesen, daß dieses Konzept der nuklearen "anticipation" wenig flexibel sei, weil es auf einer stark zentralisierten, komplexen, integrierten Vorausplanung beruhe. Die wirksame Durchführung des Operationsplanes hänge davon ab, daß die Angriffsverbände des WP vor dem nuklearen Eröffnungsschlag genügend Zeit fänden, um sich für den ihnen jeweils zugewiesenen Auftrag bereitzustellen.²⁾

1) Vgl. S. 220ff

2) Joseph D. Douglass: The Soviet Theater Nuclear Offensive. Prepared for the Office of Director of Defense Research and Engineering (Net Technical Assessment) and Defense Nuclear Agency. Publ. under the auspices of the U. S. Air Force. Washington: GPO o. J. (Studies in Communist Affairs, Vol. 1) (Hervorhebung nicht im Text)

"... the initial nuclear strike (to achieve nuclear firepower superiority) is a necessary but not sufficient condition; it is the integrated offensive that receives emphasis, not merely the achievement of surprise in the launching of a nuclear strike... 1)

While it may be possible to launch a nuclear strike within, say, 15 minutes, it may require upwards of a day or so to launch an integrated ground/air offensive; hence, the need to anticipate rather than just detect." 2)

Die damit für die WP-Planer aufgeworfene kritische Frage dürfte lauten, ob sie den Einsatz der Masse der in Ostmitteleuropa präsenten Streitkräfte ausschließlich im Rahmen einer umfassenden nuklearen Offensive vorsehen sollen. Sie für eine großangelegte konventionelle Aggression einzusetzen, bedeutete wahrscheinlich, daß sie großenteils zunächst als Komponente der nuklearen Angriffsplanung ausfielen. Die Planung müßte für die ersten Angriffsstaffeln der Front, in denen die sowjetischen Eliteverbände kämpfen würden, mit schweren Verlusten rechnen. Es wäre ungewiß, welche Kräfte nach einer intensiven konventionellen Kampfphase noch verfügbar wären, um die Wirkung eines umfassenden nuklearen Angriffs rasch genug offensiv auszunutzen. Dies gälte vor allem dann, wenn die WP-Streitkräfte der NATO die nukleare Initiative überließen. Sie benötigten Zeit, um sich für die nukleare Offensive zu regroupieren und müßten währenddessen mit möglichen nuklearen Folgeeinsätzen der NATO rechnen. Unter Umständen müßte sogar die Ankunft der im Kampfwert schwächeren Armeen der zweiten strategischen Staffel abgewartet werden. 3)

Weitere Probleme einer konventionellen Kriegseröffnung liegen darin, daß sie die mit einer nuklearen Überraschung des Gegners verbundenen Vorteile vergibt. Die NATO behielte Zeit, um durch Auflockerung und andere Schutzmaßnahmen die Überlebensfähigkeit ihrer TNF auch

1) aaO, S. 31

2) aaO, S. 32

3) Zum Aufbau des sowjetischen Streitkräftepotentials vgl. H. -Chr. Pilster: Die sowjetischen Stationierungstruppen... , aaO

gegen nukleare Angriffe zu erhöhen. Ihre Verbände könnten sich auf nukleare Kampfbedingungen vorbereiten und dadurch ihre Verwundbarkeit verringern. Unter diesen Umständen müßte die WP-Führung damit rechnen, daß auch ein massiver nuklearer Entwaffnungsschlag eine massive nukleare Reaktion der NATO gegen den ostmitteleuropäischen Raum nicht zuverlässig verhindern könnte. Dazu kommt, daß die wahrscheinlich wenig übersichtliche Lage auf dem Gefechtsfeld einen wirkungsvoll koordinierten taktisch-nuklearen Schlag erschweren würde.

Könnten die WP-Planer nicht einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten darin sehen, von der konventionellen Eröffnung einer großangelegten Offensive in vorgeplantem Ablauf in die nukleare Angriffsphase überzuwechseln, bevor die NATO ihrerseits nukleare Waffen einsetzte? Ein derartiges Konzept erscheint aus folgenden Gründen wenig plausibel: Wenn der Ersteinsatz der NATO, wie anzunehmen ist, frühzeitig erfolgen könnte, dürfte es nahezu unmöglich sein, ihm in der geforderten Weise zuvorzukommen und zugleich irgendein relevantes konventionelles Operationsziel zu erreichen. Militärisch wäre die konventionelle Angriffsphase somit per se sinnlos. Ihr Charakter und ihre Zeitdauer würden durch die vorgesehenen nuklearen Folgeoperationen bestimmt. Dies gälte auch für die mit dem Angriffsentschluß verbundene Risikoerwartung und Risikobereitschaft der WP-Führung. Trotzdem müßte sie auch bei einer derartigen Strategie auf die Vorteile der nuklearen Überraschung verzichten. Kurz gesagt, sie verschlechterte durch eine solche begrenzte konventionelle Kriegseröffnung die eigene Ausgangsposition für den eigentlich entscheidenden nuklearen Krieg, ohne die denkbaren politischen und militärischen Vorteile dieser Eröffnung nutzen zu können.

Wie mehrfach hervorgehoben, gelten die bisher entwickelten Vorstellungen und Bewertungen zur Plausibilität einer denkbaren konventionellen Aggression des WP in Mitteleuropa der Annahme eines Angriffs gegen eine vorbereitete NATO-Verteidigung. Welche Bedeutung hat dieser Vorbehalt? Könnte die Annahme einer

erfolgreichen konventionellen Überraschung, die voraussichtlich weitreichende Konsequenzen für die Stabilität der Vorneverteidigung der NATO und für deren taktisch-nukleare Reaktionsfähigkeit hätte, das Nutzen/Kosten-Kalkül der WP-Planer entscheidend zugunsten eines konventionellen Kriegsplans verändern?

d. Die Auswirkung auf einen Überraschungsangriff des WP

(1) Warnzeit und Vorbereitungszeit

Welche Resonanz diese These in der westlichen Publizistik findet, hat die durch das kürzlich erschienene Buch General Closes¹⁾ und den Bericht der Senatoren Nunn und Bartlett²⁾ wiederbelebte Debatte über die Möglichkeit eines sowjetischen "Blitzkrieges" gezeigt. Die Begründung der These läßt allerdings bisher wichtige Fragen offen.

Eine analytische Schwierigkeit liegt darin, daß das Ausmaß, in dem das Überraschungsmoment für eine großangelegte Aggression in Mitteleuropa zum Tragen kommen könnte, nicht zuverlässig vorherzubestimmen ist. Zwar sind einigermaßen gesicherte Aussagen darüber möglich, wann die notwendigen politischen und militärischen Angriffsvorbereitungen des WP der NATO welche objektiven Indikatoren liefern sollten. Dasselbe gilt für die Zeitspanne, die die NATO für ihre Gegenmaßnahmen bis zur Herstellung der vollen Verteidigungsbereitschaft benötigte. Ungewiß bleibt jedoch, zu welchem Zeitpunkt die NATO die ihr vorliegenden Indikatoren für schwerwiegend genug hielte, um ihr Verteidigungspotential zu aktivieren, und in welchen Schritten und mit welcher Geschwindigkeit sie dabei vorginge. Wenn Warnzeichen übersehen oder mißverstanden würden, wäre die für Mobilisierung und Verteidigungsmarsch der NATO nutzbare "subjektive" Warnzeit unter Umständen erheblich kürzer als die theoretisch zu erwartende "objektive"

1) Robert Close: L'Europe sans défense? Brüssel 1976

2) S. Nunn/D. F. Bartlett: NATO and the New Soviet Threat..., aaO

Warnzeit.¹⁾ Und die "subjektive" Warnzeit ist nicht ohne weiteres der effektiv genutzten Vorbereitungszeit der NATO gleichzusetzen. Überraschung ist deswegen auch dann möglich, wenn sie keineswegs nötig wäre.

Welchen Gebrauch würde nach Ansicht der WP-Planer die NATO von der ihr verfügbaren Warnzeit machen? Man kann annehmen, daß sie in dieser Hinsicht zwischen strategischer und taktischer Warnzeit unterscheiden werden.²⁾ Indikatoren dafür, daß der WP begonnen hätte, die politisch-propagandistischen, ökonomischen und militärischen Voraussetzungen zu schaffen, um zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt den Krieg gegen die NATO zu eröffnen, ließen eine dramatische militärische Reaktion der NATO zunächst sehr viel weniger wahrscheinlich erscheinen, als Indikatoren, die auf einen unmittelbar bevorstehenden Angriff hindeuteten. Da die Folgen einer Fehlkalkulation sehr schwerwiegend sein könnten, dürften die WP-Planer von der Annahme ausgehen, daß die NATO zumindest die taktische Warnzeit, die sie aufgrund bestimmter unerläßlicher Mobilisierungsmaßnahmen, Truppenverlegungen und weiterer truppenspezifischer Angriffsvorbereitungen im WP-Bereich bekäme, entschieden zur Steigerung ihrer militärischen Abwehrbereitschaft verwenden würde.³⁾ Die Länge der taktischen Warnzeit muß deswegen als der für die Möglichkeit der Überraschung kritische Parameter gelten.

Eine weitere Schwierigkeit, die die laufende Diskussion kennzeichnet, liegt darin, daß "Überraschung" einen relativen Charakter hat, das heißt ein Kontinuum durchaus unterschiedlicher ope-

1) Vgl. zu dieser Unterscheidung J. A. Graf v. Kielmansegg: Probleme und Möglichkeiten..., aaO, S. 28f

2) aaO, S. 29ff, 32f

3) Die NATO will sich weit vorn verteidigen. Ein Gespräch des scheidenden Oberbefehlshabers Europa Mitte, General Schnell, mit Adalbert Weinstein, In: FAZ v. 22.10.1976; General Haig an die Verbündeten: Die konventionellen Streitkräfte dringend verstärken. Gespräch mit dem NATO-Oberbefehlshaber von Günther Gilleßen. In: FAZ v. 18.2.1977

rativer Ausgangsbedingungen und Konsequenzen bezeichnen kann. Wenn man Überraschung als eine Lage definiert, in der die dem Verteidiger vor einem Angriff belassene und von ihm genutzte Warnzeit kürzer ist als die zum Aufbau seiner Verteidigung benötigte Vorbereitungszeit, bleibt zunächst unbestimmt, welcher Vorbereitungsstand und, dementsprechend, welche Vorbereitungszeit jeweils zum Maßstab genommen werden sollten. Unter der Voraussetzung, daß die NATO im Stande sein müsse, zumindest mehrere Tage, wenn nicht Wochen eine großangelegte konventionelle Aggression des WP in Mitteleuropa ohne Rückgriff auf nukleare Waffen abzuwehren, wären offensichtlich umfangreichere und zeitraubendere Verteidigungsvorbereitungen erforderlich, als wenn es lediglich darum ginge, durch grenznah einsetzende Verzögerung und Verteidigung schnelle Einbrüche der WP-Angriffsverbände in die Tiefe der Bundesrepublik so lange zu verhindern, bis die konventionelle Abwehr durch den taktisch-nuklearen Einsatz ergänzt werden könnte.

Viele Kritiker halten die Möglichkeit der NATO, sich gegen Überraschung zu sichern, offensichtlich vor allem deswegen für prekär, weil sie einen frühzeitigen nuklearen Ersteinsatz ausschließen und mit der Notwendigkeit einer längeren, ausschließlich konventionellen Verteidigung rechnen.¹⁾ Dementsprechend müssen sie bereits jene Formen von Überraschung für kritisch halten, die die Möglichkeit substantieller transatlantischer Verstärkungen der in Mitteleuropa stationierten NATO-Streitkräfte abschneiden, die umfassende Mobilisierung dieser Streitkräfte verhindern oder eine vollständige Abwicklung des Verteidigungsaufmarschs unterbinden würden. Aus der Sicht der WP-Planer, die einen raschen Ersteinsatz der NATO für möglich und wahrscheinlich zu halten scheinen, dürfte jedoch das Konzept eines konventionellen "Blitzkriegs", der die nukleare

1) Vgl. S. Nunn/D. F. Bartlett: NATO and the New Soviet Threat..., aaO, S. 4ff, 9f, 13ff

Verteidigungsoption der NATO aus den Angeln heben könnte, eine noch weitergehende Form der Überraschung voraussetzen. Wäre sie möglich? Könnte die Warnzeit der NATO entsprechend kurz gehalten werden?

Der Verweis auf den vielberufenen "Angriff aus dem Stand" beantwortet diese Fragen nicht. Zwar ließe sich durch eine Offensive, die zunächst allein mit den in der DDR und der ČSSR stationierten WP-Divisionen vorgetragen würde, ohne umfassende vorherige Mobilisierung und Verstärkung aus Polen, Ungarn und den westlichen Militärbezirken der SU, die taktische Warnzeit der NATO stark herabdrücken. Aber die NATO behielte nach Ansicht der meisten Sachkundigen auch in diesem Fall einen Zeitraum von bis zu 48 Stunden, um Gegenmaßnahmen zu treffen.¹⁾ Diese Zeit wäre sicherlich zu kurz, um die Bundeswehr personell auf Kriegsstärke zu bringen, die materielle Mobilmachungsergänzung durchzuführen, die britische Rheinarmee aufzufüllen, zusätzliche amerikanische Heeresverbände einzufliegen oder auch nur alle alliierten Korps in die vorgesehenen Verteidigungsabschnitte zu verlegen.²⁾ Mit einer stabilen konventionellen Vorverteidigung wäre deswegen unter diesen Umständen nicht

1) Nach Aussage General Schnells benötigen die nicht-sowjetischen WP-Divisionen eine Vorbereitungszeit von mindestens 48 Stunden, um kampfbereit zu sein. Auch die in der DDR und der ČSSR stationierten sowjetischen Divisionen könnten nur dann ohne nennenswerte Vorbereitung angreifen, wenn sie Schwächen im Führungssystem und in der logistischen Unterstützung in Kauf nähmen. (Gespräch A. Weinstein mit Gen. Schnell. In: FAZ, 26.10.1976)

2) Vgl. U. de Maizière: Rational Deployment of Forces..., aaO, S. 24f, 32ff; R. L. Fischer: Defending the Central Front..., aaO, S. 16ff, 23f; Richard D. Lawrence/Jeffrey Record: U. S. Force Structure in NATO. An Alternative. A Staff Paper. Washington 1974 (The Brookings Institution, Studies in Defense Policy); R. Woller: Der unwahrscheinliche Krieg..., aaO, S. 101ff, 149ff. Nach Woller würde die Bundeswehr erst nach 6 bis 10 Tagen ihre volle Kriegsstärke erreichen; J. Steinhoff: Wohin treibt die NATO? aaO, S. 57, 66ff, 115f, 126ff; R. Close: L'Europe sans défense? aaO, S. 256f

zu rechnen. Aber es bleibt zu bedenken, welche Bereitschaftsmaßnahmen in dieser Zeit für den nuklearen Bereich und die Organisation einer grenznah geführten, konventionellen Anfangsverteidigung getroffen werden könnten.

(2) Probleme eines "Angriffs aus dem Stand"

So wenig sich die Fähigkeit des WP zu einem konventionellen Angriff aus dem Stand bestreiten läßt, so sehr bezweifeln doch manche Analytiker den strategischen Sinn einer derartigen Operation. Ihrer Ansicht nach müßte die WP-Führung mit einer geographischen Ausweitung und einer nuklearen Eskalation der Kriegshandlungen rechnen. Entsprechend hoch müsse der gewählte militärische Kräfteansatz liegen.¹⁾ Er sollte ausreichen, um in kurzer Zeit gegen den Widerstand der verfügbaren NATO-Streitkräfte das strategische Kriegsziel, die Atlantikküste, zu erreichen. Mit den etwa 50 kurzfristig einsatzbereiten sowjetischen und nicht-sowjetischen Kampfdivisionen,²⁾ die in Ostmitteleuropa für Angriffsoperationen

1) Vgl. Lothar Ruehl: Der Nutzen militärischer Macht in Europa (Entwurf eines Beitrags für das DGAP-Projekt Grenzen und Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Entspannung und Sicherheit). Unveröff. Manusk., Oktober 1975; ders.: The Soviet Threat to Western Europe, aaO, S. 161ff

2) Die NATO-Führung scheint für den Fall eines WP-Angriffs mit diesen 50 Divisionen mit einer Warnzeit von mindestens 72 Stunden zu rechnen (Michael Getler: Crack W. German Forces. A Key to NATO Strength. In: Washington Post v. 24. 2. 1977). Nach John Erickson (Soviet Theatre-Warfare Capability..., aaO, S. 125ff) zählen dazu 27 sowjetische und 21 nicht-sowjetische Divisionen, die in der DDR, der CSSR und in Polen stationiert sind. Sie könnten durch einige der 10 in der SU stationierten Luftlandedivisionen werden. Die Gesamtzahl der in Ostmitteleuropa stationierten WP-Divisionen beträgt 58, bei Einschluß Ungarns 68. (Zur Kategorisierung und Dislozierung dieser Divisionen vgl. die Darstellungen bei J. Erickson (aaO, S. 129ff) und ders.: Trends in the Soviet Combined-Arms Concept (aaO, S. 47), in Verbindung mit der Übersicht Standorte der Landstreitkräfte im geteilten Deutschland (In: Wehr und Wirtschaft, Vol. 18, No.1(Jan.1974), S. 43); R. Close: L'Europe sans défense? (aaO, S. 254) und H.-Chr. Pilster: Die sowjetischen Stationierungstruppen..., aaO, S. 6f -

bereitstünden, sei dies jedoch unmöglich. Der WP sei deswegen auf vorherige Mobilisierung und Verstärkung aus der Tiefe angewiesen, was der NATO eine zumindest mehrtägige, wenn nicht mehrwöchige Warnzeit sichere.¹⁾

Die Befürworter der Hypothese eines Angriffs aus dem Stand unterstellen der WP-Führung die Erwartung, den Krieg der Bündnisse militärisch und politisch bereits durch einen ersten nachhaltigen konventionellen Erfolg in Mitteleuropa entscheiden und beenden zu können.²⁾ Als

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

Zur Kategorisierung und Dislozierung der in der Bundesrepublik stationierten NATO-Divisionen und -Brigaden vgl. die Anlage 1 In: U. de Maizièrè: Rational Deployment of Forces..., aaO; die Mobilisierungs- und Verstärkungskapazität der NATO und des WP als Funktion der verfügbaren Zeit untersuchen in vergleichenden Modellrechnungen R. L. Fischer: Defending the Central Front..., (aaO, S. 23) und R. D. Lawrence / J. Record: U.S. Force Structure..., (aaO, Table D-1))

- 1) Nach Wolfram v. Raven: 58 Ost-Divisionen stehen 27 der NATO gegenüber (In: Die Welt v. 8. 7. 1976) könnte der WP binnen 14 Tagen nach Mobilisierungsbeginn seine in Ostmitteleuropa stationierten 58 Divisionen um 30 sowjetische Divisionen aus den drei westlichen Militärbezirken der SU verstärken. Auf amerikanischer Seite scheint man jedoch hierfür doppelt soviel Zeit anzusetzen (Vgl. Michael Getler: Pentagon Study Insists..., aaO; R. D. Lawrence / J. Record: U.S. Force Structure..., aaO, S. 110ff). Die Darstellung Closes, derzufolge der WP auf eine erste Angriffsstaffel von 50 bis 60 Divisionen binnen 5-6 Tagen weitere Staffel von 60 sowjetischen Divisionen einsetzen könne, ist unverständlich. (Vgl. Lord Chalfont: The Times v. 15.3. 1976)
- 2) Vgl. hierzu St. L. Canby: NATO Military Policy..., aaO, S. 22f, 34f; J. A. Graf v. Kielmansegg: Probleme und Möglichkeiten..., aaO, S. 21, 51ff. John Erickson unterscheidet die Annahme eines "great conquering drive to the English Channel", für den der WP eine "massive superiority" benötige, von einer Operation, "where 'winning' means less than the physical conquest of Europe and more the effective disarming and disintegration of NATO", für die eine

Fortsetzung nächste Seite

Operationsziel betrachten sie deshalb den Rhein. Dieser Unterschied und die Einschätzung, daß die mangelhafte Vorbereitung der NATO auf den Überraschungsfall dem WP kaum zu überschätzende operative Vorteile einräumt,¹⁾ sind die Hauptgründe dafür, daß man einen entsprechend geringeren Kräfteansatz des Warschauer Pakts für ausreichend hält.²⁾ Die seit Ende der sechziger Jahre aufgrund um-

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

"relative superiority" ausreiche. (Soviet Theater Warfare... , aaO, S. 135f, 154) - Für das entscheidende Moment eines konventionellen Überraschungsangriffs wird seine politische und militärische Schockwirkung gehalten. Die Senatoren Nunn und Bartlett befürchten, daß sie zu einer raschen Demoralisierung der politischen und militärischen Führung der Bundesrepublik führen könnte: "This could result in early loss of NATO's most powerful continental member. Even if the Soviets stopped their attack at that point to negotiate (perhaps the most valuable option for the Soviets), it might be only a matter of time before all Western Europe would be dominated by the Soviet Union." (NATO and the New Soviet Threat... , aaO, S. 9)

- 1) Vgl. die Darstellung J. Steinhoffs: Wohin treibt die NATO? aaO; ferner die Passagen des Nunn/Bartlett-Berichts (aaO) über Decisionmaking in Crises, Deployment Patterns, Firepower and Readiness und Command, Control and Communications. Zu Einzelaspekten vgl. U. de Maizière: Rational Deployment of Forces... , aaO; T. Roper: Air Forces on the Central Front. Report submitted on behalf of the Committee on Defense Questions and Armaments of the WEU Assembly. 21st ordinary Session, 2nd part, 1st Dec. 1975 (WEU Assembly, Doc. 690); Michael Getler: NATO Building Center in Germany to Improve Coordination of Forces. In: IHT v. 8.9.1975; Lehren aus dem Jom-Kippur-Krieg. Generalleutnant Limberg hält im Angriffsfall einen baldigen Einsatz von Nuklearwaffen für denkbar. In: FAZ v. 19.1.1977; Paul Bracken: Urban Sprawl and NATO Defence. In: Survival, Vol. 18, No. 6 (Nov./Dez. 1976), S. 254-260
- 2) Allerdings sehen manche Autoren sogar Überraschung und vorherige Verstärkung als miteinander vereinbar an, weil sie damit rechnen, daß die NATO aus politischen Gründen gar nicht, unzureichend oder mit Verzögerung auf Maßnahmen des WP zur Angriffsvorbereitung reagieren würde, wenn diese in einer längeren Spannungszeit in jeweils wenig dramatischen oder verdeckt gehaltenen Einzelschritten erfolgten: "Im Falle eines Angriffs in einer gespannten Situation könnten wir nur mit relativ

Forts. nächste Seite

fassender Modernisierung und selektiver Verstärkung erreichte erhöhte Beweglichkeit und Feuerkraft der in Ostmitteleuropa stationierten WP-Verbände, die deren Stoßkraft erheblich gesteigert haben, werden als zusätzliches Argument angeführt.¹⁾ Außerdem wird darauf hingewiesen, daß seit mehreren Jahren alle WP-Maßnahmen ohne vorherige Mobilisierung und Verstärkung aus der Tiefe abgelaufen seien und daß in der laufenden sowjetischen Debatte über die weitere Entwicklung der Angriffstaktik die Vorstellung des präemptiven Vorstoßes, der dem Aufbau einer organisierten gegneri-

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

kurzen Warnzeiten rechnen. Veranschlagt man für Beratungen, politische Entscheidungen, Erteilen von Befehlen die Hälfte der verbleibenden Warnungszeiten, schrumpften die militärischen Reaktionsspannen erheblich... Jede längere Spannungsperiode gäbe dem Warschauer Pakt die Möglichkeit, stufenweise seine militärischen Vorbereitungen zu treffen. Seine Fernmeldeverbindungen und die Logistik könnten vervollkommen werden. Alle seine Verbände könnten 'frontwärts aufmarschieren'. Die NATO aber könnte Neigung zeigen, mit 'der Spannung zu leben'. " (Gespräch Adelbert Weinsteins mit General Schnell. In: FAZ v. 22.10.1976)

Als besonders problematisch gilt, daß die Mobilisierung der NATO-Streitkräfte und ihre Unterstellung unter die Befehlsgewalt der NATO-Befehlshaber erst nach der politischen Zustimmung der jeweiligen nationalen Regierungen erfolgen könnte. Käme es hierbei zu Verzögerungen, so hätte dies einschneidende Rückwirkungen auf den Ablauf der koordiniert vorgeplanten Marschbewegungen und den Zeitbedarf für den Aufbau der Vorverteidigung. (Vgl. hierzu J. Steinhoff: Wohin treibt die NATO, aaO, S. 126ff; T. R. Milton: NATO. How Credible a Deterrent? In: Air Force Magazine, Vol. 59, No. 6 (Juni 1976), S. 28-33, hier S. 32f) - Zwar wäre die politische Reaktion der NATO für die WP-Planer nicht im voraus kalkulierbar, aber sie würde in einer Spannungszeit erkennbar und könnte der WP-Führung als unmittelbare Entscheidungsgrundlage dienen.

- 1) Vgl. H. -Chr. Pilster: Die sowjetischen Stationierungstruppen..., aaO; L. Ruehl: The Soviet Threat..., aaO, S. 158ff; J. Erickson: Trends in the Soviet Combined-Arms Concept, aaO; ders.: Soviet Theatre Forces and NATO Modernization, aaO, S. 20ff

schen Verteidigung zuvorkomme, zunehmend in den Vordergrund trete.¹⁾

Es ist hier nicht beabsichtigt, zu dieser Debatte eine eigene Analyse beizutragen. Unbestritten ist, daß das dem WP für einen Angriff aus dem Stand verfügbare militärische Potential relativ gewachsen ist und weiter wächst und daß die NATO mit dementsprechend kürzerer Warnzeit rechnen muß. Aber diese veränderte Fähigkeit zu einem konventionellen Überraschungsangriff besagt wenig darüber, wie die WP-Führung die Risiken einer derartigen Unternehmung bewertet. Glaubt sie, damit der NATO gegenüber eine erfolgversprechende "konventionelle Option" zu besitzen? Verfolgt der umfassende Ausbau der in Ostmitteleuropa stehenden WP-Armeen diese Zielsetzung?

Auf diese Frage gibt es keine einfache Antwort. Einerseits ist ein sowjetisches Interesse erkennbar, im Fall eines Kriegsausbruchs in Europa nicht zu frühzeitigem Einsatz von Kernwaffen aufgrund unzureichender konventioneller Kampfkraft gezwungen zu sein. Man bemüht sich offensichtlich genau wie die NATO um die Fähigkeit zu flexibler Reaktion. Andererseits deuten die getroffenen Modernisierungsmaßnahmen und Verstärkungen nicht unbedingt auf ein rein konventionelles Kriegskonzept, weil zugleich entsprechende Verbesserungen des taktisch-nuklearen Potentials zu beobachten sind²⁾ und weil alle Entwicklungen auch mit Forderungen eines nuklearen Kriegsbildes erklärt werden können. Wie unsicher und vorläufig bisher die Bewertungen westlicher Beobachter

1) "Soviet deployment and organisation of European theatre forces has proceeded - logically enough - in terms of the 'rationality' of internal requirements, growing reliance on in-place forces without major reinforcement and thrust lines and objectives designed to irrupt into the NATO mobilisation process, if not actually to preempt it in terms of long- and medium-range reinforcement" (J. Erickson: Soviet Theatre Forces and NATO Modernization, aaO, S. 49f; vgl. auch S. 38f); ders.: Soviet Break-through Operations..., aaO, S. 75, 79; Ph. A. Karber: The Current Soviet Anti-Tank Debate, aaO

2) J. Erickson: Trends in the Soviet Combined-Arms Concept, aaO, S. 41

ausfallen, zeigt die Auseinandersetzung Lothar Ruehls mit John Erickson in dieser Frage.

Erickson glaubt, in der sowjetischen Militärpublizistik Rüstungspolitik und Manöverpraxis die Anerkennung einer "independent conventional option" feststellen zu können.

"... the Soviet concept of shock power... is undoubtedly based on the primacy of the offensive and the exploitation of surprise, with a rapid operational breakthrough designed to inhibit any effective military response from the adversary and, in this instance, to render any initial resort to nuclear weapons on the part of the defender fruitless by virtue of being too late. The Soviet use of nuclear weapons would depend largely upon the degree to which its own strategic objectives had (or had not) been attained by conventional operations." 1)

Zugleich betont er, daß man nicht von einem Wechsel des sowjetischen Denkens zu einer konventionellen Strategie sprechen könne und stellt fest:

"... this buildup (sc. of conventional forces) does not mean an exclusively conventional option in its own right. This improved capability must be understood in the context of conducting conventional operations in the initial phase of a theater campaign and for some sustained period, though, as ever, against that constant nuclear backdrop. In essence, Soviet doctrine and operational practice continues to emphasize the importance of combined nuclear and conventional operations." 2)

Vollends unklar wird die Bewertung der sowjetischen Fähigkeit, "to wage a short, intensive, conventional campaign", durch den Verweis auf verbleibende Widersprüche:

1) J. Erickson: Soviet Ground Forces..., aaO, S. 46

2) J. Erickson: Soviet Theatre Warfare Capability..., aaO, S. 121
(Hervorhebungen nicht im Text)

"For example, Soviet military doctrine places unambiguous stress on the value of surprise and deception as an indispensable means in seizing the initiative, yet also demands a given preponderance in force and adequate reserves (the accumulation of which might well dispel any 'surprise'). Equally, there seems to be a large gap between the guarded admissions of the feasibility of conventional operations and the possible 'limited' use of tactical nuclear weapons without automatic escalation to general war, as opposed to the view that any large-scale military collision in the heart of Europe would inevitably become 'uncontrollable'." 1)

Nach Ansicht Lothar Ruehls hat die von Erickson behauptete unabhängige konventionelle Option des WP keinen Sinn, "if it is only the initial strategy at the outset of war." Der Krieg könne dann nicht konventionell, sondern müsse nuklear entschieden werden.

"If there is no overwhelming superiority for an all-out attack to conquer most or all of Western Europe or at least to win control over the situation on the Continent, if at the same time escalation into nuclear war is to be prevented by a rapid decision and the war therefore to be kept short, then surely the present Soviet and Warsaw Pact war-fighting capabilities and conventional options for a theater war in Europe are not sufficient ... If a 'standing attack' without considerable reinforcements from the east for a clean sweep through Germany is considered unlikely with the present Warsaw Pact force levels in Central Europe, then the entire Soviet and Warsaw Pact military posture in Europe does not make sense in terms of a 'theater-warfare capability' with an 'independent conventional option' for an offensive strike concept." 2)

Die genannten Unterschiede in der Bewertung der Möglichkeit eines konventionellen Überraschungsangriffs in Mitteleuropa scheinen vor allem auf unterschiedlichen politischen Einschätzungen und Erwartungen im Hinblick auf das Verhalten von NATO und WP zu beruhen.

1) aaO, S. 136

2) L. Ruehl: The Soviet Threat..., aaO, S. 162

(3) Grenzen der Überraschung

Wie bereits erwähnt, billigen viele Analytiker dem WP die Option erfolgsversprechender Überraschung zu, weil sie erwarten, daß die NATO von ihrer strategischen und taktischen Warnzeit unzureichenden Gebrauch machen würde. Daß die NATO vor einem Angriff mit entsprechenden Indikatoren rechnen könne, wird kaum bezweifelt.

Zunächst ergäben sich wahrscheinlich aus der Veränderung der internationalen Lage und der Kommunikation der Konfliktgegner politische Warnzeichen. Innerhalb des WP liefe voraussichtlich eine politisch-propagandistische Vorbereitung von Parteikadern, Bevölkerungen und Streitkräften auf die Notwendigkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung in Europa an, die nicht unbemerkt und kaum unberücksichtigt bleiben könnte. Aus sowjetischer Sicht dürfte die politische Motivierung der Verbündeten besondere Bedeutung haben. Ihre ohnehin problematische Loyalität wäre möglicherweise überfordert, wenn ihre als Aufmarschglacis und Verbindungszone fungierenden Territorien durch einen Krieg gefährdet würden, der nicht als ein von der NATO erzwungener Verteidigungskrieg begriffen und begründet werden könnte.

Vor allem bei einem Angriff aus dem Stand dürfte die sowjetische Führung auf die aktive militärische Unterstützung ihrer Verbündeten angewiesen sein. Ihn politisch als unvermeidlich zu rechtfertigen und so die Loyalität der nicht-sowjetischen WP-Staaten zu sichern, könnte jedoch erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

Strategische Warnzeichen im engeren Sinne ergäben sich aus den Vorbereitungen, die die Sowjets treffen müßten, um sich gegen die mögliche geographische Ausweitung und die nukleare Eskalation ihrer zunächst begrenzten Aggression abzusichern. Zum Beispiel würden sie wahrscheinlich die Zahl ihrer auf See operierenden raketen-tragenden U-Boote vor einem Angriff wesentlich erhöhen, um die Abschreckungswirkung ihres nuklearstrategischen Potentials zu

verstärken. Große Teile ihrer Flotten würden durch die Meerengen und Barrieren, die ihre Bewegungsfreiheit beschränken, in den Atlantik und Pazifik auslaufen. Maßnahmen der zivilen Verteidigung müßten rechtzeitig eingeleitet werden. Möglicherweise müßte man auch nukleare Waffenlager und andere wichtige militärische Installationen räumen, um nicht ihre Zerstörung durch selektive nukleare Einsätze der NATO zu riskieren.¹⁾

Dieser keineswegs vollständige Katalog politisch-strategischer Indikatoren, von denen sicherlich manche als Anzeichen für die Möglichkeit eines unmittelbar bevorstehenden Angriffs gewertet werden könnten, bildete im Ernstfall den Hintergrund, vor dem die Nachrichtendienste und Regierungen der NATO-Staaten die Bedeutung jener zahlreichen Einzelmeldungen aus dem westlichen WP-Bereich beurteilen würden, die ein bis zwei Tage vor Kriegsbeginn das Bild systematischer militärischer Angriffsvorbereitungen ergeben dürften.

Die WP-Führung kann folglich militärische Vorbereitungen der NATO nicht ausschließen, indem sie die Warnzeit der NATO unbegrenzt manipuliert. Sie hätte im Ernstfall keine Kontrolle über das politische Verhalten des westlichen Bündnisses. Aber sie behielt natürlich die Möglichkeit, sich ad hoc für einen Angriff aus dem Stand zu entscheiden, sobald erkennbar wäre, daß die NATO ihre Warnzeit nicht genutzt hätte und das Versäumte nicht mehr wettmachen könnte. Soweit transatlantische Verstärkung, Mobilisierung und Aufmarsch der konventionellen NATO-Verbände betroffen sind, dürfte sich der hierfür kritische Zeitpunkt hinreichend genau bestimmen lassen. Diese Prozesse sind zeitaufwendig und verlaufen sichtbar genug, um in ihrem Fortgang verfolgt und einge-

1) Vgl. A Charisius/T. Dobias: Modifikationen der NATO-Militärstrategie..., aaO, S. 658; Les Aspin: A Surprise Attack on NATO-Refocusing the Debate. In: NATO-Review, Vol. 25, No. 4 (Aug. 1977), S. 6-13, hier S. 10f

geschätzt werden zu können. Schwieriger ist es, eine gesicherte Beurteilungsgrundlage für jene spezifischen Vorbereitungsmaßnahmen der NATO zu gewinnen, die zur Sicherung ihrer konventionellen Anfangsverteidigung und ihrer nuklearen Reaktionsfähigkeit dienen und möglicherweise binnen so kurzer Zeit erfolgen könnten, daß ihr Beginn notfalls ohne schwerwiegenden Nachteil bis auf wenige Stunden vor Eröffnung der Kampfhandlungen hinausgezögert werden könnte.

Müßte bei dieser Sachlage die WP-Führung nicht in jedem Falle ihre Angriffsentscheidung treffen, ohne den Stand der Einsatzbereitschaft der "theater nuclear forces" der NATO bei Kriegsbeginn vorhersehen und ihr nukleares Risiko verläßlich abschätzen zu können? Wenn diese wichtige Frage in der westlichen Diskussion um den konventionellen "Blitzkrieg" bisher am Rande geblieben ist, so ist auch dies ein Resultat subjektiver politischer Wertungen. Ob die Planer der Gegenseite ihrerseits diese Wertungen teilen, ist jedoch fraglich.

Politische Wertungen bestimmen auch die Antwort westlicher Analytiker auf die Frage, ob der Entschluß der WP-Führung zu einem Überraschungsangriff nicht den Verzicht auf jeden ernsthaften Versuch eines politischen Krisenmanagements voraussetze. Mit dieser Frage ist das bereits angedeutete grundsätzliche Problem verbunden, daß sich eine Aggression um so schwieriger aus einem spezifischen Konfliktverlauf politisch motivieren läßt, je vollständiger die vom Angreifer gesuchte Überraschung gedacht wird. Der Extremfall eines ohne jede Vorwarnung begonnenen Angriffs wäre gleichbedeutend mit einer letztlich ohne zwingenden politischen Grund begonnenen Aggression, deren einzige unmittelbare Rechtfertigung darin läge, daß sie auf günstige militärische Erfolgsbedingungen rechnen könnte. Es wäre wenig realistisch, der sowjetischen Führung und ihren Verbündeten zu unter-

stellen, sie könnten ihren Entschluß zur Eröffnung eines europäischen Krieges von einer derart entpolitisierten taktischen Logik bestimmen lassen. Allein das bei diesem Entschluß unvermeidliche Risiko der nuklearen Eskalation bedingt, daß ein Angriff des WP nur als Resultat eines politisch außer Kontrolle geratenen Konflikts über vitale Interessen vorstellbar ist. Malcolm Mackintosh hat diesen Sachverhalt in die von Erickson angenommene Formulierung des "strike first in the last resort" gefaßt.¹⁾

Andererseits verspräche Überraschung nur dann den erhofften operativen Vorteil, wenn der Angriff erfolgte, bevor die NATO ihre Vorneverteidigung organisieren könnte. Den Zeitpunkt des Angriffs vom Stand der militärischen Vorbereitungen der NATO abhängig zu machen, wäre jedoch für den WP problematisch, weil er entsprechende Maßnahmen als Mittel des politischen Krisenmanagements zu erwarten hätte und sie nicht als Kriterien für das Scheitern aller Versuche einer nicht-militärischen Konfliktlösung bewerten könnte. Vor allem wenn die sowjetische Führung selbst beabsichtigte, ihre der NATO gegenüber überlegene konventionelle Mobilisierungs- und Verstärkungskapazität als Druckmittel im Rahmen einer offensiven Krisenpolitik in Mitteleuropa einzusetzen, um ihre Konfliktziele ohne Krieg zu realisieren, käme diese Lösung nicht in Frage. Die NATO müßte in diesem Fall aller Voraussicht nach schon aus politisch-psychologischen Gründen mit einem militärischen Aufbau reagieren.

Inwieweit es der WP-Führung im Ernstfall gelingen könnte, ihr Interesse an der Verhinderung eines Krieges mit dem Interesse an der Nutzung des Vorteils militärischer Überraschung zu vereinbaren, wenn sie den Krieg für nicht länger vermeidbar hielte, ist abstrakt nicht zu beurteilen. Abzuschätzen wäre dies jeweils nur innerhalb eines detaillierten Konfliktszenarios aufgrund jeweils spezifischer Annahmen über Charakter und Verlauf des Konflikts und die

1) vgl. hierzu auch H.-Chr. Pilster: Die sowjetischen Stationierungstruppen..., aaO, S. 7

Interaktion von Zielsetzungen, Handlungen und Wahrnehmungen der Beteiligten.

Zweifellos müßten jedoch beide Interessen unvereinbar werden, wenn die WP-Führung versuchte, eines von beiden zu maximieren. Die Politik eines ernsthaften, militärisch abgestützten Krisenmanagements "am Rande des Krieges", das auf die politisch-psychologische Wirkung eines spektakulären Aufbaus des konventionellen WP-Potentials in Mitteleuropa setzte, würde die Voraussetzungen für die Möglichkeit weitgehender Überraschung zerstören. Der Entschluß zu dieser Strategie müßte deswegen den Übergang zu einer militärischen Lösung des Konflikts erschweren. Da eine konventionelle Aggression gegen eine vorbereitete NATO-Verteidigung aus den genannten Gründen mit extremen Risiken belastet wäre, müßte die WP-Führung bereit sein, bei einem Mißerfolg ihrer Krisenpolitik zurückzustecken oder die militärische Entscheidung von vornherein auf der nuklearen Ebene zu suchen. Der Entschluß zu einer Strategie vollständiger Überraschung setzte andererseits den Verzicht auf jedes ernsthafte Bemühen um eine nicht-militärische Konfliktregelung voraus.

Die bereits erwähnte, aufsehenerregende Arbeit General Closes beruht in ihrem operativen Teil auf der Prämisse totaler Überraschung.¹⁾ Sie ist insofern unpolitisch und unrealistisch. Zugleich entspricht dieser Ansatz jedoch in vieler Hinsicht eher den Geboten politischer Logik als weniger radikale Analysen zum Problem eines konventionellen "Blitzkriegs" in Europa, die den Faktor der nuklearen Reaktionsfähigkeit der NATO ausklammern oder in seiner Bedeutung für das Risikokalkül der WP-Führung verharmlosen. Close stellt sich der Frage, unter welchen Bedingungen der WP erwarten dürfte, wirksame taktisch-nukleare Einsätze der NATO ausschließen zu können.

1) So ausdrücklich formuliert in: L'Europe sans défense? aaO, S. 249; vgl. auch S. 250 u. 253

Seine Antwort ist ebenso einfach wie einleuchtend. Um das nukleare Risiko kalkulierbar niedrig zu halten, müßten bereits die ersten konventionellen Angriffsoperationen des WP jene Schlüsselkomponenten treffen, deren Ausfall die technische Fähigkeit der NATO zum taktischen Einsatz lähmen würde:¹⁾ ihr militärisches Führungssystem, die "special ammunition storage sites" (SAS),²⁾ in denen im Frieden mit wenigen Ausnahmen alle "theater nuclear weapons" der NATO unter besonderer Bewachung zentral gelagert sind, und die zur grenznahen Verzögerung vorgesehenen Deckungsverbände, die eine rasche Desorganisierung der NATO-Verteidigung verhindern könnten. Das Angriffsszenario Closes ist so konstruiert, daß diese Forderungen erfüllt werden können. Zwingende Voraussetzung hierfür ist jedoch die Annahme einer vollständigen Überraschung.

So würden zum Beispiel die Bataillone der grenznah stationierten NATO-Brigaden, die zunächst den Abwehrkampf zu führen hätten, von luftgelandeten WP-Kommandos in ihren Kasernen im Schlaf überrascht und überwältigt. Weitere Kommandos oder Agentengruppen besetzten oder zerstörten fast kampfflos SAS, Flugplätze, militärische Hauptquartiere und andere wichtige Komponenten des militärischen Führungssystems. Sie würden dabei durch gezielte Luftangriffe unterstützt.

Nach alldem nähme es kaum Wunder, wenn sich die Angriffsspitzen des WP ohne Behinderung durch gegnerische Heeresverbände und

1) Vgl. aaO, S. 258f, 266f

2) Die Zahl dieser Lager für ACE wurde lange Zeit mit ungefähr 100 angegeben. Nach Jorma K. Miettinen (Time for Europeans to Debate the Presence of Tactical Nukes. In: Bulletin of the Atomic Scientists, May 1976, S. 18-22, hier S. 22) ist sie in den letzten Jahren auf etwa 80 verringert worden und könnte weiter absinken. Die Standorte dieser Lager dürften den Planern der Gegenseite bekannt sein. General Giller äußerte (in: U. S. Congress: Military Applications. . . , Part 1, aaO, S. 31): "most of our stockpile sites have characteristic fences, lighting, and communication facilities. I would imagine they know where most of them are." (Vgl. zur Beschreibung auch U. S. Senate: U. S. Security Issues. . . , aaO, S. 14f)

Sperren oder durch Angriffe aus der Luft mit einer durchschnittlichen Marschgeschwindigkeit von 30 km/h¹⁾ in die Tiefe der Bundesrepublik bewegten und in kurzer Zeit die NATO-Streitkräfte desorganisierten, bevor diese ihre vorgesehenen Verteidigungsräume erreichen und eine zusammenhängende Verteidigung aufbauen könnten. Damit veränderten sich die operativen Bedingungen auf dem Gefechtsfeld in einer Weise, die dort selbst dann keinen wirksamen taktisch-nuklearen Einsatz der NATO mehr zuließe, wenn die dafür benötigten Waffen und Nachrichtenverbindungen noch nicht zerstört wären. Die Divisionen der ersten Angriffsstaffel des WP stünden wenige Stunden nach Angriffsbeginn schon jenseits des NATO-Hauptverteidigungsgürtels und wären entweder in Begegnungsgefechten mit NATO-Verbänden verzahnt oder könnten sich aufgelockert und rasch genug bewegen, um wirksamer nuklearer Bekämpfung zu entgehen. Hinzu käme die Möglichkeit, Flüchtlingsströme und Ortschaften zur Deckung der eigenen Bewegung zu nutzen.

Weil bereits eine sehr kurze Warn- und Vorbereitungszeit der NATO die Grundvoraussetzungen dieses Szenarios zerstören würde, kommt es als Planungsgrundlage der militärischen Führung des WP wahrscheinlich nicht in Betracht. Sobald die grenznahen NATO-Verbände ihre Kasernen verlassen hätten und das Verzögerungsgefecht aufnehmen könnten, wäre ein kampfloses rasches Vorstoßen der ersten Angriffsstaffel ausgeschlossen. Dafür wären jedoch vom Zeitpunkt der Alarmierung an nach Closes eigener Einschätzung nur etwa zwei bis vier Stunden erforderlich.²⁾

Die WP-Planer haben in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, daß die militärischen Stäbe der NATO der Sicherung der konventionellen Anfangsverteidigung in Mitteleuropa

1) R. Close: L'Europe sans défense? aaO, S. 257f

2) aaO, S. 256

vorrangige Bedeutung geben.¹⁾ Ein bereits angelaufenes Verbesserungsprogramm hat die Verstärkung und erhöhte Einsatzbereitschaft der grenznahen Deckungsverbände (covering forces) zum Ziel. Die für den NATO-Bereich AFCENT gültigen Alarm- und Aufmarschplanungen und die logistischen Vorbereitungen werden unter dem Gesichtspunkt konventioneller Reaktionsfähigkeit auf einen Angriff aus dem Stand überprüft und verbessert.

Ähnlich skeptisch dürften die WP-Planer die Möglichkeit beurteilen, im Handstreich die "theater nuclear weapons" der NATO noch in ihren Lagern zu zerstören. Die Verwundbarkeit ihrer nuklearen Komponente beschäftigt die NATO seit geraumer Zeit. Dabei wird deutlich die besondere Gefahr gesehen, die darin liegt, daß die Waffen in relativ wenigen, und zum Teil selbst gegen konventionelle Waffenwirkungen ungenügend geschützten, Spezialdepots gelagert sind. Ein Programm der Amerikaner zur Verbesserung der Sicherheit dieser SAS ist angelaufen.²⁾ Es sieht anscheinend eine Verstärkung des Überwachungssystems und des baulichen Schutzes vor. Diese Maßnahmen, die die Überlebensfähigkeit der Lager gegenüber konventionellen Angriffen erhöhen, gelten jedoch als allein noch nicht ausreichend. Da auch mit der Möglichkeit eines nuklearen Überraschungsangriffs gegen das Kernwaffenpotential der NATO gerechnet wird, muß jederzeit eine rasche Räumung der festen Lager möglich sein.

1) Vgl. zum Folgenden: Speech by General Alexander Haig, 13 October 1976. In: Survival, Vol. 19, No. 1 (Jan. / Febr. 1977) S. 33-35, hier S. 34f und das Interview Haigs mit U.S. News & World Report (v. 17. 1. 1977, S. 35-37), hier S. 36f; General Schnell: Warschauer Pakt verstärkt offensive Verbände. In: FAZ v. 10. 1. 1977. In diesem Bericht über die Abschiedsrede Schnells als Befehlshaber der Streitkräfte Europa-Mitte heißt es: "Der Erhöhung der Kampfkraft der sogenannten Deckungstruppen habe er, angesichts der wachsenden Bedrohung durch den möglichen Gegner, höchste Priorität einräumen müssen. ' Wir haben diese Einheiten in einigen Korpsbereichen verstärkt. Es wurde erreicht, daß bei diesen entscheidenden Verbänden zahlenmäßige Stärke und Feuerkraft ins Gleichgewicht gebracht wurden. ' Der Auftrag an die Deckungstruppen sei erweitert worden. "

2) Vgl. Rumsfeld-Report für FY 1978, aaO, S. 151

"In order to try to satisfy the requirement for enhanced theater nuclear survivability within the constraints of the current peacetime basing structure, the Department of Defense has articulated a need for NATO to be able to disperse its nuclear weapons rapidly in response to a surprise Warsaw Pact dispersal." 1)

SACEUR kann in seiner Eigenschaft als amerikanischer CINCEUR zu jeder Zeit in einer Krise oder nach Kriegsbeginn die Auslagerung von Kernwaffen aus den SAS und ihren Transport in die Nähe der für ihren Einsatz vorgesehenen Einheiten veranlassen.²⁾

"Removing the weapons from the SAS prior to the outbreak of war would require either 'early and persuasive warning of an imminent (conventional or nuclear) attack' or a period of unprecedentedly high crisis." 3)

Zwar scheint die verfügbare Transportkapazität für nukleare Waffen begrenzt zu sein,⁴⁾ dies sollte aber eine rechtzeitige Räumung der Lager nicht ausschließen. General Goodpaster stellte diesen Schritt als eine selbstverständliche Vorkehrung der NATO dar, die zusammen mit einer Vielzahl anderer Maßnahmen die Einsatzbereitschaft der NATO-Streitkräfte erhöhen und ihre Verwundbarkeit verringern würde:

"As the stages of alert proceed, and as we move into our actual combat posture, one of the steps that would be taken would be to move certain numbers of these weapons into their field and dispersed storage sites . . . The logistic movement can be and would be included in a great number of movements . . . If they (sc Warsaw Pact allies) identified it, it would have much the same significance as a whole range of other alert and preparatory measures which dispose the forces in a field deployment to improve their readiness and lessen their vulnerability." 5)

1) U. S. Congress . . . : Planning U. S. General Purpose Forces . . . , aaO, S. 14f

2) aaO, S. 16

3) aaO

4) aaO, S. 17

5) A. Goodpaster in: U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology . . . , Part 2, aaO, S. 113

Nicht auszuschließen ist, daß bei einer hohen Alarmstufe Kernwaffen auch ohne Befehl SACEURs unter amerikanischer Bewachung aus den SAS entnommen und transportiert werden könnten.¹⁾

Diese Überlegungen führen zu der für die Bewertung der konventionellen Angriffsoption des WP wesentlichen Frage, welche operativen Vorteile die WP-Führung von einem Angriff aus dem Stand erwarten könnte, wenn die Möglichkeit vollständiger Überraschung in der von Close konstruierten Form ausscheidet.²⁾

- 1) "In peacetime the weapons can be moved for operational purposes only by order of the Commander in Chief of U. S. Forces in Europe ... In a situation of reinforced alert weapons can be moved (deleted) but the weapons may not be taken out of U. S. custody." (U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO. S. 14f)
- 2) Wenn der Einsatz chemischer Kampfstoffe als Mittel konventioneller Kriegführung betrachtet und behandelt würde, bekäme das Problem der Überraschung ein anderes Gesicht. Mit Hilfe selektiver chemischer Einsätze wäre voraussichtlich auch die Stabilität einer vorbereiteten NATO-Verteidigung relativ rasch zu zerstören. Die Bedingungen für einen kontrollierten taktisch-nuklearen Ersteinsatz der NATO müßten sich dann entsprechend verschlechtern. Die Überlebensfähigkeit ihrer organischen nuklearen Systeme mit kurzer Reichweite wäre voraussichtlich zumindest in den Durchbruchsabschnitten gering. Bei einem Angriff aus dem Stand könnte die Überraschungswirkung durch Verwendung chemischer Kampfstoffe entscheidend gesteigert werden, wenn ihr Einsatz mit dem Beginn der eigentlichen Angriffsvorbereitungen der konventionellen WP-Streitkräfte, also ohne jede taktische Vorwarnung, erfolgte. SAS, ausgewählte Hauptquartiere sowie Stellplätze und Munitionsdepots grenznah dislozierter NATO-Verbände könnten mit seßhaften Kampfstoffen belegt und für Tage blockiert werden. Aufgrund der unzureichenden Vorsorge der NATO für chemische Abwehr wäre auf diese Weise ihre taktisch-nukleare Reaktionsfähigkeit unter Umständen ebenso zu lähmen wie ihre konventionelle Anfangsverteidigung. Allerdings ist sehr fraglich, ob in der Einschätzung der WP-Führung der Einsatz chemischer Kampfstoffe mit der Vorstellung eines konventionell zu begrenzenden Krieges zu vereinbaren oder nur als Element eines auch nuklear geführten "Massenvernichtungskrieges" denkbar ist. Gerade die unzureichende Vorbereitung der NATO-Streitkräfte auf die Bedingungen chemischer Kampfführung und die Tatsache, daß in Westeuropa anscheinend allein die ame-

Fortsetzung nächste Seite

(4) Die taktisch-nukleare Reaktionsfähigkeit der NATO im Überraschungsfall

Sie könnte möglicherweise darauf setzen, daß für den Gefechtsfeld-einsatz der NATO wichtige nukleare Waffensysteme erst nach V e r - z ö g e r u n g eingesetzt werden könnten. Dies träfe vor allem auf die nukleare Rohrartillerie und auf ADM zu. Letztere müßten von den rückwärts gelegenen SAS in ihre grenznahen Einsatzräume transportiert werden. Dort müßten erst die Detonationsschächte vorbereitet werden. Die Bundesrepublik hat sich bisher geweigert, diese Vorbereitungen bereits im Frieden zuzulassen.¹⁾ Da es nach Aussage James Schlesingers für ADM kein deutsch-amerikanisches "program of cooperation" gibt,²⁾ könnten diese Waffen auch in nicht-amerikanischen Korpsabschnitten nur von amerikanischen Einheiten eingesetzt werden.

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

rikanischen Truppen über ein - wenn auch begrenztes und zum Teil veraltetes - chemisches Potential verfügen, legen es nahe, mit einem Zwang der NATO zur nuklearen Reaktion zu rechnen. (Vgl. hierzu die Aussagen General Browns und Fred C. Iklés in: U. S. House of Representatives: Department of Defense Appropriations for 1976. Hearings before a Subcommittee of the Committee on Appropriations. . . . 94th Congress, 1st Session, Part 9. Washington: GPO 1975, u. a. S. 228ff, 235ff, 245f; Julian Perry Robinson (u. a.): The Problem of Chemical and Biological Warfare. Vol. 2: CB Weapons Today. SIPRI, Stockholm 1973, S. 139ff, 145f, 174ff u. ö.; vgl. auch David Haworth: Big Soviet Nerve Gas Build-up Worries NATO. In: The Observer v. 14. 11. 1976)

- 1) Vgl. U. S. Senate: U. S. Security Issues. . . , aaO, S. 15; General Goodpaster in: U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology. . . , Part 2, aaO, S. 59; Ch. N. Davidson: Tactical Nuclear Defense. . . , aaO, S. 51f, 56
- 2) U. S. Senate: Nuclear Weapons and Foreign Policy, aaO. , S. 188. Zur Bedeutung des "program of cooperation" (POC) als Voraussetzung für die Ausbildung nicht-amerikanischer Streitkräfte an amerikanischen nuklearen Waffensystemen vgl. U. S. Senate: U. S. Security Issues. . . , aaO. , S. 16f. "There are (deleted) American ADM teams in Germany. About (deleted) of these teams are to support U. S. forces and the remainder support allied (mostly German) forces. They are continually tested on an unannounced schedule and deployed by air during exercises. " (aaO, S. 15)

Für die nukleare Rohrartillerie stellen sich unter dem Aspekt der Einsatzbereitschaft zwei Probleme: der Transport der Spezialmunition zu den vorne dislozierten Batterien und der Zeitbedarf für das Einrücken der im Frieden zum Teil sehr ungünstig dislozierten Großverbände der NATO mit ihrer "organischen" Artillerie in die vorgesehenen Verteidigungsräume. Je weniger fortgeschritten der Verteidigungsaufmarsch der NATO zum Zeitpunkt des WP-Angriffs wäre, desto geringer wäre ihre Fähigkeit zu unmittelbarer nuklearer Unterstützung der Vorneverteidigung.

Zwar hätte die WP-Führung mit einer frühzeitigen Einsatzbereitschaft anderer nuklearer Waffensysteme der NATO zu rechnen. Die Korpswaffen LANCE und SERGEANT könnten unter Umständen bereits aus größerer Entfernung wirken und nuklear einsetzbare Jagdbomber in relativ kurzer Zeit beladen werden, weil die für sie vorgesehenen Waffen zumeist in unmittelbarer Nähe ihrer Flugplätze gelagert sind.¹⁾ Aber diese Systeme sind zur flexiblen Unterstützung des Gefechts in der Kampfzone nur bedingt geeignet.

So könnte eine Offensive aus dem Stand Angriffsoperationen der WP-Armeen in der ersten Staffel der Front unter Umständen zunächst für eine bestimmte Zeit gegen nukleare Einwirkung der NATO sichern. Da in dieser Phase in den meisten Korpsabschnitten der NATO die Verteidigungsräume wahrscheinlich erst unvollständig besetzt und die Deckungstruppen relativ schwach wären,²⁾ und außerdem nur in einigen Ab-

1) J. Record: U. S. Nuclear Weapons..., aaO., S. 29

2) Die an der Grenze stationierten Bundesgrenzschutzeinheiten haben keinen militärischen Kampfauftrag und sind nur leicht bewaffnet. Die britischen "border patrol"-Einheiten im NORTHAG-Bereich sind an Zahl und Ausstattung für diese Aufgabe ungeeignet. Die beiden amerikanischen "armored cavalry"-Regimenter, die im CENTAG-Abschnitt die Grenzsicherung wahrnehmen, haben zwar eine erhebliche Kampfkraft, dürften jedoch wegen der Länge der abzudeckenden Front bei einem großangelegten Angriff des WP keine wesentliche Rolle spielen. Wirksam verzögern könnten die grenznah dislozierten NATO-Divisionen im Überraschungsfall also nur mit eigenen, etwa den eigentlich als Reserve vorgesehenen Kräften.

schnitten genug Raum verfügbar wäre, um wirksam zu verzögern, in anderen jedoch nahezu sofort mit zunächst geringen Kräften verteidigt werden müßte, wäre nicht auszuschließen, daß die Vorverteidigung der NATO relativ rasch durchbrochen werden könnte. Die dazu notwendigen, örtlich überlegenen Kräftekonzentrationen könnte der WP wahrscheinlich zugleich an mehreren Abschnitten schaffen.¹⁾ Ein Problem der NATO läge darin, daß ein entschiede-

- 1) Schlesingers bereits zitierter Einschätzung zufolge (vgl. S. 53) wäre mit Durchbrüchen aufgrund örtlich entscheidend überlegener Konzentration des Angreifers zu rechnen, wenn dieser insgesamt in den entscheidenden Truppen- und Waffengattungen über eine Überlegenheit von etwa 1,5:1 verfügte. R. D. Lawrence und J. Record (U. S. Force Structure..., aaO, S. 132) errechnen für die ihrer Ansicht nach wahrscheinlichen Hauptangriffsachsen Norddeutsche Tiefebene und Fulda-Frankfurt für die NATO bei Beginn der Mobilisierung eine Unterlegenheit im Verhältnis von 1:1,8 und 1:2,1. Sie gehen davon aus, daß die NATO in der Norddeutschen Tiefebene 20 angreifenden WP-Divisionen 11 eigene Divisionen entgegenstellen könnte. Zur Verteidigung des "Fulda gap" stünden ihrer Rechnung zufolge 6 1/3 NATO-Divisionen 13 WP-Divisionen gegenüber. Diese Darstellung verfehlt jedoch das bei einem Angriff aus dem Stand zu erwartende Kräfteverhältnis: Daß der Kampfwert von NATO- und WP-Divisionen gleichgesetzt wird, erscheint für die hier untersuchte Annahme gerechtfertigt. Die Stoßkraft der sowjetischen Panzer- und Motorschützen-Verbände ist in der westlichen Literatur bereits in der Vergangenheit häufig unterschätzt worden, weil die vorgesehene Art ihrer Verwendung und ihre entsprechend optimierte Organisation kaum begriffen und sie am amerikanischen operativen Konzept gemessen wurden (vgl. hierzu die bereits erwähnten Analysen St. L. Canbys). Nach der im Verlauf der vergangenen Jahre weitgehend vollzogenen Modernisierung und zahlenmäßigen Verstärkung des Großgeräts der in Ostmitteleuropa stationierten WP-Divisionen und dem Ausbau ihrer logistischen Versorgung steht ihre Gleichwertigkeit außer Frage.
- Irreführend ist allerdings, daß die Bedeutung des Zeitfaktors unberücksichtigt bleibt. Manche der von Lawrence und Record einbezogenen NATO-Divisionen könnten im Fall eines Überraschungsangriffs nicht in die Anfangsverteidigung eingreifen, weil sie ihre GDP-Positionen nicht rechtzeitig erreichen würden oder weil sie als Korps- oder Heeresgruppenreserven zurückgehalten werden müßten

ner Kampf der Deckungstruppen um Zeitgewinn auf Kosten der für die Hauptverteidigung vorgesehenen Kräfte gehen müßte, andererseits ein Verzicht auf den Versuch, den gegnerischen Angriff bereits vor den eigenen Verteidigungsräumen zu verlangsamen und abzunutzen, im Überraschungsfall die Durchführung des Aufmarschs gefährden würde. Die NATO-Verbände müßten dann unter Umständen ihre GDP-Räume erst im Kampf gewinnen.¹⁾

Wenn jedoch den WP-Streitkräften der Durchbruch gelänge, so wäre für die NATO nicht nur ein einschneidender Wirkungsverlust der konventionellen Abwehrfähigkeit zu erwarten. Auch die Möglichkeiten taktisch-nuklearer Unterstützung im Gefecht würden sich aus den bereits genannten Gründen zunächst drastisch verschlechtern. Die Verteidigung müßte an den betroffenen Abschnitten improvisiert werden. Vorgeplante "nuclear weapons packages", die auf die jeweiligen Verteidigungspläne der Korps bezogen wären und überwiegend mit deren Einsatzmitteln durchgeführt werden müßten, fielen dort als Option eines taktisch wirksamen nuklearen Ersteinsatzes wahrscheinlich aus. Das für die NATO kritische Problem der Koordination multinationaler Großverbände,²⁾ das man durch gemeinsame Vorplanung der Anfangsoperationen im Rahmen eines zusammenhängenden Verteidigungsgürtels zu erleichtern sucht, träte in den Vordergrund. Die WP-Führung könnte also unter diesen Bedingungen zunächst durchaus mit einer weitreichenden Immunität ihrer ersten

Fortsetzung Fußnote 1) der vorhergehenden Seite

da die NATO außerstande wäre, rasch genug Reserveverbände aufzustellen und heranzuführen. Ein Blick auf die Friedensdislozierung der grenznahen Kräfte beider Seiten läßt erkennen, daß unter Umständen an kritischen Frontabschnitten des NORTHAG- und CENTAG-Bereichs zunächst ein oder zwei deutsche Brigaden mit überdehneter Breite gegen mehrere gegnerische Divisionen anzutreten hätten. (Vgl. die auf S. 143ff genannten Darstellungen)

1) Vgl. General Goodpaster in: U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology..., Part 2, aaO, S. 70

2) Vgl. Speech by General Alexander Haig, 13. October 1976, aaO, S. 35; S. Nunn/D. F. Bartlett: NATO and the New Soviet Threat..., aaO, S. 12, 16

Angriffsstaffel gegen die Gefahr einer taktisch-nuklearen Reaktion der NATO rechnen.

Allerdings gilt dieser Schluß nur unter Vorbehalten. Die militärischen Führer des WP müssen sicherlich berücksichtigen, daß die über hohe Beweglichkeit und Feuerkraft verfügenden deutschen und amerikanischen Brigaden und Regimenter, die im wesentlichen den Deckungsauftrag wahrzunehmen hätten, unter günstigen Umständen auch einen stark überlegenen Feind für längere Zeit aufhalten könnten. Je nach dem bei Angriffsbeginn erreichten Stand des NATO-Aufmarschs müßten die WP-Kommandeure also doch mit der Möglichkeit einer zusammenhängend organisierten Hauptverteidigung der NATO rechnen, die in der oben dargestellten Weise durch selektive taktisch-nukleare Einsätze stabilisiert werden könnte.¹⁾

Wichtiger als diese denkbare, wenn auch vielleicht wenig wahrscheinliche, nukleare Gefährdung bereits ihrer ersten Angriffsstaffel dürfte für die WP-Führung die bei einem Angriff aus dem Stand unvermeidliche nukleare Gefährdung der nachfolgenden zweiten Staffel der Front sein. Die in der östlichen DDR stationierten Divisionen benötigten voraussichtlich eine Marschzeit von 15-20 Stunden bis zur Grenze der Bundesrepublik. Sie müßten sich folglich nach Kriegsbeginn während einer längeren Phase durch einen Raum bewegen, in den die NATO mit ihren weiterreichenden nuklearen Systemen hineinwirken könnte, um das Gefechtsfeld abzuriegeln. Die für diesen Auftrag geeigneten SERGEANT- und PERSHING-Raketen und die nuklear bewaffneten Flugzeuge der NATO könnten zu diesem Zeitpunkt einsatzbereit sein. Auch der Anforderungs- und Freigabeprozess sollte in dem genannten Zeitraum abgewickelt werden können. Die von General Goodpaster und James Schlesinger befürwortete Vorplanung se -

1) Vgl. S. 135ff

lektiver Interdiktions - Angriffe gegen ortsfeste Ziele würde eine hinreichend rasche Reaktionsfähigkeit der NATO sichern. 1)

Welche negativen Rückwirkungen diese Form des nuklearen Ersteinsetzes nach Ansicht der WP-Führung auf die Durchführbarkeit eines konventionellen Operationsplans haben könnte, ist wiederum nur zu vermuten. Wie bereits erwähnt, könnte dieser Einsatz den WP allein aus politisch-psychologischen Gründen vor die Wahl zwischen einer nuklearen Reaktion, mit entsprechend erhöhten Risiken, und dem Abbruch der Offensive stellen. Seine moralische Wirkung auf die betroffenen Streitkräfte, die durch eine Prognose der direkten Ausfälle nicht zu erfassen wäre, bleibt ungewiß, da hierfür bisher jede Erfahrungsgrundlage fehlt. Außerdem gibt es für die WP-Planer keine Möglichkeit, die Intensität und räumliche Ausdehnung dieser Angriffe vorherzusagen. Die NATO könnte sich zunächst auf wenige, eher demonstrative Einsätze oder aber auf eine örtliche Konzentration einer insgesamt geringen Zahl von Einsätzen beschränken. Sie könnte allerdings auch sofort oder im Folgeeinsatz auf Teile ihrer für die allgemeine nukleare Reaktion vorbereiteten Einsatzpläne zurückgreifen. 2)

-
- 1) Vgl. S. 113. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Vorschlag L. Martins (Theater Nuclear Weapons... , aaO.) für eine nukleare "covering force" der NATO, da seine Überlegungen aufgrund eines Gesprächs mit Schlesinger formuliert worden zu sein scheinen. Allerdings wirft die von ihm an der bestehenden TNF-"Posture" der NATO geübte Kritik die Frage auf, inwieweit sich eine derartige selektive nukleare Abriegelung als Option des NATO-Ersteinsetzes im Fall eines konventionellen Überraschungsangriffs bereits heute wirksam anwenden ließe. Vgl. auch die Skizze der "three vital main missions" der NATO-TNF, nämlich "limited nuclear strikes", "regional nuclear strikes" und "theaterwide strikes" im Rumsfeld-Bericht für das FY 1978 (aaO, S. 83)
- 2) SACEURs "Nuclear Operations Plan" enthält als Anteil seines Kommandobereichs zur "general nuclear response" der NATO das "scheduled program". Dieses ist unterteilt in das "Priority Strike Program" (PSP) und das "Tactical Strike Program" (TSP)

die möglicherweise einen ungleich massiveren Charakter hätten. In diesem Fall könnten auch PERSHING-Raketen sowie Polaris- und

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

"The general nuclear response would not be undertaken by theatre nuclear strike forces alone but only in conjunction with the execution of the Single Integrated Operations Plan (SIOP), the U. S. Joint Chiefs of Staff plan for the widespread synchronized use of U. S. nuclear weapons in an all-out war. Accordingly, responsibility for carrying out NATO's general nuclear response falls on U. S. strategic forces based outside Europe ... All PSP and TSP strikes have been coordinated or 'deconflicted' with the U. S. SIOP target list maintained by the Joint Strategic Targeting Center at Omaha." (U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO., S. 21F).

Die SACEUR assignierten "theater nuclear forces" (TNF) richten sich - unterstützt durch amerikanische "external forces" - im Rahmen seines "Scheduled Program" als "full-scale use against targets of military significance and the threats against... (sc. his) command extending throughout the Warsaw Pact area." (General Goodpaster in: U. S. Congress: Military Applications..., Part 2, S. 112). Es handelt sich um "massive nuclear strikes against the total nuclear threat" und andere militärische Ziele (U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO., S. 19).

"PSP is comprised of those strikes of highest priority to SACEUR. They include (deleted). Another group of targets covered by the PSP are those included in the Allied Command Europe's Critical Installation List." (aaO., S. 22). Zur ständigen Abdeckung eines bestimmten Prozentsatzes der PSP-Ziele hält die NATO eine bestimmte Zahl nuklearer Flugzeuge, PERSHING-Raketen sowie see-gestützter Polaris- und Poseidon-Raketen in kurzfristiger Einsatzbereitschaft ("quick reaction alert" oder QRA). Diese Zahl und damit auch der abgedeckte Prozentsatz kann durch den Prozeß der "force generation" erhöht werden. Unterschieden wird der "normal peacetime QRA level" von einem "advanced readiness level" und dem "maximum posture level" (aaO., S. 18).

Das TSP enthält Ziele nachgeordneter Priorität. Das Scheduled Program SACEURs ist anscheinend so aufgebaut, "that the execution of selective use options against targets in the NOP will not impair NATO's capability to attack the remaining NOP targets." (U. S. Congress. Congressional Budget Office: Planning U. S. General Purpose Forces..., aaO., S. 20)

Poseidon-SLBM zum Einsatz kommen.¹⁾

Aus der Sicht der WP-Führung wäre wahrscheinlich nicht auszuschließen, daß die NATO mit ihrem nuklearen Ersteinsatz einen entscheidenden militärischen Effekt anstreben würde, sobald ihre konventionelle Verteidigung durch einen Überraschungsangriff überrannt zu werden drohte. "Collateral damage constraints" könnten in dieser Lage an Bedeutung verlieren, vor allem wenn die nuklearen Ziele nicht auf NATO-Territorium lägen.

Falls es der NATO gelänge, durch eine wirksame nukleare Abriegelung die erste Angriffsstaffel der Front für längere Zeit von der Unterstützung durch Verbände der nachrückenden zweiten Staffel abzuschneiden, so entstünde für den WP eine gefährliche Lage. Die Kräfte der ersten Staffel wären wahrscheinlich zu schwach, um allein die militärische Entscheidung zu erzwingen. Ihre zum Teil in die Tiefe der Bundesrepublik vorgestoßenen Angriffsspitzen könnten abgeschnitten und durch Gegenangriffe zerschlagen werden. Die Heeresgruppen und Korps der NATO könnten hierfür jene Kräfte als Reserven einsetzen, die wegen der Kürze der verfügbaren Zeit ihre innerhalb der Vorneverteidigung vorgesehenen GDP-Räume nicht erreicht hätten. Das Kräfteverhältnis auf dem Gefechtsfeld würde sich zugunsten der NATO verschieben. Dies bedeutete die Möglichkeit, die gegnerischen Angriffsoperationen zu verlangsamen und zu kanalisieren. Außerdem könnte in der Zwischenzeit die nukleare Rohrartillerie einsatzbereit sein. Für diese Phase müßte folglich die WP-Führung mit jenen operativen und "technischen" Voraussetzungen

1) Der Bericht Donald H. Rumsfelds an den Kongreß für das Haushaltsjahr 1978 schreibt im Hinblick auf die "theater-wide strike forces" der NATO, zu denen neben land- und seegestützten Flugzeugen auch die Pershing-Raketen, die britischen Polaris- und einige amerikanische Poseidon-SLBM gezählt werden: "These forces can execute pre-planned and selective strikes against a variety of targets in the theater in support of both limited and theater-wide operations". (S. 148)

für eine gezielte, unmittelbare nukleare Feuerunterstützung der NATO-Verbände rechnen, die zu Beginn des Angriffs nicht bestanden.

Wahrscheinlich ist aus der Sicht des WP auch die Möglichkeit nicht vollständig auszuschließen, daß in einer unerwartet rasch eintretenden Notlage NATO-Streitkräfte trotz relativ ungünstiger Wirkungsbedingungen Kernwaffen bereits frühzeitig zur direkten Unterstützung im Rahmen der Vorneverteidigung einsetzen könnten. Die zu erwartende Einbuße an Treffwahrscheinlichkeit und taktischer Wirkung könnte durch eine Änderung der Einsatztaktik und durch die Wahl höherer Detonationswerte zumindest teilweise kompensiert werden. Die Skrupel amerikanischer Kommandeure im Hinblick auf den Grad des damit verbundenen kollateralen Schadens wären in einer derart kritischen Lage möglicherweise geringer¹⁾ als die ihrer deutschen Kollegen. Die durch das nationale amerikanische Melde- und Befehlssystem gesicherte unilaterale nukleare Handlungsfähigkeit²⁾ der USA in Europa dürfte deswegen im Risikokalkül der WP-Planer nicht nur für die Frage des Zeitpunkts, sondern auch für die Frage der Qualität des nuklearen Ersteinsatzes der NATO relevant sein. Unbeschadet der mit einem Überraschungsangriff für die erste Angriffsstaffel des WP gegebenen günstigen Operationsbedingungen bleibt folglich auch sie nuklear gefährdet.

Diese Überlegungen führen für die Annahme einer aus dem Stand begonnenen konventionellen Offensive des WP in Mitteleuropa zu einer ähnlich kritischen Einschätzung wie für den vorher behandelten konventionellen Angriff gegen eine vorbereitete NATO-Verteidigung.

1) Vgl. im Hinblick auf den Einsatz von ADM die Aussage General Goodpasters in U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology... , Part 2, aaO, S. 59; Ch. N. Davidson: Tactical Nuclear Defense..., aaO, S. 54, 56

2) Vgl. General Goodpaster in U. S. House of Representatives: U. S. Military Commitments..., aaO, S. 190

Allein unter der Voraussetzung, daß bereits ein weitreichender, aber militärisch nicht endgültig entscheidender erster Angriffserfolg der WP-Streitkräfte die NATO politisch zusammenbrechen und auf den Einsatz von Kernwaffen verzichten ließe, böte der Angriff aus dem Stand die Möglichkeit, das nukleare Potential der NATO konventionell zu unterlaufen. Erwies sich jedoch diese Annahme im Ernstfall als falsch, so stünde die WP-Führung nach dem taktisch-nuklearen Ersteinsatz der NATO vor dem Dilemma, einen raschen Kriegsabbruch suchen, um einer wahrscheinlichen militärischen und politischen Katastrophe zu entgehen, oder sich auf das Abenteuer eines nuklearen Krieges unter Bedingungen einlassen zu müssen, die dessen Erfolg von vornherein gefährden müßten:

Die TNF der NATO wären zu diesem Zeitpunkt durch Verteilung, Tarnung, erhöhte Einsatzbereitschaft etc. optimal gegen die Gefahr eines nuklearen Entwaffnungsangriffs gesichert. Alle weiteren Operationen des WP müßten folglich mit der möglichen militärischen und politischen Wirkung dieses erheblichen nuklearen Potentials und der es ergänzenden strategischen Waffensysteme der NATO rechnen. Die erste Angriffsstaffel des WP wäre durch die verlustreichen konventionellen Anfangsgefechte geschwächt und in verschiedene Angriffsrichtungen aufgesplittert, die zweite Staffel der Front das Ziel eines in seinem Charakter und seiner Wirkung nicht vorhersehbaren ersten nuklearen Schlages der NATO geworden. Auf welche Kräfte die WP-Führung unter diesen Umständen noch für das rasche offensive Ausnutzen eines nuklearen Gegenschlages zählen könnte, hinge deswegen weitgehend von Initiativen der NATO ab. Angesichts der mit Sicherheit extrem hohen Verluste eines intensivierten taktisch-nuklearen Krieges könnte der WP seine Offensive wahrscheinlich erst nach Eintreffen der in der westlichen SU stationierten Kräfte der zweiten strategischen Staffel mit Aussicht auf Erfolg weiterführen. Ihre Mobilisierung und ihr Transport nähmen jedoch erhebliche Zeit in Anspruch.

Die Fähigkeit der NATO zur konventionellen Anfangsverteidigung läßt in Verbindung mit der dargestellten "technischen" Reaktionsfähigkeit ihrer taktisch-nuklearen Komponente für die Option eines konventionellen Überraschungsangriffs keine sichere Erfolgskalkulation zu. Eine Entscheidung für diese Kriegseröffnung setzte unter diesen Umständen von vornherein die Bereitschaft des WP voraus, sich gegebenenfalls mit einem dramatischen militärischen Rückschlag abzufinden oder nach kurzer Zeit Kernwaffen einzusetzen. Selbst dieser Einsatz könnte jedoch aus den genannten Gründen keine rasche militärische Entscheidung des Konflikts mehr garantieren. Möglicherweise führte er zunächst nur zu einer wechselseitigen Lähmung der militärischen Potentiale beider Bündnisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

e. Zusammenfassung

Die in der westlichen Diskussion den WP-Planern häufig unterstellte Erwartung, die NATO-Verteidigung in Mitteleuropa im Stil eines gigantischen Kommandounternehmens ohne Aussicht auf wirksame Gegenwehr und ohne Gefahr einer nuklearen Eskalation konventionell überwinden zu können, ist wenig realistisch. Sie entspringt einer verengten und einseitigen Betrachtungsweise, die das Spektrum der Risiken nur unzureichend erfaßt, mit dem die konventionelle und nukleare "Posture" der NATO die WP-Führung im Fall eines Angriffs in Mitteleuropa konfrontiert. Übersehen wird die dargestellte Asymmetrie in der Risikowahrnehmung und -bewertung der beiden Kontrahenten, die sich daraus erklärt, daß jede Seite in ihrem Kalkül besonderes Gewicht auf die für sie kritischen Sachverhalte und Annahmen legen muß. Diese Tendenz zur "worst case analysis" entspricht dem Gebot äußerster Vorsicht gegenüber Entscheidungen mit möglicherweise katastrophalen Folgen. Sie wird durch die Unge-
wissenheit vieler für den Konfliktverlauf und sein Ergebnis ausschlaggebender Determinanten begünstigt, die dem Element subjektiver Wahrscheinlichkeit entscheidendes Gewicht einräumt. In der Sicht der WP-Führung dürfte vor allem die Möglichkeit zu bedenken

sein, daß ein konventioneller Überraschungsangriff einen Kriegsablauf in Gang setzen könnte, der schließlich große Teile West- und Osteuropas nuklear zerstören würde und das Risiko einer weiteren Eskalation in den strategischen Kernwaffenkrieg enthielte, ohne dem Angreifer einen kriegsentscheidenden militärischen Geländegewinn zu sichern.

Das Ergebnis der in diesem Kapitel versuchten Analyse bedeutet nicht, daß die NATO die Möglichkeit eines gegen sie gerichteten großangelegten konventionellen Angriffs in Mitteleuropa ausschließen könnte. Es besagt jedoch, daß diese Option in der Sicht der WP-Führung in jedem Fall mit so hohen Risiken belastet ist, daß sie nur unter extremen politischen Umständen als rationales Mittel der Politik in Frage käme. Sie liefert keine Strategie, um fehlende politische Risikobereitschaft durch eine besonders günstige Kosten/Nutzen-Kalkulation zu kompensieren und so die Anwendung militärischer Mittel auch nicht-vitaler politischer Interessen wegen zu erlauben.

Allerdings gilt diese Feststellung für die Option eines nuklearen Angriffs in noch zwingenderer Weise. Im Vergleich zu ihm müßte die konventionelle Kriegseröffnung in jedem Fall als das "geringere Übel" erscheinen, da sie zumindest die Chance bietet, die Eskalation in einen nuklear geführten Krieg zu vermeiden. Ist daraus zu schließen, daß sie die wahrscheinlichere Form der Aggression ist und daß ihre Möglichkeit die Wahrscheinlichkeit eines bewaffneten Konflikts in Europa bestimmt? Auf diese Fragen gibt es keine gesicherte Antwort. Möglicherweise bleibt die Differenz der mit den beiden unterschiedlichen Angriffsvarianten jeweils zu verbindenden Risikoerwartungen spekulativ und praktisch bedeutungslos, weil das Risiko in beiden Fällen so hoch ist, daß kein Konflikt vorstellbar erscheint, der die jeweils geforderte Risikobereitschaft des WP politisch motivieren könnte. Ebenso gut könnte jedoch diese Differenz auch den Ausschlag für eine Entscheidung des WP zur militärischen Konfliktlösung ge-

ben. Wie bereits betont wurde, ist hierüber ohne genaue Vorstellungen über den politischen Charakter des auslösenden Konflikts, seine Entstehung und Entwicklung und die einander wechselseitig beeinflussenden Zielsetzungen, Handlungen und Wahrnehmungen der Konfliktgegner keine sinnvolle Aussage möglich.

Nicht zu übersehen ist allerdings, daß die gewachsene Fähigkeit des WP zu einem konventionellen Angriff aus dem Stand und die Anfälligkeit der konventionellen NATO-Verteidigung gegen diese Option das westliche Bündnis vor ein Dilemma stellen. Seine Ursache liegt darin, daß die Drohung der NATO mit einem frühzeitigen nuklearen Ersteinsatz politisch entscheidende Bedeutung erhielte, falls die WP-Führung in einer Ost-West-Krise, die außer politischer Kontrolle geraten könnte, eine militärische Lösung erwägen sollte. Handlungen und Unterlassungen der politischen und militärischen NATO-Führung, die in der Wahrnehmung der Gegenseite die Fähigkeit und Bereitschaft zu einer derartigen nuklearen Reaktion in Frage stellten, wären in dieser Lage kritisch.

In einer derartigen Situation stünden die NATO-Regierungen voraussichtlich unter starkem politischen Druck, so lange wie irgend möglich alle Maßnahmen hinauszuschieben, die den WP zu einem präemptiven nuklearen Angriff veranlassen könnten. Eine derartige Tendenz widerspräche jedoch unter Umständen nicht nur dem Interesse, unmißverständlich die Entschlossenheit der NATO zur nuklearen Reaktion zu signalisieren, sondern vor allem auch der dringenden Forderung, die in der Friedensdislozierung prekäre Überlebensfähigkeit der NATO-TNF gegen konventionelle Angriffe durch Räumung der SAS zu erhöhen und ihre Einsatzbereitschaft zu sichern.

Die Risikoerwartung der WP-Führung könnte sich im Verlauf der Krise aufgrund von Informationen über den jeweiligen Stand der militärischen Vorbereitungen der NATO und die Entwicklung der politischen Positionen der wichtigen NATO-Regierungen verändern. Wenn

zu erkennen wäre, oder auch nur der Eindruck entstünde, daß die NATO trotz der Befürchtung eines Angriffs politisch außerstande wäre, ihr nukleares Einsatzsystem verteidigungsbereit zu machen, so hielte die WP-Führung das Risiko einer nuklearen Eskalation möglicherweise für gering genug, um sich ad hoc für die Option konventioneller Überraschung zu entscheiden, statt entweder zunächst noch auf jede militärische Aktion zu verzichten oder den Krieg mit dem Einsatz von Kernwaffen zu beginnen.

III. Zur Begrenzbarkeit nuklear geführter Kriegshandlungen in Mitteleuropa

1. Anmerkungen zum Forschungsgegenstand

Die beiden vorangehenden Kapitel haben gezeigt, daß das System der NATO-Verteidigung den WP-Planern keine Möglichkeit bietet, mit hinreichender Verlässlichkeit den Erfolg einer konventionell begrenzten Aggression in Mitteleuropa vorauszuberechnen. Weder das konventionelle und nukleare Streitkräftepotential der NATO, noch ihre für den Einsatz dieses Potentials entwickelten Doktrinen, Pläne und Verfahren bieten, soweit erkennbar, dem WP sicher kalkulierbare Ansatzpunkte für eine erfolgversprechende Strategie konventioneller Kriegführung. Die "technische" Reaktionsfähigkeit der NATO-"Posture" in Form von Direktverteidigung und Vorbedachter Eskalation ist nicht zu bestreiten. Die in dieser Hinsicht in der westlichen Publizistik geäußerten Zweifel erscheinen unbegründet.

Die bereits mehrfach angesprochene, spezifische Schwierigkeit der Bedrohungsanalyse bleibt davon freilich unberührt: Die denkbaren militärischen Optionen beider Bündnisse, die deren "technische" Reaktionsfähigkeit ausmachen, könnten und müßten im Ernstfall erst durch politische Entscheidungen in die Praxis umgesetzt werden. Wann und wie diese Entscheidungen fallen, ist jedoch offen. Prognosen müssen notgedrungen auf subjektiven Annahmen und Erwartungen aufbauen. So erklären sich die angesprochenen Unterschiede bei der Bewertung des militärischen Kräfteverhältnisses in der westlichen strategischen Debatte.

Zwar ist es notwendig und möglich, vorwegnehmend zumindest die wichtigen Elemente des wahrscheinlichen Entscheidungskontexts systematisch zu berücksichtigen, um einem unkontrollierten Subjektivismus entgegenzuwirken. Aber auch auf diese Weise kommt

man über subjektive Wahrscheinlichkeitsaussagen nicht hinaus. Es gibt keine analytische Methode, um Meinungsverschiedenheiten darüber zu bereinigen, wie zum Beispiel die NATO ihre Warnzeit nutzen, wann sie aufmarschieren und wann und wie sie Kernwaffen einsetzen könnte. Die betroffenen Regierungen und Stäbe wissen dies schließlich heute selbst noch nicht.

Ihre Entscheidungen würden durch eine Vielzahl situationsspezifischer Fakten beeinflusst. Eine wesentliche Rolle dürften dabei der politische Charakter des auslösenden Konflikts, seine Vorgeschichte und sein Verlauf, die Lagebeurteilung und Verhaltensdisposition des politischen und militärischen Führungspersonals auf beiden Seiten, die ihm von den verschiedenen Apparaten verfügbar gemachten Informationen, Bewertungen und Handlungsalternativen und nicht zuletzt die psychischen und körperlichen Einflüsse der Entscheidung unter Ausnahmebedingungen spielen.¹⁾ Die damit weitgehend verbundene Ungewißheit über den Ablauf der Ereignisse steht im Gegensatz zu der Apodiktik, mit der im Westen häufig die strategische Debatte geführt wird. Gestützt auf Begriffe und Konzepte eines theoretisierenden "strategischen" Denkens gelangt man zu Erwartungen und Vorhersagen, deren Bestimmtheit durch den komplexen Charakter der Wirklichkeit keineswegs gedeckt erscheint.

Als gefährliche Illusion könnte sich die Auffassung erweisen, man "verstehe" es, einen möglichen konventionellen Krieg in Europa zu führen, weil man die Erfahrungen aus früheren Kriegen dieser Art auf ihn anwenden könne:

"... we understand conventional warfare, and have been engaged in two conventional wars since World War II, both without violent escalation. The

1) Als einen gelungenen Versuch der systematischen Erfassung der verschiedenen Determinanten eines Entscheidungsprozesses vgl. Graham T. Allison: *Essence of Decision. Explaining the Cuban Missile Crisis*. Boston 1971

Soviet Union was not directly involved in either. But by and large, it seems plausible to believe that non-nuclear wars will remain more controllable than any nuclear counterpart. Their tempo is likely to be somewhat slower, so that policymakers are under less pressure to make momentous decisions. Sanctuaries can be tolerated more easily, and other limitations on the conflict can be more readily defined and accepted. Damage to the societies of the belligerents can be better controlled and, as a consequence, war aims kept more manageable."1)

So plausibel auf den ersten Blick diese Gegenüberstellung des "bekannten" konventionellen und des "unbekannten" nuklearen Krieges erscheint, so verdeckt sie doch, daß es bisher auch für jenen Typ eines konventionellen Konflikts, den die beiden gegnerischen Militärallianzen unter Führung der konkurrierenden Weltmächte USA und SU in Europa ausfechten könnten, in wesentlichen Aspekten überhaupt keine Erfahrung gibt.

Noch fragwürdiger wird allerdings die Beurteilungsgrundlage, wenn es darum geht, Charakter und Verlauf möglicher nuklearer Kriegshandlungen in Europa vorherzubestimmen. Analogien zu bisher erlebten Konflikten können nur einen sehr begrenzten Aussagewert haben. Welche unmittelbaren und mittelbaren Waffenwirkungen von intensivierten nuklearen Einsätzen zu erwarten wären, ist weitgehend unbekannt. Wie sich unter derartigen Bedingungen Bevölkerungen, Streitkräfte und Regierungen verhalten würden, kann bestenfalls vermutet werden. Mit welchem Grade militärischer Operationsfähigkeit noch gerechnet werden könnte und inwieweit es in den betroffenen Staaten zum Zusammenbruch der politisch-administrativen und sozialen Ordnungen und zum Zerfall der Bündnisse käme, muß der Spekulation überlassen bleiben.

Sogar die Qualität der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen dem

1) Rumsfeld-Bericht für FY 1978, aaO, S. 86

Charakter der verwendeten nuklearen und thermonuklearen Kriegsmittel und dem politischen Charakter des Konflikts muß als weitgehend ungeklärt gelten. Die Annahme eines Kernwaffenkrieges bleibt politisch abstrakt, weil es in der gegebenen politisch-strategischen Lage denkbar schwer fällt, für seinen Ausbruch plausible Szenarien zu entwerfen. Die potentiellen Konfliktgegner versuchen bisher entschieden, eine derartige Katastrophe und alle Schritte, die zu ihr führen könnten, zu vermeiden. Politische Konflikte, die explosiv genug wären, um dieses allseitige Bemühen scheitern zu lassen, sind gegenwärtig nicht zu erkennen. Es gibt deswegen keinen hinreichend anschaulichen politisch-strategischen Hintergrund, aus dem sich realistische Folgerungen über Zielsetzungen, Wahrnehmungen und Verhalten von NATO und WP in einer nuklearen Konfrontation ableiten ließen.

Zwar ist anzunehmen, daß das nahezu unbegrenzte Zerstörungspotential der sowjetischen und amerikanischen Kernwaffenarsenale im Kriegsfall ein gemeinsames vitales politisches Interesse beider Seiten an der Kontrolle und Begrenzung der nuklearen Operationen erzwingen müßte. Aber es ist ebenso ungewiß wie umstritten, wie sich dieses Interesse unter den extremen Bedingungen eines nuklearen Konfliktbeginns in Europa auf das Verhalten der Kontrahenten auswirken könnte. Inwieweit wären ihre Lagebeurteilungen und Interessenlagen symmetrisch oder zumindest kompatibel? Welche Chancen bestünden für eine kooperative Kriegsbeendigung angesichts eines politischen Antagonismus, der immerhin scharf genug wäre, um die Bündnisse in einen höchst riskanten bewaffneten Konflikt zu verwickeln und diesen sogar über die nukleare Schwelle hinauszutreiben? Inwieweit und auf welcher Ebene bestünde die Möglichkeit, die Dynamik des nuklearen Kriegsablaufs politischer Begrenzung und Kontrolle zu unterwerfen? Welche Forderungen müßten in dieser Hinsicht an die Kommunikation mit dem Gegner gestellt werden, und

wären diese Forderungen bei den zu erwartenden politisch-psychologischen und technisch-organisatorischen Bedingungen in den verantwortlichen Hauptquartieren zu erfüllen?

Die nuklearen "Postures" der NATO und des WP gewähren in dieser Hinsicht kaum Aufschluß. Die Waffenpotentiale beider Seiten decken quantitativ und qualitativ mit erheblichen Redundanzen das gesamte denkbare Einsatzspektrum ab. Sie erlauben massive wie selektive, lokale und regionale wie globale, "taktische" wie vergeltungsorientierte Einsatzoptionen. Wie weit diese Optionen durch entsprechende Pläne, Programme und Verfahren tatsächlich abgedeckt sind, ist jedoch wegen der in diesen Fragen rigoros gehandhabten Geheimhaltung kaum zu beurteilen.

Auch die deklaratorische Doktrin beider Seiten erlaubt nur begrenzte Rückschlüsse auf das Verhalten im Ernstfall. Die NATO-Doktrin der "flexible response" folgt dem Grundprinzip, Qualität und Zeitpunkt der eigenen Reaktion unbestimmt und dadurch für den Gegner unkalkulierbar zu halten und erfordert dementsprechend die Möglichkeit zu flexibler Wahl aus dem Gesamtspektrum nuklearer Einsatzoptionen. Wie unterschiedlich auf westlicher Seite die NATO-Doktrin verstanden wird, und welche geringe Rolle für diese Interpretationen gewöhnlich die Frage nach den wahrscheinlichen Bedingungen und Forderungen des Ernstfalls spielt, hat das vorige Kapitel zu zeigen versucht.

Die sowjetische deklaratorische Doktrin ist, wie deutlich zu erkennen, ebenfalls der politischen Forderung nach Flexibilität unterworfen,¹⁾ aber sie vermeidet es, die konzeptionelle und planerische Umsetzung dieser Richtlinie zu thematisieren. Stattdessen spart sie wichtige Bereiche im Spektrum denkbarer militärischer Optionen aus und konzentriert sich weitgehend auf das Kriegsbild eines allgemeinen nu-

1) Vgl. S. 213ff

klaren Konflikts. Diese Verengung wirft die Frage auf, welche praktische Bedeutung man der sowjetischen Doktrin für weniger extreme "contingencies" beimessen kann. Außerdem ist zu beobachten,

"... that the Soviets seem to live rather comfortably with contradictions. They can hold at the time that a future war is likely to be short, and also that it may be long; that the outcome of the war may be decided by the first blow, and also that their own superior system will enable the Soviet Union to prevail in the end; that strategic rockets constitute the principal means for achieving victory, and also that victory cannot be achieved without the use of all means and forces and so on!" 1)

Widersprüche dieser Art erschweren es, aus Doktrinen und ihren Interpretationen verlässliche Verhaltenserwartungen abzuleiten. Sie verhelfen jedoch insofern zu einer realistischen Sichtweise, als sie die Bedeutung relativieren, die im Kriegsfall Doktrinen als verhaltensbestimmendem Faktor zukommt. Es wäre ungernehtfertigt, derartige Widersprüche, die in vergleichbarer Form auch in der Darstellung der NATO-Strategie auftreten, nur als unvermeidbare Verstöße gegen "die" Logik strategischen Denkens und deswegen als Mängel zu betrachten. Sie spiegeln vielmehr den grundsätzlichen Entscheidungsvorbehalt der politischen und militärischen Führungen wider, in deren Sicht die Risiken, die mit verschiedenen Handlungsalternativen verbunden wären, erst im Licht der Spezifika der eingetretenen Lage zu beurteilen sind. Die Logik strategischen Verhaltens ist notwendigerweise situationsbezogen. Verschiedene Situationen und Lagebeurteilungen fordern unterschiedliches Vorgehen. Da die Entwicklung des Konflikts nicht vorherzusehen ist, müssen zugleich Optionen ganz unterschiedlichen Charakters durchdacht und vorbereitet werden. Insofern ist "Widersprüch-

1) Matthew P. Gallagher / Karl F. Spielmann, Jr. : Soviet Decision-Making for Defense. A Critique of U. S. Perspectives on the Arms Race. New York 1972, S. 14

lichkeit " in der Doktrin das Korrelat strategischer Flexibilität unter Bedingungen weitgehender Ungewißheit. Daß dieser Zusammenhang häufig verkannt wird, rührt aus der verbreiteten Neigung, Strategie als wissenschaftliche Theorie betreiben zu wollen, obgleich es in diesem Bereich bisher weder akzeptierte Prämissen, noch überzeugende Begriffe und erprobte Schlußregeln gibt.

Viele Begriffe, die in der westlichen Debatte eine Schlüsselrolle spielen, reflektieren einen besonderen historischen oder verhandlungspolitischen Bedeutungshintergrund oder stellen Analogien zu weitgehend andersgearteten Erfahrungsbereichen dar, so daß zu fragen ist, inwieweit sie die politisch-strategischen Rahmenbedingungen eines nuklearen Konflikts, den Charakter der in ihm relevanten und verfügbaren militärischen Optionen und ihrer Wirkungen und folglich die wahrgenommenen Entscheidungsalternativen der Kriegsgegner realistisch erfassen können. Dies gilt nicht nur für die bereits gesondert erwähnten Kategorien "strategisch" und "taktisch", sondern auch für die verbreiteten analytischen Unterscheidungen von "Verteidigung" und "Vergeltung", von "counter force" und "counter value" etc. Es gilt sogar für die grundlegenden Begriffe und Paradigmen, die unsere Erwartungen über Struktur und Mechanik der Konfliktinteraktion bestimmen. Welche Ebenen und welche Phasen der Kriegführung ließen sich im Ernstfall unterscheiden und in welcher Beziehung stünden sie zueinander? Aufgrund welcher Ratio würden die Gegner die Kriegshandlungen führen und zu beenden suchen?

Zu diesen wesentlichen Fragen gibt es in der westlichen strategischen Debatte konkurrierende "Theorien", die zu unterschiedlichen und sogar entgegengesetzten Einschätzungen der Möglichkeit führen, nukleare Kriegshandlungen politisch zu kontrollieren und zu beenden.

Auf der einen Seite stehen Konfliktvorstellungen, die auf der Prämisse rationalen Verhaltens beruhen.¹⁾ Beide Konfliktparteien handeln nach Maßgabe kommensurabler Nutzen/Kosten-Kalküle. Dies sichert die Möglichkeit fortdauernder Kommunikation, der Einigung auf Begrenzungsregeln, in deren Rahmen der Krieg auszufechten ist (agreed battle) und der Umsetzung der durch die Kriegshandlungen bewirkten Veränderung der militärisch-politischen Machtbalance in die Bedingungen eines politisch auszuhandelnden Waffenstillstands und Friedensschlusses. Diese Verhaltenstheorie stützt strategische Konzepte einer politisch kontrollierten Eskalation und Deeskalation als Mittel des "war bargaining".²⁾ Sie sind darauf angelegt, das Kosten/Nutzen-Kalkül des Gegners durch Beschränkung seines militärischen Handlungsspielraums, durch die Erteilung oder Androhung von "Strafen" (punishment) und/oder "Belohnungen" und durch die Manipulation des Risikos weiterer Eskalation im Sinne der eigenen Zielsetzungen zu beeinflussen. Zwar gilt der Erfolg derartiger Strategien kontrollierter Kriegführung im Einzelfall als offen, aber die als wesentliche Erfolgsvoraussetzung zu betrachtende Kommunikationsfähigkeit der Kriegsgegner wird als gegeben unterstellt.

-
- 1) Vgl. zum Folgenden Thomas C. Schelling: *The Strategy of Conflict*. Cambridge 1963; ders.: *Arms and Influence*. 6. Aufl. New Haven, London 1970; H. Kahn: *On Escalation*, aaO; Kathleen Archibald (Hrsg.): *Strategic Interaction and Conflict*. Institute of International Studies, University of California. Berkeley 1966; Thornton Read: *Limited Strategic War and Tactical Nuclear War*. In: K. Knorr/Th. Read (Hrsg.): *Limited Strategic War*. New York 1962, S. 67-116
- 2) Schelling definiert "bargaining" als "the communication of intent, the perception of intent, the manipulation of expectations about what one will accept or refuse, the issuance of threats, offers, and assurances, the display of resolve and evidence of capabilities, the communication of constraints on what one can do, the search for compromise and jointly desirable exchanges, the creation of sanctions to enforce understandings and agreements, genuine efforts to persuade and inform ... The actual talk, especially the formal talk, is only part of this, often a small part, and since talk is cheap it is often deeds and displays that matter most." (*Arms and Influence*, aaO., S. 136)

Auf der anderen Seite gibt es Verhaltenstheorien, die für den Fall eines Kernwaffenkrieges mit einem raschen Zusammenbruch der Kommunikationsfähigkeit der Kontrahenten und folglich mit dem Verlust der politischen Kontrollierbarkeit der Kriegshandlungen rechnen.¹⁾ Etwaige Begrenzungsabsichten im Hinblick auf politische Kriegsziele, militärische Operationsziele und Einsatzkonzepte können ihnen zufolge dem Gegner nicht mehr verlässlich verdeutlicht werden. Die Dynamik des nuklearen Kriegsablaufs durch Regeln bändigen zu wollen, erscheint ihnen deswegen aussichtslos. Da die Führungen beider Seiten unter extremem Zeitdruck, intensiver Bedrohung und weitgehender Ungewißheit Entscheidungen von kaum absehbarer Tragweite treffen müßten, wird für sie eine starke Versuchung erwartet, in emotional gesteuertes Verhalten auszuweichen und auf vorgeplante, massive Angriffsprogramme zurückzugreifen.

Aus dieser Annahme werden wiederum unterschiedliche Verhaltenserwartungen abgeleitet: Die eine geht davon aus, daß die sowjetische Führung nach einer Eskalation des Konflikts über die nukleare Schwelle entsprechend ihrer deklaratorischen Doktrin den möglicherweise kriegsentscheidenden Vorteil des ersten massiven strategischen Entwaffnungsschlags suchen würde.²⁾ Die andere These besagt, daß in einer derartigen Lage die Furcht vor einer unkontrollierbaren weite-

1) Vgl. John D. Steinbruner: Beyond Rational Deterrence. The Struggle for New Conceptions. In: World Politics, Vol. 28, No. 2 (Januar 1976), S. 223-245, hier S. 236ff; ders.: The Cybernetic Theory of Decision. New Dimensions of Political Analysis. Princeton 1974; René Herrmann/Wolfgang Pfeiler: Kommunikation mit dem Gegner unter Kriegsbedingungen. Ebenhausen, März 1977 (SWP-AZ 2128)

2) Vgl. Léon Gouré: War Survival in Soviet Strategy. USSR Civil Defense. Miami 1976; Benjamin S. Lambeth: Selective Nuclear Operations and Soviet Strategy. Santa Monica, Cal., September 1975 (Rand P-5506); ders.: The Evolving Soviet Strategic Threat. Santa Monica, Cal., August 1975 (Rand P-5493)

ren Eskalation beide Seiten in das verzweifelte Bemühen um ein kooperatives Kriegsmanagement hineinzwingen werde.¹⁾ In improvisierender Kommunikation werde man nach einem für beide Seiten annehmbaren Ausweg aus dem Konflikt suchen, wobei nicht auszuschließen sei, daß die zunächst maßgeblichen politischen Definitionen und Bewertungen des Konflikts drastische Änderungen erführen und daß gültige Doktrinen und Planungen durch ad hoc-Entscheidungen der politischen Führer verändert oder übergangen würden.

Was läßt sich trotz der skizzierten methodischen und inhaltlichen Schwierigkeiten über die Risikoerwartung aussagen, die die Planer im WP mit der Vorstellung nuklearer Kriegshandlungen in Europa zu verbinden haben? Die folgende Untersuchung geht auf zwei Teilaspekte dieser Frage ein. Zunächst analysiert sie die Chancen des WP, durch Taktiken nuklearer Entwaffnung die nukleare Reaktionsfähigkeit der NATO bestimmen und auf diese Weise die militärischen und politischen Risiken einer Aggression einseitig kalkulierbar begrenzen zu können. Im Anschluß daran prüft sie die deklaratorische sowjetische Militärdoktrin auf Elemente und Ansätze hin, die eine Bereitschaft des WP zu einer Strategie kooperativer Kriegsbegrenzung und Kriegsbeendigung erkennen lassen könnten. Dabei wird versucht, die relevanten Aussagen der Doktrin in Beziehung zu jenen "objektiven" politisch-strategischen Bedingungen zu setzen, die voraussichtlich den Verlauf eines in Europa beginnenden Kernwaffenkrieges bestimmen würden, um auf diese Weise ihre relative Bedeutung einschätzen zu können.

1) Vgl. Ralph E. Strauch: *Winners and Losers: A Conceptual Barrier in our Strategic Thinking*, Santa Monica, Cal., Juni 1972 (Rand P-4769); ders. *Information and Perception in Limited Strategic Conflict: Some U. S. and Soviet Differences*, Santa Monica, Cal., Februar 1976 (Rand-P 5602)

2. Nukleare Entwaffnung als Möglichkeit einseitiger Risikokontrolle?

a. Die "theater nuclear forces" der NATO

Die TNF¹⁾ der NATO konfrontieren die Planer des WP mit operativen Risiken und zugleich mit dem Risiko weitreichender ziviler Schadenswirkungen auf dem Territorium des WP, die als Begleiterscheinung

-
- 1) Außer den auf S.126ff beschriebenen ADM, 155- und 203-mm-Haubitzen, NIKE-, SERGEANT-, LANCE- und HONEST-JOHN-Raketen zählen hierzu ferner PERSHING-Raketen, eine Vielzahl verschiedener Bomber und Jagdbomber, die für den Einsatz von Kernwaffen geeignet sind, sowie alle britischen Polaris- und jene amerikanischen Poseidon-Raketen, die der nuklearen Zielplanung SACEURs zugeordnet sind. - Außerdem sind trägergestützte Flugzeuge der 2. und 6. US-Flotte für Einsätze auf dem europäischen Kriegsschauplatz vorgesehen, obgleich sie nur z.T. als NATO-TNF zu gelten scheinen. Die NATO verfügt über insgesamt 180 PERSHING-Abschußgestelle, davon 108 der US-Armee und 72 der Bundeswehr. Die Zahl der dazugehörigen Raketen dürfte mindestens doppelt so hoch sein. Michael Getler (U.S. Studies Little Nuclear Warhead. In: Washington Post vom 24. 1. 1974) nannte 250 bis 400 Raketen allein für die US-Armee (vgl. auch den Bericht Verteidigungsminister Schlesingers an den Kongreß für FY 1975, S. 114). Nach G. Sherman (Washington Star News, 13. 4. 1974) befanden sich 1974 500 Sprengköpfe für die PERSHING in Europa. Diese Waffen haben unterschiedliche Detonationswerte. Nach J. Record (U.S. Nuclear Weapons, aaO., S. 22) liegen sie - bei einer Reichweite von etwa 750 km - zwischen 60 und 400 KT. Wie bereits erwähnt, gab J. Schlesinger 1974 die Zahl der in Europa stationierten nuklear einsetzbaren Flugzeuge der NATO mit rund 1.000 an. Zu nennen sind vor allem amerikanische F-111, F-4 Phantom, und trägergestützte A-6 und A-7, britische Vulcan, Buccaneer, F-4, Phantom, Jaguar sowie die F-104 Starfighter der Bundeswehr und anderer Verbündeter. Der Operationsradius dieser Bomber und Jagdbomber ist unterschiedlich. Er hängt unter anderem von ihrem Stationierungsort, ihrer Beladung und dem jeweiligen Flugprofil ab. F-111 und Vulcan können Ziele auf sowjetischem Territorium bekämpfen, während die leichteren Jagdbomber nur einen Operationsradius von wenigen hundert Kilometern haben. - Die für den Einsatz aus der Luft vorgesehenen Kernwaffen decken das Spektrum vom Sub-KT-Bereich bis in den Megatonnenbereich ab. G. Sherman (aaO) gab für 1974 die Zahl der von den USA in Europa gelagerten Bomben mit 2.200 an. Außerdem erwähnte er 380 nukleare Wasserbomben und Torpedos zur U-Boot-Bekämpfung mit landgestützten Flugzeugen.

Fortsetzung nächste Seite

nung nuklearer Abriegelungsoperationen unvermeidbar auftreten würden und deswegen keineswegs nur als Resultat bewußter Vergeltungsangriffe zu erwarten wären. Jeder Versuch, diesen Risiken mit einer Strategie präemptiver nuklearer Entwaffnung zu begegnen, führt in

Fortsetzung Fußnote 1) der vorhergehenden Seite

Dazu kommen britische Bomben, die Waffen der seegestützten Angriffsflugzeuge der USA und möglicherweise auch Waffen für Einsatzmittel des amerikanischen Strategic Air Command (SAC). Die USA stellen der NATO seit den frühen 60er Jahren eine gewisse Quote seegestützter ballistischer Raketen (SLBM) zur Verfügung. Nach H. A. Kissinger (The Troubled Partnership, aaO, S. 122) waren es die Raketen von fünf Polaris-Booten, nach L. Ruehl (Machtpolitik ..., aaO, S. 136) handelte es sich zunächst um drei Boote. Es gibt keine Hinweise darauf, ob sich das "commitment" der USA auf diese Zahl von Booten bezog und bezieht, von denen sich wahrscheinlich nur eines ständig in Einsatzposition befinden könnte, oder auf die als Äquivalent dieser Boote anzunehmende Raketen- oder Sprengkopfzahl, die SACEUR zur Abdeckung seiner Zielplanung zur Verfügung stehen sollten. Der Unterschied wäre beträchtlich. Im ersten Fall handelte es sich um 16 Polaris-SLBM, im zweiten Fall um 48. Da die SLBM Polaris A-3 drei Sprengköpfe transportiert, könnte SACEUR im ersten Fall 48 Waffen verplanen, im zweiten immerhin 144. - Diese Diskrepanz vergrößert sich ganz entscheidend, wenn man mit den Waffenzahlen der SLBM Poseidon rechnet, die SACEUR heute assigniert sind. Diese Raketen tragen jeweils 10 bis 14 voneinander unabhängig einsetzbare Sprengköpfe (MIRV). SACEUR könnte deswegen im ersten Falle über 160 bis 224 Waffen, im zweiten Falle jedoch über 480 bis 672 Waffen verfügen. Nach der Taugung der NPG in Monterey (USA) im Juni 1975 wurde von amerikanischer Seite bekanntgegeben, daß man beabsichtige, die Zahl der SACEUR assignierten Poseidon-SLBM zu erhöhen (vgl. John W. Finney: U. S. Assigns More Missile Submarines to the Defense of NATO, In: NYT v. 18. 6. 1975 und die Pressekonferenz J. Schlesingers v. 20. 6. 1975. In: USWB v. 23. 6. 1975, S. 9, 19). Der Detonationswert der Poseidon-Sprengköpfe wird auf 40 bis 50 KT geschätzt. Von den im Januar 1976 insgesamt eingesetzten 23 amerikanischen Poseidon-Booten waren 20 auf europäischen Marinebasen stationiert (10 im spanischen Rota und 10 im schottischen Holy Loch). Rund zwei Drittel dieser Boote befanden sich auf See, ein Drittel wurde überholt (U. S. House of Representatives: Department of Defense Appropriations for 1977, Hea-

Fortsetzung nächste Seite

ein Dilemma. Der präemptive Schlag müßte so umfassend und zuverlässig erfolgen, daß von dem möglicherweise überlebenden TNF-Potential der NATO keine kritische militärische und politische Gefährdung mehr ausgehen könnte. Zugleich sollte der Angriff in Qualität und Schadenswirkung möglichst begrenzt ausfallen, um die NATO nicht in Reaktionen hineinzutreiben, die den Krieg auf die nuklear-strategische Ebene ausweiten müßten. Wie könnte eine Option aussehen, die der Forderung nach Eskalationskontrolle zu genügen sucht, ohne von vornherein den Sinn des präemptiven Angriffs aufzuheben ?

Fortsetzung Fußnote 1) von S. 184

rings before a Subcommittee of the Committee on Appropriations, 94th Congress, 2nd Session, February 9, 1976, Part 2. Washington: GPO 1976, S. 142). Großbritannien hat der NATO seine vier Polaris-Boote assigniert. Sie tragen je 16 Polaris-A3-Raketen mit je drei Mehrfachsprengköpfen und einem Detonationswert von 200 KT. Da in diesem Jahr ein Boot überholt werden muß, ist zweifelhaft, ob es möglich ist, ständig zumindest ein Boot in Einsatzposition zu halten (vgl. Julian Critchley: Is There a Future for Polaris? In: The Times v. 25.6.1976). - Das von SACEURs nuklearer Planung nicht erfaßte französische taktische und strategische Kernwaffenpotential zählt nicht zu den TNF der NATO. Aus der Sicht der WP-Planer muß es ihnen jedoch als Risikofaktor zugerechnet werden.

(Vgl. zu den TNF der NATO außer der Military Balance des Londoner I. I. S. S. und J. Record (U. S. Nuclear Weapons..., aaO.): Uwe Nerlich: The Alliance and Europe; Part V. Nuclear Weapons and East-West Negotiation, London 1975 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 120); Wilhelm Nikolai Germann: Zur Rolle und zu den Entwicklungsmöglichkeiten der französischen und britischen Nuklearstreitkräfte unter den absehbaren sicherheitspolitischen und strategischen Rahmenbedingungen, Ebenhausen 1976 (SWP - S 255))

b. Erfolgsaussichten eines Angriffs auf das Führungssystem der NATO

Falls es gelänge, durch relativ wenige gezielte Angriffe gegen das Führungssystem der NATO in Europa deren nukleare Reaktionsfähigkeit zu lähmen, so müßte eine derartige Taktik unter den genannten Aspekten naheliegen. Sie könnte auf die Störung und Zerstörung wichtiger Nachrichtenverbindungen und anderer elektronischer Führungskomponenten - durch die Nutzung der mit Kernwaffenexplosionen verbundenen elektrodynamischen Effekte - und auf die Vernichtung jener Gefechtsstände und Hauptquartiere der NATO-Streitkräfte abheben, die für die Anforderung, Freigabe und Durchführung von Kernwaffeneinsätzen eine Schlüsselrolle spielen.

In welchem Ausmaß die TNF der NATO anfällig gegen eine derartige Angriffstaktik sind, ist nicht zuverlässig zu beurteilen. Man kann allerdings erkennen, daß auf amerikanischer Seite die Überlebensfähigkeit des nuklearen "command, control and communications"-Systems (C³) der NATO in Europa seit Jahren für äußerst problematisch gehalten wird. Verschiedene Programme sollen diesem Mangel abhelfen.¹⁾

Auf der anderen Seite ist zu berücksichtigen, daß SACEUR als Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa (CINCEUR) in das Nationale Militärische Führungssystem (NMCS) der USA eingeschlossen ist, das das wichtigste und zentrale Teilsystem innerhalb des "Weltweiten Militärischen Führungssystems" (WWMCS) der USA darstellt. Da CINCEUR - genau wie die nationalen amerikanischen Befehlshaber der atlantischen (CINCLANT) und pazifischen Flotte (CINCPAC) sowie des "Strategic Air Command" (CINCSAC) - nukleare Angriffstreitkräfte führt, verfügt er wie diese neben einem verbunkerten "alternate command center" auch über eine luftgestützte Kommandozentrale, die innerhalb des amerikanischen "World-Wide

1) Vgl. den Rumsfeld-Bericht für FY 1977 (aaO), S. 225ff; den Bericht M. R. Curries (The Department of Defense Program of Research... FY 1977, aaO), S. IV-5f und V-14f; J. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture..., aaO, S. 14, 27 u. 29

Airborne Command Post System" über Relais-Flugzeuge mit dem zentralen "National Emergency Airborne Command Post" (NEACP) verbunden ist, dem entscheidenden Führungsinstrument des US-Präsidenten unter Bedingungen nuklearstrategischer Kriegführung.¹⁾

Man kann deswegen voraussetzen, daß es auch in Europa eine militärische Führungskomponente der USA gibt, die den höchsten amerikanischen Anforderungen an Überlebensfähigkeit genügt.²⁾

Außerdem scheint es im europäischen Kommandobereich (ACE) bereits Bodenstationen eines satellitengestützten nationalen militärischen Kommunikationssystems der USA zu geben,³⁾ mit deren Hilfe bei einem Ausfall der höheren NATO-Kommandoebenen verschiedene nukleare Einsatzverbände, wie zum Beispiel PERSHING-Bataillone,⁴⁾ direkt von außereuropäischen amerikanischen Kommandos geführt werden könnten. Die im Kriegsfall der NATO assignierten britischen Polaris- und amerikanischen Poseidon-U-Booten würden wahrscheinlich ohnehin in ständiger Verbindung mit SACLANT operieren.

1) Rumsfeld-Bericht für FY 1977, aaO, S. 227, 229

2) aaO., S. 224: "Some of the survivability characteristics are physical hardening, mobility, redundancy, antijam protection and electromagnetic pulse protection."

3) aaO., S. 233

4) aaO., S. 238. Hierauf deutet die Formulierung "some Army nuclear capable force elements" hin. Das Interesse der amerikanischen Regierung an der Überlagerung des NATO-Führungssystems durch ihr nationales Führungssystem wird an der Forderung nach "additional capabilities" deutlich, "to ensure positive control of our nuclear capable forces, including the custodial units supporting allied forces. This includes more survivable, electronic countermeasures - resistant satellite communications ... adequate command facilities and better procedures to ensure continuity of command and the flexible use of our nuclear weapons." (aaO., S. 226)

Schließlich müßten sich die WP-Planer mit der Frage auseinandersetzen, ob bei einem derartigen Lähmungsangriff die auf britischem und französischem Territorium liegenden nuklearen C³-Komponenten beider Staaten ausgespart bleiben könnten. Großbritannien beherbergt nicht nur eine begrenzte Zahl von für den Einsatz von Kernwaffen geeigneten britischen Bombern und Jagdbombern,¹⁾ die ebenso national geführt werden könnten wie seine zur NATO-Asignierung vorgesehenen Polaris-U-Boote.²⁾ Auf seinem Territorium sind außerdem mehrere Geschwader amerikanischer Bomber und Jagdbomber für konventionelle und nukleare Einsatzaufgaben stationiert, darunter zwei Geschwader F-111.³⁾ Deren "Sonderrolle" deutet

-
- 1) Nach I. I. S. S. The Military Balance 1976-1977. London 1976 befinden sich in Großbritannien sechs Angriffsgeschwader mit insgesamt 50 Vulcan-B2-Bombern. Sie haben zwar ihren früheren nationalen strategischen Auftrag verloren und sind in SACEURs NOP für "taktische" Einsätze eingeplant; aber aufgrund ihrer Reichweite und ihrer Beladung mit Waffen wie der Rakete BLUE STEEL, die hohe Detonationswerte haben, könnten sie unverändert als strategische Vergeltungsmittel eingesetzt werden. - Großbritannien verfügt ferner über vier nuklear einsetzbare Angriffsgeschwader mit insgesamt 56 Buccaneer, von denen je eine Hälfte in Großbritannien und in der Bundesrepublik stationiert ist. Dazu kommt das Marinefliegergeschwader des Flugzeugträgers Arc Royal. Die Zahl nuklear einsetzbarer F4-Phantom und Jaguar ist nicht bekannt. (Vgl. W.N. Germann: Zur Rolle..., aaO, S. 193ff)
 - 2) Von seinen vier Booten versucht Großbritannien, ständig eines, bisweilen auch zwei auf Patrouille zu halten. In einer Spannungszeit könnte erwartet werden, daß sich zwei Boote auf See befänden. Zur potentiellen Schadenswirkung ihrer Raketen bei einem Einsatz auf sowjetisches Territorium vgl. W.N. Germann: Zur Rolle..., aaO., S. 240ff
 - 3) Die USA haben seit 1970 ein Geschwader F-111 mit 72 Maschinen in Großbritannien stationiert. Ein zweites Geschwader mit 84 Maschinen wird seit Anfang 1977 aus den USA dorthin verlegt. Es löst eines von zwei in Großbritannien stationierten F-4-Phantom-Geschwadern ab. Diese Verlegung soll offenbar europäischen Besorgnissen über eine weitere einseitige Verringerung der in Europa stationierten nuklear einsetzbaren Flugzeuge entgegenwirken. (Vgl. Hella Pick: More US Nuclear Arms for Europe. In The Guardian v. 2.11.1976)

darauf hin, daß sie unmittelbar vom amerikanischen SAC geführt werden könnten.¹⁾ Auch Frankreich könnte mit national geführten taktischen und strategischen nuklearen Streitkräften in einen europäischen Krieg eingreifen.²⁾ Dieses Potential ist zu groß, um es auszusparen, falls sein Einsatz in einem europäischen Krieg nicht ausgeschlossen werden kann. Jeder umfassende Angriff gegen die nuklearen C³-Systeme Frankreichs und Großbritannien liefe jedoch Gefahr, strategische Vergeltungsschläge gegen Ziele auf sowjetischem Territorium auszulösen.

-
- 1) Uwe Nerlich (The Alliance and Europe... aaO., S. 23) schrieb 1975 zur Rolle des F-111-Geschwaders in Großbritannien: "Many American nuclear planners seem to imply that this wing belongs to American-targeted strategic forces rather than to NATO-targeted theatre forces. Thus, despite its NATO assignment, it has a somewhat unique role. The F-111 wing has a mission in NATO programmes but it seems to be much less integrated than, for example, West European F-104 wings; it is a tactical fighter wing with nuclear deep interdiction missions but, in terms of NATO integration, its status does not seem very different from that of the three CONUS-based F-111 wings."
- 2) Frankreichs Luftwaffe verfügt für den taktisch-nuklearen Einsatz über 30 Jaguar und 30 Mirage III, die mit Bomben von 10 oder 25 KT ausgerüstet werden können. Auch die noch für den strategischen Auftrag vorgesehenen 36 einsatzfähigen Mirage IV könnten taktisch eingesetzt werden. Die Armee besitzt bislang drei Regimenter mit jeweils sechs Werfern der taktischen Rakete PLUTON. Diese hat eine Reichweite von 120 km und Sprengköpfe mit Detonationswerten von 10 oder 25 KT. Die strategischen Streitkräfte umfassen außer den genannten Mirage IV, die mit Luftbetankung eine Reichweite von über 4.000 km haben und je eine Bombe von 70 KT tragen, 18 Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite von 2.800 km und einem Sprengkopf von 150 KT und vier raketentragende Unterseeboote mit je 16 Flugkörpern. Drei Boote sind mit Raketen ausgestattet, deren Reichweite 2.500 km beträgt. Ihr Sprengkopf hat 500 KT. Das vierte Boot besitzt Raketen mit einer Reichweite von 3.000 km und mit Sprengköpfen von mehr als 1 MT. (Vgl. La panoplie actuellement en service. In: Le Monde v. 13. 5. 1977)

Diese Verknüpfungen stellen den Sinn eines regional begrenzten, selektiven Entwaffnungsangriffs gegen das militärische Führungssystem der NATO in Europa entscheidend in Frage. Solange das außereuropäische Führungssystem der USA intakt bleibt, könnte der Einsatz wesentlicher Teile der NATO-TNF mit seiner Hilfe durchgeführt werden. Die Lähmung wäre also unvollständig. Sie würde allerdings voraussichtlich ausreichen, um der NATO die Fähigkeit zu flexibler nuklearer Reaktion zu nehmen und könnte sie deswegen zum Rückgriff auf vorgeplante, umfassende Angriffsprogramme zwingen.

Diese Gefahr müssen die WP-Planer ernst nehmen. Ein Entwaffnungsangriff der skizzierten Art wäre zwar eindeutig begrenzt, was die Zahl der verwendeten Kernwaffen, die Zahl und Qualität der angegriffenen Ziele und die Höhe der Kollateralschäden angeht, aber seine politisch-strategische Zielsetzung wäre so weitreichend, daß diese Begrenzungen für die Wahrnehmung der NATO keine ausschlaggebende Rolle spielen dürften. Maßgeblich wäre die eindeutige Absicht des WP, der westlichen Allianz in Europa schlagartig jede Möglichkeit organisierter Verteidigung zu nehmen. Die NATO verlöre wahrscheinlich mit dem weitgehenden Ausfall ihrer höheren Stäbe und ihrer Nachrichtenverbindungen unwiderbringlich die Fähigkeit zur militärischen Lagebeurteilung und koordinierten Führung ihrer Streitkräfte. Als Alternative zur Einstellung der Kampfhandlungen bliebe ihr nur die Option eines vorgeplanten umfassenden Kernwaffeneinsatzes auf das Territorium des WP, um rasch eine Gegenlähmung der für die Offensive in Mitteleuropa bereitstehenden gegnerischen Streitkräfte zu erreichen. Weil damit gerechnet werden müßte, daß ein selektiver Entwaffnungsangriff des WP nur der Auftakt weiterer Angriffe gegen das noch intakte Kernwaffen- und Streitkräftepotential der NATO wäre, stünde sie in dieser Situation wahrscheinlich unter starkem Druck, ihre nukleare Reaktion präemptiv gegen das verbliebene kontinentale nukleare

Angriffspotential der SU zu richten. Dies würde auch Angriffe gegen die in der westlichen Sowjetunion liegenden Flugplätze der Fernfliegerkräfte und weitreichenden Jagdbomberverbände der Frontluftarmeen sowie gegen die Basen der sowjetischen Mittelstreckenraketen (IRBM/MRBM) erfordern. Amerikanische F-111 Bomber und Poseidon-Raketen sowie britische Polaris-Raketen könnten diese "theater nuclear threat targets" erreichen. ¹⁾

Es ist nicht zu erwarten, daß Auslösung und Durchführung von SACEURs "scheduled program" durch Angriffe gegen das Führungssystem der NATO zu verhindern wären. Wenn man von der denkbaren Möglichkeit absieht, daß er für den Fall derartiger Angriffe als nationaler Befehlshaber für sein Kommando über eine prädelegierte Einsatzbefugnis des amerikanischen Präsidenten verfügen könnte, die eine quasi automatische Reaktion erlaubte, bleibt in jedem Falle zu bedenken, daß die Auslösung vorgeplanter und mechanisch ablaufender Einsatzprogramme nur ein Minimum an gesicherter Kommunikation erfordern dürfte.

Auch die Fähigkeit der NATO zum Kernwaffeneinsatz auf dem Gefechtsfeld könnte für den Fall, daß es zu einem weitgehenden Ausfall ihres C³-Systems käme, durch die bedingte Delegation von Einsatzbefugnissen auf nachgeordnete Truppenbefehlshaber gesichert werden. ²⁾

1) Vgl. U. S. Senate: Fiscal Year 1978 Authorization for Military Procurement, Research and Development and Active Duty, Selected Reserve and Civilian Personnel Strengths. Hearings before the Committee on Armed Services. 95th Congress, 1st Session, Part 9, March 17, 23, 29, 30 and 31, 1977. Washington: GPO 1977, S. 6442

2) Nach W.N. Germann (Zur Rolle..., aaO., S. 323) sehen die nuklearen Verfahren der NATO auch die Möglichkeit der generellen Freigabe des Kernwaffeneinsatzes durch den amerikanischen Präsidenten vor: Die "R-hour" (releasing hour) "bedeutet einmal die Befugnis für SACEUR, bestimmte vorgeplante Programme ...

Mit welchen Wirkungen eines massiven Einsatzes der NATO-TNF müßten die WP-Planer rechnen?

- c. Risiken des WP bei massivem Einsatz der "theater nuclear forces" der NATO

Eine nukleare Entwaffnung brauchten sie nicht zu befürchten. Das nukleare Führungssystem der WP-Streitkräfte gilt dank zahlreicher Redundanzen und der systematischen Härtung seiner Schlüsselkomponenten als hochgradig überlebensfähig.¹⁾ Das sowjetische "eurostrategische" Potential ist so umfangreich und zumindest in Teilen durch Härtung oder Beweglichkeit so gut geschützt, daß es in jedem Fall die vorgesehenen Ziele abdecken könnte.²⁾ Die Ein-

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

abzurufen, zum anderen die Befugnis zum Einsatz des nicht durch Vorplanung festgelegten zusätzlichen Kernwaffenpotentials nach militärischen Gesichtspunkten. Hierzu wird die Einsatzentscheidung über die zugeteilten Kernwaffen (allocations) im Rahmen vorgeschriebener Richtlinien unter bestimmten Auflagen auf SACEUR nachgeordnete Befehlsbereiche delegiert."

- 1) Vgl. U. S. Intelligence Figure Says Russia has Military Superiority. In: IHT v. 4.1.1977; U. S. Senate: Fiscal Year 1978 Authorization for Military Procurement ... aaO., Part 2, January 27, February 1, 3, 8, 10, 1977. Washington: GPO 1977, S. 904
- 2) Die Sowjets können Teile ihres strategischen Potentials gegen Ziele in Westeuropa einsetzen. Dies gilt für mehr als 100 ICBM SS-11 und für SLBM, unter anderem für die ballistischen Raketen der älteren dieselgetriebenen U-Boote, die heute zur baltischen Flotte gehören. Dazu kommen mehrere Hundert Marschflugkörper (cruise missiles), die von Über- und Unterwasserfahrzeugen aus abgeschossen werden können. Neben älteren strategischen Bombern, von denen die SU im Jahre 1976 noch 135 besaß, verfügt sie, die Marineluftwaffe eingeschlossen, über etwa 800 Mittelstreckenbomber, davon im Juli 1976 bereits 60 Backfire B. Ferner besitzt sie etwa 600 SS-4- und SS-5-Mittelstreckenraketen, von denen ein geringer Teil verbunkert ist. Etwa 400 sind auf Westeuropa gerichtet. Die genannten Systeme decken das europäische NATO-Gebiet ab. Die Detonationswerte der IRBM/MRBM, ICBM und SLBM liegen im Megatonnenbereich. (Vgl. außer The Military Balance 1976-1977, aaO auch Richard Burt: Technology and East-West Arms Control. In: International Affairs, Vol. 53, No. 1 (Januar 1977), S. 51-72, hier S. 63, 66 und U. S. Senate: Fiscal Year 1978 Authorization for Military Procurement..., aaO., Part 9, S. 6385ff)

führung der beweglichen und mit Mehrfachsprengköpfen ausgestatteten Mittelstreckenrakete SS-20 wird die Überlebensfähigkeit dieses Potentials noch erheblich steigern. Neben den Bombern der sowjetischen Fern- und Marinefliegerkräfte verfügt der WP über mehrere Frontluftarmeen, deren Jagdbomber größtenteils für den Einsatz von Kernwaffen geeignet sind.¹⁾ Sie sind schwer zu bekämpfen, weil sie durch Bunker geschützt sind und auf Ausweichflugplätze verlegt werden können, die in Ostmitteleuropa zahlreich zur Verfügung stehen.²⁾ Die neuen Jagdbomber SU-19 haben eine wesentlich gesteigerte Reichweite, die ihnen sogar erlaubt, von Flugplätzen in der westlichen SU aus gegen Ziele im westeuropäischen Raum zu operieren. Schließlich besitzt der WP ein in den vergangenen Jahren vergrößertes und modernisiertes Arsenal operativ-taktischer und taktischer Raketen.³⁾ FROG, SCUD und SCALEBOARD decken das

-
- 1) Ihre Zahl ist schwierig einzuschätzen. Der im Juli 1976 veröffentlichte "Arms Control Report" der amerikanischen ACDA rechnet mit etwa 1.000 Flugzeugen. Nach einer Information der "Welt" v. 22./23.5.1976 befinden sich im MBFR-Reduzierungsraum, d.h. bei der 16. Frontluftarmee der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, bei der 37. Frontluftarmee der Nordgruppe in Polen und bei den taktischen Luftstreitkräften der Zentralen Gruppe in der ČSSR, 316 für den Kernwaffeneinsatz vorgesehene Maschinen. Dies wären etwa 20 vH der in diesem Raum stationierten 1.550 sowjetischen Flugzeuge (vgl. Colin Gray: Soviet Tactical Airpower. In: Air Force Magazine, Vol. 70, No. 3 (März 1977), S. 62-71, hier S. 63). Die Detonationswerte der für die Frontluftstreitkräfte vorgesehenen taktischen Bomben dürften überwiegend im Bereich zwischen 30 und 100 KT liegen.
 - 2) C.S.Gray (Soviet Tactical Airpower, aaO, S. 64) nennt allein etwa 90 größere Flugplätze in der DDR, Polen und der ČSSR, zu denen sehr viele Ausweichflugplätze hinzuzurechnen seien. H.-Chr. Pilster (Die sowjetischen Stationierungstruppen..., aaO, S. 10) zählt für diesen Bereich 230 verwendungsfähige Flugplätze.
 - 3) SCALEBOARD ist eine operativ-taktische Rakete mit nuklearem Sprengkopf. Der höchste Detonationswert dürfte bei etwa 500 KT liegen. Die Reichweite beträgt etwa 800 km. Das System ist den Frontkommandeuren zugeordnet. J. Erickson (Trends..., aaO., S. 41) geht von etwa 60 Raketen aus. Die neueren SCUD-B-Modelle

Einsatzspektrum bis zu einer Tiefe von 800 km lückenlos ab. Ihre Beweglichkeit erschwert ihre Aufklärung und Bekämpfung un-
mein.¹⁾

Die gesicherte Fähigkeit der WP-Streitkräfte, einen mit den TNF der NATO geführten umfassenden Angriff ebenso massiv oder noch massiver zu beantworten, kann allerdings für die WP-Planer die mit dieser Möglichkeit verbundenen politischen und operativen Risiken nicht ausräumen.

Wenn die NATO entsprechend dem "Scheduled Strike Program" SACEURs ihre PERSHING-Raketen, Poseidon- und Polaris-SLBM und ihre "strike"-Flugzeuge bis in die Tiefe des WP-Gebiets gegen gegnerische Flugplätze, nukleare Einsatzmittel, Gefechtsstände, Depots, Luftabwehrsysteme, Brücken, Verkehrsknotenpunkte, Pipelines, Aufmarschräume und andere militärisch relevante "taktische" Ziele²⁾ einsetzte, wäre in den betroffenen Gebieten mit verheerenden Zerstörungen zu rechnen. Alle Versuche, Kollateralschäden jeweils möglichst gering zu halten, versprechen unter diesen Bedingungen

Fortsetzung Fußnote 3) der vorhergehenden Seite

haben eine Reichweite von etwa 280 km und Detonationswerte bis zu etwa 50 KT. Nach Erickson (aaO) verfügen die Frontkommandeure jeweils über zwei SCUD-Brigaden mit jeweils 9 Abschußstellen. Außerdem hat jede Armee eine SCUD-Brigade. Insgesamt errechnet er eine Zahl von etwa 140 SCUD-Abschußstellen. Die Zahl der Raketen dürfte jedoch höher sein. Die SCUD ist auch für konventionellen und chemischen Einsatz geeignet. Die FROG 7 hat eine Reichweite von etwa 65 km. Ihre Detonationswerte liegen zwischen 5 und 25 KT. Nach Erickson (aaO) besitzt jede Kampfdivision des WP jeweils ein FROG-Bataillon mit jeweils vier Abschußstellen. Auch die FROG kann konventionell oder chemisch eingesetzt werden.

1) Vgl. U. S. House of Representatives. Department of Defense Appropriations for 1977..., aaO, Part 5, S. 906f

2) Vgl. U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology, aaO, Part 2, S. 116 und Part 1, S. 32ff; U. S. Senate: Fiscal Year 1978 Authorization..., aaO, Part 9, S. 6414

wenig Erfolg. Viele der genannten Ziele liegen innerhalb oder in unmittelbarer Nähe größerer Städte. Ungefähr 50 vH gelten als "hart" und müßten mit hohen Detonationswerten abgedeckt werden, um eine hinreichende Zerstörungswahrscheinlichkeit zu erzielen. Hohe Werte sind zum Teil auch erforderlich, um die relativ geringe Treffgenauigkeit bestimmter Einsatzmittel auszugleichen.¹⁾ Schließlich kann es notwendig sein, Ziele mit unterschiedlichen Waffensystemen abzudecken (cross targeting), um sie trotz möglicher Ausfälle oder unzureichender Treffgenauigkeit mit der geforderten Wahrscheinlichkeit zu zerstören.

Es übersteigt die Möglichkeiten der Phantasie, sich die verschiedenen Auswirkungen eines derartigen Angriffs vorzustellen. Flächenbrände müßten bekämpft, verseuchte Zonen markiert, geräumt und entgiftet, große Zahlen von Verwundeten transportiert und versorgt werden. Es käme wahrscheinlich zu panischen Massenfluchtbewegungen. Produktion und Versorgung in den Ballungsgebieten dürften zusammenbrechen.

In dieser Situation wäre es voraussichtlich nur mit Hilfe der WP-Streitkräfte, und vor allem sowjetischer Verbände, möglich, ein völliges Chaos zu verhindern. Auch sie hätten jedoch erhebliche Verluste erlitten und stünden für diese Aufgabe wegen ihres eigentlichen Kampfauftrags nur begrenzt zur Verfügung.

Die sowjetischen Planer müssen folglich zumindest mit einem vorübergehenden Verlust politisch-administrativer Kontrolle in den Gebieten der wichtigsten Verbündeten rechnen. Rückwirkungen auf das

1) U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology..., aaO, Part 1, S. 36: "... the present systems of relatively large CEPs and relatively large yield might result in a lot of attendant casualties"; vgl. auch W. S. Bennett (u. a.): A Credible Nuclear-Emphasis Defense..., aaO, S. 467

politische Verhalten der anderen WP-Staaten wären nicht auszuschließen. Diese Faktoren könnten in entscheidender, aber im einzelnen kaum vorhersehbarer Weise, den Erfolg des gesamten Kriegsplanes gefährden. Außerdem sind die langfristigen Kosten zu bedenken, die eine weitreichende Zerstörung des ostmitteleuropäischen Wirtschaftspotentials für die internationale Position der SU gegenüber den Rivalen USA und China mit sich brächte.

Von besonderem Gewicht dürfte für die WP-Planer das Risiko sein, daß eine derartige massive nukleare Reaktion der NATO die Offensivfähigkeit der zum Angriff angetretenen WP-Streitkräfte trafe und dadurch das strategische Kriegsziel, die Eroberung Westeuropas, gefährdete. In der Tat ist es zweifelhaft, ob unter den Bedingungen massiver nuklearer Abriegelungs- und intensivierter Gefechtsfeldeinsätze größere Operationen von Landstreitkräften überhaupt noch vorstellbar sind.

Wie bereits erwähnt,¹⁾ verrät die sowjetische Literatur eine sehr realistische Einschätzung der außerordentlichen Probleme, mit denen Truppe und militärische Führung im nuklearen Gefecht konfrontiert würden. Inwieweit die sowjetische Führung erwartet, durch die gründlich und systematisch betriebene und laufend vervollständigte Ausbildung und Ausrüstung der WP-Streitkräfte für den Kampf unter atomaren und chemischen Bedingungen diese operativen Probleme zu überwinden, ist schwer einzuschätzen. Zwar widmen die sowjetischen Militärs der Aufgabe, "das Udenkbare zu denken", seit langer Zeit eindeutig sehr viel mehr Aufmerksamkeit als bislang die westlichen Streitkräfte. Sie verfügen über ein durchdachtes, in sich schlüssiges Kriegskonzept, das den Einsatz konventioneller und nuklearer Waffen integriert. Außerdem fehlt es in der einschlägigen Literatur nicht an Bekundungen, daß sich die sozialistischen Streitkräfte auch auf dem nuklearen Schlachtfeld als überlegen und

1) Vgl. S. 133f

siegreich erweisen würden. Aber hinter diesem Zweckoptimismus werden im Hinblick auf entscheidende operative Fragen immer wieder tiefgehende Zweifel sichtbar.

Wegen der zahlreichen Unwägbarkeiten einer intensivierten taktisch nuklearen Kriegsführung plädiert die sowjetische Militärstrategie für das Prinzip des präemptiven Kernwaffeneinsatzes. Weil die operativen und taktischen Auswirkungen gegnerischer Atomangriffe möglicherweise gefechts- oder kriegsentscheidend sind, sieht die Doktrin des WP grundsätzlich vor, durch eigene massive Schläge die nukleare Angriffsfähigkeit des Gegners zu lähmen, bevor er von ihr Gebrauch machen kann. Die rechtzeitige Zerstörung des Kernwaffenpotentials der NATO auf dem europäischen Kriegsschauplatz wird als Bedingung der eigenen militärischen Operationsfähigkeit begriffen:

"Die wichtigsten Objekte des Kampfes auf den Kriegsschauplätzen werden die Kernwaffen des Gegners sein. Ohne eine Vernichtung oder ein Niederhalten dieser Waffen kann man schon jetzt nicht mehr mit einer erfolgreichen Durchführung irgendwelcher Kampfhandlungen auf den Kriegsschauplätzen - offensiver oder defensiver Art - rechnen." 1)

Es scheint, als kenne die sowjetische militärische Führung keinen anderen Weg, um der skizzierten Verwundbarkeit ihres Offensivkonzepts ²⁾ gegen programmierte massive Einsätze der NATO-TNF zu begegnen.

1) W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militär-Strategie. 3. verbesserte und ergänzte Auflage (von 1969). Köln 1969, S. 392. Auch A. A. Sidorenko (The Offensive, aaO, S. 132 und 134) urteilt im Hinblick auf die taktisch-nuklearen Einsatzmittel der NATO-Divisionen: "It is completely obvious that the successful conduct of the offensive is unthinkable without the timely and dependable neutralization and destruction of these means. . . A delay in the destruction. . . will permit the enemy to launch the nuclear strikes first and may lead to heavy losses and even to the defeat of the offensive."

2) Vgl. S. 135ff, 160ff "The key attributes of the Soviet offensive concept. . . are surprise, attack from the march, and rapid exploitation. The

Vorstellungen westlicher Autoren, die auch einen intensivierten "battlefield nuclear war" in Mitteleuropa für führbar halten und die Verteidigung der NATO vor allem auf diese Option stützen wollen,¹⁾ sind aus sowjetischer Sicht unrealistisch. Sie gehen von geographischen, zielkategorialen und waffenbezogenen Einsatzbeschränkungen beider Kriegsparteien aus, die nach Ansicht sowjetischer Analytiker im Ernstfall politisch und militärisch widersinnig wären.²⁾ Außerdem setzen diese Konzepte und Bewertungen grundsätzlich andere Streitkräftestrukturen, Kernwaffenpotentiale und Doktrinen voraus, als gegenwärtig auf seiten der NATO und des WP gegeben sind. Auch westliche Kritiker haben darauf hingewiesen, daß die Befürworter der nuklearen "Gefechtsfeldoption" entscheidende operative Probleme des Kernwaf-

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

three elements critical to the success of their concept are the troops (tank and motorized infantry), mobility, command/control. These same three elements are also very vulnerable to the effects of nuclear weapons - troops to radiation, mobility to blast, and command/control to radiation, blast, and EMP "(J. D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO., S. 95. Vgl. auch aaO., S. 79ff, 88f; ferner J. Erickson: Soviet Theatre Forces..., aaO., S. 41)

- 1) Vgl. vor allem die Autoren der Gruppe um das Los-Alamos-Laboratorium: W. S. Bennett (u. a.): A Credible Nuclear-Emphasis Defense..., aaO.; R. G. Shreffler / R. R. Sandoval: Nuclear Weapons, their Role in U. S. Political and Military Posture, and an Example. Paper Based on a Colloquium at the Los Alamos Scientific Laboratory on May 20, 1975. Unveröff. Manusk., 1975. Vgl. ferner Marc Geneste: La bataille terrestre nucléaire. In: Stratégie, No. 47 (Juli/Sept. 1976), S. 25-46; ders.: "Blitzkrieg nucléaire" et dissuasion ou du bon usage de l'arme nucléaire tactique. In: Défense Nationale, Vol. 33, No. 1 (Jan. 1977), S. 63-73; Samuel T. Cohen: Tactical Nuclear Weapons and U. S. Military Strategy. In: Orbis, Vol. 15, No. 1 (Frühj. 1971), S. 178-231; ders. / W. R. Van Cleave: Western European Collateral Damage from Tactical Nuclear Weapons. In: RUSI Journal, Vol. 121, No. 2 (Juni 1976), S. 32-38

- 2) Vgl. S. 242ff

fenkriege übergehen oder unzulässig vereinfachen.¹⁾ T.N. Dupuy schrieb bereits im Jahre 1961:

"The case for developing the ability to fight limited nuclear wars cannot be presented convincingly until it can be proven that the whole question is not entirely academic. The Army, in particular, must go further in establishing the feasibility of operating in the nuclear environment before it can evolve meaningful doctrines based upon such impressive words as mobility, communications and dispersal." ²⁾

Arthur S. Collins, früher stellvertretender Kommandeur der amerikanischen Landstreitkräfte in Europa, kam in einer neueren Arbeit zu dem Ergebnis, daß die vorhersehbaren nuklearen Schadenswirkungen und Operationsbedingungen wahrscheinlich bereits nach wenigen Tagen zum beiderseitigen Abbruch der Kampfhandlungen führen müßten.³⁾

Alain Enthoven faßte seine in den 60er Jahren aus Übungen und Planspielen gewonnene Einschätzung in folgende Behauptung:

"... beyond the limited demonstrative use of a few weapons, there is no such thing as a two-sided tactical nuclear war in the sense of purposive military operations. Studies showed, that the first spasm of destruction would destroy airfields, communication and logistic centers, headquarters and troop concentrations. General breakdown and paralysis would ensue... nobody knows how to fight a tactical nuclear war. Twenty years of effort by many military experts have failed to produce a believable doctrine for tactical nuclear warfare." ⁴⁾

-
- 1) Malcolm W. Hoag: Rationalizing NATO Strategy. In: World Politics Vol. 17, No. 1 (Oktober 1964), S. 121-142; ders.: What New Look in Defense? In: World Politics, Vol. 22, No. 1 (Oktober 1969), S. 1-28; M. Halperin: Defense Strategies..., aaO., S. 106f; A. S. Collins: Tactical Nuclear Warfare..., aaO., S. 77-82; S. T. Cohen: On the Stringency..., aaO., S. 7ff
 - 2) T.N. Dupuy: Can America Fight a Limited Nuclear War? In: Survival, Vol. 3, No. 5 (Sept./Okt. 1961), S. 220-225 u. 234, hier S. 225
 - 3) A. S. Collins: Tactical Nuclear Warfare..., aaO., S. 80ff
 - 4) A. Enthoven: U. S. Forces in Europe..., aaO., S. 525; ders./ W. K. Smith: How Much is Enough, aaO, S. 125ff

Um die dargestellten Risiken eines massiven "taktischen" Gegen-schlages der NATO zu vermeiden, müßte der WP einen eventuellen nuklearen Entwaffnungsangriff so umfassend anlegen, daß nicht nur das nukleare Führungssystem der NATO gelähmt, sondern zugleich möglichst viele ihrer Kernwaffen, Trägermittel und Einsatzverbände zerstört würden.

d. Erfolgsaussichten eines Angriffs auf die "theater nuclear forces" der NATO

Westliche Autoren halten einen derartigen umfassenden Kernwaffen-schlag für aussichtsreich. Sie verweisen auf die Konzentration der meisten Kernwaffen der NATO in relativ wenigen SAS und auf die weitgehende Verwundbarkeit der landgestützten nuklearen Trägersysteme, die an Flugplätze gebunden oder im Frieden überwiegend in den Standorten ihrer Verbände untergebracht sind.¹⁾

Die Lage der mehr als einhundert amerikanischen SAS in Westeuropa dürfte den sowjetischen Streitkräften ebenso bekannt²⁾ sein wie die mit QRA-Flugzeugen oder -Raketen belegten Flugplätze und Stellungen³⁾ und die Stellplätze der nuklearen Einsatzverbände des Heeres. Sondermunitionslager und QRA-Systeme sind an besonders aufwendigen und deshalb auffälligen Sicherungsmaßnahmen leicht zu erkennen.

Die landgestützten QRA-Flugzeuge und PERSHING-Raketen der NATO haben zwar teilweise eine Reaktionszeit von nur wenigen Minuten,

1) Vgl. S.T. Cohen / W.C. Lyons: A Comparison..., aaO., S. 86f; A. Enthoven: U. S. Forces in Europe..., aaO., S. 525ff; J. Record: U. S. Nuclear Weapons..., aaO., S. 52f

2) Vgl. S. 157

3) Zu den "quick reaction alert"-Systemen zählen offenbar jeweils lediglich eine relativ "geringe Zahl amerikanischer und alliierter taktischer Flugzeuge" und auch "einige" PERSHING-Raketen. Die Flugzeuge stehen mit ihrer Waffenzuladung in gesondert bewachten "alert aircraft areas", die QRA-PERSHING-Raketen in festen Abschußpositionen. (Vgl. J.R. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture..., aaO, S. 15f; U. S. Senate: U. S. Security Issues..., aaO, S. 18)

so daß sie theoretisch auch einem sowjetischen "attack out of the blue" entkommen könnten.¹⁾ Vergegenwärtigt man sich jedoch die kurzen Flugzeiten der vom WP einzusetzenden Angriffsmittel²⁾ und die Länge der Zeit, die die NATO bei vollständiger Überraschung benötigen würde, um den Angriff zweifelsfrei zu identifizieren, die politisch Verantwortlichen zu alarmieren und von ihnen die nukleare Freigabeentscheidung zu bekommen, so erscheint der Einsatz dieser QRA-Systeme zweifelhaft. Allerdings dürften sowjetische Planer wohl die Möglichkeit nicht ausschließen, daß bei rechtzeitiger Angriffswarnung zumindest amerikanische, britische und französische³⁾ QRA-Flugzeuge noch starten und in der Luft ihre Einsatzbefehle abwarten könnten.

Die Gesamtzahl der in Westeuropa bei einem Überraschungsangriff abzudeckenden ortsfesten nuklearen Ziele dürfte zwischen 150 und 200 liegen. Sie verteilen sich über einen Raum, der im Süden die Türkei und Spanien und im Nordwesten Großbritannien einschließt. Ein erheblicher Teil dieser Ziele ist gehärtet und müßte jeweils mit nuklearen Waffen bekämpft werden. Auch die begrenzte Treffgenauigkeit und zweifelhafte Zuverlässigkeit der seit über fünfzehn Jahren im Dienst stehenden sowjetischen Mittelstreckenraketen SS-4 und SS-5, die die Hauptlast eines derartigen Angriffs zu tragen hätten, läßt eine Mehrfachabdeckung erwarten. Da ihre Sprengköpfe im Megatonnenbereich liegen, müßte in Westeuropa mit weitreichenden Zerstörungen gerechnet werden, selbst wenn die sowjetischen Planer, wo es möglich wäre, Luftdetonationen wählten, um den "fallout" zu begrenzen.

1) Senator Nunn sprach 1974 in seinem Bericht Policy, Troops and the NATO-Alliance (aaO, S. 4) von einer 5-Minuten-Bereitschaft.

2) Je nach Entfernung und Trägermittel dürften sie etwa zwischen 7 und 20 Minuten liegen.

3) 1975 waren die in erhöhter Einsatzbereitschaft gehaltenen Mirage-IV-Bomber auf neun verschiedene französische Flugplätze verteilt. (Vgl. La mise en place de missiles à charges multiples dispensera le gouvernement de remplacer le bombardier Mirage-IV. In: Le Monde v. 31. 5. 1975)

Die technische Fähigkeit des WP zu einem derartigen Angriffsprogramm steht außer Frage. Raketen- und Fernfliegerstreitkräfte verfügen über das dazu notwendige Potential.¹⁾ Die nuklearen Komponenten der Frontluftarmeen und die operativ-taktischen und taktischen Raketen der Fronten, Armeen und Divisionen könnten koordiniert mit chemischen Waffen gegen weitere aufgeklärte Ziele von militärischer Bedeutung eingesetzt oder auch als Reserve für eventuell notwendige Folgeeinsätze zurückgehalten werden.

Trotzdem stehen die WP-Planer vor einem Dilemma. Wenn sie darauf verzichteten, französische und britische Flugplätze, Raketenstellungen und U-Boot-Basen in den Entwaffnungsschlag einzubeziehen, behielte die NATO auf dem europäischen Kriegsschauplatz ein wichtiges strategisches und taktisches nukleares Potential,²⁾ das rasch aus den USA verstärkt werden könnte. Immerhin verfügen die Amerikaner über eine große Reserve an taktischen Flugzeugen, die für den Einsatz von Kernwaffen geeignet sind.³⁾ Außerdem könnten weitere F-111 Geschwader und auch B-52-Bomber nach Europa verlegt werden.

Wenn jedoch der sowjetische Kernwaffenangriff Frankreich und Großbritannien einschlösse, müßte mit strategischen Vergeltungsschlägen gegen sowjetische Bevölkerungs- und Industriezentren gerechnet werden. Wie viele Waffen dabei zum Einsatz kommen könnten, ist schwer vorherzusagen.⁴⁾ Wahrscheinlich sollte man von den Raketen

1) Vgl. S. 193f

2) Vgl. S. 189f

3) Die Zahl der außerhalb Europas stationierten amerikanischen Kernwaffen für den taktischen Einsatz wurde 1975 auf 10.800 geschätzt, eine andere Schätzung lautete auf etwa 8.000. Diese Zahl dürfte jedoch seither erheblich abgenommen haben. (Vgl. The Defense Monitor, Vol.4, No.2 (Febr. 1975); John W. Finney: Nuclear Weapon Stockpile Declines after 2 Decades. In: NYT v. 23.5.1976)

4) Vgl. Graeme P. Auton: Nuclear Deterrence and the Medium Power: A Proposal for Doctrinal Change in the British and

zumindest zweier U-Boote ausgehen, die ständig auf Station gehalten werden. Dazu kämen möglicherweise einige überlebende französische Mittelstreckenraketen und einige unzerstörte französische und britische QRA-Bomber. Wollte die sowjetische Führung die Schäden dieses Gegenschlags gering halten, müßte sie vor ihrem Entwaffnungsangriff umfangreiche Zivilschutzmaßnahmen einleiten. Dies stellte allerdings die Möglichkeit vollständiger Überraschung in Frage und könnte die NATO-Führung veranlassen, durch rechtzeitige Alarmmaßnahmen die Einsatzbereitschaft und Überlebensfähigkeit ihrer TNF zu erhöhen.

Ein noch größeres Risiko dürfte aus sowjetischer Sicht das strategische Kernwaffenpotential der USA darstellen. Zwar findet sich in der westlichen strategischen Diskussion häufig die Erwartung, die USA würden durch die auf strategischer Ebene eingetretene Parität davon abgeschreckt, einen Kernwaffenangriff auf ihre europäischen Verbündeten mit Schlägen gegen die SU zu beantworten. Aber es ist keineswegs sicher, daß die sowjetischen Planer diese Einschätzung teilen. Möglicherweise rechnen sie damit, daß ein derartiger massiver Angriff auf die westeuropäischen NATO-Staaten die amerikanische Führung starkem politischen Druck unterwerfen müßte, zumindest mit selektiven strategischen Einsätzen zu reagieren, um einen vollständigen Zusammenbruch der westlichen Allianz zu vermeiden und einen raschen Kriegsabbruch zu erzwingen, ehe die Offensive der WP-Landstreitkräfte in Westeuropa vollendete Tatsachen schüfe. Die veränderte nuklear-strategische Zielplanung der USA, die durch das Prinzip der Selektivität bestimmt wird, muß

Fortsetzung Fußnote 4) der vorhergehenden Seite

French Cases. In: Orbis, Vol. 20, No. 2 (Summer 1976), S. 367-399; Geoffrey Kemp: Nuclear Forces for Medium Powers, Part I: Targets, Weapons Systems and Deterrence. Part II and III: Strategic Requirements and Options. London 1974 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 106 u. No. 107)

diesem Gesichtspunkt erhöhtes Gewicht verleihen.¹⁾

Selbst wenn jedoch die sowjetischen Planer das Risiko einer amerikanischen strategischen Reaktion für gering halten sollten, müßten sie mit dem "taktischen" Einsatz amerikanischer strategischer Waffen auf dem europäischen Kriegsschauplatz rechnen. Da die USA ihre landgestützten TNF verloren hätten, könnten sie nur auf Poseidon-SLBM, B-52-Bomber und unter Umständen auf Minuteman-ICBM zurückgreifen, wenn sie nicht bereit wären, sich mit einer vollständigen Niederlage abzufinden.

Das strategische Potential der USA ist groß genug, um diese zusätzlichen Aufgaben abzudecken. Die "taktische" Verwendbarkeit dieser Systeme steht außer Frage. Relativ gute Treffgenauigkeit, Abstufungen im Detonationswert der Sprengköpfe und Bomben, hohe Eindringfähigkeit und variable Einsatzprofile gewährleisten eine dafür ausreichende Flexibilität.²⁾ Zwar wäre es gegenwärtig nicht möglich, mit diesen strategischen Einsatzmitteln in Bewegung befindliche gegnerische Streitkräfte gezielt zu bekämpfen oder eigene Operationen auf dem engeren Gefechtsfeld unmittelbar zu unterstützen. Aber sie könnten mit verheerender Wirkung zur Abriegelung des Gefechtsfeldes gegen ortsfeste Ziele und operativ wichtige Räume eingesetzt werden.³⁾

1) Vgl. L. E. Davis: Limited Nuclear Options, aaO., S. 5ff; J. Schlesingers Pressegespräch v. 1. 7. 1975, aaO., S. 6 und seinen Bericht an den Kongreß für das Haushaltsjahr 1976, S. II 4f

2) Vgl. Targeting Flexibility Emphasized by SAC. In: Aviation Week & Space Technology v. 10. 5. 1976, S. 29ff

3) Verteidigungsminister Rumsfeld bemerkte in seinem Bericht für FY 1977: "No law of physics prevents an ICBM warhead from attacking a radar, a submarine, a command bunker, a nuclear storage facility, an airfield or a division in bivouac" (aaO, S. 58). Amerikanische Poseidon- (und britische Polaris-) SLBM sind ohnehin im Rahmen von

Die Hemmung der amerikanischen Führung, dabei auch zum Mittel des "indiscriminate area fire" zu greifen, dürfte um so geringer sein, je massiver und zerstörerischer der vorausgegangene sowjetische Kernwaffenschlag ausgefallen wäre. Wenn bereits er zur Lähmung der politisch-administrativen Handlungsfähigkeit in den westeuropäischen NATO-Staaten geführt und diese zum bloßen Objekt strategischer Kriegführung degradiert hätte, so wäre von ihnen kein wirksamer Widerstand gegen massive amerikanische Kernwaffeneinsätze auf das in Ostmitteleuropa konzentrierte Offensivpotential des WP mehr zu erwarten.

Die Aussicht, daß die USA trotz eines erfolgreichen nuklearen Entwaffnungsschlages gegen die landgestützten TNF der NATO in jedem Fall in der Lage wären, eine großangelegte Offensive der WP-Streitkräfte in Europa nuklear zu zerschlagen, ehe sie zu einem kriegsentscheidenden Erfolg führen könnte, stellt den Sinn eines derartigen, regional begrenzten Kernwaffenangriffs in Frage. Dieser Schluß gewinnt noch an Überzeugungskraft, wenn man die Risiken einer weiteren nuklearen Eskalation berücksichtigt. Es ist keineswegs auszuschließen, daß sich die in der westlichen strategischen Diskussion verbreitete Grundannahme einer gesicherten Abschreckungsstabilität auf der nuklear-strategischen Ebene unter den extremen Bedingungen eines überraschenden, massiven Kernwaffeneinsatzes in Europa als unrealistisch erweisen könnte. Die sowjetische Doktrin betont unverändert den kriegsentscheidenden Charakter des ersten massiven strategi-

Fortsetzung Fußnote 3) der vorhergehenden Seite

SACEURs NOP für den Einsatz gegen bestimmte taktische Zielkategorien, wie beispielsweise Flugplätze, vorgesehen. Die F-111 Bomber sind sogar für die außerordentlich schwierigen konventionellen Einsätze in der Luftnahunterstützung und Abriegelung geeignet. Die Flexibilität der B 52 ist durch ihren Einsatz in Vietnam bewiesen.

schen Kernwaffenschlages,¹⁾ und auch westliche Analytiker verweisen darauf, daß die technisch gesicherte strategische Zweitschlagsfähigkeit nicht bedeute, daß die Führung des angegriffenen Staats sich unter dem Schock der auftretenden Wirkungen noch für den umfassenden Vergeltungsschlag entscheide.

" ... the important question in a real conflict situation would not be whether the United States had the surviving capability to take such action, but whether its leadership, under the circumstances, would have the reason and resolve to do so. In the arcane and computerized world of abstract arsenal exchange modelling, it is all too easy for analysts to become fixated on the reductionist notion that strategy is simply a matter of comparative statistics, and to forget about the overwhelming power of the initiative and the enormous advantages that would potentially accrue to the side that struck first in nuclear war." 2)

Die Möglichkeit einer präemptiven Instabilität kann deswegen nicht ausgeschlossen werden.

Um den USA nicht den Vorteil der nuklearstrategischen Initiative einzuräumen, würden die Sowjets wahrscheinlich zugleich mit ihrem Angriff auf Westeuropa die Einsatzbereitschaft ihres strategischen Angriffspotentials heraufsetzen und zumindest die politische und militärische Führung in verbunkerte Kriegsquartiere verlegen. Diese im Interesse von Gegenabschreckung kaum vermeidbaren Schritte könnten jedoch auf amerikanischer Seite im Zusammenhang mit dem ohne Vorwarnung erfolgten - und deswegen nach Motivation und Tragweite zunächst undurchsichtigen - Kernwaffenschlag gegen Westeuropa als Indikator für einen unmittelbar bevorstehenden Angriff auf die USA selbst verstanden werden und einen präemptiven strategischen Einsatz auslösen. Umgekehrt könnte auch ein Einsatz amerikanischer

1) Vgl. S. 221ff

2) B.S. Lambeth: The Evolving Soviet Strategic Threat, aaO, S. 16

Poseidon-SLBM aus dem Atlantik gegen Ziele in Osteuropa, der als Reaktion auf den regionalen Entwaffnungsschlag des WP erfolgte, von den Sowjets als Eröffnung eines koordinierten strategischen Angriffs auf die SU mißverstanden werden und zu einem massiven Gegenschlag führen.

Im Zusammenhang mit den skizzierten außerordentlichen politischen und militärischen Risiken stellt sich verschärfte die Frage nach der politischen Plausibilität eines Überraschungsangriffs.¹⁾ Ein sowjetischer Entschluß zu einer nuklearen Offensive erscheint allenfalls als Ergebnis der Verschärfung eines politischen und militärischen Konflikts vorstellbar, könnte unter diesen Umständen jedoch keinesfalls mit den Vorteilen vollständiger Überraschung rechnen. Der Verzicht auf Überraschung müßte andererseits die Wirksamkeit nuklearer Entwaffnungsschläge sogar gegenüber den landgestützten TNF der NATO in Frage stellen.

Die NATO erhielte die Möglichkeit, die Reaktionsfähigkeit und Überlebensfähigkeit ihres nuklearen Führungssystems zu steigern und die Zahl der auf QRA-Status befindlichen Einsatzsysteme zu erhöhen. Ob dadurch die Verwundbarkeit der QRA-Flugzeuge wesentlich verringert werden könnte, ist zweifelhaft, weil sie an Flugplätze gebunden bleiben und verwendbare Ausweichflugplätze nur in begrenzter Zahl vorhanden sind. Verlegungen nicht-amerikanischer QRA-Maschinen, die mit amerikanischen Kernwaffen beladen sind, dürften außerdem auf kaum überwindbare Schwierigkeiten stoßen. Immerhin wäre nicht auszuschließen, daß bei entsprechender Vorbereitung der NATO-Führung und der relevanten Warn- und Alarmsysteme auf die Möglichkeit eines nuklearen Überraschungsangriffs zumindest ein Teil der QRA-Flugzeuge noch rechtzeitig starten und die vorgeplanten Einsätze durchführen könnte.

1) Vgl. S. 152f

Größere Schwierigkeiten für die WP-Planer werfen sicherlich die beweglichen PERSHING-Raketen sowie die LANCE-, HONEST-JOHN-, Rohrartillerie- und ADM-Systeme auf. Anders als die fest stationierten, ständig auf QRA-Status befindlichen PERSHINGs könnten alle zusätzlichen QRA-Systeme von vorher vermessenen alternativen Abschußpositionen (seit kurzem auch von unvermessenen Stellungen) aus eingesetzt werden.¹⁾ Durch vorgeplante Angriffsprogramme des WP wären sie deshalb nicht wirksam zu bekämpfen. Dies gilt auch für die genannten Gefechtsfeldsysteme, sobald ihre Waffen aus den zentralen SAS ausgelagert und ihre Einsatzverbände aufgelockert sind.

Ihre Bewegung oder Dislozierung wäre bisher allenfalls von gegnerischen Flugzeugen aus zu erfassen, deren Operationen im Rahmen eines umfassenden nuklearen Entwaffnungsschlages allerdings räumlich und zeitlich begrenzt vorgeplant sein müßten, wenn sie nicht durch die Wirkung der eigenen Kernwaffen gefährdet werden sollen. Für "freie Jagd" dürfte in dieser Phase kaum Gelegenheit sein. Die operativ-taktischen und taktischen Raketen des WP könnten allenfalls "auf Verdacht" eingesetzt werden. Zur Bekämpfung beweglicher Ziele sind sie vor allem auf die Ergebnisse der Luftaufklärung angewiesen, die in der Regel erst mit erheblicher Zeitverzögerung anfallen und deswegen für die notwendige genaue Bestimmung der Zielkoordinaten häufig nicht mehr ausreichen.

Die WP-Planer müßten folglich damit rechnen, daß sogar ein massiver nuklearer Entwaffnungsschlag die landgestützten TNF der NATO nur zum Teil zerstören könnte, wenn die NATO Gelegenheit

1) Vgl. U. S. Senate: U. S. - U. S. S. R. Strategic Policies, aaO, S. 25; Schlesinger-Bericht für FY 1976, S. III-66. M. R. Currie schrieb in seinem Bericht für FY 1977 (The Department of Defense Program, aaO, S. IV-107): "The present PERSHING I A missile system's deployment plan and mobility-under-alert conditions provide a high degree of survivability in wartime."

hätte, vorher die außerordentliche Verwundbarkeit ihrer nuklearen Friedens-"Posture" abzubauen. Da dies innerhalb kurzer Zeit möglich wäre, gehen westliche Befürchtungen, daß diese Verwundbarkeit in einer Krise einen sowjetischen Kernwaffenangriff herausfordere, wahrscheinlich fehl. Sie setzen die Annahme vollständiger Überraschung voraus, die aus politischen Gründen extrem unwahrscheinlich ist und übersehen, daß auch auf diese Weise die nukleare Handlungsfähigkeit der westlichen Allianz nicht aufzuheben wäre. Die überlebensfähigen regionalen TNF der NATO reichten zusammen mit dem nuklearstrategischen Potential und den "taktisch"-nuklearen Reserven der USA auch in diesem, für den WP günstigsten Fall aus, um den politischen und militärischen Erfolg des sowjetischen Kriegsplans in Frage zu stellen.

Wie lassen sich diese skeptischen Resultate mit dem deutlichen präemptiven nuklearen Akzent der sowjetischen Militärstrategie vereinbaren, den westliche Beobachter zu Recht hervorheben? In jedem Falle legen sie eine vorsichtige Interpretation nahe. Es bedeutet wahrscheinlich ein Mißverständnis, der sowjetischen Führung zu unterstellen, sie betrachte die Option des nuklearen Überraschungsangriffs, im Sinne eines Präventivschlages, als eine günstige Form der Kriegseröffnung. Sie scheint diese Option vielmehr als Mittel der aktiven Verteidigung in einem bereits eskalierenden militärischen Konflikt zu begreifen, in dem ihrer Ansicht nach mit einem unter Umständen kriegsentscheidenden Kernwaffeneinsatz der NATO gerechnet werden müßte. Ein derartiger Präemptivschlag wäre als aufgezwungener Versuch der offensiven Schadensbegrenzung in einer an sich bereits katastrophalen Situation zu verstehen, keineswegs jedoch als erfolgversprechendes Mittel einer Strategie zur Durchsetzung offensiver politischer Zielsetzungen. Außerdem bleibt zu fragen, ob der Angriff, wenn er die nukleare Handlungsfähigkeit der westlichen Allianz lähmen soll, auf den europäischen Raum begrenzt bleiben könnte oder das nuklearstrategische Potential der USA einzubeziehen hätte.

e. Zusammenfassung

Die in diesem Kapitel versuchte Grobanalyse der nuklearen Potentiale der NATO und des WP galt einem Grundelement des Risikokalküls der WP-Führung im Hinblick auf einen Konflikt in Mitteleuropa. Sie sollte klären, inwieweit die WP-Planer erwarten könnten, mit präventiven oder präemptiven nuklearen Entwaffnungsschlägen die "technische" nukleare Reaktionsfähigkeit der NATO so weit zu reduzieren, daß die eigenen Risiken einseitig, das heißt unabhängig vom politischen Willen der NATO-Führung, kontrollierbar und kalkulierbar blieben. Dabei standen zwei Aspekte im Vordergrund: die mögliche Fähigkeit der NATO, durch Einsatz ihres unzerstörten Restpotentials der SU und ihren Verbündeten Schäden größeren Ausmaßes zuzufügen und ihnen auf dem Kriegsschauplatz jeden nennenswerten militärischen Erfolg zu versagen.

Die Untersuchung gelangt zu dem Ergebnis, daß die WP-Führung, wenn man von der nicht plausiblen Annahme eines ohne Warnung erfolgenden, weltweiten Kernwaffenschlages absieht, dem nuklearen NATO-Potential eine relativ hohe Überlebensfähigkeit beimessen muß. Die Redundanz und Kompensationsfähigkeit seiner verschiedenen Komponenten dürften in jedem Fall ausreichen, um Verlauf und Ergebnis eines nuklearen Konflikts in Europa für die WP-Führung unkalkulierbar zu halten. Nukleare Entwaffnung allein kann deshalb im Risikokalkül der WP-Planer kein zuverlässiges Mittel der Risikobegrenzung sein. Denkbare Erfolgserwartungen müßten sich auf zusätzliche Faktoren stützen, die die Annahme rechtfertigten, daß die NATO von sich aus auf den uneingeschränkten Gebrauch des ihr technisch verfügbaren Spektrums nuklearer Einsatzoptionen verzichten würde oder müßte.

Allerdings wäre ein derartiger politischer Verzicht aus der Sicht der WP-Führung nicht sicher, sondern nur - mit von den Umständen abhängigem Wahrscheinlichkeitsgrad - zu erhoffen. Das Risiko einer Fehlkalkulation könnte niemals ausgeschlossen werden. Da ihre Folgen auch für den WP verheerend wären, gibt es in Europa für ihn keine nukleare Strategie mit niedrigem Risiko.

Wenn also auch die vorstellbaren nuklearen Kriegführungsoptionen des WP dem Kriterium des annehmbaren Risikos unterworfen bleiben, könnten sie nicht allein auf die Schwächung des gegnerischen militärischen Potentials setzen. Sie müßten zugleich Interessenlage und Willen der NATO-Führung so beeinflussen, daß diese eine strategische Niederlage hinnähme, ohne von ihren nuklearen Verteidigungs- und Vergeltungsoptionen, die ihr physisch nicht zu nehmen sind, mehr als unzureichenden Gebrauch zu machen.

Rechnet die WP-Führung auf die Möglichkeit einer derartigen freiwilligen oder erzwungenen Beschränkung des Kernwaffeneinsatzes auf seiten der NATO? Verrät die sowjetische nukleare Doktrin diese Erwartung, und inwieweit erscheint sie selbst als geeignet, um die NATO zu einer Strategie der nuklearen Kriegsbegrenzung und Eskalationskontrolle zu ermutigen?

3. Kriegsbegrenzung und -beendigung im Licht der sowjetischen nuklearen Doktrin

a. Zum Informationsgehalt der sowjetischen deklaratorischen Doktrin

Die Frage, welchen Aufschluß sowjetische Veröffentlichungen zur Militärdoktrin, Militärstrategie und operativen Lehre ¹⁾ über die

- 1) Nach W. D. Sokolowski (Militärstrategie, aaO., S. 98f) ist die Militärdoktrin "... die Darstellung der in einem Staat herrschenden Anschauungen in bezug auf die politische Einschätzung der zukünftigen Kriege, die Einstellung des Staates zum Krieg, den Charakter des zukünftigen Krieges, die wirtschaftliche und moralische Vorbereitung des Landes auf den Krieg und den Aufbau und die Ausbildung der Streitkräfte sowie die Methoden der Kriegführung ... Sie bedient sich der Erkenntnisse verschiedener Wissenschaften. So stützt sie sich z. B. bei der Bestimmung des Charakters eines zukünftigen Krieges und der Methoden, nach denen er geführt werden wird, sowie bei der Festlegung des Aufbaus und der Vorbereitung der Streitkräfte auf die Erkenntnisse der Militärwissenschaft." Die bestimmende Disziplin dieser Wissenschaft ist die "Theorie der Kriegskunst" (, S. 58). Sie gliedert sich " - entsprechend den verschiedenen Maßstäben der Kampfhandlungen - in Strategie, operative Kunst und Taktik". Die Leitsätze der Taktik müssen den Zielen der operativen Kunst entsprechen, die wiederum aus den Zielen der Militärstrategie resultieren (S. 59).

Die Militärstrategie ist definiert als "... ein System von wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Gesetzmäßigkeiten des Krieges als eines bewaffneten Kampfes für bestimmte Klasseninteressen. Von einer Untersuchung der Kriegserfahrungen, der militärpolitischen Lage, des wirtschaftlichen und moralischen Potentials des Landes, der neuen Kampfmittel, der Anschauungen und Möglichkeiten des wahrscheinlichen Gegners ausgehend, erforscht sie die Bedingungen und den Charakter des zukünftigen Krieges, die Art seiner Vorbereitung und Führung, die Teilstreitkräfte und die Grundlagen ihres strategischen Einsatzes sowie die Grundlagen der materiellen und technischen Sicherstellung und der Führung des Krieges und der Streitkräfte.

Dies ist zugleich der Bereich der praktischen Tätigkeit der obersten militärpolitischen Führung, der Oberkommandos und der höheren Stäbe..." (S. 63).

Da die Aussagen der Militärdoktrin und der Militärstrategie einander überlappen, erscheint es gerechtfertigt, vereinfachend allgemein von sowjetischer strategischer Doktrin zu sprechen.

Risikoerwartung geben können, die die Planer des WP mit der Annahme eines nuklearen Konflikts in Europa verbinden, fordert den bereits angesprochenen generellen Vorbehalt heraus,

"... that doctrines control the minds of men only in periods of nonemergency. They do not necessarily control the minds of men during periods of emergency. In the moment of truth, when the possibility of major devastation occurs, one is likely to discover sudden changes in doctrine." 1)

Außerdem müssen verschiedene Eigenheiten der sowjetischen Veröffentlichungspraxis bedacht werden, die bei sicherheitspolitischen Themen besonders ins Gewicht fallen.

Alle einschlägigen Publikationen werden vom Apparat des Zentralkomitees zensiert. Informationen, die genauere Rückschlüsse auf gültige Operationsplanungen, militärische Lagebeurteilungen etc. erlauben könnten, werden nicht veröffentlicht.²⁾ Zwar gibt man der relativ offenen und auch kontroversen Diskussion taktischer und in geringerem Maße auch operativer Fragestellungen und Probleme Raum.³⁾ Geheimhaltung wäre hier weder möglich noch nötig und zweckmäßig. Die Ausbildung der Streitkräfte erfordert eine breite und qualifizierte Erörterung dieser fachmilitärischen Themen. Aber von einer Diskussion militärstrategischer Probleme kann keine Rede sein. Ihre Darstellung folgt vielmehr der auf höchster politischer Ebene erarbeiteten und bestätigten Militärdoktrin.

1) So J. Schlesinger in: U. S. Senate: Nuclear Weapons and Foreign Policy, aaO., S. 160. Vgl. auch den Bericht D. Rumsfelds an den Kongreß für das Haushaltsjahr 1977, aaO., S. 101

2) Diese strikte Geheimhaltung führt zu einer Darstellungsweise, die sich häufig nicht nur der Zahlenangaben, sondern auch der Argumente westlicher Publikationen bedient. Dabei ist bisweilen schwer zu unterscheiden, inwieweit dies der Kritik, der Information oder der Vermittlung eigener Vorstellungen dienen soll.

3) Vgl. die Auswertung Ph. A. Karbers: The Current Soviet Anti-Tank Debate, aaO und ders.: The Tactical Revolution in Soviet Military Doctrin, aaO

Den in dieser Hinsicht besten Aufschluß gewährt bis heute die zitierte, von W. D. Sokolowski und einem Autorenkollektiv herausgegebene, "Militärstrategie". Ihre grundlegenden Aussagen werden in allen späteren Veröffentlichungen mit erstaunlicher Einheitlichkeit wiederholt und allenfalls in der Formulierung variiert. Dieser kanonische Charakter entspricht der politischen Orientierungsfunktion der militärstrategischen Doktrin. Für die Bewertung des Informationsgehalts ist diese politische Ausrichtung in doppelter Hinsicht aufschlußreich: Einerseits haben die Aussagen verbindlichen Charakter und sind insofern bedeutend und verlässlich. Andererseits sind sie stark durch nicht-militärische, nach innen und außen gerichtete politische Gesichtspunkte und Zielsetzungen der sowjetischen Führung mitbestimmt. Zu fragen bleibt also jeweils, inwieweit politisch-instrumentelle Funktionen den Aussagewert beeinflussen.¹⁾

Ein besonderes Problem der sowjetischen deklaratorischen nuklearen Doktrin liegt in ihrer bereits erwähnten Beschränkung auf das Kriegsbild des allgemeinen nuklearen Krieges. Hierin ist seit den fünfziger Jahren keine Änderung eingetreten. Der Übergang der NATO von der "Strategie der massiven Vergeltung" zur "flexiblen Reaktion" hat sich auf die einschlägigen sowjetischen Veröffentlichungen bisher ebenso wenig ausgewirkt wie die ausschließlich in ihrer politischen Bedeutung hervorgehobene Verschiebung des strategischen und regionalen nuklearen Kräfteverhältnisses zugunsten des WP. Westliche Vorstellungen kontrollierter nuklearer Kriegführung werden weiterhin dezidiert zurückgewiesen. Denkbare eigene Konzepte für einen politisch begrenzten Einsatz von Kernwaffen sind noch nicht einmal andeutungsweise zu erkennen.

1) Vgl. hierzu: Johannes Gerbers Einleitung zur deutschen Übersetzung des Sokolowski, aaO., S. 22f; L. Gouré / F. D. Kohler / M. L. Harvey: The Role of Nuclear Forces..., aaO., S. XX, 4ff und 24; B. S. Lambeth: Selective Nuclear Operations..., aaO., S. 21f

Diese Richtlinie der strategischen Doktrin bestimmt auch den Rahmen für die Erörterung der operativen und taktischen Probleme nuklearer Kriegführung. Die Schlußfolgerung, "daß die Streitkräfte der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder sich vor allem auf eine Kriegführung unter Masseneinsatz von Kernwaffen durch beide kriegführende Parteien vorbereiten müssen", ¹⁾ erscheint im Hinblick auf die spezifischen Ausbildungs- und Ausrüstungsfragen, die auf diesen nachgeordneten Ebenen behandelt werden müssen, nur konsequent. Es ist sicherlich zweckmäßig, "aus der Fülle konkreter Situationen" das Kriegsbild mit den schwierigsten Anforderungen an Truppe und Führung herauszugreifen, um das "Schema" der zu lösenden "theoretischen und praktischen Aufgaben" ²⁾ an ihm zu orientieren. Aber zur Klärung der politisch-strategischen Frage, unter welchen Bedingungen die WP-Führung in welcher Form Kernwaffen einsetzen könnte, tragen Veröffentlichungen wie etwa das in der westlichen Diskussion häufig zitierte Buch A. A. Sidorenkos ³⁾ nur wenig bei.

Welche politischen Beweggründe auf sowjetischer Seite dafür sprechen, auf jede positive Erörterung selektiver nuklearer Kriegs-

1) W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO., S. 275 (Hervorhebungen nicht im Text)

2) aaO., S. 377

3) A. A. Sidorenko: The Offensive, aaO. Diese Ende der sechziger Jahre abgeschlossene militärwissenschaftliche Dissertation argumentiert noch im Rahmen der früheren NATO-Strategie des uneingeschränkten Kernwaffengebrauchs, wie an den Belegstellen erkennbar ist. Welchen Aussagewert ihre in diesem Kontext stehenden Folgerungen und Forderungen unter den heutigen veränderten Bedingungen haben, ist deswegen ungewiß. In jedem Falle entsprechen sie den Grundsätzen der sowjetischen deklaratorischen nuklearen Strategie. Ob es das Konzept des sowjetischen Generalstabs für eine "theater nuclear offensive" in Europa darstellt, bleibe dahingestellt. (Vgl. die Wertungen in: J. D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO. und L. Gouré/ F. D. Kohler / M. L. Harvey: The Role of Nuclear Forces..., aaO.)

optionen zu verzichten, wird in einem späteren Abschnitt zu belegen sein. Diese Position darf allerdings nicht so gedeutet werden, als verzichte damit die sowjetische Führung auf die Vorbereitung derartiger Optionen. Vielmehr ist Flexibilität auch im nuklearen Bereich eine ausdrückliche Forderung der sowjetischen Militärstrategie:

"Kann man nun damit rechnen, daß in einem künftigen Krieg irgendeine bestimmte Form der strategischen Operation angewandt werden wird? Natürlich nicht. Der Krieg war immer eine komplizierte und vielgestaltige Erscheinung. Diese Feststellung trifft in ganz besonderem Maße auf einen künftigen Atomkrieg zu. Bei der Ausarbeitung der Formen und Methoden der zukünftigen Kriegführung muß eine ganze Reihe von Fragen berücksichtigt werden: Nach welcher Methode wird der Krieg entfesselt werden, was für einen Charakter wird er haben, wer wird der Hauptgegner sein, werden Kernwaffen bereits zu Beginn oder erst im Verlauf des Krieges eingesetzt werden, wird es sich dabei um strategische oder operativ-taktische Kernwaffen handeln, in welchem Raum oder auf welchem Kriegsschauplatz werden die Hauptereignisse stattfinden usw. Nur wenn alle diese Faktoren berücksichtigt werden, kann die Frage nach den Formen und Methoden der Kriegführung konkret gelöst werden." ¹⁾

Daß politische und militärische Führung der SU auch über Pläne für den begrenzten Kernwaffeneinsatz verfügen, ist anzunehmen. Der

1) W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO., S. 377, vgl. auch S. 387f. Auch der Kommandeur der polnischen Generalstabsakademie, General Chocha, bestätigte in einem 1973 der Zeitschrift *Polityka* gegebenen Interview auf die Frage nach der Möglichkeit eines begrenzten Nuklearkrieges: "Möglich ist alles. Man hat damit zu rechnen und muß auf jede Situation vorbereitet sein. Auch das ist ein Grundsatz der Militärwissenschaft." (übersetzt im Anhang bei Helmut Dahm: Die sowjetischen Streitkräfte. Teil III: Die Sowjetunion als Bündnisvormacht. Köln 1974 (Berichte des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien, No. 46)

sowjetische Generalstab steht in dem Ruf, für alles und jedes zu planen. Die strikte politische Kontrolle nuklearer Waffen ist auch im WP ein grundlegendes Prinzip und anscheinend zuverlässig gesichert. Das sowjetische nukleare Potential ermöglicht die verschiedensten selektiven taktischen und strategischen Optionen. Die Übungen der WP-Streitkräfte spiegeln ein Interesse an der Erhaltung operativer Flexibilität auch unter nuklearen Kriegsbedingungen wider. Verteidigungsminister Schlesinger betonte 1974:

"In their exercises the Soviets have indicated far greater interest in the notions of controlled nuclear war than has ever before been reflected in Soviet doctrine." ¹⁾

Für seine Folgerung, daß die sowjetische nukleare Doktrin sich in einem Wandlungsprozeß befinde, gibt es in sowjetischen Veröffentlichungen jedoch bislang keinen überzeugenden Beleg. Sie erkennt, daß deklaratorische Strategie und geheime "contingency"-Planungen keineswegs miteinander harmonieren müssen.

Anders als die amerikanische strategische Literatur sparen sowjetische Publikationen jede Spekulation über vorstellbare Konfliktursachen und Konfliktverläufe in Form von Szenarien nahezu vollständig aus. Zwar kennt die sowjetische politische Wissenschaft eine differenzierte Konfliktypologie, ²⁾ aber jede handlungsorientierte Verbindung konkreter Konfliktannahmen mit der Diskussion eigener strategischer Optionen bleibt ausnahmslos dem sorgfältig

1) In: U.S. Senate: Nuclear Weapons and Foreign Policy, aaO., S. 183. Vgl. allerdings W.R. Van Cleave: Soviet Doctrine and Strategy: A Developing American View. April 1975. Vervielf. Mskript.: "Here information is particularly uncertain and fragmentary... This is one of those areas, par excellence, ... where it is possible to be subjectively selective in what one sees."

2) Vgl. Wladimir Gantmann: Typen, Inhalte, Struktur und Entwicklungsphasen internationaler Konflikte. In: Wilfried v. Bredow (Hrsg.): Zum Charakter internationaler Konflikte. Studien aus West- und Osteuropa. Köln 1973, S. 70-101

abgeschirmten Bereich der obersten politischen und militärischen Führung vorbehalten. Es schien zu Beginn der siebziger Jahre vorübergehend, als könnten Veröffentlichungen aus den außenpolitisch orientierten Forschungsinstituten der sowjetischen Akademie der Wissenschaften diesen Analyseansatz aufgreifen. Bislang blieb es aber bei den damaligen, bescheidenen Ansätzen. ¹⁾

Aus den genannten Gründen muß jede Erwartung fehlgehen, und mittelbar aus der deklaratorischen nuklearen Doktrin der sowjetischen Militärstrategie Prognosen über das Verhalten der sowjetischen Führung im Ernstfall ableiten zu können. Es muß offen bleiben, welchen Gebrauch der WP von seiner technischen Fähigkeit, Kernwaffeneinsätze begrenzt zu halten, machen würde. Trotzdem sind die Grundsätze der sowjetischen Militärstrategie aufschlußreich:

- 1) Zu nennen sind hier vor allem der 1972 von V. M. Kulish herausgegebene Band *Military Force and International Relations*, aaO. und der im selben Jahr von V. V. Zhurkin herausgegebene Band *International Conflicts*. Moscow 1972 (Arlington, Virg., März 1973, übers. durch Joint Publications Research Service, JPRS-58 443) sowie A. Ye. Yefremov: *Europe and Nuclear Weapons*, aaO. - In diesen Büchern wurden westliche Vorstellungen zum selektiven Einsatz von Kernwaffen zumindest referiert und bisweilen auch kommentiert, allerdings militärisch operative Gesichtspunkte dabei durchgehend ausgespart. Neuere Arbeiten aus dem Autorenkreis des Instituts für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen (IMEMO) und des Amerika-Instituts bringen keine neuen Aspekte. Sie dienen der Popularisierung der Ergebnisse der genannten Studien und behandeln denselben Zeitraum. Seit 1972 eingetretene Entwicklungen werden kaum behandelt. (Vgl. B. M. Khalosha: *NATO i atom* (Die NATO und das Atom). Moskau 1975; A. Ye. Yefremov: *Evropejskaja bezopasnost' i Krizis NATO* (Die europäische Sicherheit und die Krise der NATO). Moskau 1975; V. V. Zhurkin (Hrsg.): *SŠA i meždunarodno političeskie Krizisy* (Die USA und die internationalen politischen Krisen). Moskau 1975; V. M. Miščejn: *Voenno-promyslennyj kompleks i vnešnjaja politika SŠA* (Der militärisch-industrielle Komplex und die Außenpolitik der USA). Moskau 1975; V. G. Mitjaev: *Jadernaja politika SŠA v NATO* (Die Nuklearpolitik der USA in der NATO). Moskau 1973) - Bei der Durchsicht und Auswertung dieser Arbeiten, die bisher nur in russischer Sprache vorliegen, mußte und konnte ich auf die freundliche Hilfe meines Kollegen, Dr. Peer Lange, zurückgreifen.

"While they ... may not even remotely reflect the way the Soviet leadership would react with its feet to the fire in a real nuclear crisis, they surely tell us something about the general strategic mind - set the Soviets would bring into such a situation and, as such, cast important light on the basic premises and planning assumptions they would use as a point of departure for whatever improvisation they might contemplate." 1)

Wenn diese Einschätzung zuträfe, sollte es um so leichter möglich sein, aus einer Analyse der Annahmen und Grundsätze, die die sowjetische nukleare Doktrin kennzeichnen, zu begründeten Urteilen darüber zu gelangen, warum die sowjetische Führung jede Vorstellung kontrollierter nuklearer Kriegführung als unrealistisch zurückweist und inwieweit diese Auffassung tatsächlich die Risikoerwartung der WP-Planer bestimmt.

b. Die nukleare Komponente der sowjetischen Militärstrategie

Um die grundlegenden Aussagen der sowjetischen Militärstrategie zum nuklearen Krieg, auch kurz als "der moderne Krieg" bezeichnet, zu veranschaulichen, werden im Folgenden aus der sowjetischen Literatur mehrere typische Passagen ausführlich zitiert. 2)

"As regards its socio-political nature, the future war, should the imperialists succeed in unleashing it, will be a bitter armed clash between two diametrically opposed social systems, a struggle between two coalitions... in which every side will pursue the most decisive aims.

As regards the means used, this war may be a nuclear one. Even though nuclear weapons will play the decisive role in the war, final victory over the aggressor can be achieved only as a

1) B. S. Lambeth: Selective Nuclear Operations..., aaO, S. 21

2) Als neuere westliche Darstellungen vgl. L. Gouré/F. D. Kohler/M. L. Harvey: The Role of Nuclear Forces..., aaO; L. Gouré: War Survival..., aaO; J. D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO; B. S. Lambeth: Selective Nuclear Operations..., aaO

result of the joint actions of all the arms of the services, which must utilize in full measure the results of the nuclear strikes at the enemy and fulfill their specific tasks.

As regards the scope the nuclear war will be a world war and an inter-continental one. This is determined both by its socio-political content and by the fact that both sides possess missiles of practically unlimited range, atomic missile-carrying submarines, and strategic bombers. The war will engulf practically the entire planet.

It will be waged by methods differing radically from those used in the past ... The use of nuclear missile weapons makes it possible to attain decisive military results in a very short time, at any distance and on vast territories. In the event of war not only groupings of the enemy's armed forces will be subjected to destructive nuclear strikes, but also his industrial and political centers, communication centers, everything that feeds the arteries of war.

The first massive nuclear strikes are able largely to predetermine the subsequent course of the war and to inflict such heavy losses in the rear and among the troops that they may place the people and the country in an extraordinarily difficult position." 1)

Das Wesen dieser totalen Kriegführung würde bestimmt

"... by its concrete political content and by the depth, volume and scale of the political aims. It will resolve not specific limited political interests but a crucial historical problem..." 2)

"Die sowjetische militärische Strategie hat den Grundsatz klar ausgesprochen, daß der ausgeprägte Klassencharakter eines solchen Krieges die äußerste Entschlossenheit in der politischen und militärischen Zielsetzung der kämpfenden Parteien bewirkt..."

1) Marxism-Leninism on War and Army, aaO, S. 304 (Hervorhebungen nicht im Text). Vgl. auch N. A. Lomov (Hrsg.): Scientific-Technical Progress..., aaO, S. 137f

2) Marxism-Leninism on War and Army, aaO, S. 29

"Der imperialistische Block wird in einem neuen Weltkrieg bestrebt sein, den Streitkräften und dem tiefen Hinterland der sozialistischen Staaten die größtmögliche Niederlage beizubringen, ihr gesellschaftlich-politisches System zu beiseitigen . . . und die Völker dieser Länder zu unterjochen.

Die Sowjetunion und die volksdemokratischen Länder werden zur Verteidigung ihrer sozialistischen Errungenschaften gezwungen sein, nicht weniger weitreichende Ziele zu verfolgen, und zwar die völlige Zerschlagung der Streitkräfte des Feindes unter gleichzeitiger Desorganisierung seines Hinterlandes, die Brechung seines Widerstandswillens und die Unterstützung der Völker bei ihrer Befreiung vom Joch des Imperialismus." 1)

Zugleich bestimmen die verfügbaren modernen Vernichtungswaffen und die durch sie ermöglichten strategischen Optionen das Wesen dieses Konflikts:

"The possibility of using nuclear missile weapons has required the development of active and decisive forms and methods for strategic as well as tactical operations without any delay from the very outset of the war." 2)

Die beiderseitige Fähigkeit, in kürzester Zeit ohne räumliche Beschränkung mit nahezu unbegrenzter Vernichtungswirkung strate-

1) W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO., S. 267f; vgl. auch S. 282. "Diese Art des strategischen Einsatzes ist für unsere Streitkräfte im Falle eines Krieges eine sich zwangsläufig ergebende Notwendigkeit. Der aggressive imperialistische Block bereitet einen Krieg vor, in dem die allgemeine Zerstörung der Städte, Industriegebiete und Verkehrsknotenpunkte sowie die Massenvernichtung der Zivilbevölkerung auf dem gesamten Territorium der sozialistischen Länder durch Atomschläge geplant ist . . . mit Hilfe von Kampfmitteln von großer Zerstörungskraft . . . werden die Imperialisten bemüht sein, das Gesellschaftssystem in den sozialistischen Ländern bis zur völligen Vernichtung ganzer Staaten der sozialistischen Gemeinschaft zu liquidieren." (S. 388)

2) N. A. Lomov (Hrsg.): Scientific-Technical Progress... aaO., S. 137; vgl. auch A. A. Sidorenko: The Offensive, aaO., S. 57; Marxism-Leninism on War and Army, aaO., S. 29f

gische Schläge gegen militärische wie zivile Ziele zu führen¹⁾, gibt dem weltweiten Kernwaffenkrieg seinen spezifischen Charakter. Da der erste massive Schlag bereits von kriegsentscheidender Bedeutung sein kann, kommt es darauf an, ihn auf jeden Fall zuerst zu führen:

"Durch einen erfolgreichen ersten strategischen Kernwaffenschlag können Verlauf und Endergebnis des Krieges buchstäblich in den ersten Minuten und Stunden des Krieges vorausbestimmt werden... Er wird nach einem einheitlichen, rechtzeitig vorbereiteten Plan unter unmittelbarer Führung des Obersten Kommandos... durchgeführt.

Die wesentlichen Ziele ... würden darin bestehen, das militärische und ökonomische Potential des Gegners maximal zu schwächen, sofort bei Kriegsbeginn die strategische Initiative zu erringen, einzelne Länder oder Staatengruppen der gegnerischen Koalitionen, insbesondere der NATO aus dem Krieg auszuschalten und damit günstige Bedingungen für erfolgreiche strategische Operationen auf den Kriegsschauplätzen zu schaffen und die politischen Kriegsziele in möglichst kurzer Frist zu erreichen." 2)

Zugleich mit militärischen Zielen, bei denen nuklearen Einsatzmitteln des Gegners die höchste Priorität zukommt, ist die politi-

1) Vgl. W.D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO, S. 63ff, S. 276f, 282, 388. In der sowjetischen Militärstrategie stellen "die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte sowie die Zerstörung von Objekten im Hinterland und dessen Desorganisation einen einheitlichen, nicht aufteilbaren Prozeß" dar. "Die Lösung der Frage beruht auf zwei wichtigen Umständen:

1. Auf der Notwendigkeit, den Aggressor innerhalb kürzester Zeit entscheidend zu schlagen, wobei ihm gleichzeitig sowohl die militärischen als auch die politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten zur Kriegführung genommen werden müssen;
2. auf der sich uns bietenden realen Möglichkeit, diese Ziele gleichzeitig durch den Einsatz der verfügbaren Kampfmittel zu erreichen." (aaO., S. 286; Hervorhebung nicht im Text)

2) W. Wünsche (Hrsg.): Das Moderne Militärwesen, aaO, S. 421, 423 f

sche und ökonomische Infrastruktur der gegnerischen Staaten zu zerstören. Dazu gehören kriegswichtige Industriebranchen, das Verkehrs- und Nachrichtennetz, Regierungs- und Verwaltungszentren etc.:

"The mass destruction, annihilation, or neutralization of these objectives in a short period of time can lead to the disorganization of all vital activities in the enemy nations, to a weakening of their organization and will to continue the struggle, as well as to the rapid withdrawal of individual nations in the enemy coalition from the war." ¹⁾

Diese strategischen Schläge werden als die bestimmenden Operationen angesehen, die es unter Umständen ermöglichen, den Sieg zu gewinnen, ohne ihn durch den Kampf der Streitkräfte auf den Kriegsschauplätzen erst erringen zu müssen. ²⁾ Sie können ihn selbst dann noch sichern, wenn sich dort die Lage zuungunsten der eigenen Seite entwickelt hat.

Die Operationen der Teilstreitkräfte sind den strategischen Kernwaffenschlägen zugeordnet. ³⁾ Sie haben die Aufgabe, in koordinierten Angriffsbewegungen ihre Wirkung auf den Kriegsschauplätzen auszunützen, noch überlebende gegnerische Streitkräftegruppierungen zu vernichten und strategisch wichtige Räume zu besetzen, um den Sieg endgültig zu sichern. ⁴⁾

Die militärischen Operationen auf dem europäischen Kriegsschauplatz ⁵⁾ fügen sich dieser Strategie in folgender Weise ein:

1) N. A. Lomov(Hrsg.): Scientific-Technical Progress..., aaO., S. 137

2) W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militär-Strategie, aaO, S. 65

3) aaO., S. 380

4) aaO., S. 282

5) Zum Folgenden vgl. vor allem: A. A. Sidorenko: The Offensive, aaO., S. 41-46; 132-137; N. A. Lomov (Hrsg.): Scientific-Technical Progress..., aaO., S. 143-155; W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militär-Strategie, aaO., S. 282, 286ff, 379ff, 392f; in der west-Forts. nächste Seite

Der erste strategische Kernwaffenschlag verläuft synchron mit dem auf der Ebene der Fronten geplanten massiven Einsatz operativ-taktischer Kernwaffen¹⁾ gegen militärisch wichtige Ziele der NATO bis in eine Tiefe von mehreren hundert Kilometern. Der Einsatz chemischer Waffen bildet einen Bestandteil des nuklearen Feuerplanes.

Diesem massiven atomaren Ersts Schlag wird schlachtentscheidende Bedeutung beigemessen.²⁾ Er könnte ungefähr vierzig Prozent der insgesamt verfügbaren operativ-taktischen nuklearen Waffen umfassen³⁾ und sollte das Moment der Überraschung maximal nutzen, um die Schockwirkung beim Gegner zu verstärken.⁴⁾ In jedem Falle sollte er dem taktischen Kernwaffeneinsatz der NATO zuvorkommen.

Die wichtigsten Ziele dieses Schlages ergibt das nukleare Potential der NATO:

"On the whole, it should be said that combating enemy means of nuclear attack in combined arms

Fortsetzung Fußnote 5) der vorhergehenden Seite:

lichen Literatur vgl. vor allem J. D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO.; J. Erickson: Zum Frühstück in München, aaO., S. 149-170; ders.: Soviet Theatre Warfare..., aaO.; Rumsfeld-Bericht für FY-1977, aaO., S. 101f; J. Schlesinger: The Theater Nuclear Force Posture..., aaO., S. 9f; Trevor Cliffe: Military Technology and the European Balance. London 1972 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 89)

- 1) Zu Bedeutung und Form dieses operativ-taktischen atomaren Ersts Schlags vgl. J. D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO., S. 54ff; J. Erickson: Zum Frühstück in München, aaO., S. 159-162; ders.: Soviet Theater-Warfare Capability..., aaO., S. 148f.
- 2) A. A. Sidorenko: The Offensive, aaO., S. 112
- 3) John Erickson: Zum Frühstück in München, aaO., S. 159
- 4) "Surprise assures inflicting maximum losses on the enemy, intensifies the shock to his morale, stuns the troops, and deprives them of the capability to conduct the necessary measures to eliminate the aftereffects of the nuclear strikes and repel the blow of the attacking troops." (A. A. Sidorenko: The Offensive, aaO., S. 112)

combat has now become the basic content of combat actions and has become a function of all commanders without exception.

Combating enemy tactical means of nuclear attack includes the neutralization of their organs of control (command and observation posts, guidance stations, and fire control posts, as well as communication centers and radio and radar stations)...¹⁾

According to the dimensions of the firing positions, all tactical means of nuclear attack are targets suitable for the launching of nuclear strikes of the corresponding yield.²⁾

The following requirements are made of the combating of enemy tactical means of nuclear attack: continuity of its conduct, immediate destruction of nuclear means as they are discovered, and preemption in the launching of nuclear strikes...

A delay in the destruction ... will permit the enemy to launch the nuclear strikes first and may lead to heavy losses and even to the defeat of the offensive... These means are destroyed immediately wherever they may be - in assembly areas, on the march ... and at firing and launch positions."³⁾

Zugleich werden die verteidigenden Streitkräfte in der gesamten taktischen Tiefe des Gürtels der Vorneverteidigung mit Kernwaffen angegriffen, um schlagartig Breschen zu legen, durch die die eigenen gepanzerten und mechanisierten Verbände auf breiter Front in schneller Bewegung vordringen können,⁴⁾ ohne noch auf nennenswerten Widerstand zu treffen. Die aufgeklärten taktischen und operativen Reserven⁵⁾ des Gegners werden nuklear zerschlagen, Abriegelungsangriffe verhindern, daß Verstärkungen rechtzeitig herangebracht werden können, um Gegenangriffe zu führen.

1) aaO., S. 137

2) aaO., S. 133

3) aaO., S. 134 f (Hervorhebung nicht im Text)

4) aaO., S. 121

5) aaO., S. 43 f, 153

Die auf diese Weise kombinierten Wirkungen des massiven nuklearen Anfangsschlages sollen es den eigenen Streitkräften erlauben, in ununterbrochener Bewegung rasch in die Tiefe des gegnerischen Gebiets vorzudringen, wodurch sie vor nuklearen Gegenschlägen relativ gut geschützt blieben und den Aufbau wirksamen Widerstandes erfolgreich unterbinden könnten.

"Under contemporary conditions the continuity of developing an attack has even greater importance than before. It facilitates maximum use of results of nuclear strikes delivered by operational and strategic means, an increase in rates of attack, and attainment of goals in short periods of time and with least loss of men and material. It deprives the enemy of time and of the opportunity to bring himself in order, accomplish a maneuver of reserves, bring up supplies, and organize resistance on new positions. At the same time such a character of the attack creates unfavorable conditions for enemy employment of weapons of mass destruction. He cannot precisely determine the targets for delivery of nuclear strikes and is forced to move his means of tactical nuclear attack often." ¹⁾

Charakteristisch für die Begründung der sowjetischen Doktrin des Kernwaffenkrieges ist die Betonung der Wechselwirkung von soziopolitischem Konflikthalt und den aus der gesteigerten Waffenwirkung abgeleiteten "objektiven Gesetzmäßigkeiten des bewaffneten Kampfes". ²⁾

Die erwartete Schärfe des Konflikts drängt zum Gebrauch des äußersten Kriegsmittels. Zugleich bestimmt die mögliche Anwendung dieses Mittels die Dimension der beiderseitigen Kriegsziele und die unerbittliche Härte der zu verfolgenden Strategie. In einem von Lenin unterstrichenen Satz seines Buches "Vom Kriege" formulierte Clausewitz die These, daß "war seems the more 'warlike'

1) aaO., S. 148

2) Zu den Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien des bewaffneten Kampfes vgl. Marxism-Leninism on War and Army, aaO., S. 311f und 321

the more political it is". ¹⁾ Der mit Massenvernichtungsmitteln geführte Krieg zwischen Imperialismus und Sozialismus hätte jedoch zwangsläufig den höchsten Politisierungsgrad und müßte dementsprechend mit äußerster Entschiedenheit geführt werden.

Eine derartige Auseinandersetzung wäre durch keinen politischen Kompromiß zu beenden. Es gäbe keine Alternative zum militärischen Sieg. Umfang und Qualität des Kernwaffeneinsatzes müßten folglich auf allen Ebenen durch das Kriterium der maximalen militärischen Wirkung bestimmt werden. Inwieweit der bereits dargestellte, grundsätzlich andersartige Charakter der deklaratorischen nuklearen Strategie der NATO ²⁾ auf abweichenden Grundannahmen über die politische Qualität einer militärischen Auseinandersetzung der beiden Bündnisse in Europa beruht, soll in einem späteren Abschnitt untersucht werden.

Die Prinzipien der beiden Doktrinen für den nuklearen Einsatz sind in keiner Weise miteinander zu vereinbaren. Während die Verlautbarungen der NATO die Zielsetzung erkennen lassen, den Einsatz von Kernwaffen so begrenzt wie möglich zu halten und strikter politischer Kontrolle zu unterwerfen, um gezielt auf das Risikokalkül der gegnerischen Führung einzuwirken und eine politische Entscheidung zum Kriegsabbruch zu bewirken, spielt die Vorstellung der Kommunikation mit dem Kriegsgegner und des gemeinsamen Bemühens um Schadensbegrenzung und Eskalationskontrolle für die sowjetische deklaratorische Doktrin keine erkennbare Rolle. Sorgfältig begrenzte nukleare Demonstrationen haben in ihrem Konzept der präemptiven, umfassenden und kontinuierlichen nuklearen Offensive keinen Raum. Während die NATO-Doktrin vorsieht, das Risiko der Eskalation zum allgemeinen Kernwaffenkrieg durch selektive Einsätze politisch zu instrumentieren,

1) aaO., S. 29

2) Vgl. S. 63ff

massive Einsätze jedoch als Mittel der kriegsbegrenzenden Abschreckung (intra war deterrence), die die Notwendigkeit einer militärischen Entscheidung verhindern soll, möglichst zurückzuhalten, sucht die sowjetische Doktrin nuklear die militärische Entscheidung.

- c. Politische Gründe für die sowjetische Ablehnung aller Vorstellungen von begrenzter nuklearer Kriegführung

Die Ausklammerung aller Vorstellungen von begrenzter nuklearer Kriegführung aus der sowjetischen deklaratorischen Strategie muß sicherlich auch unter dem Aspekt ihres erwiesenen und erhofften politischen Nutzens bewertet werden. Sie stellt die Prämissen des für die NATO-Strategie der "flexible response" zentralen Konzepts der vorbedachten nuklearen Eskalation in Frage und kann dadurch Zweifel an der Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit des westlichen Bündnisses nähren, die wiederum auf vielfältige Weise zu instrumentieren sind.

Die nukleare Kriegsdoktrin des WP entstand unter den politischen Bedingungen eines militärischen Kräfteverhältnisses, das die SU zunächst in die Defensive zwang. Mehr als zwanzig Jahre lang befand sich nach dem Zweiten Weltkrieg die sowjetische Führung den USA gegenüber in einer Position eindeutiger nuklearstrategischer Unterlegenheit. Sie hatte daher keine andere Alternative als die Verfolgung einer Abschreckungsstrategie, die mit massiver thermonuklearer Vergeltung drohte und sich zunächst gegen die "Geisel" Westeuropa, mit dem Zuwachsen interkontinentaler Waffen auch gegen das Territorium der USA richtete.¹⁾

Zugleich bemühte sie sich seit Ende des Korea-Krieges, durch eine parallele politische Strategie²⁾ der "friedlichen Koexistenz",

1) Vgl. C. G. Jacobsen: Soviet Strategy - Soviet Foreign Policy. Military Considerations Affecting Soviet Policy-Making. Part I und II. Glasgow 1972

2) Vgl. Marshall D. Shulman: Stalin's Foreign Policy Reappraised. Cambridge 1962, S. 245-259; Thomas W. Wolfe: Soviet Power and Europe 1945 - 1970. Baltimore 1970, S. 213

durch Abrüstungsinitiativen und durch die Propaganda der Weltfriedensbewegung, die USA und ihre Verbündeten daran zu hindern, von ihrer nuklear-strategischen Überlegenheit politisch offensiven Gebrauch zu machen. Motor dieser Politik war das oft beschworene Schreckensbild des thermonuklearen Weltkriegs. Daß der Nutzen der skizzierten Strategie sich nicht darauf beschränkte, lediglich eine Phase sowjetischer Unterlegenheit im globalen Kräfteverhältnis zu überbrücken, ist heute offensichtlich. Ihre direkten und indirekten Einwirkungsmöglichkeiten auf die westliche Politik haben sie zum zentralen Element der sowjetischen Außenpolitik gemacht. Dabei ist es wichtig zu begreifen, daß das Bild des drohenden thermonuklearen Weltkriegs im Rahmen dieser politischen Strategie der friedlichen Koexistenz unverändert eine wichtige instrumentelle Funktion hat.¹⁾ Aller Voraussicht nach wird deswegen die sowjetische Führung aus komplexen politischen Gründen deklaratorisch an einer Strategie massiver nuklearer Vergeltung festhalten, obgleich sie dazu aus militärstrategischen Gründen keineswegs mehr genötigt ist, seit sie auf strategischer und auch auf taktischer Ebene uneingeschränkte nukleare Parität mit den USA erreicht hat.

Die in den fünfziger und frühen sechziger Jahren in den USA vertretenen Konzepte begrenzter taktisch- und strategisch-nuklearer Kriegführung waren darauf zugeschnitten, Stärken der amerikani-

1) "Der Kampf gegen die Gefahr eines neuen Weltkrieges, gegen die imperialistische Aggressions- und Abenteuerpolitik, ... für die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz ..., für das Verbot von Kernwaffen ist nicht nur ein äußerst dringendes Erfordernis unserer Zeit, sondern auch die Basis für den Zusammenschluß aller antiimperialistischen Kräfte, das Hauptkettenglied ihrer einheitlichen Aktionen "; N.N. Inosemzew: Der heutige Kapitalismus. Neue Erscheinungen und Widersprüche. Berlin (Ost) 1973, S. 66 ; vgl. auch aaO, S. 124: "... der Kampf für den Frieden, gegen eine thermonukleare Weltkatastrophe, der Kampf gegen Aggressionsakte des Imperialismus, der Hunderte Millionen Menschen verschiedener Ansichten und religiöser Überzeugungen vereint. "

schen nuklearen "Posture" gegen Schwächen des sowjetischen Potentials auszuspielen. Das qualitativ und quantitativ überlegene nuklear-strategische Potential der USA sollte durch seine Fähigkeit zu prä-emptiver Entwaffnung und gesicherter Vergeltung die sowjetische Führung vom Einsatz ihres begrenzten und bis in die sechziger Jahre relativ verwundbaren strategischen Potentials abschrecken. Dies eröffnete den USA die Möglichkeit, im Falle eines Konflikts die überlegene eigene taktische oder strategische nukleare Flexibilität in begrenzten Operationen erfolgreich einzusetzen. Die Regeln dieser begrenzten Kriegführung waren so zu konzipieren, daß sie das Überleben der SU nicht in Frage stellten; denn Verzweiflungsreaktionen mußten vermieden werden. Der taktisch geführte Nuklearkrieg würde dementsprechend in den Grenzen des Kriegsschauplatzes geführt und hätte sowjetisches Territorium zunächst auszusparen. Der selektiv geführte strategische Krieg wäre - solange sich auch die andere Seite an die Regeln hielte - ausschließlich gegen die gegnerischen Streitkräfte, nicht jedoch gegen Städteziele gerichtet. Daß beide Formen des begrenzten nuklearen Krieges mit einer sowjetischen Niederlage enden müßten, konnte dabei vorausgesetzt werden, solange die sowjetische Seite über kein für den taktischen Einsatz geeignetes Kernwaffenpotential¹⁾

1) Vgl. die Argumentation des zu seiner Zeit sehr einflußreichen Buches Henry A. Kissingers: *Nuclear Weapons and Foreign Policy* (2. Auflage, New York 1958): "... It is much less certain that with its inferior industrial plant it (sc. the Soviet Union) could compete with us in developing the diversified capability for a limited nuclear war - the wide spectrum of weapons, means of transportation, and elaborate systems of communication... For a nation with a superior industrial capacity and a broader base of technology, it will be strategically most productive to use weapons sufficiently complex to exploit its industrial advantage, sufficiently destructive so that manpower cannot be substituted for technology, yet discriminating enough to permit the establishment of a significant margin of superiority " (S. 161). Weitere Hinweise auf die für taktisch-nukleare Kriegführung nachteilige Starrheit des sowjetischen militärischen Führungssystems und

verfügte und ihre strategischen Streitkräfte zu einem "counter-force"-Duell außerstande waren.¹⁾

Aus sowjetischer Sicht waren deswegen alle Vorstellungen begrenzter nuklearer Kriegführung darauf gerichtet, die amerikanische nukleare Überlegenheit militärisch anwendbar und damit diplomatisch nutzbar zu machen.²⁾ Die nuklear gestützte Eskalationsdominanz

Fortsetzung Fußnote 1) der vorhergehenden Seite

auf den wahrscheinlichen Mangel des Gegners an spaltbarem Material erklären die Schlußfolgerungen des Autors: "It is no wonder that Soviet propaganda has been insistent on two themes: there is 'no such thing' as limited nuclear war, and 'ban the bomb': Both themes, if accepted, deprive us of flexibility and undermine the basis of the most effective United States strategy" (S. 164; vgl. auch S. 101f, 127; Hervorhebungen nicht im Text)

- 1) Vgl. Morton H. Halperin: Limited War in the Nuclear Age, New York 1963, S. 108. "While in fact the Soviets are unlikely to publicly accept the no-cities strategy as long as their strategic forces are highly vulnerable to a Western attack, they would have a strong interest in observing limitations should war occur."
- 2) Vgl. die zusammenfassende Darstellung der sowjetischen Sicht in A. Ye. Yefremov: Europe and Nuclear Weapons, aaO., S. 168ff; W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie (aaO., S. 183) weist darauf hin, daß "die Entschlossenheit des Westens, in einem begrenzten Krieg Kernwaffen anzuwenden, vermutlich einen stark mäßigenden Einfluß auf den Gegner haben und ihn zu Konzessionen zwingen" würde. M. A. Milštein/L. S. Semeyko urteilten 1974 in ihrem wichtigen Aufsatz, Problema nedopustivosti jadernogo konflikta (o novych podchodach v SŠA) (Das Problem der Unzulässigkeit des nuklearen Konflikts. Zu neuen Ansätzen in den USA, In: SŠA, 1974, No. 11, S. 3-12, hier zitiert nach einer privaten Übersetzung) über die amerikanische "counterforce"-Doktrin der frühen 60er Jahre: "Die Berechnungen bauten offenbar darauf, daß die USA mit ihrem größeren Nuklearpotential bei konsequentem Schlagabtausch auf nur militärische Objekte eine raschere Erschöpfung der UdSSR sicherstellen und damit eine kardinale Untergrabung von deren Möglichkeiten erreichen könnten, den Krieg effektiv fortzusetzen. Nach diesen Berechnungen sollte der Sowjetunion in einem bestimmten Moment eine minimale Menge nuklearer Mittel verbleiben, mit denen die Vereinigten Staaten nicht mehr zu vernichten wären, während letzteren mehr intakte Mittel und damit angeblich die Möglichkeit

Fortsetzung nächste Seite

der USA und ihrer Verbündeten war die Grundlage einer "Politik der Stärke", die nicht nur der Abschreckung, sondern ebenso einer politisch offensiven Diplomatie der Einschüchterung dienen konnte.¹⁾ Die sowjetische Gegenstrategie mußte sich deswegen vor allem darauf richten, diesen nuklearen Faktor zu neutralisieren.

Sowjetische Analysen der internationalen Beziehungen verfechten die zentrale These, daß die amerikanische Außenpolitik der vergangenen fünfundzwanzig Jahre vorwiegend, wenn nicht nahezu ausschließlich, auf der Instrumentierung militärischer Macht beruht habe.²⁾ Deswegen müsse es weitreichende Folgen für die weltpolitische Position der USA haben,³⁾ wenn sich erweise, daß das mili-

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

bliebe, der Sowjetunion auf politischem Wege ihren Willen aufzuzwingen und, wenn das nicht gelänge, sie zu vernichten. Die Konzeption der 'counter force', so muß man annehmen, besaß weitreichende Ziele, die durchaus nicht mit den deklarierten 'humanitären' Zielen - dem 'Verzicht auf den Schlag gegen die Städte' in Verbindung standen."

- 1) Daß in einer politisch scharf antagonistischen Beziehung, wie sie in der Zeit des "Kalten Krieges" zwischen den USA und der SU bestand, politische und militärische Maßnahmen, die nach Auffassung der einen Seite defensiv als Schritte zur "Eindämmung" und "Abschreckung" des Gegners dienen sollten, von diesem als Drohung und Einschüchterung verstanden werden mußten, versteht sich nahezu von selbst. Außer auf diese perspektivische Differenz muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß Konzepte begrenzter Kriegführung für manche amerikanische Kreise bis in die 60er Jahre hinein durchaus politisch offensive Konnotationen hatten. (Vgl. H. Kissinger: Nuclear Weapons..., aaO, S. 126f)
- 2) Vgl. V. M. Kulish (Hrsg.): Military Force..., aaO, vor allem Kapitel I, II und IV und V. V. Zhurkin (Hrsg.): International Conflicts, aaO
- 3) G. A. Arbatow (Ideologischer Klassenkampf und Imperialismus, Berlin (Ost) 1972, S. 116f) sieht als Folge der Revolution der Militärtechnik eine "Umwälzung in der ganzen Dialektik des Militarismus...": "Die Verhinderung einer thermonuklearen Weltkatastrophe ist ein Motiv politischer Massenaktionen bis hin zur

Fortsetzung nächste Seite

tärische Mittel zunehmend weniger anwendbar und seine Androhung zunehmend unglaubwürdig werde.

Da die konventionellen Streitkräfte der USA gemessen an ihrem globalen Engagement zahlenmäßig geringer sind, reichen sie allein als Garantie militärischer Handlungsfähigkeit nicht aus.¹⁾ Jeder Versuch der USA, diese Schwäche durch eine nuklear gestützte Eskalationsstrategie zu kompensieren, setzt die Möglichkeit kontrollierbarer nuklearer Kriegführung voraus. Wenn die sowjetische Strategie ihrerseits diese Möglichkeit auszuschließen scheint und die Zwangsläufigkeit des Hinüberwachsens in einen allgemeinen Kernwaffenkrieg hervorhebt, so belastet sie damit jede, sowjetische Interessen verletzende militärische Aktion der USA mit dem Dilemma, entweder mit knappen Kräften einen unter Umständen langwierigen und kostspieligen konventionellen Krieg führen oder das abschreckende Risiko nuklearer Eskalation mit ungewissem Ausgang

Fortsetzung Fußnote 3) der vorhergehenden Seite

Revolution. Die Bedrohung der physischen Existenz ganzer Völker schafft ... eine keineswegs geringere revolutionäre Sprengladung als Not, politische Rechtlosigkeit und nationale Unterdrückung." Diese neuen Momente machten sich bereits als Faktoren bemerkbar, "die die imperialistischen Kreise zum Lavieren und Manövrieren zwingen und somit auf die internationale Situation merklichen Einfluß ausüben."

- 1) W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO, S. 128 konstatiert nüchtern für die NATO "die Notwendigkeit, in einem begrenzten Krieg taktische Kernwaffen anzuwenden," und nennt als Grund die Tatsache, daß die Vorbereitung und Führung begrenzter Kriege mit ihnen für den Westen billiger sei und "daß ein solcher Krieg es ermöglicht, den Mangel an konventionellen Streitkräften in jenen zahlreichen Teilen der Welt wettzumachen, wo ein begrenzter Krieg möglicherweise ausbricht..."; N. S. Solodovnik (Autor des Kapitels II in V. M. Kullish (Hrsg.): Military Force... aaO, S. 69) weist darauf hin, daß sich das Problem der regionalen militärischen Gleichgewichte zuungunsten der USA verschärft habe "owing to the fact that the United States was no longer able to conceal unfavorable changes in the regions behind its strategic nuclear potential or by the presence in the regions of its now sparse troop contingents".

auf sich nehmen zu müssen.¹⁾

Daß die sowjetische Führung kein Interesse daran hat, den USA dadurch aus der "nuklearen Sackgasse" zu helfen, daß sie sich auf Vorstellungen begrenzter taktischer oder strategischer nuklearer Kriegsführung einläßt, ist deutlich zu erkennen. Sie kann erwarten, von der eingeschränkten Wirksamkeit militärisch gestützter amerikanischer Krisendiplomatie zu profitieren. Diese Haltung entspricht zudem ihrer außenpolitischen Strategie der "friedlichen Koexistenz", deren Prinzip die politische Kriegsverhinderung ist, nicht jedoch - wie die Sowjets betonen - die Legitimierung bestimmter Kriegsformen dadurch, daß man sich für sie im vorhinein auf Regeln und Begrenzungen einigt.²⁾ Trotz umfassender nuklearer Aufrüstung in den vergangenen Jahren halten die Sowjets an ihrer politischen Generallinie des Verbots des Einsatzes von Kernwaffen, der nuklearen Abrüstung und der Bildung kernwaffenfreier Zonen fest.

-
- 1) Daß dabei auf sowjetischer Seite die eigene deklaratorische Strategie als spezifisches Instrument begriffen wird, um die Anwendung von Kernwaffen in einem begrenzten Krieg zu der "schwierigste(n) Frage" zu machen, "vor die sich jetzt die militärische Führung von USA und NATO gestellt sieht" läßt der Sokolowski (aaO., S. 129) deutlich erkennen; vgl. auch D. M. Proektor in: V. V. Zhurkin (Hrsg.): International Conflicts, aaO., S. 52
 - 2) M. A. Milštejn und L. S. Semejko (Das Problem der Unzulässigkeit... aaO.) betonen, "daß man sich im nuklearen Zeitalter keinesfalls auf militärische Stärke und die verschiedenen Formen ihrer Anwendung orientieren darf, sondern bedingungslos streben muß, alle Ursachen für die Entstehung militärischer Zusammenstöße zu vermeiden, und vor allem auf die Suche nach 'annehmbaren' Szenarien für einen nuklearen Konflikt verzichten muß, die den Anschein von 'Legitimität' für den Einsatz nuklearer Waffen als Instrument der Politik erwecken könnten." (Hervorhebung nicht im Text); vgl. auch den Aufsatz von Georgi Arbatow: Die Politik der Stärke in der Sackgasse. Zum Bankrott der Philosophie des Kalten Krieges. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Vol. 17, No. 2 (1974), S. 205-214

Die NATO-Strategie der "flexible response" wird auf sowjetischer Seite als Versuch der USA verstanden, schädliche Rückwirkungen aufzufangen, die der Verlust ihrer nuklearstrategischen Überlegenheit bei den Verbündeten auslösen mußte. Die logische Unglaubwürdigkeit der Androhung eines massiven strategischen Schlages mit selbstmörderischen Konsequenzen zwang dazu, die Strategie des westlichen Bündnisses stärker auf die militärische Fähigkeit zu regionaler Verteidigung zu stützen. Dies mußte jedoch wegen der konventionellen Überlegenheit der WP-Streitkräfte und der außerordentlichen Empfindlichkeit Westeuropas gegen jede Form nuklearer Kriegführung zu kritischen Glaubwürdigkeitsproblemen führen.

Die jahrelange erbitterte Debatte in der NATO über "Verteidigung oder Vergeltung" scheint auf östlicher Seite Hoffnungen auf neutralistische Entwicklungen in West- und Nordeuropa bestärkt zu haben. In der sowjetischen Propaganda wechselten Hinweise auf die Unglaubwürdigkeit der amerikanischen nuklearen Garantie mit Darstellungen des Schreckens eines europäischen nuklearen Krieges, die vor allem an die Adresse "kleiner NATO-Länder" gerichtet waren. Ihnen wurde vor Augen gehalten, daß der "nukleare Zentralismus" der NATO keine Möglichkeit lasse, sich der Zerstörung in einem von den USA angezettelten Konflikt zu entziehen.¹⁾

Es ist unverkennbar, daß die sowjetische Führung die strategischen Schwierigkeiten, die für die NATO aus der Verschiebung des nuklearen und konventionellen militärischen Kräfteverhältnisses ent-

1) Vgl. O. N. Bykov in: V. V. Zhurkin (Hrsg.): International Conflicts, aaO, S. 119; N. N. Inosemzew: Der heutige Kapitalismus..., aaO, S. 120; W. Kulisch: Die neue Militärdoktrin der NATO, aaO, S. 1253f, 1260; B. M. Khalosha in: V. M. Kulish (Hrsg.): Military Force..., aaO, S. 124f

standen sind, im Sinne einer Schwächung des westlichen Bündnisses und einer Förderung ihrer Vorstellung eines gesamteuropäischen kollektiven Sicherheitssystems zu nutzen sucht.¹⁾ Vor allem dieser Aspekt erklärt die heftige Reaktion der sowjetischen Medien auf die im Jahre 1974 von Verteidigungsminister Schlesinger verkündete Änderung der nuklearen Zielplanung für die amerikanischen strategischen Streitkräfte. Schlesinger stellte seine aufwendig publizierte Forderung nach "selektiven strategischen Einsatzoptionen", die zur Verteidigung der NATO-Verbündeten gegen die SU implementiert werden könnten, ausdrücklich als eine militärpolitische Antwort auf sowjetische Erwartungen dar, daß die erreichte strategische Parität die Veränderung der "correlation of forces" zugunsten des sozialistischen Lagers vorantreiben werden. Diese Wendung der amerikanischen deklaratorischen Doktrin traf wegen ihrer psychologisch stabilisierenden Wirkung auf die westeuropäischen Bündnispartner den Nerv der skizzierten politischen Strategie der sowjetischen Führung.²⁾

1) Zur aktuellen Bewertung der Bedeutung des militärischen Machtfaktors in der außenpolitischen Strategie der SU vgl.: Peer H. Lange: Zur Aufwertung der außenpolitischen Rolle der sowjetischen Militärmacht. Ebenhausen, April 1977 (SWP - AZ 2134)

2) Außer dem Vorwurf, daß diese neue Doktrin das qualitative Wett-rüsten im strategischen Bereich anheize und Ausdruck amerikanischer Absichten sei, eine Erstschlagskapazität zu gewinnen, stand im Mittelpunkt die Kritik, daß sie darauf abziele "to restore 'the political leverage' of strategic forces... and, thereby, to 'intimidate' and 'dictate' to the Soviet Union" (Thomas W. Wolfe: The SALT-Experience. Its Impact on U. S. and Soviet Strategic Policy and Decisionmaking. Santa Monica, Cal., Sept. 1975 (Rand R-1686-PR), S. 153). Sie setze die gescheiterten Versuche fort, "Wege und Möglichkeiten zu finden, das Spektrum der 'Anwendbarkeit' nuklearer Waffen zu erweitern", indem sie Möglichkeiten begrenzter Nutzung von Kernwaffen zu "legalisieren" suche (M. A. Milštejn/L. S. Semejko: Das Problem der Unzulässigkeit..., aaO). Sie zeige das Bestreben, "die Kernwaffen 'annehmer' zu machen und damit der Entfesselung des Kernwaf-Forts. nächste Seite

Die genannten politischen Vorteile der sowjetischen Zurückweisung aller westlichen Konzepte für kontrollierte nukleare Kriegführung sind um einen wichtigen bündnispolitischen Aspekt zu ergänzen. Nicht anders als die besonders exponierten westeuropäischen Verbündeten der USA dürften auch die ostmitteleuropäischen Partner der SU ihre Sicherheit am ehesten durch eine Strategie nuklearer Abschreckung gewährleistet sehen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sie die Sowjets darin bestärken, in der deklaratorischen Strategie von einer raschen Eskalation begrenzter nuklearer Kriegführung zum allgemeinen Kernwaffenkrieg auszugehen.¹⁾

Daß die Sowjets auch diesem Gesichtspunkt Rechnung zu tragen haben, wird in der Bemerkung der "Militärstrategie" Sokolowskis deutlich, daß in Europa räumliche Beschränkungen des Kernwaffeneinsatzes durch die Bestimmungen der Allianzverträge erschwert würden, denen zufolge der Angriff gegen einen Bündnispartner als Angriff gegen alle Bündnispartner zu gelten habe.²⁾ Der Vorstellung eines geographisch begrenzten, mit kraß unterschiedlicher Schadensverteilung zu führenden "taktisch"-nuklearen Krieges dürfte

Fortsetzung Fußnote 2) der vorhergehenden Seite

fenkrieges ein Haupthindernis aus dem Wege zu räumen, "Sie solle die Öffentlichkeit beruhigen, ihr die Perspektive eines nuklearen Krieges "verdaulicher" machen. (G. Arbatow: Die Politik der Stärke..., aaO, S. 211f; vgl. auch V. Larionow: Die Beschränkung der Rüstungen und ihre Gegner. In: Pravda v. 7. 4. 1974, S. 4). Dies sind die traditionellen sowjetischen Argumente gegen alle Konzepte kontrollierten Kernwaffengebrauchs. (Vgl. Th. W. Wolfe: Soviet Power and Europe, aaO, S. 212f und 452; Marxism-Leninism on War and Army, aaO, S. 73; G. A. Arbatov: Ideologischer Klassenkampf..., aaO, S. 118f)

1) Vgl. Th. W. Wolfe: Soviet Power and Europe, aaO., S. 458; W. Wünsche (Hrsg.): Das Moderne Militärwesen, aaO, S. 408ff; Gero Neugebauer: Das militärstrategische Konzept der NVA. In: Studiengruppe Militärpolitik: Die Nationale Volksarmee. Ein Antiweißbuch zum Militär in der DDR. Reinbek b. Hamburg, Sept. 1976, S. 21-41, hier S. 30f, 34. Vgl. auch R. Frelek: Nuclear Weapons..., S. 97f

2) aaO., S. 130; vgl. auch A. Jefremow: Wege zur Abrüstung..., aaO., S. 268f

für den WP eine vergleichbare politische Sprengwirkung innewohnen wie für das westliche Bündnis.

Aus den skizzierten Gründen ist auf absehbare Zeit nicht damit zu rechnen, daß die SU ihre deklaratorische nukleare Kriegsdoktrin verändert. Daß ihr Generalstab wahrscheinlich trotzdem - entsprechend der grundsätzlichen Forderung der sowjetischen Militärwissenschaft nach größtmöglicher Flexibilität - auch verschiedene Varianten eines begrenzten Kernwaffeneinsatzes geplant hat, steht hierzu nicht im Widerspruch. Alle Versuche, aus sowjetischen Publikationen der vergangenen Jahre eine gestiegene Bereitschaft herauszulesen, das amerikanische Konzept einer geographisch begrenzten "theater nuclear option" zu akzeptieren, die die Territorien der beiden Weltmächte aussparte, sind jedoch verfehlt.¹⁾ Zwar betonen sowjetische Autoren seit geraumer Zeit die Zwangsläufigkeit der raschen Eskalation jedes Kernwaffeneinsatzes zum allgemeinen nuklearen Krieg weniger, als es in den sechziger Jahren üblich war. Aber sie bezeichnen diese Konsequenz unverändert als sehr wahrscheinlich. Vorstellungen relativ stabiler "thresholds", "firebreaks" oder "escalation boundaries", wie sie die amerikanische strategische Diskussion kennzeichnen, finden in der sowjetischen Literatur keinen Anklang.

Im Rahmen der psychopolitischen Zielsetzungen der sowjetischen "Friedensstrategie" spielt das Bemühen der deklaratorischen Militärstrategie, der NATO jeden glaubwürdigen Ausgleich regionaler konventioneller Unterlegenheit durch anwendbare begrenzte nukleare

1) Die Behauptung "It is evident in the Soviet literature that they strongly differentiate between strategic and theater nuclear war" (J. D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO., S. 101) trifft nicht zu. Die angeführten Belege können diese These in keiner Weise stützen. Sie sind entweder überinterpretiert oder beruhen auf offensichtlichen Mißverständnissen.

Verteidigungs- und Eskalationsoptionen zu verwehren, zweifellos eine bedeutende Rolle. Allerdings erscheint eine derart undifferenzierte nukleare Abschreckungsdoktrin wenig geeignet, um im Kriege - falls konventionelle Angriffsoptionen des WP in Europa gegen eine nukleare Reaktion der NATO wirksam abzuschirmen. Strategische Logik spricht dagegen, mit der Drohung eines massiven, umfassenden Kernwaffenschlages selektive nukleare Einsätze der NATO glaubhaft abschrecken zu können. Schließlich wäre die Entscheidung zum allgemeinen nuklearen Krieg auch für die WP-Führung mit dem höchsten Selbstabschreckungswert verbunden, wie die Analyse der beiden Seiten verfügbaren "taktischen" und strategischen Kernwaffenpotentiale gezeigt hat.

Außerdem sprechen die bereits genannten Gesichtspunkte dafür,¹⁾ daß die WP-Planer unter den Bedingungen eines konventionellen Konflikts in Mitteleuropa mit selektiven Kernwaffeneinsätzen der NATO rechnen, die Wirkung der eigenen nuklearen Gegenabschreckung folglich für begrenzt halten. Als militärische Erzwingungsstrategie (coercive strategy) zur Unterstützung begrenzter Operationen mit politisch offensiver Zielsetzung ist deswegen die sowjetische deklaratorische Doktrin kaum geeignet. Sie ist - im Widerspruch zur überwiegenden Einschätzung westlicher Betrachter - offensichtlich nicht als nukleares Korrelat zu der Fähigkeit der WP-Streitkräfte gedacht, in Europa einen konventionellen Angriffskrieg zu führen.

Wollte der WP seine konventionelle militärische Überlegenheit bei annehmbarem Risiko "offensiv umsetzen", so müßte er im Ernstfall seine bisherige deklaratorische nukleare Kriegsdoktrin aufgeben und gerade seine Fähigkeit und Bereitschaft zu begrenzten ,

1) Vgl. S. 83ff

kontrollierbaren nuklearen Operationen betonen, um die NATO wirksam von der Entscheidung zur vorbedachten Eskalation abzusrecken.

Eine derartige Wendung wäre in einer militärischen Konfrontation sicherlich nicht auszuschließen. Entsprechende Vorbereitungen sind möglicherweise, unbeschadet der gültigen nuklearen Doktrin, bereits getroffen. Immerhin zeigen die mit den USA und Frankreich getroffenen Abkommen der SU über die Einrichtung direkter Nachrichtenverbindungen und das sowjetisch-amerikanische Abkommen zur Verhütung von Atomkriegen, daß die sowjetische Führung dem Problem der Krisenbeherrschung und Kriegskontrolle keineswegs gleichgültig gegenübersteht.¹⁾

Andererseits bleibt trotz dieser Möglichkeit zu bezweifeln, daß die in der sowjetischen deklaratorischen Strategie zum Ausdruck kommende tiefgehende Skepsis gegenüber allen Vorstellungen kontrollierter nuklearer Kriegführung lediglich eine Besonderheit der "Friedensstrategie" darstellt und deswegen vor allem durch die genannten politisch-instrumentellen Gesichtspunkte zu erklären ist. Vielmehr sprechen eine Reihe gewichtiger Argumente dafür, daß diese Doktrin authentisch Erwartungen wiedergibt, die die sowjetische Führung mit dem Einsatz von Kernwaffen in einem europäischen Konflikt verbindet.

1) Vgl. Bernard Gwertzman: U. S. Russia Sign Two Accords on Implementing Arms Pacts. In: IHT v. 5.11.1976: "The... agreement, signed on Sept. 30, provides a code to be used for rapid communication over the hot line between Moscow and Washington in case of an accident that may increase the risk of nuclear war... Under an agreement signed in 1971, each side is supposed to inform the other promptly of any accidents, such as a misfired missile or a suspicious nuclear explosion, that might lead the other side to order its forces into action. The latest accord provides a way of using as few words as possible to communicate the facts about such an accident."

d. Zur Problematik "nuklearer" Kriegsregeln*

(1) Die Ambivalenz der nuklearen Doktrin der NATO

Aus sowjetischer Sicht muß auch die nukleare "Posture" der NATO im Hinblick auf das Problem der Eskalationskontrolle und Kriegsbegrenzung hochgradig ambivalent erscheinen. Zwar betont die NATO-Doktrin in allgemeiner Form das Prinzip der politischen Kontrolle und Beschränkung des Kernwaffeneinsatzes, und die westliche Literatur reflektiert ein reichhaltiges Spektrum selektiver Einsatzoptionen mit unterschiedlich kombinierbaren "constraints".¹⁾ Aber der Grundsatz der NATO, die Abschreckungswirkung ihrer "Posture" durch die Unkalkulierbarkeit ihrer nuklearen Reaktionen für die WP-Planer zu erhöhen, verbietet jede vorherige Präzisierung und Festlegung der erwogenen Einsatzvarianten. Die diskutierten Einsatzbeschränkungen können deswegen in keiner Weise als verbindlich gelten. Sie stellen keine verlässlichen "Kriegsregeln" dar.

Außerdem sind sie überwiegend auf die Annahme eines nuklearen Ersteinsatzes der NATO gegen einen konventionellen Angriff der WP-Streitkräfte bezogen. Regeln für die Begrenzung nuklearer Folgeinsätze, mit deren Hilfe ein von beiden Seiten nuklear geführtes Gefecht politisch kontrolliert werden könnte, werden in der westlichen Debatte kaum erörtert.

Die bereits zitierte Forderung James Schlesingers,²⁾ der Ersteinsatz der NATO solle unzweideutig begrenzt und defensiv ausfallen, jedoch bereits mit "sufficient shock and decisiveness" geführt werden, um zumindest vorübergehend die taktische Lage zugunsten der NATO zu verändern, läßt erkennen, wie unzureichend die In-

1) Vgl. S. 63ff, 112ff

2) Vgl. S. 120

formationen sind, die die WP-Planer der westlichen deklaratorischen Doktrin im Hinblick auf die Qualität der im Ernstfall zu erwartenden taktisch-nuklearen Operationen der NATO entnehmen können. Dies gilt auch für jene geographischen Einsatzbeschränkungen, die vor allem von amerikanischer Seite für mögliche Folgeeinsätze der NATO befürwortet werden.

Die Wahrscheinlichkeit, daß sich nukleare Kriegshandlungen in Mitteleuropa auf das engere Gefechtsfeld begrenzen ließen (battlefield nuclear war), halten allerdings unter den gegebenen Umständen auch amerikanische Autoren durchwegs für gering. Charakter und Dislokierung der in West- und Osteuropa stationierten nuklearen Potentiale und die nukleare Doktrin des WP lassen sie einen raschen Übergang zu einem regionalen "theater nuclear war" für den Fall befürchten, daß der Ersteinsatz der NATO erfolglos bliebe. Für stabiler hält man die Schwelle zur nuklearstrategischen Kriegführung, da sie durch das gemeinsame Interesse von USA und SU gestützt werde, ihre nationalen Territorien wechselseitig zu verschonen. Aber auch diese Einschätzung findet in der strategischen Doktrin der NATO und in den offiziellen Stellungnahmen der amerikanischen Administration keine Bestätigung. Sie halten vielmehr am Prinzip der lückenlosen Eskalation fest und betonen die politische Verpflichtung der USA, mit ihrem strategischen Potential die NATO-Verbündeten gegen die regionale Bedrohung durch das überlegene kontinental-strategische Potential der SU abzudecken.¹⁾

Die außerordentliche Ambivalenz, die auch in dieser Hinsicht die deklaratorische Strategie der NATO kennzeichnet, zeigen exempla-

1) Vgl. zum Beispiel die Formulierungen J. Schlesingers in: *The Theater Nuclear Force Posture...*, aaO

risch die im Mai 1975 verabschiedeten Ministerrichtlinien der NATO für die Verteidigungsplanung bis 1982. Sie bezeichnen es als Ziel der "taktisch-nuklearen Schlagkraft",

"... den Aggressor davon zu überzeugen, daß jede Art des Angriffs auf die NATO zu sehr schweren Verlusten für seine eigenen Streitkräfte führen könnte, und nachdrücklich die Gefahren zu betonen, die in der Weiterführung eines Konflikts liegen, indem ihm das Risiko klargemacht wird, daß eine derartige Situation für ihn außer Kontrolle gerät und bis zum allgemeinen nuklearen Krieg eskalieren kann; umgekehrt muß diese Möglichkeit so beschaffen sein, daß die Kontrolle der Situation in den Händen der NATO verbleibt." 1)

Zwar ließe sich einwenden, daß die WP-Planer den möglicherweise vor allem bündnispolitisch bestimmten und abschreckungsbezogenen, deklaratorischen Charakter derartiger Erklärungen erkennen und deren realstrategische Bedeutung dementsprechend gering einschätzen dürften. Aber diese Bewertung übersieht einige bereits genannte zusätzliche Gesichtspunkte,²⁾ die die in der westlichen Publizistik verbreiteten Erwartungen einer "Entkopplung" der amerikanischen strategischen Streitkräfte und der nuklearen Verteidigung Westeuropas sowie einer "Sanktuarisierung" des sowjetischen Territoriums eher als Ausdruck europäischer Befürchtungen und amerikanischen Selbstzweifels erscheinen lassen denn als verlässlichen Faktor im sowjetischen Risikokalkül.

(2) Die Ambivalenz des nuklearen Potentials der NATO

Die Struktur des bestehenden TNF-Potentials der NATO, das zu großen Teilen noch aus der Ära der Strategie der "massiven Vergeltung" stammt, dürfte für die WP-Planer den unter dem Aspekt der Wünschbarkeit und Möglichkeit nuklearer Einsatzbeschrän-

1) Ministerrichtlinien ..., aaO. (Hervorhebungen nicht im Text)

2) Vgl. S. 187ff, 201ff

kungen ambivalenten Charakter der NATO-Doktrin noch verstärken. Westliche Kritiker heben die Veralterung und Verwundbarkeit dieses Potentials hervor und werfen damit die Frage auf, inwieweit die NATO gegenwärtig überhaupt fähig wäre, die Forderung ihrer nuklearen Doktrin nach flexiblen, kontrollierbaren Optionen einzulösen.¹⁾ Wäre sie nicht - zumindest im Falle der verzögerten Freigabe des Kernwaffeneinsatzes oder bei gelingender konventioneller Überraschung der WP-Streitkräfte - wegen ihrer konventionellen Schwäche von vornherein zu massiven taktisch-nuklearen Angriffen mit relativ hohen Waffenzahlen auf breiter Front gezwungen, um den raschen und irreversiblen Zusammenbruch ihrer Vorverteidigung zu verhindern? Ließen sich diese Einsätze auf die unmittelbare Kampfzone beschränken, oder müßte die NATO gleichzeitig das Gefechtsfeld in der Tiefe des gegnerischen Raumes gegen nachrückende Staffeln der WP-Streitkräfte nuklear abzuriegeln suchen? Erlaubten die Qualität der Zielaufklärung und -verfolgung und die Treffgenauigkeit der verfügbaren Einsatzmittel die gezielte Verwendung kleiner Detonationswerte, oder wäre die NATO auf die Flächenwirkung größerer Detonationswerte angewiesen?

Diese kritischen Fragen stehen in Verbindung mit der Überlegung, inwieweit die nuklearen Restelemente der früheren NATO-Strategie der "massive retaliation" im Ernstfall die Reaktion der NATO bestimmen könnten. Die MC 14/2 war eine Doktrin des präemptiven massiven nuklearen Entwaffnungsschlages. SACEURs nukleares "strike"-Potential und sein "General Strike Plan" (GSP) mit den in ihm enthaltenen automatischen Programmen waren auf diese Aufgabe zugeschnitten. Wie bereits erwähnt, werden diese Programme für die "allgemeine nukleare Reaktion" der NATO im Rah-

1) Vgl. S. 71ff

men von SACEURs NOP auch gegenwärtig laufend fortgeschrieben.¹⁾

Die Verwundbarkeit der landgestützten "theater strike forces" der NATO mußte zum Problem werden, als die NATO mit ihrer neuen Strategie der "flexible response" vom Prinzip des massiven Erstschlages abging und im Rahmen ihres Konzepts der "deliberate escalation" die Notwendigkeit selektiver nuklearer Einsatzoptionen hervorhob, ohne zunächst ihr nukleares Potential dieser neuen Forderung anzupassen.²⁾ Nach Auffassung westlicher Kritiker könnte die NATO wegen dieser Verwundbarkeit im Kriegsfall genötigt sein, ihr "strike"-Potential relativ frühzeitig zusammenhängend einzusetzen, bevor es durch konventionelle oder nukleare Angriffe des WP so weitgehend zerschlagen würde, daß die Fähigkeit zur koordinierten "general nuclear response" verlorenginge. Bisherige Übungsverläufe haben anscheinend offen gelassen, wie die NATO sich in einer solchen Lage verhielte.³⁾

Mag die Verwundbarkeit der landgestützten TNF der NATO heute insgesamt geringer sein als in der westlichen Literatur behauptet, so bleibt sie doch hoch genug, um davon auszugehen, daß die "strike forces" insgesamt auf die höchste Stufe der Einsatzbereitschaft gebracht werden müßten, sobald das westliche Bündnis zum selekti-

1) Vgl. Fred Charles Iklé: Can Nuclear Deterrence Last Out our Century? In: Foreign Affairs, Vol. 51, No. 2 (Jan. 1973), S. 267-285, hier S. 277. Iklé sieht einen Widerspruch der amerikanischen Strategie: "Those of our forces that serve to protect our NATO allies are still largely designed and operated in accordance with the earlier strategy threatening, in response to a major conventional attack, a nuclear first strike that would seek to disarm...", während die amerikanische Politik auf der strategischen Ebene darauf abziele, keine Fähigkeit und Notwendigkeit zum Entwaffnungsschlag zuzulassen. (Vgl. auch A. Goodpaster: in U. S. Congress: Military Applications of Nuclear Technology... aaO, S. 116)

2) Vgl. J. Steinhoff: Wohin treibt die NATO, aaO, S. 190, 198f

3) aaO., S. 200f; vgl. auch U. S. Arms Control and Disarmament Agency: Arms Control Report. Juli 1976 (ACDA Publication No. 89)

von Ersteinsatz überginge. Die Absicht dabei wäre, die Erfolgsaussichten eines nuklearen Entwaffnungsschlages für den WP möglichst gering zu halten und dessen Führung durch den Übergang zu einer nuklearen "Droh-Posture" von einer massiven nuklearen Reaktion abzuschrecken. Allerdings lassen es die genannten Gründe fraglich erscheinen, ob der WP diese Interpretation teilen könnte. Seine Führung bewertete möglicherweise entsprechende Alarm- und Bereitschaftsmaßnahmen der NATO als Vorbereitung eines umfassenden nuklearen Präemptivschlages und nicht lediglich als Schritte zur Abdeckung selektiver demonstrativer oder taktischer Einsätze.

Wenn man die dargestellten außerordentlichen politischen und militärischen Risiken berücksichtigt, die die WP-Führung mit SACEURs "scheduled program" zu verbinden hat, muß folglich mit einem starken präemptiven Druck gerechnet werden. Die Verklammerung der NATO-TNF mit dem nuklearstrategischen Potential der USA stellte die WP-Führung allerdings vor die bereits angesprochene Frage, ob ihr Präemptivschlag nicht zugleich gegen die strategischen Komponenten der USA gerichtet sein müßte. Andernfalls behielte die amerikanische Führung die Option, mit ihren externen strategischen Streitkräften dem WP auf dem europäischen Kriegsschauplatz den Erfolg seiner Offensive zu verwehren, dabei einen erheblichen Teil der sowjetischen Streitkräfte zu zerschlagen und die osteuropäischen Verbündeten der Sowjetunion politisch und ökonomisch zu desorganisieren.

Diese Perspektive legt die Erwägung nahe, ob nicht die Sowjets zwingende Gründe hätten, von sich aus die Grenze zur strategischen Kriegführung zu überschreiten, selbst wenn die USA zur geographischen Begrenzung eines "theater nuclear war" bereit wären. Für

diese Entscheidung spräche auch die in der sowjetischen deklaratorischen Doktrin formulierte Erwartung, daß der erste strategische Angriffsschlag den weiteren Verlauf des Krieges entscheiden dürfte. Diese Annahme einer präemptiven Instabilität auch für die strategische Ebene könnte, wie bereits erwähnt, bei einem Angriff von "strike"-Flugzeugen und SLBM der NATO, dessen Begrenzung auf Ziele im nicht-sowjetischen WP-Gebiet für das sowjetische Warnsystem zunächst nicht erkennbar wäre, einen umfassenden sowjetischen Kernwaffeneinsatz auslösen.

Ein weiteres nukleares Eskalationsmoment liegt in der Seekriegführung. Konventionelle Kriegshandlungen der NATO und des WP ließen sich voraussichtlich nicht auf Mitteleuropa begrenzen. Sowjetische Analytiker lassen keinen Zweifel daran, daß vor allem die Unterbrechung des Transports amerikanischer Reserven und Nachschubgüter über den Atlantik für den WP eine Aufgabe erster Priorität sein dürfte.¹⁾ Die Sowjetunion würde dazu ihren Verteidigungsschirm bis weit in den Nordatlantik und die Nordsee verschieben.²⁾ Auch Südeuropa und das Mittelmeer würden wahrscheinlich in den Krieg einbezogen. Für die USA bedeutete dies eine unmittelbare Gefährdung der strategischen Trägergruppen ihrer Zweiten und Sechsten Flotte und ihrer in diesen Seegebieten operierenden strategischen Raketen-U-Boote. Sie könnten relativ frühzeitig vor die Wahl gestellt werden, zur Selbstverteidigung vor allem in der U-Boot-Abwehr selektiv Kernwaffen auf See einzusetzen und möglicherweise auch auf sowjetischem Territorium Basen und Installationen der Marine und Marineluftwaffe nuklear anzugreifen.

- (3) Die sowjetische Kritik westlicher Vorstellungen begrenzter taktisch-nuklearer Kriegführung

Weder die Doktrin der NATO noch Qualität, Organisation und Dis-

1) W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO, S. 407

2) Vgl. John Erickson: The Northern Theater: Soviet Capabilities and Concepts. In: Strategic Review, Vol. 4, No. 3 (Sommer 1976), S. 67-82

lozierung ihres nuklearen Potentials zielen bisher darauf ab, dem WP eine unzweifelhafte Beschränkung der eigenen Einsatzmöglichkeiten und -absichten zu demonstrieren. Die sowjetische Kritik an den westlichen Vorstellungen zu begrenzter nuklearer Kriegführung weist auf diese Ambivalenz hin.¹⁾

Ihr prinzipieller Angelpunkt ist der innere Widerspruch jeder Strategie begrenzter Kriegführung, die versuchen müsse, die formulierten politischen und militärischen Ziele durch die möglichst wirksame Anwendung militärischer Mittel erfolgreich durchzusetzen, zugleich jedoch die Risiken einer Kriegsausweitung zu minimieren.²⁾ Der gewünschte Erfolg sei jedoch mit der Forderung unvereinbar, das Ausmaß des Kriegsgeschehens zum Beispiel hinsichtlich des Raumes, des Kräfteeinsatzes, der Mittel oder der Zahl der am Konflikt Beteiligten zu beschränken.

In Europa stehen sich die Hauptkräfte der gegnerischen Weltsysteme unmittelbar in einem Raum von strategischer Bedeutung gegenüber.³⁾ Die aus Erfahrungen mit lokalen Kriegen in Asien und Afrika abgeleitete westliche Vorstellung "des" begrenzten Krieges sei auf Europa nicht übertragbar, da jene Gebiete "von den Grenzen der Großmächte und den Standorten ihrer Hauptkräfte weit entfernt" seien.⁴⁾ Die Ausweitung der Kampfhandlungen habe in den bisheri-

1) Vgl. außer W.D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO., und A. Ye. Yefremow: Europe and Nuclear Weapons, aaO., S. 179ff, vor allem: John R. Thomas: Limited Nuclear War in Soviet Strategic Thinking. In: Orbis, Vol. 10, No. 1 (Frühj. 1966), S. 184-212; W. Kulisch: Die neue Militärdoktrin..., aaO.; J.D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO.; B.S. Lambeth: Selective Nuclear Operations..., aaO.; L. Gouré / F.D. Kohler / M.L. Harvey: The Role of Nuclear Forces..., aaO.

2) W.D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO, S. 131

3) Vgl. W. Kulisch: Die neue Militärdoktrin..., aaO., S. 1258; D.M. Proektor in: V.M. Kulish (Hrsg.): Military Force..., aaO., S. 142, 152, 158

4) W. Kulisch: Die neue Militärdoktrin..., aaO., S. 1257

gen lokalen Kriegen viel Zeit in Anspruch genommen, weil diese durch die Schnelligkeit bestimmt werde, mit der beide Seiten die Kräfte und Mittel auf dem Kriegsschauplatz konzentrierten. Wie aber könne sich der Eskalationsprozeß in Europa langsam entwickeln, in einem Raum, "in dem Kräfte der Seiten von vorn herein darauf ausgerichtet sind, vernichtende Schläge zu führen?"¹⁾

Die direkte militärische Konfrontation der integrierten Militärapparate der Bündnisse in diesem hochentwickelten kontinentalen Raum, der keine eindeutigen natürlichen Grenzen aufweise, und die Anhäufung von Kernwaffen auf beiden Seiten würden im Kriegsfall jede Partei zu dem Versuch veranlassen, "to achieve strategic advantages by employing powerful weapons."²⁾ Die in der westlichen Literatur erwogenen nuklearen Begrenzungsregeln seien "in ihrer Mehrzahl künstlich und relativ."³⁾ Als scheinbar überzeugendste Form der Kriegsbeschränkung wird die territoriale Begrenzung bezeichnet,⁴⁾ da sie im Unterschied zu anderen, etwa waffen- oder zielbezogenen Vorschlägen einfacher anzuwenden sei und von den kriegführenden Parteien leichter eingehalten und überprüft werden könne. Diesem technischen Aspekt stünden allerdings die politischen Beistandsverpflichtungen gegenüber den betroffenen Bündnispartner gegenüber,⁵⁾ die keine geographisch definierten Eskalationsschwellen zulassen.

1) aaO., S. 1259

2) D. M. Proektor in: V. M. Kulish (Hrsg.): Military Force..., aaO., S. 150 und 158 (Hervorhebung nicht im Text)

3) W. D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO., S. 132

4) aaO., S. 129

5) aaO., S. 130

Wichtig ist die sowjetische Feststellung, daß das Interesse der NATO an einer Begrenzung des Krieges keineswegs so weit gehe, daß sie bereit wäre, dafür eine politische oder militärische Niederlage hinzunehmen. Die Strategie der "flexible response" sehe vielmehr eine Eskalation zum taktisch geführten Kernwaffenkrieg vor, falls anders die gesteckten militärischen Aufgaben nicht zu erfüllen seien. Weiterhin seien die NATO-Streitkräfte auch darauf vorbereitet, Kernwaffen in größerem Umfang einzusetzen.¹⁾ Als wichtigste Voraussetzung für die Führbarkeit eines begrenzten Krieges gelte schließlich im Westen die Fähigkeit der NATO und der USA, einen allgemeinen Kernwaffenkrieg zu führen;²⁾ denn ohne diese Fähigkeit könnten sie unmöglich erwarten, einen begrenzten Krieg mit Erfolg zu beenden und die gesteckten politischen Ziele durchzusetzen.

Ogleich die vorbedachte wechselseitige Zurückhaltung der kämpfenden Parteien als Charakteristikum dieser Kriegsform gelte,³⁾ sei es nach westlicher Ansicht unmöglich, vor Beginn dieses Krieges und sogar noch während seines Ablaufs genau die Schwelle zu bestimmen, deren Überschreiten zur Eskalation in einen allgemeinen Kernwaffenkrieg führe. Als weiterer Widerspruch wird kritisch markiert, daß es auf westlicher Seite theoretisch für wichtig gehalten werde, dem Gegner die Begrenztheit der eigenen Ziele rechtzeitig bekanntzugeben, damit die kriegführenden Seiten ihre militärischen Operationen darauf abstimmen können, zugleich jedoch angenommen werde, "daß die konkreten Ziele eines begrenzten Krieges endgültig erst bei seinem Ausbruch und unter Berücksichtigung jener besonderen Umstände zu bestimmen sind, unter denen der Krieg entstanden ist." ⁴⁾

1) aaO. , S. 131

2) aaO. , S. 127; vgl. auch W.Kulisch: Die neue Militärdoktrin... , aaO. , S. 1258

3) W.D. Sokolowski (Hrsg.): Militärstrategie, aaO. , S. 126

4) aaO. , S. 128

Beide Faktoren - das Interesse, das Risiko der nuklearen Eskalation zugunsten der eigenen Strategie zu implementieren, und die Kontingenz der Kriegsziele - erschweren die Möglichkeit, sich vor Beginn der Kriegshandlungen mit dem Gegner über Regeln und Beschränkungen der Kriegführung zu einigen.

Insgesamt vermittelt die NATO-"Posture" auf sowjetischer Seite den Eindruck, als sei für den Westen nur jener begrenzte Krieg annehmbar, der den von ihm aufgestellten und angenommenen Regeln entspreche.¹⁾ Daß eine derartige Einstellung auf östlicher Seite als unannehmbar und unrealistisch empfunden wird, kann nicht verwundern:

"Auch wenn der Aggressor sich von eigenen Plänen leiten läßt, wird die Entwicklung des Krieges durch den Zweikampf der beiden kriegführenden Seiten bestimmt, und dieser wird nach eigenen Gesetzen geführt und besitzt eine eigene Logik. Entscheidend sind dabei nicht die frommen Wünsche von Politikern oder Militärs, sondern die objektiven Bedingungen, die die Eskalation der Ereignisse einschränken oder beschleunigen." 2)

(4) Asymmetrien in Doktrin und Bewaffnung

Vor allem im Hinblick auf die Kontrollierbarkeit taktisch-nuklearer Kriegshandlungen deckt sich die sowjetische Skepsis mit den Vorbehalten zahlreicher westlicher Kritiker. Als grundlegendes Hindernis für die Vereinbarung von Begrenzungsregeln gelten dabei vor allem die tiefgreifenden Asymmetrien in Doktrin, Bewaffnung, Organisation und wehrgeographischer Lage der NATO und des WP. Sie lassen die Suche nach nuklearen Einsatzbeschränkungen, die keine Seite begünstigen und deshalb für beide Seiten annehmbar sein könnten, als nahezu aussichtslos erscheinen.

1) aaO., S. 127

2) W.Kulisch: Die neue Militärdoktrin..., aaO., S. 1258 (Hervorhebungen nicht im Text)

So wird gegen westliche Vorstellungen einer defensiven Gefechtsfeldoption, die ausschließlich den Einsatz taktischer Systeme geringer Reichweite (zum Beispiel Rohrartillerie und ADM) mit "sauberen" Waffen geringer oder sehr geringer Detonationswerte vorsieht, zu Recht eingewendet, daß der WP bisher keine entsprechenden Einsatzmittel oder Waffen bei seinen Streitkräften eingeführt habe. Wenn er nicht auf jede nukleare Reaktion verzichten wolle, sei er folglich außerstande, auf derartige Begrenzungen einzugehen. Das Problem wird dadurch weiter erschwert, daß dieser Unterschied in der nuklearen Bewaffnung nur Symptom der viel weiterreichenden Unvereinbarkeit der jeweiligen strategischen und operativen Zielsetzungen und ihrer Konsequenzen ist.

Die WP-Führung glaubt, im Fall eines großen europäischen Krieges darauf angewiesen zu sein, durch eine rasche Offensive die strategischen Schlüsselgebiete Westeuropas militärisch zu besetzen, um einer amerikanischen Gegenoffensive die Voraussetzungen zu entziehen und ein politisches "fait accompli" zu schaffen. Dies erfordert die schnelle Überwindung der NATO-Vorneverteidigung im Abschnitt Mitteleuropa. Unter nuklearen Bedingungen zwingt diese Zielsetzung dazu, die Flächenwirkung von Kernwaffen mittlerer oder höherer Detonationswerte zu nutzen, um Schneisen in den grenznahen Verteidigungsgürtel der NATO zu schlagen, auf denen die gepanzerten und mechanisierten Angriffsverbände schnell vorstoßen können. Zugleich erweist es sich als notwendig, durch Kernwaffenschläge in die Tiefe des gegnerischen Gebiets die nukleare Reaktionsfähigkeit der NATO möglichst weitgehend zu lähmen, das Heranführen gegnerischer Reserven durch Abriegelung des Gefechtsfeldes zu unterbinden und diese nach Möglichkeit wirksam zu bekämpfen, bevor sie in das Gefecht eingreifen können. Auch hierbei ist man weitgehend auf Flächenwirkungen angewiesen. Die nukleare Doktrin, Organisation und Bewaffnung der WP-Streitkräfte

sind auf diese Aufträge zugeschnitten.

Die genau entgegengesetzte Zielsetzung der NATO besteht darin, ihre Vorneverteidigung durch den Gebrauch von Kernwaffen möglichst wirksam und bei möglichst geringen Kosten und Risiken für das eigene Hinterland zu stabilisieren. Daraus folgt die in den meisten westlichen Überlegungen zu möglichen nuklearen Einsatzbeschränkungen erkennbare Tendenz, die nuklearen Optionen auf das engere Gefechtsfeld zu begrenzen und den Gebrauch von Waffen mit hohen Detonationswerten auszuschließen. Beide Forderungen prägen das Konzept des "discriminate use", das gezielte nukleare Feuerunterstützung der eigenen Verteidigungsverbände durch genaue Einzelbekämpfung der angreifenden gegnerischen Verbände der ersten und zweiten Staffel vorsieht. Ließen sich beide Seiten auf diese Taktik ein, so könnte die NATO nicht nur ihre bislang überlegene Flexibilität im Bereich nuklearer Gefechtsfeldsysteme vorteilhaft ausspielen, sondern vor allem eine schnelle Auszehrung ihrer zahlenmäßig unterlegenen Streitkräfte im Feuer großkalibrierter Atomsprengköpfe vermeiden. Außerdem wäre auf diese Weise das für die NATO besonders schwierige Problem des kollateralen Schadens am weitesten zu entschärfen. Die NATO könnte also den Krieg unter für sie optimalen Bedingungen führen. Der Schaden bliebe auf einen relativ schmalen Streifen begrenzt. Der Angriff der WP-Armeen könnte durch die Kombination konventioneller und kontrollierter nuklearer Waffenwirkung wahrscheinlich zunächst aufgefangen werden. Dies würde ihren Verbänden und Einheiten die Möglichkeit beschneiden, durch Bewegung, Auflockerung und Verzahnung mit dem Gegner ihre Anfälligkeit gegen Kernwaffeneinsätze der NATO zu verringern. Unter diesen Bedingungen stün-

de die taktische Bedeutung selbst kleinkalibriger nuklearer Waffen außer Frage. Da ausgedehnte Flächenwirkungen nicht zu befürchten wären, dürfte die nukleare Struktur der NATO hinreichend überlebensfähig sein. Auch sollte genügend Zeit für die Nachführung von Reserven in die nukleare Kampfzone bleiben, um eine relativ stabile Vorverteidigung zu erlauben.

Wenn der WP keine Neigung zeigt, auf diese nach den strategischen und taktischen Bedürfnissen der NATO modellierten Vorstellungen von Einsatzbeschränkungen einzugehen, so ist das kaum verwunderlich. Er wird einen nuklearen Krieg in Europa nach Regeln führen wollen, die seinem operativen Konzept entsprechen. Wie allerdings mit diesem Konzept im Ernstfall irgendwelche gemeinsamen nuklearen Begrenzungsregeln vereinbart werden könnten, ist nicht zu erkennen.

(5) Zusätzliche Probleme

Neben den skizzierten Asymmetrien in Bewaffnung und Doktrin erschweren verschiedene Probleme der Einsatzkontrolle ¹⁾ die Begrenzung des taktisch nuklearen Gefechts. Um unter äußerstem Zeitdruck flexibel reagieren und die Verwundbarkeit des eigenen taktischen Potentials möglichst gering halten zu können, scheint eine Dezentralisierung der nuklearen Einsatzbefugnis bis auf die Ebene der taktischen Befehlshaber unumgänglich zu sein. Wie soll jedoch unter diesen Umständen die politische Begrenzung und Kontrolle von Einsatzbeschränkungen gewährleistet werden? Müßte dann nicht über Zielauswahl, Einsatzzeitpunkt, Waffenzahl und Waffengröße von den örtlichen Kommandeuren aufgrund

1) Vgl. A. S. Collins: Tactical Nuclear Warfare..., aaO., S. 77, 80, 83; A. Enthoven: How Much is Enough, aaO., S. 12ff; T. N. Dupuy: Can America..., aaO., S. 223ff; Wolfgang Heisenberg: The Alliance and Europe: Part I. Crisis Stability in Europe and Theatre Nuclear Weapons, London 1973 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 96)

ihrer taktischen Lagebeurteilung entschieden werden? Und würden sich dann nicht nahezu zwangsläufig Tendenzen durchsetzen, dem nuklearen Einsatz des Gegners in jedem Fall zuvorzukommen und fehlende Zielinformation oder unzureichende Treffgenauigkeit der eigenen Einsatzmittel durch die Wahl von Waffen höherer Detonationswerte zu "kompensieren"? Der Druck in diese Richtung müßte wegen der möglicherweise gefechtsentscheidenden Wirkung nuklearer Einsätze, dem daraus resultierenden Zeitdruck und den Leistungsdefiziten der bisher eingeführten nuklearen Waffensysteme erheblich sein.

Dazu kommt die Schwierigkeit der zeitgerechten und genauen Lagebeurteilung. Der voraussichtlich weitgehende Ausfall von Fernmeldeverbindungen und Gefechtsständen, die hohe Geschwindigkeit nuklearer Operationen, die Möglichkeit von Fehlschüssen, die Schwierigkeit, die Detonationsstärken nuklearer Explosionen auf dem Gefechtsfeld zu bestimmen, die Nähe militärischer Ziele zu Bevölkerungskonzentrationen und anderes mehr lassen erwarten, daß der vielzitierte "fog of the battle" für die militärische und politische Führung beider Seiten unter den Bedingungen taktisch-nuklearer Kriegführung undurchdringlich werden könnte. Die Fähigkeit zur politischen Überwachung von nuklearen Einsatzbeschränkungen scheint deswegen mehr als fraglich zu sein.

Die Stabilität aller vorstellbaren Regeln nuklearer Einsatzbeschränkung hängt - unabhängig davon, ob sie sich auf geographische Begrenzungen, auf bestimmte Zielkategorien, Waffenzahlen, Waffengrößen und -charakteristika oder Einsatzmittel beziehen - vor allem davon ab, daß die einseitige Durchbrechung dieser Regeln nicht unmittelbar kriegsentscheidend sein oder von den Beteiligten dafür gehalten werden darf.¹⁾ Diese Stabilitätsbedingung

1) Vgl. Daniel Frei: The Regulation of Warfare. A Paradigm for the Legal Approach to the Control of International Conflict. In: Journal of Conflict Resolution, Vol. 18, No. 4 (Dez. 1974), S. 620-633

würde jedoch in einem taktisch-nuklearen Gefecht in Europa fehlen. Beide Seiten halten den überraschend und massiv geführten ersten Kernwaffenschlag gegen das eigene oder das gegnerische militärische Potential für voraussichtlich entscheidend.¹⁾ Da diese präemptive Instabilität es erfordert, sich nicht überraschen zu lassen, sondern dem Gegner in jedem Fall zuvorzukommen, müßten beide Seiten mit Versuchen der Täuschung und Irreführung rechnen. Sowjetische Autoren bewerten zum Beispiel die begrenzten "first use"-Optionen der NATO als zu diesem Zweck besonders geeignete Mittel. Selektive nukleare Einsätze dienen in der sowjetischen Literatur ausschließlich der Abdeckung des Übergangs zur großangelegten nuklearen Offensive oder Gegenoffensive.²⁾ Sie sollen durch Täuschung des Gegners oder durch vorübergehende Entlastung an kritischen Abschnitten die dafür benötigte Zeit sichern. Selektive Einsätze der NATO könnten deswegen auf der Gegenseite kaum auf jenes Vertrauen rechnen, das notwendig wäre, damit die mit ihnen verbundenen nuklearen Einsatzbeschränkungen als Vorschlag für gemeinsame Regeln begriffen und akzeptiert werden könnten.

Diese Einschätzung muß sich um so mehr verstärken, je glaubwürdiger Fähigkeit und Bereitschaft der NATO erscheinen, bereits mit ihrem "first use" das operative Konzept des WP zu durchkreuzen. Das von amerikanischer Seite vertretene Prinzip, den nu-

1) Vgl. zur westlichen Seite: A. Enthoven: How Much is Enough, aaO., S. 125; L. Ruehl: Machtpolitik..., aaO., S. 125; A. Beaufre: Stratégie pour demain, aaO., S. 126f; ferner den Bericht J. Schlesingers an den Kongreß für das Haushaltsjahr 1976, aaO., S. III 2 und den Bericht D. Rumsfelds an den Kongreß für das Haushaltsjahr 1977, aaO., S. 101

2) J. D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO., S. 32, 72f, 106f; vgl. auch L. Ruehl: Machtpolitik..., aaO., S. 193f

klaren Ersteinsatz der NATO auf dem Gefechtsfeld nach den Kriterien von "shock and decisiveness" zu bemessen, ist deswegen unter dem Aspekt der Kriegsbegrenzung nicht unproblematisch. Die Gefahr, daß bereits der erste taktisch-nukleare Einsatz der NATO eine irreversible militärische Entscheidung bewirken könnte, würde möglicherweise den WP dazu bewegen, ihm durch einen entscheidungssuchenden Kernwaffeneinsatz zuvorzukommen. Sollte die WP-Führung ihre Warn- und Vorbereitungszeit entsprechend dem skizzierten Konzept der "anticipation" bemessen, so hätte sie wahrscheinlich über den Beginn ihrer präemptiven nuklearen Offensive sogar "auf Verdacht", ohne zureichende Informationen über den Ablauf des nuklearen Konsultations- und Entscheidungsprozesses in der NATO, zu entscheiden. Unter diesen Voraussetzungen müßten alle Versuche der westlichen Bündnisführung scheitern, durch kommunikatives Verhalten die nuklearen Operationen des WP im Interesse von Kriegsbegrenzung und Eskalationskontrolle zu beeinflussen.

Die auf den vorhergehenden Seiten zusammengestellten Überlegungen lassen erkennen, daß es für die WP-Planer unklar sein muß, welche nuklearen Einsatzbeschränkungen die NATO theoretisch für konsensfähig, kommunizierbar und praktikabel hält. Da es keinerlei Erfahrung mit nuklearer Kriegsführung gibt, fehlt jede Verhaltensregel, an der sich die Erwartungen und Strategien der Beteiligten stillschweigend oder ausdrücklich ausrichten könnten. Die einzige bisher formulierte und seit Ende des Zweiten Weltkriegs eingehaltene "Regel" lautet, keine Kernwaffen einzusetzen. Aus den genannten politischen und militärischen Gründen erscheint es ausgeschlossen, daß die NATO oder der WP bereits im Frieden versuchen könnten, mögliche nukleare Kriegsregeln vorzuklären.

(6) Kommunikation mit dem Gegner unter nuklearen Kriegsbedingungen?

Alle derartigen Regeln könnten deshalb nur ohne gemeinsames Vorverständnis, das heißt unvorbereitet, in Kommunikation mit dem Gegner unter den Bedingungen eines nuklearen Krieges identifiziert und dadurch stabilisiert werden, daß sie von beiden Seiten über längere Zeit militärisch eingehalten würden. Wie gering die Erfolgsaussichten hierfür sein dürften, ist abzuschätzen, wenn man sich das bereits verdeutlichte Ausmaß der Risiken, der Ungewißheit und des Zeitdrucks vor Augen hält, unter deren Belastung die verantwortlichen Führungen zu operieren hätten.

Es ist vorstellbar, daß unter derart extremen Bedingungen¹⁾ beide Seiten rasch die Fähigkeit zur Kommunikation, d.h. zur realistischen Wahrnehmung und Interpretation des gegnerischen wie des eigenen Verhaltens verlören. Diese Gefahr resultiert nicht nur aus der wachsenden Wahrscheinlichkeit ungewollter Kommunikationskonflikte als Folge sprachlicher und interpretationsschematischer Diskrepanzen²⁾ oder aufgrund von Umfang, Komplexität, Lückenhaftigkeit und Ambivalenz der in der Lagebeurteilung und Entscheidungsfindung unter äußerstem Zeitdruck zu verarbeitenden Daten. Zugleich ist mit der Wirkung verschiedener, sich selbst verstärkender psychologischer Mechanismen zu rechnen, die dazu tendieren, das gegnerische Verhalten als zunehmend feindlich und bedrohlich und deshalb eventuelle Alternativen zu weiterer Eskalation als zunehmend aussichtslos erscheinen lassen.³⁾

Diese Tendenzen kontrastieren mit den hohen Leistungsforderungen,

1) Vgl. H. Kahn: On Escalation, aaO, S. 210; Th. C. Schelling: Arms and Influence, aaO, S. 220; R. Herrmann/W. Pfeiler: Kommunikation..., aaO; Charles F. Herman (Hrsg.): International Crises: Insight from Behavioral Research. New York/London 1972

2) R. Herrmann/W. Pfeiler: Kommunikation..., aaO, S. 35ff

3) Richard Smoke: Controlling Escalation. Bisher unveröff. Buchmanuskript.; J. D. Steinbruner: Beyond Rational Deterrence, aaO, S. 236ff

die jeder Versuch der Eskalationskontrolle, Deeskalation und der politischen Kriegsbeendigung an die Kommunikationsfähigkeit der Kriegsgegner stellen müßte, wenn er nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sein soll. Herman Kahn hat darauf hingewiesen, daß

"... deescalation is even more sensitive to accurate communication and shared understandings than escalation is. The opponent might have a different conception of escalation and still understand well enough the pressures being applied to him; but, typically, in order to coordinate deescalation moves by easing pressure, both sides must have a shared understanding of what is happening." ¹⁾

Wegen der Vieldeutigkeit militärischer Handlungen ²⁾ (wie auch ihrer Unterlassung) können einseitige Deeskalationsschritte ebenso wie einseitige Einsatzbeschränkungen vom Gegner auch als Zeichen von Handlungsunfähigkeit und zunehmender Schwäche oder wie erwähnt, als Mittel bewußter Täuschung interpretiert werden, die ihn davon abhalten sollen, die für ihn optimale Strategie zu wählen, um ihn um so erfolgreicher überraschen zu können. In beiden Fällen hätten die abgegebenen Signale statt der beabsichtigten dämpfenden Wirkung wahrscheinlich eine weitere Eskalation zur Folge.

Die besondere Schwierigkeit der Kriegsbeendigung unter den Bedingungen nuklearer Parität liegt darin, daß ein einmal erreichter Waffenstillstand wahrscheinlich durch die erneut einsetzende Wirkung nuklearer Abschreckung sofort stabilisiert würde. Die zu diesem Zeitpunkt eingetretenen politischen und territorialen Veränderungen wären dann später kaum mehr rückgängig zu machen.

1) H. Kahn: On Escalation, aaO, S. 231

2) Dennis M. Gormley: NATO's Tactical Nuclear Option: Past, Present and Future. In: Military Review, Vol. 53, No. 9 (September 1973), S. 3-18, hier S. 9f

Für Herman Kahn folgt daraus, daß die Kriegsparteien in parallel zum militärischen Geschehen verlaufenden Verhandlungen die Bedingungen des Status quo post bereits vereinbart und zum Teil sogar hergestellt haben müßten, bevor ein Waffenstillstand zustande kommen könnte.¹⁾

Welche Möglichkeiten gibt es, dieser sich öffnenden Schere zwischen gesteigerter Anforderung an die Kommunikation mit dem Kriegsgegner und deren voraussichtlich äußerst begrenzter Leistungsfähigkeit zu entgehen? Als Lösung scheint nur eine drastische Vereinfachung der Kommunikation in Frage zu kommen.

Thomas Schelling betont, daß allein solche Einsatzbegrenzungen eine Chance haben, von beiden Seiten beachtet und eingehalten zu werden, die "distinctive, finite, discrete, simple, natural, and obvious" seien,²⁾ und eine qualitative, keine bloß quantitative (und damit relative) Differenz markieren:

"There cannot be a longer succession of explicit proposals and counterproposals, each side must display its 'proposal' in the pattern of its action rather than in detailed verbal statements. The proposals have to be simple..."³⁾

Only bold outlines can be perceived. Both sides have to identify, separately but simultaneously, a plausible or expectable dividing line or mode of behaviour, with few alternatives to choose among and knowing that success on the first may be essential to any understanding at all ... In warfare the dialogue between adversaries is often confined to the restrictive language of action and a dictionary of common perceptions and precedents."⁴⁾

Als Beispiele für Begrenzungen, die die geforderten Qualitäten

1) H. Kahn: On Escalation, aaO, S. 201

2) Th. C. Schelling: Arms and Influence, aaO, S. 138

3) aaO., S. 137

4) aaO., S. 141

der "simplicity, recognizability, and conspicuousness" aufweisen, nennt er unter anderem natürliche Grenzen, Flußläufe, Küstenlinien, den gegebenen Frontverlauf, Längen- und Breitengrade, die Unterscheidung zwischen Land und Luftraum, zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten.

Die kritische Frage ist, inwieweit unter den Bedingungen eines großen europäischen Krieges, der zum Einsatz von Kernwaffen führte, derartige "einfache" Unterscheidungen als mögliche Grundlage beiderseitiger Einsatzbeschränkungen verfügbar und geeignet wären. Anders und zugespitzt formuliert: Böten sich in diesem Fall - gemessen an Schellings Kriterien - neben und "unterhalb" der am ehesten geeignet erscheinenden, wechselseitigen Schonung des amerikanischen und des sowjetischen "Sanktuariums" andere natürliche oder politische Grenzlinien oder sonstige qualitative Unterscheidungen zur Vereinbarung nuklearer Kriegsbegrenzungen an? Oder müßten beide Seiten von vornherein die Eskalation zum unbeschränkt geführten "theater nuclear war" für wahrscheinlich halten, weil plausible Begrenzungsmöglichkeiten fehlen?

Schelling setzt sich mit dieser Frage nicht direkt auseinander. Allerdings wird deutlich, daß er einen taktisch geführten nuklearen Krieg in Europa als Form kontrollierter Kriegführung, in der das "nuclear bargaining" in Kommunikation mit dem Gegner die entscheidende Rolle spielt, für wenig geeignet hält. Hatte er deswegen 1962 noch gefordert, daß ein begrenzter und lokalisierter Kernwaffenkrieg nicht als "taktischer" Krieg, sondern als ein "war of risks and threats at the highest strategic level", als Mittel des "nuclear bargaining" zu führen sei, in dem es weniger darauf ankomme, wie die eingesetzten Waffen den Verlauf der lokalen militärischen Operationen beeinflussen, als darauf, "what they do to the expectation of general war, and what rules or patterns

of expectations about local use are created", ¹⁾ so mußte er in der Folge vor allem wegen der wachsenden nuklearstrategischen Stärke der SU taktischen Forderungen ein wesentlich höheres Eigengewicht einräumen. Die Besonderheiten taktisch-nuklearer Kriegführung dienten nun als negative Folie, vor deren Hintergrund er sein Konzept kontrollierter nuklearer "coercive warfare" durch "limited reprisals" entwickelte:

"There is a suggestion here that coercive warfare can be conducted by degree, in measured doses, in a way that purely military engagements - 'battlefield' engagements - tend not to be... the process may be more gradual, more deliberate, less concentrated... Coercion depends more on the threat of what is yet to come than on damage already done. The pace of diplomacy not the pace of battle would govern the action... a campaign of civil damage, even when conducted by both sides against each other, will not necessarily be a contest in local strength in which it is important to strike before the other can strike or to concentrate overwhelming force. In military engagements the advantages of surprise, concentration, and timely commitment of reserves make it inefficient, perhaps disastrous, to withhold resources too long and to let them dribble slowly into battle." ²⁾

Auch Thornton Read hielt einen taktisch geführten Kernwaffenkrieg für unkontrollierbar und plädierte deswegen - Schelling vergleichbar - für eine NATO-Strategie der "limited strategic retaliation", die sich von den militärisch operativen Sachzwängen eines "battlefield war" lösen sollte:

1) Thomas C. Schelling: Nuclear Strategy in Europe. In: World Politics, Vol. 14, No. 3 (April 1962), S. 421-432, hier S. 425

2) Th. C. Schelling: Arms and Influence, aaO., S. 172f (Hervorhebungen nicht im Text)

"If tactical nuclear strikes are regarded as a means of influencing the territorial contest ... the war will tend to become locally unlimited... In that case, it is questionable whether the war would remain limited even geographically... In short, tactical nuclear war is not an alternative to a conventional ground-holding capability for NATO, but a mechanism for carrying out punitive reprisals as part of a bargaining strategy. 1)

Limited strategic retaliation is a simpler operation conceptually than tactical nuclear warfare. It should be easier to coordinate with the enemy... if the punitive action is not mixed up in the complexities of a ground war..." 2)

Nach Ansicht beider Autoren wäre die Form des taktisch geführten Kernwaffenkrieges mit den Forderungen kontrollierter, selektiver nuklearer Kriegführung am wenigsten zu vereinbaren. Sie befürworten deswegen eine NATO-Strategie kontrollierter nuklear strategischer Kriegführung anstatt einer lediglich geographisch beschränkten, aber in ihrer Intensität voraussichtlich nicht regelbaren und begrenzbaren taktischen Kriegführung, die den mitteleuropäischen Kriegsschauplatz vollständig zerstören würde. Da sich für diesen taktischen Kernwaffenkrieg keine "offensichtlichen" Unterscheidungen anbieten, die im Ernstfall eine Kommunikation der Kriegsgegner über nukleare Einsatzbeschränkungen vorstellbar und aussichtsreich erscheinen ließen, bleibt ihrer Ansicht nach nur übrig, auf eine andere Ebene nuklearer Kriegführung auszuweichen, die möglicherweise günstigere Kommunikationsbedingungen zuläßt und herbeiführt. Das Problem der Kontrolle und Begrenzung eines europäischen "battlefield" oder "theater nuclear war" wird also umgangen, weil es unlösbar zu sein scheint:

1) Th. Read: Limited Strategic War, aaO, S. 93

2) aaO., S. 95 (Hervorhebungen nicht im Text)

"Anyone who has seriously grappled with the practical problems of limited nuclear war sooner or later seems to acknowledge the enormous problems, costs, and risks associated with any known strategy whose objectives do not seek decisive effects in the first strike before all the uncertainties and unknowns pour forth." 1)

So wichtig für die nukleare Strategie der NATO die Einsicht sein muß, daß die Intensität eines nach taktischen Kriterien geführten "battlefield" oder "theater nuclear war" sich jeder Begrenzung entziehen dürfte, so bleibt doch zu fragen, inwieweit unter den Bedingungen der gegenwärtig bestehenden militärischen Kräfteverhältnisse die skizzierte Strategie der "controlled reprisals" einen für die NATO gangbaren Ausweg aus diesem Problem bieten könnte. Read, Kahn und Schelling schrieben zu einer Zeit, in der man aufgrund der amerikanischen nuklearstrategischen Überlegenheit noch von der Erwartung westlicher Eskalationsdominanz ausgehen konnte. Man durfte hoffen, die sowjetische Führung durch die Drohung mit massiven strategischen Schlägen davon abzuhalten, selektive taktische oder strategische Kernwaffeneinsätze der NATO mit einer nuklearen Offensive auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu beantworten. Der taktisch-nukleare Krieg erschien vermeidbar. Man konnte erwarten, die Kriegsregeln bestimmen und den WP bereits durch den nuklearen Ersteinsatz zum Abbruch seiner Offensive zwingen zu können. Die konzeptionelle Unterscheidung und Trennung verschiedener Kriegsebenen erschien unter diesen Bedingungen gerechtfertigt.

Die seither von der SU durchgesetzte nukleare Parität hat diese Lage in mehrfacher Hinsicht grundlegend geändert. Die heute bestehende Gleichwertigkeit der strategischen und taktischen Kernwaffenpotentiale bedeutet eine annähernde Parität der nuklearen Optio -

1) J. D. Douglass: The Soviet Theater..., aaO., S. 121

nen und der mit ihnen verbundenen Risiken. Die politische und militärische Druckwirkung nuklearer Eskalationsdrohungen hat entsprechend abgenommen. Die NATO besitzt wenig Grund zu der Erwartung, in einem nuklearen Konflikt einseitig die Regeln der Kriegführung bestimmen zu können. Sie muß bei eigenem Kernwaffeneinsatz mit einer nuklearen Reaktion der WP-Streitkräfte rechnen.

Wenn selektive Kernwaffeneinsätze als Mittel der kontrollierten Eskalation nicht mehr ausreichen, um nach einem Angriff des WP politisch den Rückzug der gegnerischen Streitkräfte vom Territorium der NATO zu erzwingen, bekommt die Vorneverteidigung der NATO entscheidende Bedeutung. Unter dieser Bedingung bestimmt zunächst und vor allem die Verteidigungsfähigkeit über das politische Ergebnis der Kriegshandlungen. Wegen seiner konventionellen Unterlegenheit könnte das westliche Bündnis einmal erlittene Gebietsverluste militärisch wahrscheinlich nicht mehr revidieren. Die Möglichkeit einer stabilen grenznahen konventionellen Verteidigung gegen eine großangelegte konventionelle Aggression des WP zeichnet sich jedoch bisher nicht ab. Die NATO ist folglich von ihrer Fähigkeit zu wirksamer taktisch-nuklearer Verteidigung abhängig. Statt das voraussichtlich unkontrollierbare nukleare Gefecht vermeiden oder zumindest hinausschieben zu können, muß sie es im Kriegsfall unter Umständen frühzeitig selbst eröffnen, um ihre Vorneverteidigung zu stabilisieren und einen raschen militärischen Zusammenbruch zu vermeiden. Ein chemischer oder taktisch nuklearer Ersteinsatz der WP-Streitkräfte müßte das Verteidigungsproblem des westlichen Bündnisses verschärfen und seinen Rückgriff auf taktisch-nukleare Verteidigungsoptionen entsprechend beschleunigen. Die vorhersehbare Dynamik taktisch-nuklearer Kriegführung zerstörte dann wahrscheinlich alle Voraussetzungen für die Möglichkeit eines "controlled nuclear bargaining", bevor es überhaupt erprobt werden könnte.

Wie ist zu erklären, daß die NATO in ihrer Strategie der "flexible response" trotz der Vielzahl der genannten schwerwiegenden Einwände und Zweifel im Unterschied zur deklaratorischen Strategie des WP an der Möglichkeit einer politisch kontrollierten nuklearen "deliberate escalation" festhält? Kritiker werten es entweder als Ausdruck von Gedankenlosigkeit oder von Unfähigkeit, den Verlust amerikanischer Eskalationsdominanz strategisch-konzeptionell zu verarbeiten.¹⁾ Als weitere Erklärung böte sich an, daß man den Faktor nuklearer Flexibilität - wider besseres Wissen - nur betonte, um andernfalls drohende innen- und bündnispolitische Schwierigkeiten und Belastungen zu umgehen. Der Unterschied zur nuklearen Doktrin des WP wäre dann vor allem deklaratorischer Art. In Wirklichkeit bliebe die gegenwärtige Strategie der NATO weit stärker durch Elemente der früheren Doktrin der "massiven nuklearen Reaktion" bestimmt, als nach außen sichtbar ist.²⁾ Sie wäre in ihrer nuklearen Komponente, gewollt oder ungewollt, eine unflexible Abschreckungsstrategie, die im wesentlichen auf der vorhersehbaren Unkontrollierbarkeit der nuklearen Eskalation beruhte.

So sehr dieses Bild möglicherweise der sowjetischen Wahrnehmung der nuklearen NATO-"Posture" und auch manchen europäischen Auffassungen entspricht, die der Idee begrenzter nuklearer Kriegführung unverändert skeptisch und ablehnend gegenüberstehen, so sehr verfehlt es die amerikanische Interpretation der NATO-Strategie und die durch sie bestimmten Planungsinitiativen der politischen und militärischen Bündnisführung. Das offizielle NATO-Denken läßt vielmehr die tatsächliche Erwartung oder zumindest Hoffnung er-

1) Vgl. A. S. Collins: Tactical Nuclear Warfare..., aaO., S. 80

2) Vgl. zu dieser These: J. T. Trotman: NATO in Theory and Practice. In: Survival, Vol. 13, No. 12 (Dez. 1971), S. 404-411

kennen, eine großangelegte konventionelle Aggression des WP in Europa durch den selektiven Einsatz von Kernwaffen in "vorbedachter Eskalation" erfolgreich beenden zu können.

Aus welchen impliziten Annahmen über den politischen Charakter und die politische Regelbarkeit des Konflikts dieser Optimismus zu erklären ist und inwieweit diese Annahmen mit der Risikoerwartung der WP-Führung vereinbar sind, untersucht der folgende Abschnitt.

- e. Politische Kontrolle oder militärische Entscheidung? Zur Bedeutung des Politisierungsgrades nuklearer Kriegshandlungen

Die "deliberate escalation" hat im westlichen strategischen Konzept die Aufgabe, "dem Angreifer" deutlich zu machen, "daß Gewinnchancen und Risiko für ihn nicht mehr in einem tragbaren Verhältnis stehen."¹⁾ Sie führt bis zu einer Kriegsebene, "... where the costs and risks of continuation become disproportionate to the aggressor's objectives".²⁾ Sie soll die NATO befähigen,

"... to put more at risk for the Warsaw Pact nations than they would initially expect, should cause them to reconsider their actions by altering their assessment of an early victory, and thus bring about a rapid termination and settlement of the conflict on acceptable terms."³⁾

Es wird demnach angenommen, daß der WP in Europa angreifen könnte, obgleich sein politisches Kriegsziel und damit seine Risiko bereitschaft so begrenzt wären, daß er seine

1) Weißbuch 1975/1976 zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland..., aaO, S. 21 (Hervorhebung nicht im Text); vgl. zum Folgenden S. 63ff

2) So der Vorsitzende der amerikanischen Joint Chiefs of Staff, General Brown, in: U. S. Senate: Fiscal Year 1976 und 1977 Transition Period Authorization for Military Procurement..., aaO (Hervorhebung nicht im Text)

3) Bericht D. Rumsfelds an den Kongreß für das Haushaltsjahr 1977, aaO, S. 99 (Hervorhebung nicht im Text)

Aggression bei einer nuklearen Reaktion der NATO eher abbrechen und sich zurückziehen würde, als von seinen eigenen nuklearen Optionen Gebrauch zu machen. Logische Voraussetzung eines derartigen Verhaltens wäre allerdings, daß die WP-Führung entweder eine Aggression beginnen müßte, ohne vorher ihre Risiken zu kalkulieren, oder in ihrem Kalkül von einer relativ niedrigen Risikoerwartung, das heißt der Hoffnung auf einen "billigen Erfolg" auszugehen hätte. Beide Versionen haben in der westlichen Literatur ihre Advokaten.

Sie entwerfen Szenarien "experimenteller" begrenzter Aggression oder unbeabsichtigter militärischer Verwicklungen, deren Eskalation zu einem großangelegten Konflikt als Produkt einer Reihe von Mißverständnissen, Trägheitsmomenten, Fehlerwartungen und Zufällen dargestellt wird. An die Stelle des kalkulierten Angriffsschlusses mit strategischer Reichweite tritt die Überwältigung durch die Eigendynamik der Konfliktinteraktion.

Diese Konfliktannahmen erlauben es, trotz der insgesamt für den WP günstigeren militärischen Situation in einem europäischen Krieg mit einem überlegenen nuklearen Druckpotential der NATO zu rechnen. Die Logik dieser Ableitung wird an folgender Bewertung General Goodpasters erkennbar:

" I am sometimes asked whether a deterrent or if the deterrent has failed - say, at the time you have to use limited or selective tactical nuclear weapons. My own feeling is that there are still heavy forces that work on the other fellow at the time. It is he who is aggressive. He has come across the Iron Curtain. If his forces leading the attack have been destroyed and if he has taken heavy losses, then he has to consider the burden. The burden here is on him to make a decision as to whether to escalate. He has to ask the question... 'What is there west of the Iron Curtain for which I am willing to lose in order to heighten any risk to my homeland'..." 1)

1) In: U. S. House of Representatives: U. S. Military Commitments ..., aaO., S. 183f; vgl. auch A. Goodpaster: NATO Strategy ..., aaO., S. 212 (Hervorhebungen nicht im Text)

Man geht also von der impliziten Erwartung aus, daß sich der WP als "Aggressor" fühlen müsse, das heißt seinen Kriegsgrund und seine Kriegsziele als weniger "legitim" und verpflichtend zu empfinden habe als die sich verteidigende NATO. Aus dieser vorausgesetzten moralisch-politischen Differenz wird dann eine unterschiedliche Risikobereitschaft der Kriegsparteien gefolgert. Sie macht sich zugunsten der NATO bemerkbar, sobald die Kosten und Risiken des WP mit dem Einsatz von Kernwaffen eine für ihn kritische Grenze erreichen. Die generell vorausgesetzte Disparität der politischen Risikobereitschaft der beiden Militärbündnisse begründet die Erwartung, Kriegshandlungen in Europa begrenzen und zu für die NATO günstigen Bedingungen beenden zu können.

Wie aber ist zu erklären, daß der für den WP als geringer angenommene subjektive Wert des politischen Konflikthinhalts ihn - als Ergebnis eines rationalen Kosten/Nutzen-Kalküls - zwar bewegen soll, seine Aggression auf höherer Konfliktebene einzustellen, offensichtlich aber die Aggression als solche nicht verhindern kann? Die Antwort geben die skizzierten politischen Annahmen der ungewollten Verwicklung (inadvertent escalation) oder der Fehlkalkulation (miscalculation). Im ersten Fall kann sich, obgleich keiner der Gegner weitgesteckte politisch offensive Zielsetzungen verfolgt, der Konflikt entfalten, solange die objektiven Risiken des eskalierenden Kriegsgeschehens noch nicht so kritisch sind, daß sie den Beteiligten eine rationale Kosten/Nutzen-Kalkulation aufzwingen. Im zweiten Fall führen den WP vermeintliche Schwächen der NATO zu einer so günstigen Risikoerwartung, daß er sich ohne zwingenden politischen Kriegsgrund auf eine begrenzte Aggression einläßt.

In beiden Fällen bleibt allerdings zu fragen, warum unter diesen Voraussetzungen die Kriegshandlungen vor ihrem Abbruch eine In-

tensität und Ausdehnung erfahren sollten, die auf seiten der NATO den Einsatz von Kernwaffen notwendig macht. Bernard Brodie hat die hierin liegende mangelnde Stichhaltigkeit zu Recht kritisiert.

"It should be obvious... that the Soviet behaviour with respect to escalation will be affected one way if the Soviet Union is reacting to a military initiative on our part, especially one that it considers a dangerous threat to its very life, and quite another way if it sees us responding forcefully to its own aggressive moves at relatively detached places like Berlin or Cuba.

To be sure, even in the latter cases the aggressor may, in theory at least, be willing to take substantial risks to accomplish his end... (it is possible) ... that the initiator of the disturbance may have calculated that he faces no real risk of harm or loss, in which case the only real courage he is demonstrating by his act is the courage of a conviction that denies the existence of danger ... He may in fact be so firm in his conviction of the softness of the opponent that an initial act of resistance will be not enough to shake him; he will ascribe it to bluff. Nevertheless, such an aggressor is clearly not prepared to go very far in pursuing his object. The conviction that he can have something for nothing is inherently brittle, and bound (or at least very likely) to collapse quickly in the face of real determination." ¹⁾

Die sowjetischen Anschauungen über Ausbruch und Entwicklung eines möglichen europäischen Krieges bestätigen diese Einschätzung. Bereits die mit der Annahme eines begrenzten oder großangelegten konventionellen Angriffs auf die NATO verbundenen außerordentlichen Risiken lassen in sowjetischer Sicht, wie die vorliegende Untersuchung gezeigt hat, jede Vorstellung "experimenteller" Aggression als abwegig erscheinen. Außerdem widersprechen die politischen Prämissen der deklaratorischen

1) Bernard Brodie: Escalation and the Nuclear Option. Princeton 1966, S. 114

sowjetischen Strategie grundlegend der politischen Logik des skizzierten westlichen Eskalationsdenkens.

Zum einen scheint die östliche Seite aufgrund ihres Selbstverständnisses die NATO als den Aggressor zu sehen. Das ist selbstverständlich, aber nicht unwichtig: Denn es spricht gegen die genannte westliche Erwartung, die Risikobereitschaft des WP werde aus politischen Gründen letztlich immer geringer sein als die der NATO. Nach sowjetischer Auffassung könnte es folglich keine politisch bedingte Eskalationsdominanz der NATO in einem europäischen Krieg geben. Da voraussichtlich jede Seite jeweils ihr Konfliktinteresse für legitim hielte, müßte primär der militärische Verlauf des Konflikts die Entscheidung bringen. Welche der beiden Seiten im Prozeß der Eskalation eher nachgeben oder zusammenbrechen würde, ist a priori nicht zu entscheiden. Der außerordentlich hohe Wert des Konfliktschauplatzes, der zwangsläufig zum Konfliktobjekt werden müßte, und das beiden Seiten verfügbare unbegrenzte Spektrum militärischer Optionen werfen die Frage auf, ob die strategische Analyse nicht besser zunächst für alle Kriegsebenen von der Annahme symmetrischer Risikobereitschaft ausgehen sollte, statt das Problem der Kriegsbegrenzung und -beendigung dadurch zu vereinfachen, daß für die höheren Ebenen eine die NATO begünstigende Asymmetrie zugrundegelegt wird.

Ein weiterer - und fundamentaler - Unterschied zu den skizzierten westlichen Vorstellungen liegt in der offensichtlichen sowjetischen Überzeugung, daß allen Beteiligten die in verschiedenen objektiven politisch-strategischen Faktoren begründete außerordentliche Explosivität jedes mitteleuropäischen Konflikts bewußt ist und daß ihr potentiell Verhalten in einem derartigen Konflikt auf der Grundlage dieser Prämisse interpretiert werden muß. Die sowjetische Führung erwartet anscheinend, daß wegen der ungewöhnlichen Eskalationsträchtigkeit jedes bewaffneten Zusammenstoßes

der Bündnisse in diesem Raum auf beiden Seiten ein vitales Interesse daran bestehen müßte, bereits durch eine politische Dämpfung oder Regelung des Konflikts den Ausbruch von Kriegshandlungen zu verhindern. Die beiden Parteien drohende Eskalationsgefahr erfordert diese Bemühungen und läßt sie zugleich aussichtsreich erscheinen. Wenn ein politischer Kompromiß überhaupt erreichbar sein sollte, so werden beide Seiten, und vor allem die Führungsmächte USA und SU, mit höchster Dringlichkeit versuchen, ihn in gemeinsamem kriegsverhindernden Krisenmanagement zu finden. Wenn allerdings dieser Versuch scheiterte, so bewiese dies das Vorliegen eines politisch offensichtlich nicht kontrollierbaren Antagonismus. Der Politisierungsgrad des Konflikts, die Reichweite der ihn definierenden antagonistischen Ziele und die Stärke des auf eine militärische Entscheidung drängenden Drucks müßten in diesem Fall zwangsläufig sehr hoch sein.

Die Entscheidung der Großmächte zum Einsatz von Kernwaffen, als des stärksten militärischen Mittels, bewiese schließlich nach sowjetischer Ansicht den vitalen Charakter der antagonistischen Kriegsziele beider Seiten und zugleich das wahrscheinlich endgültige Scheitern aller Versuche, den Konflikt durch einen politischen Kompromiß zu regeln. Das Überschreiten der nuklearen Schwelle bedeutete, daß der Krieg den höchstmöglichen Politisierungsgrad erreicht hätte. Seinem politischen Inhalt nach entspräche er bereits dem allgemeinen nuklearen Krieg, bevor er militärisch auf dessen Stufe eskaliert wäre. Das gemeinsame politische Interesse, den thermonuklearen Weltkrieg zu vermeiden, könnte diesen Inhalt und die mit ihm verbundene Eskalationstendenz in dieser Phase voraussichtlich nicht mehr verändern - " jede kriegführende Seite würde den vollen Sieg anstreben. " ¹⁾

1) W. Kulisch: Die neue Militärdoktrin..., aaO., S. 1258f

John R. Thomas faßte vor mehr als zehn Jahren seine Bewertung der politischen Prämissen der deklaratorischen sowjetischen Nuklearstrategie in der folgenden, unverändert gültigen Aussage zusammen:

"They (sc. the Soviets) believe that any conflict between communist and NATO forces in Europe would entail such broad political and strategic considerations as to make a limited engagement meaningless. ¹⁾

... it would bring into play all vital elements making for escalation - nuclear weapons, alliance ties and vital national interests - as no other conflict would, short of U.S. and USSR assaults on each other's homelands. Above all else the Soviets do not believe the two major powers could agree on limited political and military objectives in any European conflict, that became grave enough to involve the use of nuclear weapons." ²⁾

f. Zusammenfassung

Zwar schließt die deklaratorische nukleare Doktrin des WP die Möglichkeit begrenzter Kernwaffeneinsätze nicht grundsätzlich aus, sondern fordert, sie in die eigenen Planungen einzubeziehen. Aber das Konzept des politisch kontrollierten, begrenzten nuklearen Krieges lehnt die sowjetische Militärstrategie ab. Für diese Haltung sprechen die genannten politischen Gründe; jedoch sollte sie nicht nur als politisch-instrumentell verstanden werden. Sie zeigt vielmehr eine sachlich begründete, tiefe Skepsis im Hinblick auf die politische Steuerbarkeit eines mit Kernwaffen ausgetragenen militärischen Konflikts zwischen NATO und WP in Europa. Man geht deswegen wahrscheinlich nicht fehl, wenn man die deklaratorische sowjetische Doktrin in dieser Hinsicht als authentischen

1) J. R. Thomas: Limited Nuclear War..., aaO., S. 187 (Hervorhebung nicht im Text)

2) aaO., S. 191; vgl. auch L. Gouré / F.D. Kohler / M.L. Harvey: The Role of Nuclear Forces..., aaO., S. 111, 128ff

Ausdruck der Risikoerwartungen der politischen und militärischen WP-Führung begreift.

Entwertet dieses Untersuchungsergebnis das für die NATO-Strategie wesentliche Konzept der vorbedachten (nuklearen) Eskalation? Zwar zeigt die Analyse, daß die NATO die eigentlichen Schwierigkeiten des Problems der nuklearen Eskalationskontrolle dadurch umgeht, daß sie auf Konfliktannahmen abhebt, für die bereits der Ersteinsatz den erhofften politischen Erfolg erwarten ließe, die jedoch unter den gegenwärtigen politisch-strategischen Rahmenbedingungen in Europa äußerst unwahrscheinlich sind. Aber die geringe Wahrscheinlichkeit derartiger Aggressionen ist sicherlich nicht zuletzt ein Ergebnis der überzeugenden Abschreckungswirkung, die der beschriebene nukleare Eskalationsverbund der NATO-"Posture" gegenüber Angriffen mit begrenzter Risikobereitschaft hat.

Die Fähigkeit der NATO zum politisch kontrollierten, selektiven Kernwaffeneinsatz ist für die Glaubwürdigkeit dieses Eskalationsverbundes unverzichtbar. Die politische Bereitschaft zur Anwendung von Kernwaffen kann nur überzeugend sein, wenn die eigenen nuklearen Optionen zumindest die Möglichkeit erfolgreicher Eskalationskontrolle und Schadensbegrenzung offenlassen. Der politische Nutzen nuklearer Flexibilität steht für die NATO deswegen - unabhängig von der Bereitschaft des WP, im Ernstfall auf die vorgeschlagenen Begrenzungen einzugehen - außer Frage.

Auch im Kriegsfall gäbe es für das westliche Bündnis keine sinnvolle Alternative zu einer Strategie des politisch kontrollierten, zurückhaltenden Kernwaffeneinsatzes. Wie ungewiß die Erfolgsaussichten selektiver nuklearer Optionen sind, hat die Analyse gezeigt. Dies bedeutet allerdings, unbeschadet der skeptischen sowjetischen Auffassung, keineswegs, daß sie in jedem Fall erfolglos bleiben müßten.

Möglicherweise könnte tatsächlich bereits ein nuklearer Ersteininsatz der NATO die politische Regelung eines militärischen Konflikts einleiten und zum Abbruch der Kriegshandlungen führen. Dies wäre denkbar, wenn die sowjetische Führung in einer Krise vor allem aufgrund offensichtlicher politischer und militärischer Handlungsunfähigkeit der NATO-Staaten zu der Einschätzung gelangt wäre, bei begrenztem Risiko eine militärische Entscheidung erzwingen zu können. Bei schneller Destabilisierung der konventionellen Vorneverteidigung der NATO fehlten unter Umständen Zeit und Mittel, um diese durch westliches Fehlverhalten bedingte Risikoerwartung anders als durch den Einsatz von Kernwaffen zu korrigieren. Ein Erfolg wäre unter diesen Umständen möglich.

Allerdings könnte sich die WP-Führung voraussichtlich ohne eine nukleare Gegendemonstration nicht auf Waffenstillstandsverhandlungen einlassen. Ihr durch den Angriffsentschluß dramatisch gesteigertes politisches Engagement zwänge sie wahrscheinlich, die psychologischen und taktischen Vorteile, die die NATO durch ihren Ersteinsatz erlangt hätte, durch eine eigene nukleare Reaktion zu neutralisieren, um die Verhandlungen aus einer starken Position beginnen zu können.

Wenn der "first use" der NATO ohne den erhofften politischen Erfolg bliebe, sollte sie auch die notwendigen Folgeeinsätze so weit wie möglich kommunizierbaren Beschränkungen unterwerfen. Selbst in einer derart extremen Lage bestünde unter Umständen noch eine Chance, unkontrollierbarer Zerstörung zu entgehen. Solange die Fernmeldeverbindungen intakt blieben, könnte über einen Abbruch der militärischen Operationen verhandelt werden. Die Kontrolle der politischen Führung über den Einsatz von Kernwaffen zu sichern, ist auch für die sowjetische Seite eine prinzipielle Forde-

rung. Wie die sowjetischen Führer ihre Kontrolle ausüben werden, ist nicht vorauszusagen. Aber auch sie stünden sicherlich unter starkem Druck, jede Gelegenheit zu nutzen, um eine katastrophale Explosion der Kriegshandlungen zu vermeiden. Sie müßten deswegen an der Fortsetzung der Kommunikation mit dem Kriegsgegner interessiert sein, selbst wenn alle vorhergehenden Versuche zur Kriegsbeendigung und Eskalationskontrolle wenig Hoffnung auf eine Einigung zuließen.

Daß dieses gemeinsame Interesse der Kriegsgegner an der Vermeidung eines allgemeinen Vernichtungskrieges ihren extremen politischen Antagonismus in eine derart weitgehende kooperative Kommunikationsbeziehung verwandeln könnte, wie sie Ralph E. Strauch als Folge eines selektiven strategischen Abtauschs zwischen den USA und der SU erwartet, erscheint allerdings wenig wahrscheinlich:

"The minimization of the amount of force used and the avoidance of escalation to high levels of violence are likely to be major objectives of both sides. The ability of each to assure, at the price of being a loser itself, that the other is also a loser will create intense pressure for resolution in a manner which allows each to claim at least a partial win and forces neither to accept a clear-cut loss." 1)

Die unzweideutige und überragende Bedeutung des territorialen und politischen Status quo ante in Europa schlosse nach einer sowjetischen großangelegten Offensive voraussichtlich jede Möglichkeit einer Kriegsbeendigung aus, die beiden Parteien erlauben könnte, sich als Sieger und nicht als Verlierer zu fühlen.

Ein Konsens beider Seiten über den Abbruch der Kriegshandlungen wäre deshalb wahrscheinlich nur denkbar, sofern akute Furcht vor

1) R. E. Strauch: Winners and Losers..., aaO, S. 8

dem Ausbruch eines allgemeinen nuklearen Krieges zunächst alle weiteren politischen Kosten /Nutzen-Gesichtspunkte verdrängte:

"What looks acceptable at the termination of the conflict . . . may be considerably different from what looked acceptable at the beginning for both sides... A 'final solution' to the underlying dispute is unlikely. Solutions, instead, will be temporary expedients, resolving the immediately crucial issues and passing the underlying differences on to the future." 1)

Unter "europäischen" Bedingungen bedeutete dies voraussichtlich die Zustimmung zu einem bedingungslosen Waffenstillstand auf den erreichten Kampflinien. Unter dem Aspekt der Kommunikation mit dem Gegner würde diese Lösung auf der Grundlage des militärischen Status quo die wenigsten Schwierigkeiten auf. Sie käme der drastisch reduzierten Kommunikationsfähigkeit der Kriegsparteien am weitesten entgegen. Es ginge lediglich um einen naheliegenden Minimalkonsens über die Annahme einer eindeutigen Verhaltensregel, bezogen auf relativ klare Tatbestände.

Allerdings müsste man je nach Verlauf der Kampflinien und der durch sie direkt oder indirekt bedingten politischen Verschiebungen wahrscheinlich sehr wohl von Gewinnern und Verlierern sprechen, sobald die Frage nach dem politischen Kriegsergebnis wieder in den Vordergrund träte. Deswegen sollte die NATO im Fall einer gegen sie gerichteten großangelegten Aggression die Schockwirkungen selektiver Kernwaffeneinsätze zu nutzen suchen, bevor bedeutende Teile ihres Territoriums verloren wären, wenn sie sich diesen möglichen und wahrscheinlich einzig aussichtsreichen Weg der Kriegsbeendigung offenhalten möchte.

1) aaO. , S. 8f

C. SCHLUSSBEMERKUNG

Die Arbeit verzichtet bewußt auf jeden Versuch, die bereits summierten Teilergebnisse der verschiedenen Abschnitte nochmals zusammenzufassen. Stattdessen geht sie zum Abschluß der Frage nach den entscheidenden Ursachen jener deutlich gewordenen Asymmetrien nach, die zwischen der sich abzeichnenden Perzeption der Leistungsfähigkeit und Glaubwürdigkeit der NATO-"Posture" im Risikokalkül des WP und den in der westlichen Strategiedebatte vorherrschenden Einschätzungen erkennbar sind.

Die vorausgegangene Analyse hat ergeben, daß eine Erklärung in der perspektivischen Differenz bei der Bewertung militärischer Parameter liegt. Wenn beispielsweise Annahmen über das für den WP erreichbare Ausmaß an Überraschung, über die für das nukleare Anforderungs- und Freigabeverfahren der NATO benötigte "technische" Zeitdauer oder über die taktische Wirkung eines selektiven Gefechtsfeldeinsatzes der NATO gemacht werden müssen, zeigt die westliche Diskussion eine starke Tendenz, jene Schätzwerte zugrunde zu legen, die im Ernstfall die für die NATO schwierigsten Bedingungen schufen. Diese Bewertung wird auf der Gegenseite unterstellte Risikokalkül projiziert. Man erwartet offenbar, daß der WP diese für die NATO ungünstige Lagebeurteilung teilte, obgleich prinzipiell angenommen und in einigen Fällen sogar nachgewiesen werden kann, daß östliche Planer ihrerseits zu "worst case assumptions" tendieren.

Die hierin begründeten Unterschiede der militärischen Beurteilung reichen jedoch allein zur Erklärung der erkennbaren Asymmetrien keineswegs aus. Die maßgeblichen Gründe scheinen vielmehr darin zu liegen, daß von westlicher Seite Risikobewertungen, die sich auf den politischen Charakter des in Europa

erwarteten Konflikts, seine politisch-strategischen Bestimmungsfaktoren und das politische Verhalten der Konfliktgegner beziehen, auf die angenommene Risikoerwartung des WP übertragen werden. Dies geschieht, obgleich sie allem Anschein nach sowjetischen Auffassungen von Wesen, Bedingungen und Konsequenzen eines derartigen Konflikts widersprechen.

Die vorherrschende westliche Risikoperzeption wird in erster Linie von der strategischen Politik der USA bestimmt, vor allem von der dominierenden amerikanischen Interpretation der NATO-Strategie der "flexible response". Diese Interpretation betont Notwendigkeit und Bedeutung der Fähigkeit, auch in Europa einen konventionell begrenzten Krieg erfolgreich führen zu können, um den Zwang zur nuklearen Eskalation möglichst gering zu halten. Die in den USA geführte Diskussion über die Höhe der "nuklearen Schwelle" veranschaulicht die Ambiguität dieses Verständnisses. Die Strategie soll aus amerikanischer Sicht eine Verteidigung Westeuropas ermöglichen, ohne allerdings durch Eskalation zu einem strategischen Kernwaffenkrieg die Existenz der USA zu gefährden.

Dieser Vorbehalt strikter nationaler Risikokontrolle und -begrenzung ist in der amerikanischen politischen Öffentlichkeit unbestritten.¹⁾ Seine Problematik liegt darin, daß er in der Publizistik der USA meistens in Form der Forderung vertreten wird, die unmittelbare Gefährdung des amerikanischen Kontinents durch einen thermonuklearen Krieg, der sich aus einem begrenzten Konflikt in Europa entwickeln könnte, unter allen Umständen zu vermeiden. Diese Grundorientierung bestimmt entscheidend

1) Vgl. R. Rosecrance, 'Strategic Deterrence Reconsidered', aaO, S. 18ff

die pessimistische Einschätzung der eigenen Risikobereitschaft in der amerikanischen Strategiedebatte und beeinflusst wesentlich die Risikoerwartung der NATO-Verbündeten.

Die Neigung, Zweifel an der Zuverlässigkeit des amerikanischen nuklear-strategischen Schutzversprechens für Westeuropa bei der Beurteilung der Bedrohung auch auf die Risikoerwartung der WP-Führung zu projizieren, wird durch die Offenheit gefördert, mit der große Teile der amerikanischen politischen Elite wie selbstverständlich eine klare Wertunterscheidung von "vital" und "less than vital interests" treffen. Die Abgrenzung gilt im Hinblick auf die unmittelbare militärische Bedrohung der USA einerseits und der Territorien der Alliierten andererseits. Diese im Grund natürliche Differenzierung fällt häufig beunruhigend kraß aus, weil der amerikanischen Öffentlichkeit der reale Beitrag der westeuropäischen Verbündeten zur militär-strategischen, ökonomischen und politischen Stärke der USA kaum bewußt ist. Tief verwurzelte Gefühle nationaler Autarkiefähigkeit und die Neigung, die Aufrechterhaltung der NATO weniger in Kategorien des Eigeninteresses als in moralischen Kategorien der (selbstlosen) Hilfe für (in der Regel undankbare) Verbündete zu rechtfertigen, wirken hier zusammen. Zwar gilt Europa nach dem Ende des Vietnam-Krieges unbestritten als die für die Politik der USA sicherheitspolitisch wichtigste überseeische Region, aber dies verändert keineswegs die verbreitete Tendenz, die militärische Präsenz und die Bündnisverpflichtungen in diesem Raum in den traditionellen Kategorien einer globalen Strategie der Vorfeldverteidigung zu sehen. Westeuropa wäre im Kriegsfall für die meisten Amerikaner ein vorgeschobenes Kriegstheater, auf dem zur Unterstützung der Verbündeten ein starkes amerikanisches Expeditionskorps operieren würde. Das Engagement bliebe begrenzt.

Die naheliegende Frage, ob die NATO im Fall einer großangelegten Aggression des WP in Mitteleuropa die Risiken einer nuklearen Eskalation ohne den Preis einer militärischen und politischen Niederlage vermeiden könnte, wird in der amerikanischen strategischen Debatte in der Regel mit Schweigen übergangen. Dies hat zum einen offensichtliche bündnispolitische Gründe, weist aber auch auf die noch immer verbreitete Hoffnung hin, daß sich das Problem in dieser Form gar nicht stelle. Man dürfe vielmehr erwarten, auch einen derartigen Konflikt ausfechten und unter annehmbaren politischen Bedingungen beenden zu können, ohne die Schwelle zum Einsatz von Kernwaffen überschreiten zu müssen.

Wie fragwürdig die militärisch-operativen Aspekte dieser Erwartung sind, hat die kritische Debatte der letzten Jahre über die Verstärkung der konventionellen Offensivfähigkeit des WP und die Probleme der NATO-Verteidigung erwiesen. Sie können an dieser Stelle übergangen werden. Interessanter sind die für das amerikanische strategische Denken unverändert wichtigen, allgemeinen politisch-strategischen Annahmen, die es möglich erscheinen lassen, einen großen konventionellen Krieg zwischen WP und NATO in Europa politisch zu begrenzen und erfolgreich abzuschließen; denn diese Annahmen werden in der westlichen Strategiedebatte analog auf das erwartete Risikokalkül und Konfliktverhalten der Gegenseite übertragen und bestimmen auf diese Weise indirekt die Bedrohungswahrnehmung.

Eine Eigenart der amerikanischen Interpretation der NATO-Strategie liegt in der Annahme, zumindest unterhalb der nuklearen Schwelle lasse sich militärische Gewalt verläßlich rational manipulieren und kontrollieren. Dieses instrumentelle Verständnis

militärischer Gewaltanwendung¹⁾ erlaubt es, eine großangelegte konventionelle Aggression des WP in Europa anzunehmen, ohne deswegen dem Angreifer eine extreme politische Risikobereitschaft unterstellen zu müssen, und ermöglicht es zugleich, eine erfolgreiche Abwehr dieses Angriffs ohne für die eigene Seite extreme Risikobereitschaft für denkbar zu halten.

Die Begrenzbarkeit der politischen Kriegsziele, die als Voraussetzung erfolgreicher Kriegsbegrenzung und Kriegsendigung begriffen wird, scheint für den Fall eines derartigen Konflikts als weitaus unproblematischer angesehen zu werden, als sie in Wirklichkeit sein dürfte. Diese Diskrepanz ist nicht zuletzt als Folge eines strategischen Denkens zu begreifen, das dazu neigt, aus historischen Erfahrungen theoretische Konzepte zu abstrahieren, diesen allgemeine, d. h. kontextunabhängige Gültigkeit beizumessen, um sie dann deduktiv auf das Verständnis anderer Lagen zu übertragen. Die Anschauung, aus der das amerikanische Konzept "des" begrenzten Krieges destilliert worden ist, bestand aus militärischen Konflikten, in denen beide oder zumindest eine der beiden Kriegsparteien ihre politischen Zielsetzungen, d. h. den Wert des Konfliktobjekts, als begrenzt ansahen bzw. als begrenzt definieren konnten. Im Zuge der Verallgemeinerung des Konzepts wurde jedoch diesen konkreten historischen Voraussetzungen seiner Anwendbarkeit zunehmend weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Stattdessen gewann es wegen der Unannehmbarkeit der Alternative des unbegrenzten Krieges und der befürchteten Unkontrollierbarkeit von Kernwaffeneinsätzen neben seiner erklärenden

1) Zur Kritik vgl. B. Brodie: War and Politics, aaO, v. a. Kapitel 9; Richard Smoke im ersten Kapitel zu "Controlling Escalation" (unveröffentlichtes Buchmanuskript); vgl. dagegen zum sowjetischen Verständnis: Christopher D. Jones: Just Wars and Limited War: Restraints on the Use of the Soviet Armed Forces. In: World Politics, Vol. 28, No. 1 (October 1975), S. 44-68, u. a. S. 57ff

eine dezidiert normative Funktion: Entsprechend müssen die "Regeln" des Konzepts in jedem Falle befolgt werden. Wie jedoch ließe sich die Regel, Konfliktziele zu begrenzen, unter den Bedingungen eines Kriegs von NATO und WP in Mitteleuropa einhalten?

Diese Forderung verkennt die außerordentliche Rigidität, mit der die Lebensfähigkeit der NATO an die erfolgreiche Verteidigung des territorialen Status quo gebunden ist. Sie übersieht, wie wenig Raum in einem mitteleuropäischen Konflikt zwischen einer unzweideutigen politischen Niederlage des Angegriffenen und einem vollständigen Scheitern des Angreifers für die Möglichkeit verhandelter Kriegsbeendigung sein müßte. Der WP könnte nicht darauf rechnen, die mit seinem Angriff angestrebten, vorgeblich begrenzten Ziele in einer politischen Lösung bestätigt zu bekommen; denn dies käme der Zustimmung der westlichen Allianz zu ihrer Selbstauflösung gleich.

Auf diese Eigenart der europäischen Sicherheitslage zielt die Frage Glenn H. Snyders, ob nicht sogar die Ablösung der für eine Aggression gegen die NATO verantwortlichen sowjetischen Führungsgruppe erzwungen werden müßte, bevor ein politisches Ende der Kriegshandlungen möglich werde.¹⁾ Auch die kürzlich ernsthaft erwogene Forderung, die NATO solle sich im Interesse der Eskalationskontrolle darauf vorbereiten, vorab ihre Kriegsziele im Sinne eines Status quo minus zu definieren,²⁾ läßt erkennen, wie ungünstig bisher der europäische Kontext für das Konzept "des" begrenzten Krieges ist. Die Unzweideutigkeit der politischen und territorialen Grenzziehung, die von West und Ost hervorgehobene außerordentliche Bedeutung des Prinzips der Unverletzlichkeit der Grenzen

-
- 1) Glenn H. Snyder: Deterrence and Defense. Toward a Theory of National Security. Princeton 1961, S. 80
 - 2) James L. Foster/Garry D. Brewer: And the Clocks were striking Thirteen: The Termination of War. Santa Monica, Cal., März 1976 (Rand P-5559), hier S. 26

in diesem Raum und die Absicherung dieses Prinzips durch das unmittelbare Engagement der beiden Großmächte lassen jede offene militärische Aggression in Europa als eine strategische Herausforderung und ihre politische Begrenzung und Beendigung als ein ungemein schwieriges Problem erscheinen.¹⁾

Auch die amerikanische Annahme, selbst in Mitteleuropa einen intensiven konventionellen Krieg notfalls monatelang "stabil" halten zu können,²⁾ dürfte auf einer Lagebeurteilung beruhen, die unrealistisch auf militärisch-operative Faktoren verengt ist und die politischen Voraussetzungen militärischer Stabilität vernachlässigt. Dies gilt sowohl für die politischen Unsicherheitsmomente in Osteuropa, die voraussichtlich die sowjetische Führung im Kriegsfall dazu zwingen, eine rasche militärische Entscheidung zu suchen, als auch für die möglichen politischen Konsequenzen militärischer Rückschläge und weitreichender Zerstörungen für die Behauptungsfähigkeit der westeuropäischen NATO-Verbündeten. Auch in dieser Hinsicht macht sich auf amerikanischer Seite der Einfluß historischer Erfahrungen bemerkbar. Sowohl in den beiden Weltkriegen als auch in Vietnam konnten und mußten die amerikanischen Kontingente nahezu unabhängig von unmittelbarer Unter-

1) Vgl. B. Brodies ironische Verdeutlichung dieser Sachlage: "... the debate on nuclear versus conventional strategies or 'options' has so sharply focused minds on the dread consequences of using nuclear weapons tactically that the very act of aggression that might invoke these possibilities has been excessively deflated by comparison. In many recent discussions of the issue, the fact of aggression seems to be given about the emotional loading of an enemy prank. It is supposed to be contained in a manner that is effective but at the same time tolerant and wise." (Escalation and the Nuclear Option, aaO, S. 84)

2) Vgl. M. Getler: Pentagon Study Insists, aaO. "... the study suggests that NATO could hold off an attack close to Communist borders in Germany by the most likely combination of Warsaw Pact forces for 90 days. That is the period which most officials believe would be necessary to produce a stalemate, avoid nuclear war, and begin negotiations" (Washington Post, 7. 6. 1975)

stützung durch die Verbündeten operieren. Insofern konnte deren politisches Verhalten, zum Beispiel ihre Reaktion auf Kriegsschäden, vernachlässigt werden. Es hatte keinen nennenswerten Einfluß auf die Bedingungen der Kriegsführung.

Diese Erfahrung läßt sich allerdings auf einen künftigen militärischen Konflikt in Mitteleuropa sicherlich nicht übertragen. Die militärischen Leistungen der west- und ost-europäischen Verbündeten und deren potentieller Störwert sind im Gegenteil für die Operationsfähigkeit von USA und SU kritische Größen. Insofern sollte die mögliche politische Labilität Ost/Mittel- und Westeuropas unter Kriegsbedingungen in der eigenen wie der angenommenen gegnerischen Risikokalkulation realistisch berücksichtigt werden.

Die politische Stabilität der NATO könnte im Kriegsfall erschüttert werden, sobald es in Verbindung mit schweren Zerstörungen in den umkämpften NATO-Territorien zu ersten tiefen Einbrüchen der WP-Streitkräfte käme, die bei den Betroffenen den Eindruck eines entscheidenden und irreversiblen Geländeverlusts auslösen würden. Amerikanische Darstellungen lassen vermuten, daß in den USA eine Gefahr der politischen Destabilisierung des Bündnisses lediglich in Verbindung mit den Kriegsschäden aktueller oder potentieller nuklearer Kampfhandlungen gesehen wird. Die Drohung eines eskalatorischen Überschreitens der nuklearen Schwelle könnte ihrer Ansicht nach durchaus zu "preemptive accommodation" oder "preemptive surrender"¹⁾ der europäischen Verbündeten führen. Diese Befürchtung war und ist ein wesentlicher Grund für das amerikanische Drängen auf Verringerung der NATO-Abhängigkeit vom Einsatz nuklearer Waffen durch Verstärkung der konventionellen Verteidigungsfähigkeit.²⁾ Es beruht auf

1) Vgl. H. Kahn: On Escalation, aaO, S. 123ff

2) Rumsfeld-Bericht für FY 1977, aaO, S. 112; Alain Enthoven: How Much is Enough? aaO, S. 159

der impliziten Erwartung, daß - verglichen mit der apokalyptischen Vernichtungswirkung nuklearer Explosionen - auch den NATO-Verbündeten "conventional military force" als "useable force" erscheinen müsse, die Aussicht auf deren Anwendung deswegen eher stabilisierende als destabilisierende Wirkung haben sollte.

Der Vergleich mit den Verwüstungen moderner Massenvernichtungswaffen ist jedoch insofern irreführend, als er das Ausmaß und die verheerenden zivilen Konsequenzen der Kriegseinwirkungen verharmlost, die wegen der Kleinräumigkeit, des außerordentlichen Industrialisierungsgrades und der dichten Besiedlung der BRD und ihrer Nachbarn, die das potentielle Kampfgebiet darstellen, bereits vom massenhaften Einsatz moderner konventioneller Waffen zu erwarten wären.

Auf amerikanischer Seite werden Hinweise der sowjetischen Führung, daß heute bereits konventionelle Waffen ein Land weitgehend zerstören könnten, in dem Sinne gedeutet, als solle damit die Unterscheidung von konventioneller und nuklearer Kriegführung relativiert werden. Dieser Eindruck ist sicherlich insofern zutreffend, als die Sowjets für den europäischen Kontext zwischen beiden Kriegsformen und den mit ihnen verbundenen politischen Konsequenzen tatsächlich keinen prinzipiellen, sondern nur einen - wenn auch bedeutenden - relativen Unterschied zu erwarten scheinen. Sie rechnen offensichtlich mit der Wirksamkeit verschiedener Risikofaktoren bereits unterhalb der nuklearen Schwelle, die amerikanische Autoren wegen ihrer nuklearen Obsession und fehlender Erfahrung mit moderner konventioneller Kriegführung im eigenen Lande nur im Hinblick auf den nuklearen Krieg gelten lassen.

Wie fragwürdig auch aus militärischen Gründen die Erwartung ist, einen großen konventionellen Krieg in Mitteleuropa "stabilisieren" zu können, haben die Untersuchungen der vorliegenden Arbeit gezeigt. Dieser NATO-Abschnitt nimmt eine strategische Schlüsselstellung im gesamteuropäischen Verteidigungsdispositiv¹⁾ ein. Außerdem enthält er die stärkste Konzentration der einsatzbereiten modernen Streitkräfte der westlichen Allianz. Sollten dieses Potential und dieser Raum verlorengehen, gäbe es voraussichtlich weder hinreichende Kräfte noch eine geeignete räumliche Basis, um den Krieg erfolgversprechend fortsetzen zu können. Die Situation verschärfte sich dadurch, daß für die NATO-Vorneverteidigung nur eine relativ geringe Tiefe verfügbar wäre. Seit dem Ausscheiden Frankreichs aus der Militärintegration kann die NATO über kein nennenswertes nutzbares Hinterland verfügen. Sie hätte unter diesen Bedingungen nur geringe operative Flexibilität. Die Möglichkeit, in der Verteidigung Raum aufzugeben, um Zeit für die Heranführung strategischer Reserven zu gewinnen und die Streitkräfte nach möglichen ersten Rückschlägen neu zu ordnen, wäre aus diesen wehrgeographischen Gründen angesichts der Geschwindigkeit moderner militärischer Operationen denkbar begrenzt. Deshalb könnten bereits taktische Einbrüche den weiteren Verlauf des Kriegsgeschehens vorentscheiden. Dies gilt vor allem auch deswegen, weil sie unter Umständen die Voraussetzungen für jede wirksame taktische Anwendung von Kernwaffen zur Stabilisierung der Vorneverteidigung zerstören könnten.

1) Vgl. D. M. Proektor in: V. M. Kulish, Military Force...,
aao, S. 146

Der möglicherweise für beide Seiten entstehende Zwang, durch rasche, entschiedene Aktion die Kriegsbeendigung zu suchen, bevor der Zusammenhalt der eigenen Militärkoalition gefährdet wäre, träfe sich mit der Befürchtung, dem Gegner den in Mitteleuropa vielleicht kriegsentscheidenden ersten massiven nuklearen Schlag zu überlassen. Es entstünde eine erhebliche präemptive Instabilität, die nur geringe Chancen für die im amerikanischen Denken dominierende Zielsetzung der Kriegsbegrenzung und Eskalationskontrolle ließe. Die Vorstellung, in einem bewaffneten Konflikt der Bündnisse in Europa durch Verzicht auf die entscheidungssuchende Offensive und durch zurückhaltende Operationsführung eine "Stabilisierung" der militärischen Lage zu ermöglichen, scheint dem sowjetischen strategischen Denken gänzlich fremd zu sein.

Da anscheinend nach sowjetischer Auffassung jeder militärische Konflikt von NATO und WP in Europa, der nicht rasch lokalisiert und durch gemeinsames Krisenmanagement erstickt würde, voraussichtlich sehr schwer zu begrenzen und politisch zu beenden wäre, muß die Risikoerwartung der WP-Planer vor allem durch ihre Einschätzung der Risikobereitschaft der USA bestimmt sein.

Obgleich sowjetische Analytiker die virulenten innerwestlichen Zweifel an der Glaubwürdigkeit des amerikanischen nuklearen "commitment" für die NATO-Verbündeten aufmerksam verfolgen und kommentieren, halten sie diese Einschätzung anscheinend für ungerechtfertigt.¹⁾ Ihrer Ansicht nach steht das strategische Interesse der USA an Westeuropa außer

1) Vgl. A. Ye. Yefremov: Europe and Nuclear Weapons, aaO, S. 188, 194, 232, 240, 300-304; vgl. auch B. M. Khalosha in: V. M. Kulish: Military Force ..., aaO, S. 124, 134ff; sowie N. S. Solodovnik, aaO, S. 42f, 50f

Frage. Für diese Einschätzung dürfte es verschiedene Gründe geben: Zunächst entspricht es nicht dem Stil sowjetischer Analyse, die Außenpolitik der "imperialistischen Vormacht" USA als Ausdruck von Uneigennützigkeit zu begreifen. Die NATO gilt als Instrument amerikanischer Globalstrategie, Westeuropa als ein entscheidender ökonomischer und militärischer Faktor für die Position der USA in der Kräftegleichung von Imperialismus und Sozialismus. Die Tendenz weist dabei nach sowjetischer Auffassung in die Richtung einer eher wachsenden Abhängigkeit der USA von der Unterstützung durch ihre Hauptverbündeten.¹⁾

Außerdem ist zu bedenken, daß die Sowjets den strategischen Wert Europas für die USA wahrscheinlich in der Perspektive ihrer eigenen historischen Erfahrung und ihrer spezifischen geographischen Zuordnung zu diesem Raum beurteilen werden. Anders als das amerikanische Sicherheitsdenken war das sowjetische bis vor relativ kurzer Zeit nahezu ausschließlich eurozentrisch. Die beiden europäischen Kriege dieses Jahrhunderts wurden nicht zuletzt auf sowjetischem Territorium ausgefochten. Aufgrund dieser nachhaltigen Erfahrung, die mit der amerikanischen Erinnerung an die Entsendung von Expeditionskorps auf den transatlantischen Kriegsschauplatz nicht zu vergleichen ist, scheint auf sowjetischer Seite auch ein denkbarer europäischer Konflikt der beiden Militärallianzen mit der Erwartung eines unvermeidlich existenziellen Risikos verbunden zu sein. Da der Verlauf und das Ergebnis dieses Krieges zwangsläufig vitale nationale Sicherheitsinteressen der sowjetischen Führung involvieren müßten, dürfte sie für sich ein "decoupling" als Mittel der Risikobegrenzung

1) N. S. Solodovnik, aaO, S. 69ff; A. Ye. Yefremov, aaO, S. 223, 302f; B. M. Khalosha, aaO, S. 134f

ausschließen. Es scheint, als interpretiere sie auch Umfang und Charakter des militärischen Engagements der USA in Europa nach dieser Logik und halte die auf einem anderen Erfahrungshintergrund gewachsenen Vorstellungen, die in dieser Hinsicht die amerikanische strategische Debatte kennzeichnen, für unrealistisch.

Auf der Grundlage der skizzierten hohen Bewertung des amerikanischen Interesses an Westeuropa und der mit ihm korrespondierenden Risikobereitschaft tritt ein weiterer Faktor in den Vordergrund der sowjetischen Risikoerwartung: das Eigengewicht des militärischen Apparates unter Kriegsbedingungen. Nach Ansicht sowjetischer Autoren sähe sich der amerikanische Präsident in einem europäischen Krieg voraussichtlich nicht nur den Eskalationsforderungen seiner Verbündeten, sondern zugleich denen der militärischen NATO-Hierarchie ausgesetzt, und es wird bezweifelt, daß er ihnen wirksamen Widerstand entgegensetzen könne.¹⁾ In diesem Zusammenhang wird auf zwei Faktoren verwiesen: Zum einen auf die während des Zweiten Weltkriegs und im Korea-Krieg erkennbare Unfähigkeit der amerikanischen Führung zur politischen Kontrolle der militärischen Operationen, die stattdessen ihrerseits politische Entscheidungen präjudizieren konnten;²⁾ zum anderen auf die "Sättigung" der NATO-Landstreitkräfte mit Kernwaffen, die in operativer und taktischer Hinsicht eine weitgehende Abhängigkeit vom Gebrauch dieses Kriegsmittels erbracht und einen entsprechenden Eskalationszwang etabliert habe.

1) A. Ye. Yefremov: Europe and Nuclear Weapons, aaO, S. 188

2) R. Thomas, Limited Nuclear War ..., aaO, S. 205: "Indeed, the Soviets are apprehensive over their reading that Americans overreact by adopting a narrowly "military" approach to war, tending to stress military action at the expense of political considerations or consequences ..."

Diese Überlegungen legen insgesamt den Schluß nahe, daß die deutlich asymmetrischen amerikanischen und sowjetischen Konflikt-erwartungen für Mitteleuropa und vor allem die divergierenden Vorstellungen über die Begrenzbarkeit eines in diesem Raum ausbrechenden Krieges durch die unterschiedliche Sensitivität und Aufmerksamkeit bedingt sind, die beide Seiten den für Charakter und Verlauf eines Krieges entscheidenden politisch-strategischen Bestimmungsfaktoren beimessen.

Während diese Bedingungen das sowjetische Konflikt- und Kriegsbild entscheidend zu prägen scheinen, spielen sie bisher für das amerikanische strategische Denken eine zweitrangige Rolle. Dieses tendiert vielmehr dazu, den spezifischen politischen Kontext zugunsten einer "technisch" verengten militärischen Potentialanalyse zu vernachlässigen. Die dabei zumeist implizierten politischen Annahmen über das Verhalten des Gegners wie der Verbündeten entstammen Erfahrungen mit "begrenzten Kriegen", die in einem anderen historischen, politischen und strategischen Kontext geführt werden konnten.

Herman Kahn hat in seinem Buch "On Escalation" betont, daß es kein allgemeines Modell der Eskalation geben könne.¹⁾ Im Grunde müßten für jede Konfliktpartei und jeden Kontext individuell unterschiedliche "Eskalationsleiter" konstruiert werden, um das Verhalten der Beteiligten verstehen und vorhersagen zu können. Lakonisch fügte er hinzu, er sei nicht sicher, ob die amerikanische und die sowjetische Eskalationsleiter sich sehr ähnelten und ob die beiden Opponenten viele Auffassungen miteinander teilten. Im Hinblick auf den Kontext eines potentiellen europäischen Krieges dürfte diese Skepsis unverändert berechtigt sein.

1) aaO, S. 217

Unter den gegebenen Umständen wäre jeder militärische Konflikt zwischen NATO und WP in Zentraleuropa zwangsläufig ein Nullsummenspiel mit strategischem Einsatz. Sein Resultat wäre offen, sein Verlauf aufgrund der wahrscheinlich unkontrollierbaren Dynamik der von ihm ausgelösten politisch-sozialen und militärischen Prozesse nicht berechenbar.

Vor diesem Erwartungshorizont wird die zunächst fatalistisch anmutende Skepsis der sowjetischen Publizistik gegenüber dem Konzept eines politisch kontrollierten Krieges in Europa verständlich. Ihre Auffassung, daß mit Kriegsbeginn der politische Verkehr zwischen den Gegnern den Gesetzen der Kriegführung unterworfen würde,¹⁾ scheint keineswegs Ausdruck unpolitischen, militari- sierten Denkens zu sein, sondern im Gegenteil ein Ergebnis nüchterner politischer Analyse des Charakters und der Bedingungen eines derartigen Konflikts. Im Gegensatz zu den in der amerikanischen Strategie-Debatte einflußreichen abstrakt-mechanischen Vorstellungen kontrollierter Kriegführung kommt das sowjetische strategische Denken durch eine ungleich konkretere und spezifischere Analyse der europäischen Gegebenheiten zu der Auffassung, daß es gerade die hier wirksamen politischen Determinanten sind, die im Kriegsfall, statt den Versuch einer politischen Steuerung und Begrenzung der militärischen Operationen zu begünstigen, deren Dynamik freisetzen und beschleunigen würden.

John R. Thomas verdeutlicht, wie tiefgreifend die Unterschiede im analytischen Ansatz sind, die jeweils die amerikanische und die sowjetische Perspektive bestimmen:

1) Vgl. W. D. Sokolowski, Militärstrategie, aaO, S. 74f; Marxism-Leninism on War and Army, aaO, S. 311f

"Since their (sc. the Soviet) thinking and behaviour are conditioned by such broad-gauged factors as overriding political objectives, ideological ties, and the emotion of past history, it may be difficult to force the Soviets to narrow their view to "technical" rules of limitation and restraint based on geographical restrictions, and the use or nonuse of certain weapons." 1)

Es ist zweifellos paradox, daß das vorherrschende amerikanische strategische Denken aufgrund einer weitgehend unpolitischen Analyse dazu gelangt, dem Faktor der politischen Manipulierbarkeit und Begrenzung militärischer Gewalt zentrale Bedeutung beizumessen, während die Sowjets aufgrund einer realistischeren, politisch bestimmten Analyse auf die militärische Entscheidung eines europäischen Krieges als Voraussetzung politischer Kriegsbeendigung verweisen.

Aus der Sicht der WP-Planer scheint die NATO-Verteidigung in Mitteleuropa einen unverändert hohen Abschreckungswert zu besitzen. Jede Aggression des WP wäre mit dem Risiko des militärischen Mißerfolgs oder einer nuklearen Eskalation belastet, deren Kontrollierbarkeit zweifelhaft ist. Trotz der unbestreitbaren Schwächen und Probleme der konventionellen Vorverteidigung der NATO und ihrer taktisch-nuklearen Ergänzung könnte die WP-Führung nur im Falle ausgesprochenen Fehlverhaltens der NATO-Staaten erwarten, eine konventionelle Aggression begrenzt halten und erfolgreich beenden zu können. Der Eskalationsnexus innerhalb der NATO-"Posture" wirkt aus sowjetischer Perspektive anscheinend weitaus zuverlässiger, als er in der westlichen Publizistik bewertet wird.

1) Limited Nuclear War, aaO, S. 212 (Hervorhebung nicht im Text)

Wenn dieser Eindruck zutrifft, gibt es gegenwärtig für den WP keine Möglichkeit, seine konventionelle Überlegenheit in Mitteleuropa im Interesse politisch offensiver Zielsetzungen direkt militärisch einzusetzen. Politisch instrumentierbar wäre seine militärische Macht nur in dem Maße, in dem die Politik der NATO-Staaten dafür Ansatzpunkte lieferte.

D. ANHANG

I. Literaturhinweise

1. Dokumente, Handbücher, Nachschlagewerke

CURRIE, Malcolm R. : The Department of Defense Program of Research, Development, Test and Evaluation, FY 1977. Statement to the Congress of the United States. 94th Congress, 2nd Session. Washington: Department of Defense, 3.2.1976

I. I. S. S. : The Military Balance 1975-1976. London 1975

de MAIZIERE, Ulrich: Rational Deployment of Forces on the Central Front. Study Arranged by the Committee on Defence Questions and Armaments of the WEU Assembly. 21st ord. Sess., 2nd April 1975 (WEU Assembly, Doc. 663)

NATO-MINISTERRICHTLINIEN für die Verteidigungsplanung bis 1982 und darüber hinaus, verabschiedet auf der Ministerkonferenz des Verteidigungsplanungsausschusses der NATO (DPC) in Brüssel am 22. und 23.5.1975.
In: Europa-Archiv, Vol. 30, No. 15 (1975), S. D386-390

NUNN, Sam: Policy, Troops, and the NATO Alliance. Report to the Committee on Armed Services, U.S. Senate, April 2, 1974. 93rd Congress, 2nd Session.
Washington: GPO 1974

NUNN, Sam/BARTLETT, Dewey F. : Nato and the New Soviet Threat. Report to the Committee on Armed Services, U.S. Senate, January 24, 1977.
Washington: GPO 1977

OBERMANN, Emil (Hrsg.): Verteidigung. Idee, Gesellschaft, Weltstrategie, Bundeswehr. Ein Handbuch.
Stuttgart 1970

ROPER, Mr. : Air Forces on the Central Front. Report Submitted on behalf of the Committee on Defence Questions and Armaments of the WEU Assembly. 21st ord. Session, 2nd Part, 1st Dec 1975 (WEU Assembly, Doc. 690)

RUMSFELD, Donald H. : Report of the Secretary of Defense Donald H. Rumsfeld to the Congress on the FY 1977 Defense Budget and its Implications for the FY 1978 Authorization Request and the FY 1977-1981 Defense Programs, Jan. 27, 1976.
Washington: GPO 1976

----- Report of the Secretary of Defense Donald H. Rumsfeld to the Congress on the FY 1978 Budget, FY 1979 Authorization Request and FY 1978-1982 Defense Programs, January 17, 1977.
Washington: GPO 1977

SCHLESINGER, James R. : Briefing on Counterforce Attacks. Secret Hearing before the Subcommittee on Arms Control, International Law and Organization of the Committee on Foreign Relations, U.S. Senate. 93rd Congress, 2nd Session held on Sept. 11, 1974. Sanitized and made public on Jan. 10, 1975.
Washington: GPO 1975

----- Report of the Secretary of Defense James R. Schlesinger to the Congress on the FY 1975 Defense Budget and FY 1975-1979 Defense Programs, March 4, 1974.
Washington: GPO 1974

----- Report of the Secretary of Defense James R. Schlesinger to the Congress on the FY 1976 and Transition Budgets, FY 1977 Authorization Request and FY 1976-1980 Defense Programs, February 5, 1975.
Washington: GPO 1975

----- The Theater Nuclear Force Posture in Europe. A Report to the U.S. Congress in Compliance with Public Law 93-365, April 1975.
Washington: GPO 1975 (unclassified version, 30 S.)

SCHLESINGER June 20 Press Conference.
In: U.S. Wireless Bulletin, 23.6.1975, S. 4-21

SCHLESINGER Outlines U.S. Policy on Nuclear "First Use".
In: U.S. Wireless Bulletin, 3.7.1975, S. 1-12

SCHLESINGER-Pressekonferenz vom 10.1.1974. (Offizieller Text)
U.S.I.S. vom 14.1.1974

U.S. ARMY COMMAND AND GENERAL STAFF COLLEGE: Reference Book RM 100-30. Tactical Nuclear Operations Doctrine. Fort Leavenworth, Kansas, Juni 1975

U. S. ARMS CONTROL AND DISARMAMENT AGENCY: Arms Control Report. Juli 1976 (ACDA Publication No. 89)

U. S. CONGRESS: Authority to Order the Use of Nuclear Weapons (United States, United Kingdom, France, Soviet Union, People's Republic of China). Prep. for the Subcommittee on International Security and Scientific Affairs of the Committee on International Relations by the Congressional Research Service, Library of Congress. 94th Congress, 1st Session, Dec. 1, 1975
Washington: GPO 1975

----- Military Applications of Nuclear Technology. Hearings before the Subcommittee on Military Applications of the Joint Committee on Atomic Energy. 93rd Congress, 1st Session on the Consideration of... , Part 1. April 16, 1973. Part 2. May 22 and June 29, 1973
Washington: GPO 1973

U. S. CONGRESS. CONGRESSIONAL BUDGET OFFICE: Budget Issue Paper: Planning U. S. General Purpose Forces: The Theater Nuclear Forces. Washington, Januar 1977

U. S. HOUSE OF REPRESENTATIVES: Department of Defense Appropriations for 1976. Hearings before a Subcommittee of the Committee on Appropriations... 94th Congress, 1st Session, Part 9.
Washington: GPO 1975

----- Department of Defense Appropriations for 1977. Hearings before a Subcommittee of the Committee on Appropriations. 94th Congress, 2nd Session, Part 2.
Washington: GPO 1976

----- First Use of Nuclear Weapons: Preserving Responsible Control. Hearings before the Subcommittee on International Security and Scientific Affairs of the Committee on International Relations. 94th Congress, 2nd Session, March 16, 18, 23 and 25, 1975.
Washington: GPO 1976

----- Review of a Systems Analysis Evaluation of NATO vs. Warsaw Pact Conventional Forces. Report of the Special Subcommittee on National Defense Posture of the Committee on Armed Services. 90th Congress, 2nd Session, September 4, 1968.
Washington: GPO 1968

U.S. HOUSE OF REPRESENTATIVES: The Vladivostok Accord: Implications to U.S. Security, Arms Control, and World Peace. Hearings before the Subcommittee on International Security and Scientific Affairs of the Committee on International Relations. 94th Congress, 1st Session, June 24, 25, and July 8, 1975.
Washington: GPO 1975

----- U.S. Forces in NATO. Hearings before the Committee on Foreign Affairs and its Subcommittee on Europe. 93rd Congress, 1st Session, June 18, 19, 25, 26, July 10, 11, 12, 17, 1973.
Washington: GPO 1973

----- U.S. Military Commitments to Europe. Hearings before the Ad hoc Subcommittee of the Committee on Armed Services. 93rd Congress, 2nd Session, Febr. 15, 26, March 4, 5, 6 and 8, 1974.
Washington: GPO 1974

U.S. SENATE: FY 1976 and July-Sept. 1976 Transition Period Authorization for Military Procurement, Research and Development, and Active Duty, Selected Reserve, and Civilian Personal Strengths. Hearings before the Committee on Armed Services. 94th Congress, 1st Session. Part 1: Authorizations, Febr. 5, 1975.
Washington: GPO 1975

----- FY 1976----- Part 6: Research and Development. March 7, 11, 17, 19, 21 and 25, 1975.
Washington: GPO 1975

----- Fiscal Year 1978 Authorization for Military Procurement, Research and Development, and Active Duty, Selected Reserve, and Civilian Personnel Strengths. Hearings before the Committee on Armed Services. 95th Congress, 1st Session. Part 2, January 27, February 1, 3, 8, 10, 1977, and Part 9, March 17, 23, 29, 30, and 31, 1977.
Washington: GPO 1977

----- Nuclear Weapons and Foreign Policy. Hearings before the Subcommittee on U.S. Security Agreements and Commitments Abroad and the Subcommittee on Arms Control, International Law and Organization of the Committee on Foreign Relations. 93rd Congress, 2nd Session on... , March 7, 14, and April 4, 1974.
Washington: GPO 1974

U. S. SENATE: U. S. Forces in Europe. Hearings before the Subcommittee on Arms Control, International Law and Organization of the Committee on Foreign Relations. 93rd Congress, 1st Session, July 25 and 27, 1973.
Washington: GPO 1973

----- U. S. Security Issues in Europe: Burden Sharing and Offset, MBFR and Nuclear Weapons. A Staff Report. Prep. for the Use of the Subcommittee on U. S. Security Agreements and Commitments Abroad of the Committee on Foreign Relations, Dec. 2, 1973.
Washington: GPO 1973

----- U. S. - U. S. S. R. Strategic Policies. Hearings before the Subcommittee on Arms Control, International Law and Organization of the Committee on Foreign Relations. 93rd Congress, 2nd Session, March 4, 1974. Top secret hearing, sanitized and made public on April 4, 1974.
Washington: GPO 1974

WEISSBUCH 1970: Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage der Bundeswehr. Im Auftrage der Bundesregierung hrsg. vom Bundesminister der Verteidigung.
Bonn 1970

----- 1973/1974. Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr -----
Bonn 1974

----- 1975/1976. -----
Bonn 1976

2. Monographien, Sammelwerke

- ADOMEIT, Hannes: Soviet Risk Taking and Crisis Behaviour:
From Confrontation to Coexistence?
London 1973 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 101)
- AFHELDT, Horst: Verteidigung und Frieden. Politik mit militä-
rischen Mitteln. München 1976
- ALLISON, Graham T.: Essence of Decision. Explaining the
Cuban Missile Crisis. Boston 1971
- ARBATOW, G. A.: Ideologischer Klassenkampf und Imperialis-
mus. Berlin (Ost) 1972
- ARON, Raymond: Einführung in die Atomstrategie. Die atlanti-
sche Kontroverse. Köln/Berlin 1964
- ARCHIBALD, Kathleen (Hrsg.): Strategic Interaction and Conflict.
Institute of International Studies, University of California.
Berkeley 1966
- BALL, Desmond: DÉJÀ VU: The Return to Counterforce in the
Nixon Administration. California Seminar on Arms Con-
trol and Foreign Policy. Dezember 1974
- BAUMANN, Gerhard: Sicherheit. Deutsche Friedenspolitik im
Bündnis. Darmstadt 1970
- BEAUFRE, André: European-American Cooperation. (Referat
für ein Kolloquium westeuropäischer und amerikanischer
Forschungsinstitute in Juan-les-Pins vom 3. -6. Mai 1973)
Vervielf. Manuskript
- Stratégie pour demain. Les problèmes militaires de la
guerre moderne. Paris 1972
- BRODIE, Bernard: Escalation and the Nuclear Option.
Princeton 1966
- War and Politics. New York 1973
- BROWN, Neville: European Security 1972-1980. Royal United
Services Institute for Defence Studies. London 1972
- CANBY, Steven L.: The Alliance and Europe: Part IV. Military
Doctrine and Technology. London 1975 (I. I. S. S. Adelphi
Papers, No. 109)

CANBY, Steven L. : Damping Nuclear Counterforce Incentives: Correcting NATO's Inferiority in Conventional Military Strength. California Arms Control and Foreign Policy Seminar, April 1974

----- NATO Military Policy: Obtaining Conventional Comparability with the Warsaw Pact. Santa Monica, Cal., Juni 1973 (RAND R-1088-ARPA)

Van CLEAVE, William: Soviet Doctrine and Strategy. A Developing American View. Vervielf. Manuskript, April 1975

CLIFFE, Trevor: Military Technology and the European Balance.
London 1972 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 89)

CLOSE, Robert: L'Europe sans défense. Brüssel 1976

COHEN, Samuel T. : On the Stringency of Dosage Criteria for Battlefield Nuclear Operations. Santa Monica, Cal., Januar 1975 (RAND P-5332)

DAHM, Helmut: Die sowjetischen Streitkräfte. Teil III: Die Sowjetunion als Bündnisvormacht. Köln 1974 (Berichte des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien, Bd. 46)

DAVIS, Lynn Etheridge: Limited Nuclear Options. Deterrence and the New American Doctrine. London, Winter 1975/76 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 121)

DOUGLASS, Joseph D. : The Soviet Theater Nuclear Offensive. Prepared for Office of Director of Defense Research and Engineering (Net Technical Assessment) and Defense Nuclear Agency. Publ. under the auspices of the U. S. Air Force. Washington: GPO o. J. (Studies in Communist Affairs, Vol. 1)

ERICKSON, John: Soviet Theatre Forces and NATO Modernization. Unveröff. Manuskript, August 1976 (University of Edinburgh, Defense Studies)

----- Soviet Theatre Warfare Capability: Doctrine, Deployment and Objectives. Vervielf. Manuskript, März 1975

----- Zum Frühstück in München. Möglichkeit und Absicht der sowjetischen Militärpolitik. Düsseldorf/Wien 1972

- FEIGL, Hubert/HEYDRICH, Wolfgang/SCHMOLLER-HALDY, Hans:
Das taktische Waffensystem Pluton und seine Rolle im
Rahmen der französischen Nuklearstrategie.
Ebenhausen, August 1973 (SWP-AZ 2014)
- FISCHER, Robert Lucas: Defending the Central Front: The Ba-
lance of Forces. London 1976 (I. I. S. S. Adelphi Papers,
No. 127)
- FOSTER, James L./BREWER, Garry D.: And the Clocks Were
Striking Thirteen: The Termination of War.
Santa Monica, Cal., März 1976 (RAND P-5559)
- GALLAGHER, Matthew P./SPIELMANN, Karl F., Jr.: Soviet
Decision-Making for Defense. A Critique of U.S. Per-
spectives on the Arms Race. New York 1972
- GEORGE, Alexander L./SMOKE, Richard: Deterrence in Ame-
rican Foreign Policy: Theory and Practice.
New York/London 1974
- GERMANN, Wilhelm Nikolai: Zur Rolle und zu den Entwicklun-
gsmöglichkeiten der französischen und britischen Nuklear-
streitkräfte unter den absehbaren sicherheitspolitischen
und strategischen Rahmenbedingungen.
Ebenhausen 1976 (SWP-S 255)
- GLASSTONE, Samuel (Hrsg.): The Effects of Nuclear Weapons.
Neuausgabe. Washington: GPO, Februar 1964
- GOURÉ, Léon: War Survival in Soviet Strategy. USSR Civil
Defense. Miami 1976
- GOURÉ, Léon/KOHLER, Foy D./HARVEY, Mose L.: The Role of
Nuclear Forces in Current Soviet Strategy. University
of Miami 1974
- GRETSCHKO, A. A.: Die Streitkräfte des Sowjetstaates.
Berlin (Ost) 1975
- HALPERIN, Morton H.: Defense Strategies for the Seventies.
2. Aufl. Boston 1971
- Limited War in the Nuclear Age. New York 1963
- HEISENBERG, Wolfgang: The Alliance and Europe: Part I. Crisis
Stability in Europe and Theatre Nuclear Weapons.
London, Sommer 1973 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 96)

HEILBRUNN, Otto: Conventional Warfare in the Nuclear Age.
New York 1965

HERMAN, Charles F. (Hrsg.): International Crises. Insights
from Behavioural Research. New York 1972

HERRMANN, René/PFEILER, Wolfgang: Kommunikation mit dem
Gegner unter Kriegsbedingungen.
Ebenhausen, März 1977 (SWP-AZ 2128)

INOSEMZEW, N. N. : Der heutige Kapitalismus. Neue Erscheinun-
gen und Widersprüche. Berlin (Ost) 1973

JACOBSEN, C. G. : Soviet-Strategy - Soviet Foreign Policy.
Military Considerations Affecting Soviet Policy-Making.
Part I und II. Glasgow 1972

KAHN, Helmut Wolfgang: Die Russen kommen nicht. Fehlleistun-
gen unserer Sicherheitspolitik. 2. Aufl. München 1969

KAHN, Herman: On Escalation, Metaphors and Scenarios.
New York 1965

KHALOSHA, B. M. : NATO i atom (Die NATO und das Atom).
Moskau 1975

KARBER, Phillip A. : Evolution of the Central European Military
Balance. The BDM Corporation. Vervielf. Manuskript.
McLean, Virginia, 1977

----- The Tactical Revolution in Soviet Military Doctrine. The
BDM Corporation. Vervielf. Manuskript. McLean, Virginia,
2. März 1977 (deutsche Übersetzung: Die taktische Revo-
lution in der sowjetischen Militärdoktrin (Teil I und II).
In: Europäische Wehrkunde, Vol. 26, No. 6 und 7 (1977),
S. 265-274 und 321-332)

KEMP, Geoffrey: Nuclear Forces for Medium Powers. Part I:
Targets, Weapons Systems and Deterrence. Part II and
III: Strategic Requirements and Options.
London 1974 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 106 und 107)

von KIELMANSEGG, Johann Adolf Graf: European Views of
Western Security and Defense: A German View. (Konfe-
renzbeitrag für ein Kolloquium europäischer und ameri-
kanischer Forschungsinstitute in Juan-les-Pins vom
3. -6. Mai 1973). Vervielf. Manuskript

----- Probleme und Möglichkeiten eines kriegesischen Konflikts,
insbesondere in Mitteleuropa (Entwurf eines Beitrags

für das DGAP-Projekt Grenzen und Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Entspannung und Sicherheit). Unveröff. Manuskript, Oktober 1975 (Veröffentliche Fassung: Probleme eines kriegesischen Konflikts, insbesondere in Mitteleuropa. In: Karl Kaiser/Karl Markus Kreis (Hrsg.): Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben, Frankfurt 1977 (DGAP-Forschungsinstitut. Rüstungsbeschränkung und Sicherheit, Bd. 13), S. 295-349)

KISSINGER, Henry A.: Nuclear Weapons and Foreign Policy.
2. Aufl. New York 1958

----- The Troubled Partnership. New York 1965

KULISH, V. M. (Hrsg.): Military Force and International Relations. Moscow 1972. Arlington, Virginia, Mai 1973 (Joint Publications Research Service, JPRS-58443)

LAMBETH, Benjamin S.: The Evolving Soviet Strategic Threat. Santa Monica, Cal., August 1975 (RAND P-5493)

----- Selective Nuclear Operations and Soviet Strategy. Santa Monica, Cal., September 1975 (RAND P-5506)

LANGE, Peer H.: Zur Aufwertung der außenpolitischen Rolle der sowjetischen Militärmacht. Ebenhausen, April 1977 (SWP-AZ 2134)

LAWRENCE, Richard D./RECORD, Jeffrey: U.S. Force Structure in NATO. An Alternative. A Staff Paper. Washington 1974 (The Brookings Institution. Studies in Defense Policy)

LOMOV, N. A. (Hrsg.): Scientific - Technical Progress and the Revolution in Military Affairs. Moscow 1973. Transl. and publ. under the auspices of the U.S. Air Force. Washington: GPO o. J. (Soviet Military Thought, Vol. 3)

de MAIZIERE, Ulrich: Führen im Frieden. München 1974

MARSHALL, A. W.: Problems of Estimating Military Power. Santa Monica, Cal., August 1966 (RAND P-3417)

MARXISM-LENINISM on War and Army. Moscow 1972. Transl. and publ. under the auspices of the U.S. Air Force. Washington: GPO o. J. (Soviet Military Thought, Vol. 2)

MAXWELL, Stephen: Rationality in Deterrence. London, August 1968 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 50)

- McNAMARA, Robert S. : Die Sicherheit des Westens. Bedrohung und Abwehr. Wien 1969
- MILOVIDOV, A. S. / KOZLOV, V. G. (Hrsg.): The Philosophical Heritage of V. I. Lenin and Problems of Contemporary War. Moscow 1972. Transl. and publ. under the auspices of the United States Air Force. Washington: GPO o. J. (Soviet Military Thought, Vol. 5)
- MILŠTEJN, V. M. : Voenno-promyšlennyj kompleks i vnešnjaja politika SŠA (Der militärisch-industrielle Komplex und die Außenpolitik der USA). Moskau 1975
- MITJAEV, V. G. : Jaternaja politika SŠA v NATO (Die Nuklearpolitik der USA in der NATO). Moskau 1973
- MÖLLER, Walter/VILMAR Fritz: Sozialistische Friedenspolitik für Europa. Hamburg 1972
- NERLICH, Uwe: The Alliance and Europe: Part V. Nuclear Weapons and East-West Negotiation. London, Winter 1975/76 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 120)
- Das Problem strategischer Alternativen in MC 14/3 in bezug auf Mitteleuropa. Ebenhausen, Dezember 1972 (SWP-AP 1091)
- OSGOOD, Robert E. : NATO. The Entangling Alliance. Chicago 1962
- PACKARD, David: Perceptions of the Military Balance. (Referat auf der Europe-America Conference in Amsterdam März 1973. Vervielf. Manuskript)
- RECORD, Jeffrey: U. S. Nuclear Weapons in Europe. Issues and Alternatives. The Brookings Institution, Washington 1974
- ROBINSON, Julian Perry (u. a.): The Problem of Chemical and Biological Warfare. Vol. 2: CB Weapons Today. SIPRI. Stockholm 1973
- ROSECRANCE, Richard: Strategic Deterrence Reconsidered. London 1975 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 116)
- ROSENKRANZ, Erhard/JÜTTF, Rüdiger: Abschreckung contra Sicherheit? München 1974
- RUEHL, Lothar: Machtpolitik und Friedensstrategie. Hamburg 1974

- RUEHL, Lothar: Der Nutzen militärischer Macht in Europa (Entwurf eines Beitrags für das DGAP-Projekt Grenzen und Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Entspannung und Sicherheit). Unveröff. Manuskript, Oktober 1975 (Veröffentlichte Fassung: Der Nutzen... In: Karl Kaiser/Karl Markus Kreis (Hrsg.): Sicherheitspolitik vor neuen Aufgaben, Frankfurt 1977 (DGAP -Forschungsinstitut. Rüstungsbeschränkung und Sicherheit, Bd. 13), S. 220-272)
- SALLAGAR, F. M.: The Road to Total War: Escalation in World War II. Santa Monica, Cal., April 1969 (RAND R-465-PR)
- SCHELLING, Thomas C.: Arms and Influence. 6. Aufl. New Haven/London 1970
- The Strategy of Conflict. Cambridge 1963
- SCHMIDT, Helmut: Strategie des Gleichgewichts. Stuttgart 1969 (Taschenbuchausgabe 1970: Ullstein Buch No. 2789)
- Verteidigung oder Vergeltung. 5. Aufl. Stuttgart 1968
- SCHWARZ, Klaus-Dieter (Hrsg.): Sicherheitspolitik. Analysen zur politischen und militärischen Sicherheit. Bad Honnef 1976
- SHELYAG, V. V. u. a. (Hrsg.): Military Psychology. Moscow 1972. Transl. and publ. under the auspices of the U. S. Air Force. Washington: GPO 1975 (Soviet Military Thought, Vol. 8)
- SHULMAN, Marshall D.: Stalin's Foreign Policy Reappraised. Cambridge 1963
- SHREFFLER, R. G.: New Nuclear Force. An Essay Prepared for the Stockholm Institute for Peace. Unveröff. Manuskript, August 1976
- SHREFFLER, R. G./SANDOVAL, R. R.: Nuclear Weapons, their Role in U. S. Political and Military Posture, and an Example. Paper Based on a Colloquium at the Los Alamos Scientific Laboratory on May 20, 1975. Vervielf. Manuskript.
- SIDORENKO, A. A.: The Offensive (a Soviet View). Moscow 1970. Transl. and publ. under the auspices of the U. S. Air Force. Washington: GPO o. J. (Soviet Military Thought, Vol. 1)

- SMOKE, Richard: Controlling Escalation. Bisher unveröff. Buchmanuskript
- SNYDER, Glenn H. : Deterrence and Defense. Toward a Theory of National Security. Princeton 1961
- SOKOLOWSKI, W.D. (Hrsg.): Militär-Strategie. 3. ergänzte und verbesserte Aufl. Köln 1969
- STEINBRUNER, John D. : The Cybernetic Theory of Decision. New Dimensions of Political Analysis. Princeton 1974
- STEINHOFF, Johannes: Wohin treibt die NATO? Probleme der Verteidigung Westeuropas. Hamburg 1976
- STRATMANN, Peter: Zur Problematik einer Verteidigungsoption für Mitteleuropa in den Achtziger Jahren. Teil I: Struktureigenschaften des Atlantischen Bündnisses als Ansatzpunkte für die strategische Verwendung des Warschauer-Pakt-Konfliktpotentials. - Diskussionsgrundlage. Ebenhausen, Oktober 1973 (SWP-S 2023/I/E)
- STRAUCH, Ralph E. : Information and Perception in Limited Strategic Conflict. Some U.S. and Soviet Differences. Santa Monica, Cal., Februar 1976 (RAND P-5602)
- Winners and Losers: A Conceptual Barrier in our Strategic Thinking. Washington, Juni 1971 (RAND P-4769)
- VINCENT, J.R. : Military Power and Political Influence. The Soviet Union and Western Europe. London 1975 (I. I. S. S. Adelphi Papers, No. 119)
- von WEIZSÄCKER, Carl Friedrich (Hrsg.): Kriegsfolgen und Kriegsverhütung. München 1971
- Wege in der Gefahr. Eine Studie über Wirtschaft, Gesellschaft und Kriegsverhütung. München/Wien 1976
- WOLFE, Thomas W. : Military Power and Soviet Policy. Santa Monica, Cal., März 1975 (RAND P-5388)
- The SALT-Experience. Its Impact on U. S. and Soviet Strategic Policy and Decisionmaking. Santa Monica, Cal., Sept. 1975 (RAND R-1686-PR)
- Soviet Power and Europe 1945-1970. Baltimore 1970

WOILLER, Rudolf: Der unwahrscheinliche Krieg. Eine realistische Wehrkonzeption. Stuttgart 1970

WÜNSCHE, Wolfgang mit Autorenkollektiv (Hrsg.): Das moderne Militärwesen. Berlin (Ost) 1968

YEFREMOV, A. Ye.: Europe and Nuclear Weapons. Moskau 1972. Arlington, Virginia, März 1973 (Joint Publications Research Service, JPRS-58 481)

----- Evropejskaja bezopasnost' i Krizis NATO (Die europäische Sicherheit und die Krise der NATO). Moskau 1975

ZHURKIN, V. V. (Hrsg.): International Conflicts. Moscow 1972. Arlington, Virginia, März 1973 (Joint Publications Research Service, JPRS-58443)

----- (Hrsg.): SŠA i meždunarodno političeskie Krizisy (Die USA und die internationalen politischen Krisen). Moskau 1975

3. Aufsätze aus Zeitschriften, Sammelbänden, Zeitungen

ARBATOW: Die Politik der Stärke in der Sackgasse. Zum Bankrott der Philosophie des Kalten Krieges.

In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Vol. 17, No. 2 (1974), S. 205-214

ASPIN, Les: A Surprise Attack on NATO - Refocusing the Debate.

In: NATO-Review, Vol. 25, No. 4 (Aug. 1977), S. 6-13

AUTON, Graeme P.: Nuclear Deterrence and the Medium Power: A Proposal for Doctrinal Change in the British and French Cases.

In: Orbis, Vol. 20, No. 2 (Sommer 1976), S. 367-399

BENNETT, W. S. / SANDOVAL, R. R. / SHREFFLER, R. G.: A Credible Nuclear-Emphasis Defense for NATO.

In: Orbis, Vol. 17, No. 2 (Sommer 1973), S. 463-479

BETIT, Eugene D.: Soviet Tactical Doctrine and Capabilities and NATO's Strategic Defense.

In: Strategic Review, Vol. 4, No. 4 (Herbst 1976), S. 95-107

BIELFELDT, Carola: Das militärische Kräfteverhältnis NATO - Warschauer Vertragsorganisation (WVO).

In: Studiengruppe Militärpolitik: Ein Anti-Weißbuch. Materialien für eine alternative Militärpolitik. Reinbek b. Hamburg 1974

BIELFELDT, Carola/KRELL, Gert/TIEDTKE, Stephan: Aufrüstung durch Rüstungsvergleich. Europäische Sicherheit: ein Rechenkunststück?

In: Carola Bielfeldt (u. a.): Frieden in Europa? Zur Koexistenz von Rüstung und Entspannung. Hamburg 1973, S. 8-47

BLACKETT, P. M. S.: A Critique of Defense Thinking.

In: Survival, Vol. 3, No. 3 (Mai/Juni 1961), S. 126-134

BOGNAR, Jozsef: Grundbedingungen für das europäische Sicherheitssystem. Möglichkeiten der Erweiterungen der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Teilen Europas.

In: Wissenschaft und Frieden. Wien, Sept. 1972 (Schriftenreihe des Internationalen Instituts für den Frieden, Wien, No. 3), S. 1-10

BOOTH, Ken: Strategy Makes Strange Bedfellows: NATO's Problems From a Minimalist Perspective.

In: RUSI Journal, Vol. 120, No. 4 (Dez. 1975), S. 3-14

BRACKEN, Paul: Urban Sprawl and NATO Defense.

In: Survival, Vol. 18, No. 6 (Nov./Dez. 1976), S. 254-260

BROWN, Seyom: Scenarios in Systems Analysis.

In: E. S. Quade/W. I. Boucher (Hrsg.): Systems Analysis and Policy Planning. Applications in Defense. New York 1968, S. 298-310

BROWN, Thomas A.: Missile Accuracy and Strategic Lethality.

In: Survival, Vol. 18, No. 2 (März/April 1976), S. 52-59

BURT, Richard: Technology and East-West Arms Control.

In: International Affairs, Vol. 53, No. 1 (Jan. 1977), S. 51-72

van CLEAVE, William R./BARNETT, Roger W.: Strategic Adaptability.

In: Orbis, Vol. 18, No. 3 (Herbst 1974), S. 655-676

COHEN, Samuel T.: Tactical Nuclear Weapons and U.S. Military Strategy.

In: Orbis, Vol. 15, No. 1 (Frühj. 1971), S. 178-231

COHEN, S. T./van CLEAVE, W. R.: Western European Collateral Damage from Tactical Nuclear Weapons.

In: RUSI Journal, Vol. 121, No. 2 (Juni 1976), S. 32-38

COHEN, S. T./LYONS, W. C.: A Comparison of U.S.-Allied and Soviet Tactical Nuclear Force Capabilities and Policies.

In: Orbis, Vol. 19, No. 1 (Frühj. 1975), S. 72-92

COLLINS, Arthur: Tactical Nuclear Warfare and NATO: Viable Strategy or Dead End?

In: NATO's Fifteen Nations, Vol. 21, No. 3 (Juni/Juli 1976), S. 72-87

DAVIDSON, Charles N.: Tactical Nuclear Defense - The West German View.

In: Parameters, Vol. 4, No. 1 (1974), S. 47-57

DOBIAS, Tibor/CHARISIUS, A.: Modifikationen der NATO-Militärstrategie in den 70er Jahren.

In: Militärgeschichte, Vol. 15, No. 6 (1976), S. 656-666

DUPUY, T. N.: Can America Fight a Limited Nuclear War?

In: Survival, Vol. 3, No 5 (Sept./Okt. 1961), S. 220-225 u. 234

ENTHOVEN, Alain C.: American Deterrent Policy.

In: Henry A. Kissinger (Hrsg.): Problems of National Strategy. A Book of Readings. New York 1965

ENTHOVEN, Alain C.: Arms and Men: The Military Balance in Europe.

In: Interplay, Vol. 3, No. 3 (Mai 1969), S. 11-14

----- U. S. Forces in Europe: How Many? Doing What?

In: Foreign Affairs, Vol. 53, No. 3 (April 1975), S. 513-532

ENTHOVEN, Alain C. / SMITH, K. Wayne: How Much is Enough? Shaping the Defense Program 1961-1969. New York 1971

----- What Forces for NATO? And from Whom?

In: Foreign Affairs, Vol. 48, No. 1 (Okt. 1969), S. 80-96

ERICKSON, John: The Northern Theater: Soviet Capabilities and Concepts.

In: Strategic Review, Vol. 4, No. 3 (Sommer 1976), S. 67-82

----- Soviet Breakthrough Operations: Resources and Restraints.

In: RUSI Journal, Vol. 121, No. 3 (Sept. 1976), S. 74-79

----- Soviet Ground Forces and the Conventional Mode of Operations.

In: RUSI Journal, Vol. 121, No. 2 (Juni 1976), S. 45-49

----- Soviet Theatre - Warfare Capability: Doctrines, Deployments, and Capabilities.

In: Lawrence L. Whetten (Hrsg.): The Future of Soviet Military Power. New York 1976, S. 117-157

----- Trends in the Soviet Combined-Arms Concept.

In: Strategic Review, Vol. 5, No. 1 (Winter 1977), S. 38-53

FREI, Daniel: The Regulation of Warfare. A Paradigm for the Legal Approach to the Control of International Conflict.

In: Journal of Conflict Resolution, Vol. 18, No. 4 (Dez. 1974), S. 620-633

FRELEK, Ryszard: Nuclear Weapons and European Security. A Polish Perspective.

In: Johan Jørgen Holst (Hrsg.): Security, Order and the Bomb. Oslo 1972, S. 93-99

GANTMAN, Wladimir: Typen, Inhalte, Struktur und Entwicklungsphasen internationaler Konflikte.

In: Wilfried von Bredow (Hrsg.): Zum Charakter internationaler Konflikte, Studien aus West- und Osteuropa. Köln 1973, S. 70-101

GENESTE, Marc: La bataille terrestre nucléaire.

In: Stratégie, No. 47 (Juli/Sept., 1976), S. 25-46

- GENESTE, Marc: "Blitzkrieg nucléaire" et dissuasion ou du bon usage de l'arme nucléaire tactique.
In: Défense Nationale, Vol. 33, No. 1 (Jan. 1977), S. 63-73
- GETLER, Michael: Pentagon Study Insists NATO Can Defend Itself.
In: Washington Post, 7. 6. 1973
- GILLESSEN, Günther: Kuppeln die Supermächte ihre Verbündeten ab? Bonn blickt besorgt auf eine neue amerikanische Sicherheitsstrategie.
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 6. 1972, S. 6
- GOODPASTER, Andrew: NATO Strategy and Requirements 1975-1985.
In: Survival, Vol. 17, No. 5 (Sept./Okt. 1975), S. 210-216
- GORMLEY, Dennis M.: NATO's Tactical Nuclear Option: Past, Present and Future.
In: Military Review, Vol. 53, No. 9 (Sept. 1973), S. 3-18
- GRAY, Colin S.: Foreign Policy and the Strategic Balance.
In: Orbis, Vol. 18, No. 3 (Herbst 1974), S. 706-727
- Mini-Nukes and Strategy.
In: International Journal, Vol. 29, No. 2 (Frühj. 1974), S. 216-241
- Soviet Tactical Airpower.
In: Air Force Magazine, Vol. 70, No. 3 (März 1977), S. 62-71
- Theater Nuclear Weapons: Doctrines and Postures.
In: World Politics, Vol. 28, No. 2 (Jan. 1976), S. 300-314
- HANSEN, Helge / SCHWARZ, Jürgen: Militärstrategische Konzepte.
In: Karl Carstens / Dieter Mahncke (Hrsg.): Westeuropäische Verteidigungskooperation. München/Wien 1972, S. 56-107
- HILL-NORTON, Peter: Le mécanisme de temps de crise.
In: Revue de l'OTAN, Vol. 24, No. 5 (Okt. 1976), S. 6-9
- HINTERHOFF, Eugène: NATO's Strategy and Eastern Europe.
In: NATO's Fifteen Nations, Vol. 15, No. 5 (Okt./Nov. 1970), S. 42-48
- HOAG, Malcom: Rationalizing NATO Strategy.
In: World Politics, Vol. 17, No. 1 (Okt. 1964), S. 121-142
- What New Look in Defense.
In: World Politics, Vol. 22, No. 1 (Okt. 1969), S. 1-28

- HUDSON, Cecil J./HAAS, Peter H.: New Technologies: The Prospects.
In: J. J. Holst/U. Nerlich (Hrsg.): Beyond Nuclear Deterrence. New Aims, New Arms. New York 1977, S. 107-148
- HÜBNER, Werner: Funktionen der imperialistischen Theorie vom "Gleichgewicht".
In: Einheit, Vol. 26, No. 5 (1971), S. 612-620
- IKLÉ, Fred Charles: Can Nuclear Deterrence Last Out our Century?
In: Foreign Affairs, Vol. 51, No. 2 (Jan. 1973), S. 267-285
- JACOBSEN, C. G.: The Emergence of a Soviet Doctrine of Flexible Response?
In: The Atlantic Community Quarterly, Vol. 12, No. 2 (Sommer 1974)
- JEFREMOV, Alexander: Wege zur Abrüstung in Europa.
In: Deutsche Außenpolitik, Vol. 18, No. 2 (1973), S. 261-269
- JONES, Christopher D.: Just Wars and Limited Wars: Restraints on the Use of the Soviet Armed Forces.
In: World Politics, Vol. 28, No. 1 (Okt. 1975), S. 44-68
- KAHN, Herman: The Alternative World Futures Approach.
In: Morton A. Kaplan (Hrsg.): New Approaches to International Relations. New York 1968, S. 83-136
- von KALCKREUTH, Jürg: Streitkräftevergleich NATO-Warschauer Pakt - Probleme systematischer Analysen.
In: Wehrkunde, Vol. 19, No. 2 (Febr. 1970), S. 71-74
- von KALCKREUTH, Jürg/DZIALAS, Rudolf: Streitkräftevergleich NATO-Warschauer Pakt (II). Kritische Auseinandersetzung mit Dr. Alain C. Enthoven.
In: Wehrkunde, Vol. 19, No. 3 (März 1970), S. 121-125
- KARBER, Phillip A.: Nuclear Weapons and "Flexible Response".
In: Orbis, Vol. 14, No. 2 (Sommer 1970), S. 284-297
- The Soviet Anti-Tank Debate.
In: Survival, Vol. 18, No. 3 (Mai/Juni 1976), S. 105-111
(Kurzfassung von: The Current Soviet Anti-Tank Debate.
Unveröff. Manusk. o. J.)
- von KIELMANSEGG, Johann Adolf Graf: A German View of Western Defense.
In: RUSI Journal, Vol. 119, No. 3 (März 1974), S. 11-18

- KOMER, Robert W.: Ten Suggestions for Rationalizing NATO.
In: Survival, Vol. 19, No. 2 (März/April 1977), S. 67-72
- Treating NATO's Self-Inflicted Wound.
In: Foreign Policy, No. 13 (Winter 1973/1974), S. 35-48
- KULISCH, W.: Die neue Militärdoktrin der NATO.
In: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 1968, No. 12, S. 1248-1260
- LAUDER, John A.: Lessons of the Strategic Bombing Survey for Contemporary Defense Policy.
In: Orbis, Vol. 18, No. 3 (Herbst 1974), S. 770-790
- LAWRENCE, Robert M.: On Tactical Nuclear War (Teil I und II).
In: Allgemeine Militärrundschau, Vol. 1971, No. 1 u. 2 (Jan./Febr.), S. 47-59 und 237-261
- de MAIZIERE, Ulrich: Die Strategie stimmt. Das Prinzip der "flexiblen Erwidernng" entspricht dem Bündnis-Interesse.
In: Die Zeit v. 19.12.1975, S. 6
- MARTIN, Laurence: Flexibility in Tactical Nuclear Response.
In: J. J. Holst/U. Nerlich (Hrsg.): Beyond Nuclear Deterrence. New Aims, New Arms. New York 1977, S. 255-265
- Strategic Parity and its Implications.
In: Robert E. Osgood (Hrsg.): Retreat from Empire. The First Nixon Administration. Baltimore 1973, S. 137-171
- Theatre Nuclear Weapons in Europe.
In: Survival, Vol. 16, No. 6 (Nov./Dez. 1974), S. 268-276
- MILŠTEJN, M. A. / SEMEJKO, L. S.: Problema nedopustivosti jadernogo konflikta (o novych podchodach v SŠA . (Das Problem der Unzulässigkeit des nukleären Konflikts. Zu neuen Ansätzen in den USA).
In: SŠA, 1974, No. 11, S. 3-12
- MILTON, T. R.: NATO. How Credible a Deterrent?
In: Air Force Magazine, Vol. 59, No. 6 (Juni 1976), S. 28-33
- NERLICH, Uwe: Continuity and Change: The Political Context of Western Europe's Defense.
In: J. J. Holst/U. Nerlich (Hrsg.): Beyond Nuclear Deterrence. New Aims, New Arms. New York 1977, S. 9-40
- Die nuklearen Dilemmas der Bundesrepublik Deutschland.
In: Europa-Archiv, Vol. 19, No. 17 (1965), S. 637-652

NEUGEBAUER, Gero: Das militärstrategische Konzept der NVA.
In: Studiengruppe Militärpolitik. Die Nationale Volksarmee.
Ein Anti-Weißbuch zum Militär in der DDR. Reinbek b. Ham-
burg, Sept. 1976, S. 21-41

PILSTER, Hans-Christian: Die sowjetischen Stationierungstruppen
in Mitteleuropa .
In: Österreichische Militärische Zeitschrift, Vol. 15, No. 1
(Jan. 1977), S. 5-13

POLK, James H.: The Realities of Tactical Nuclear Warfare.
In: Orbis, Vol. 17, No. 2 (Sommer 1973), S. 439-447

READ, Thornton: Limited Strategic War and Tactical Nuclear War.
In: Klaus Knorr/ Thornton Read (Hrsg.): Limited Strategic
War. New York 1962, S. 67-116

----- Nuclear Tactics for Defending a Border.
In: World Politics, Vol. 15, No. 3 (April 1963), S. 390-402

RICHARDSON, R. C.: Can NATO Fashion a New Strategy?
In: Orbis, Vol. 17, No. 2 (Sommer 1973), S. 415-438

ROSENKRANZ, Erhard: NATO und Warschauer Pakt - Strategische
Aspekte. Flexible Response - flexible Aggression?
In: Österreichische Militärische Zeitschrift, Vol. 13, No. 6
(Juni 1975), S. 464-472

----- Der politische Stellenwert des militärischen Gleichgewichts.
In: Karl Kaiser/ Karl Markus Kreis (Hrsg.): Sicherheits-
politik vor neuen Aufgaben. Frankfurt 1977 (DGAP-For-
schungsinstitut. Rüstungsbeschränkung und Sicherheit, Bd.
13), S. 273-294

----- Die Weizsäcker'sche Herausforderung.
In: Europäische Wehrkunde, Vol. 26, No. 4 (April 1977),
S. 178-182

von ROTHENBURG, Armin Graf: Der nukleare Aspekt in der Mili-
tärpolitik der NATO.
In: Wehrkunde, Vol. 21, No. 5 (Mai 1972), S. 225-230

RUEHL, Lothar: The Soviet Threat to Western Europe. An Example
of Theatre-War Capabilities.
In: L. L. Whetten (Hrsg.): The Future of Soviet Military
Power. New York 1976, S. 151-171

SCHAWROW, Iwan: Ist der Westen wirklich bedroht?

In: Neue Zeit, 1977, No. 6, S. 22-25

SCELLING, T. C.: Assumptions about Enemy Behaviour.

In: Edward S. Quade (Hrsg.): Analysis for Military Decisions
(The Rand Lectures on Systems Analysis). 2. Aufl. Chicago
1966, S. 199-216

----- Nuclear Strategy in Europe.

In: World Politics, Vol. 14, No. 3 (April 1962), S. 421-432

----- Uncertainty, Brinkmanship, and the Game of "Chicken".

In: Kathleen Archibald (Hrsg.): Strategic Interaction and
Conflict. Institute of International Studies, University of
California. Berkeley 1966, S. 74-87

SZCZERBOWSKI, Zdzisław: Problem symetrii i asymetrii w rokowa-
niach rozbrojeniowych (Das Problem von Symmetrie und
Asymmetrie in den Abrüstungsverhandlungen).

In: Sprawy Międzynarodowe 1975, No. 11, S. 72-81

SCHLESINGER, James R.: The Changing Environment for Systems Analysis.

In: E. S. Quade/W. I. Boucher (Hrsg.): Systems Analysis
and Policy Planning. Applications in Defense. New York
1968, S. 364-387

SCHWARTZ, David N.: The Role of Deterrence in NATO Defense
Strategy: Implications for Doctrine and Posture.

In: World Politics, Vol. 28, No. 1 (Okt. 1975), S. 118-133

SHERMAN, George: Politics and the Nukes.

In: Washington Star News, 13.5.1974

SINNREICH, Richard Hart: NATO's Doctrinal Dilemma.

In: Orbis, Vol. 19, No. 2 (Sommer 1975), S. 461-476

STEINBRUNER, John D.: Beyond Rational Deterrence: The Struggle
for New Conceptions.

In: World Politics, Vol. 28, No. 2 (Jan. 1976), S. 223-245

TARGETING Flexibility Emphasized by SAC.

In: Aviation Week & Space Technology, 10.5.1976, S. 29-34

THOMAS, John R.: Limited Nuclear War in Soviet Strategic Thinking.

In: Orbis, Vol. 10, No. 1 (Frühj. 1966), S. 184-212

TRETTNER, Heinz: Atomare Gefechtsfeldwaffen für Mitteleuropa?

In: Allgemeine Militärrundschau, Vol. 1971, No. 2, S. 199-208

TROTMAN, J. T.: NATO in Theory and Practice.

In: Survival, Vol. 13, No. 12 (Dez. 1971), S. 406-411

USUREAU, B.: Réflexions sur l'arme nucléaire tactique.

In: Armées d'aujourd'hui, No. 3 (Sept. 1973), S. 56-57

WARSHAWSKY, Arnold S.: Radiation Battlefield Casualties - Credible!!

In: Military Review, Vol. 56, No. 5 (Mai 1976), S. 3-10

WOHLSTETTER, Albert: Analysis and Design of Conflict Systems.

In: Edward S. Quade (Hrsg.): Analysis for Military Decisions (The Rand Lectures on Systems Analysis). 2. Aufl. Chicago 1966, S. 103-148

----- Theory and Opposed-Systems Design.

In: Morton A. Kaplan (Hrsg.): New Approaches to International Relations. New York 1968, S. 19-53

----- Threats and Promises of Peace: Europe and America in the New Era.

In: Orbis, Vol. 18, No. 4 (Winter 1974), S. 1107-1144

ZUCKERMAN, Solly: Judgement and Control in Modern Warfare.

In: Foreign Affairs, Vol. 40, No. 2 (Jan. 1962), S. 196-212

II. Abkürzungsverzeichnis

ACDA	Arms Control and Disarmament Agency (USA)
ACE	Allied Command Europe
ADM	Atomic Demolition Munition
AFCENT	Allied Forces Central Europe
BMVg	Bundesministerium der Verteidigung (BRD)
C ³	Command, Control and Communication
CENTAG	Central Army Group
CEP	Circular Error Probable
CINCENT	Commander-in-Chief Allied Forces Central Europe
CINCEUR	Commander-in-Chief Europe (US-Streitkräfte)
CINCLANT	Commander-in-Chief Atlantic Fleet (US-Streitkräfte)
CINCPAC	Commander-in-Chief Pacific Fleet (US-Streitkräfte)
CINCSAC	Commander-in-Chief Strategic Air Command (US Streitkräfte)
COMCENTAG	Commander Central Army Group
COMLANDJUT	Commander Land Forces Jütland
COMNORTHAG	Commander Northern Army Group
CONUS	Continental US(-Forces)
DGAP	Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik
DPC	Defense Planning Committee
EMP	Electromagnetic Pulse
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FEBA	Forward Edge of the Battle Area

FY	Fiscal Year
GDP	General Defense Plan
GPO	Government Printing Office (USA)
GSFG	Group of Soviet Forces in Germany
GSP	General Strike Plan
ICBM	Intercontinental Ballistic Missile
IHT	International Herald Tribune
IISS	International Institute for Strategic Studies
IRBM	Intermedium Range Ballistic Missile
JCS	Joint Chiefs of Staff (USA)
KT	Kilotonne
LSO	Limited Strategic Option
MBFR	Mutual Balanced Force Reductions
MC	Military Committee
MIRV	Multiple Independently Targetable Re-Entry Vehicle
MRBM	Medium Range Ballistic Missile
MT	Megatonne
NAC	North Atlantic Council
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NCA	National Command Authority (USA)
NEACP	National Emergency Airborne Command Post
NMCS	National Military Command System (USA)
NOP	Nuclear Operations Plan
NORTHAG	Northern Army Group

NPG	Nuclear Planning Group
NVA	Nationale Volksarmee (DDR)
NYT	New York Times
POC	Program of Cooperation
PSP	Priority Strike Program
QRA	Quick Reaction Alert
rad	Maßeinheit für Strahlungsabsorption
RUSI	Royal United Services Institute
SAC	Strategic Air Command (USA)
SACEUR	Supreme Allied Commander Europe
SACLANT	Supreme Allied Commander Atlantic
SALT	Strategic Arms Limitation Talks
SAS	Special Ammunition Site
SHAPE	Supreme Headquarters Allied Powers Europe
SIOP	Single Integrated Operations Plan (USA)
SIPRI	Stockholm International Peace Research Institute
SLBM	Sea-Launched Ballistic Missile
SU	Sowjetunion
SWP	Stiftung Wissenschaft und Politik
TNF	Theater Nuclear Forces
TNW	Theater Nuclear Weapons
TSP	Tactical Strike Program
USWB	U. S. Wireless Bulletin from Washington
WEU	Westeuropäische Union
WP	Warschauer Pakt
WWMCS	World Wide Military Command System (USA)

Lebenslauf

Als Sohn des Ingenieurs Karl Stratmann und der Hausfrau Elisabeth Stratmann (geb. Keune) wurde ich am 12. Februar 1943 in Hamburg geboren.

Dort besuchte ich von 1949 bis 1955 die Volksschule, seit 1955 das Bismarck-Gymnasium, an dem ich im Frühjahr 1962 die Reifeprüfung ablegte. Seit Sommersemester 1962 studierte ich an der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte und Soziologie. Nach dem Wintersemester 1966/67 ließ ich mich beurlauben und siedelte nach München über. Seit März 1967 bin ich als wissenschaftlicher Referent im Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit der Stiftung Wissenschaft und Politik in Ebenhausen tätig. Im Wintersemester 1969/70 nahm ich mein Studium an der Universität München wieder auf. Am 30.12.1969 schloß ich in München die Ehe mit Helga Stratmann (geb. Reutemann).

